

8

germ.

14499

**W**

8° P. germ.  
14499

[Struensee]

W

416 297 710 900 17



W8 P. gem. 14499

180/6

19.



Das

# Waarhaus zu Nardal,

eine

norwegische Novelle

AD BIBLI  
UNIVERSITATIS  
MONT

Gustav vom See.

[Struensee, g. von]

→→→→→←←←←←

ng 1622

---

Nrolfen,

Verlag der Speyer'schen Buchhandlung.

1842.



**AD BIBL.  
UNIVERS.  
MONAC.**

---

Verlag der Bayerischen Buchhandlung  
München

1845

AD BIBL.  
UNIVERS.  
MONAC.

Die Sonne neigte sich zum Untergange und warf einen grellen blitzenden Lichtstreif über die breite Fläche des Rheines, während die gegenüber liegende Gegend mit ihren sanft ansteigenden Höhen ein bläulicher Duft umschleierte, so daß das Auge die Einzelheiten derselben nicht mehr zu unterscheiden vermochte, aber gern auf dem sanften ruhigen Hintergrunde der Landschaft verweilte. Der Frühling hatte seine ersten spärlichen Gaben über das immer reizende Thal des Rheingaus ausgestreut, die Luft war seit einigen Tagen milde geworden, der Schnee von den Höhen des Taunus verschwunden, und selbst der Abend des Tages, mit dem unsere Erzählung beginnt, hatte wenig von der Kühle oder der Unbehaglichkeit, welche sonst die Begleiterinnen dieser Jahreszeit zu sein pflegen.

Dies mochte auch der Grund sein, weshalb zwei junge Mädchen noch auf der Terrasse eines Gartens lustwandelten, dessen weite und vom besten Geschmacke zeugenden Anlagen den ganzen nicht unbedeutenden Raum zwischen der Chaussee und dem Rheinufer einnahmen, und zu welchem ein darin liegendes großartiges Schloß, gleichsam als ein Theil derselben, zu gehören schien.

Beide Mädchen waren, wie bereits angeführt, jung; um sogleich ein lebhafteres Interesse für sie zu erwecken, setzen wir hinzu: beide waren nicht nur jung, sondern auch schön, obgleich sowohl in ihrer Gesichtsbildung, als in ihrer Gestalt sich sehr unähnlich.

Keine Jahreszeit, selbst nicht der weiter vorgeschrittene Frühling, liebe Adele, hat für mich die Reize eines solchen dem Winter gleichsam abgerungenen Tages. Er ist die erste Erfüllung unserer Hoffnungen, ohne uns eine dieser Hoffnungen durch die Erfüllung selbst zu rauben. Noch grünt kein Baum, noch stehen die Weinberge ohne Laub und Dach! Wie ganz anders sehen sie aus, als vor wenigen Wochen! Es ist, als könnte man es ihnen ansehen, daß sie sich vorbereiten, ihren grünen Schmuck bald auszuhängen; die Natur ist nicht mehr todt, sie ist emsig in sich beschäftigt, innerlich freudig erregt, und diese Erregung bleibt dem Auge des Menschen nicht verborgen!

Die größere der beiden jungen Damen blickte, nachdem sie aufgehört hatte zu reden, gleichsam als wollte sie die innere Beschäftigung der Natur erspähen, in die Gegend hinaus, indem sie, ihrer Gefährtin den Rücken zuwendend, stehen blieb. Ihre großen blauen Augen verfolgten unmerklich den Lauf des Rheines und hingen zuletzt an den fernen Bergen im Süden. Als sie so da stand, ihre edle schlanke Gestalt etwas vorwärts gebogen, ihr schönes Gesicht halb von der reichen Fülle glänzender rabenschwarzer Locken bedeckt, wurde allmählig ihr Auge feucht, und, um die Rührung zu unterdrücken, welche zu mächtig in ihr aufstieg, wandte sie sich wieder um und gewahrte mit einigem Unmuth ein Lächeln um Adels niedlichen Mund.

Es thut mir leid, Adele, daß wir in dieser Hinsicht nicht zu sympathisiren scheinen, daß die Natur in ihrer Schönheit, in dem nicht zu schildernden Zauber ihrer Frühlingsbahnung, für dich nicht den Reiz hat, den sie auf jedes empfängliche Frauengemüth ausüben muß.

Du thust mir sehr Unrecht, liebe Emmy, und ich würde dir böse sein, wäre ich nicht vollkommen überzeugt, daß du dies selbst weißt, erwiederte Adele, und das frühere unmerkliche Lächeln konnte jetzt dem Beobachter nicht mehr entgehen. —

Wenn ich dir Unrecht thue, warum finden meine Empfindungen, welche es mich drängte gegen dich auszusprechen, keine Erwiderung? warum beharrst du in deinem Schweigen und begnügst dich, dann und wann eine Bemerkung zu machen, welche mir deutlich zeigt, daß du nicht das empfindest, was meine Seele bewegt!

Nein! das ist zu arg, lachte jetzt Adele, ich soll nun gar empfinden, was deine Seele bewegt — nein, das ist wirklich zu arg! Sieh! sieh! den Rauch dort am Horizont! es ist unverkennbar ein zu Thal fahrendes Dampfboot, das sich heute so sehr verspätet haben muß.

Nun ja; ist das in der jetzigen Jahreszeit so was Außerordentliches? Ich begreife dich nicht, Adele! Statt einer vernünftigen Antwort zeigst du mir den Rauch eines Dampfbootes und lachst darüber, daß ich von dir verlange, meine Gefühle zu theilen.

Ich dachte, erwiederte Adele langsam, und ihr lebhaftes braunes Auge ruhte schalkhaft auf Emmy, ich dachte, es könnte doch möglich sein, daß Eduard jetzt schon, ja vielleicht mit diesem Schiffe zurückkehrte.

Eine hohe Röthe übergoß Emmys schöne etwas stolze Züge. Sie wendete sich seitwärts, um jene zu verbergen, wie vorhin die hervorquellende Thräne, ihr Auge war niedergeschlagen und nur zuweilen blickte es auf, unwillkürlich nach dem näher kommenden Rauche des Dampfschiffes.

Sei mir nicht böse, liebste Herzens-Emmy, sagte Adele jetzt, indem sie ihren Arm um deren Nacken schlang; sei mir nicht böse! Liebe ich dich doch zu sehr, als daß ich dich nicht necken dürfte mit der Rückkehr meines Bruders — meines Bruders — deines Eduard!

Und doch hattest du die Absicht, mir wehe zu thun, erwiederte Adele, immer noch mit abgewandtem Gesichte.

Nie, gewiß nie, liebe Emmy, ist es meine Absicht gewesen, dir wehe zu thun, am wenigsten aber am heutigen Abend, wo du weicher und liebevoller bist, als sonst.

Dann war es wenigstens Unrecht von dir, daß du mich nicht verstehen wolltest und mich nöthigtest, meinen Gefühlen gegen dich, meine einzige Freundin, Zwang anzuthun.

Kann ich dafür, daß ich diese Gefühle, diese Schwärme-  
reien nicht theile und nicht verstehe, weil ich nicht liebe? Denn dieses poetische Auffassen der gewöhnlichsten Erscheinungen ist dir erst zu Theil geworden, seit Eduard nach Italien gegangen.

Wenn es wahr wäre, was du sagst! so danke ich auch diesen Genuß, auch diese Veredlung meiner Gefühle der Liebe zu deinem Bruder, die sie in mir erweckt; ja Adele, ich fühle es, ich bin seit jener Zeit eine Andere geworden. Leer und schmucklos liegt die Vergangenheit da; erst seit dem Tage, wo der Hauch der Liebe meine Seele berührt, ist mir ein reiches inneres Leben aufgegangen — beschreiben läßt sich das nicht,

setzte sie, Adelsens Hände ergreifend und ihr in die Augen blickend, hinzu — aber auch du wirst es einst fühlen und dann mich besser verstehen. Sieh, fuhr sie fort, da Adele schweigend die Augen niedergeschlagen hatte, sieh! dort kommt das Dampfboot! eben biegt es um die Insel; unmöglich wäre es immer nicht, daß er 14 Tage früher zurückkehrte. Wenn er wirklich auf dem Schiffe wäre! Adele! ich zittere bei dem Gedanken, nach dieser Trennung von einem unendlich langen Jahre Eduard wieder zu sehen!

Auch Adele war von der unlängst nur so hingeworfenen Idee ergriffen! Beide Mädchen hatten aufgehört zu reden und beobachteten unverwandten Auges das herannahende Dampfboot. Es begann zu dunkeln, am Rumpf des Schiffes waren die Farben nicht mehr sichtbar; wie ein dunkler Streif glitt er über die Wasserfläche, nur die obersten Theile der Masten zeichneten sich gegen den gerötheten Himmel aus. Vor dem Kiel glänzte der, durch die schnelle Bewegung desselben sich bildende Schaum; die raschen monotonen Schläge der Schaufelräder wurden von der stillen Abendluft, bald stärker, bald schwächer, herübergetragen. Im raschen Fluge durchschnitt das Boot, dem Laufe des Stromes folgend, die Wellen und zog, als es der Terrasse gegenüber war, gleichsam zum Grusse, seine Nachlaternen auf, die an der Höhe des Mastes noch lange sichtbar blieben, als das Schiff selbst schon längst den Augen der nachblickenden Mädchen entschwunden war.

Das nennt man eine getäuschte Hoffnung, liebe Adele, sagte Emmy traurig, als auch die beiden Lichter am Mastenach und nach unsichtbar geworden waren.

Aber von vorn herein eine thörichte, Emmy, wie konnte Eduard heute kommen, da er gestern erst aus Mailand

geschrieben hat? Komm, laß uns hinaufgehen; es fängt an kühl zu werden, man wird uns nicht vermissen, so lange das Spiel währt, und da sollst du mir den Inhalt von Eduards Brief, soviel ich davon wissen darf, mittheilen. Du hast mir noch gar nichts von dem Inhalte erzählt.

Ja, ja, du mögtest gern wieder Etwas von Adolp[h] Rön-  
dael hören, scherzte Emmy; es scheint dich dieser junge Nor-  
weger, mit welchem Eduard so eng befreundet geworden ist,  
besonders zu interessiren! Nimm dich in Acht! solche nordische  
Helden müssen einen besonderen Zauber ausüben, wie du an  
Eduard gesehen hast.

Es ist allerdings ein besonderer Zauber, erwiderte Adele  
ohne Verlegenheit, den Jemand auf den ausübt, dem er das  
Leben rettet. Ohne diesen Adolp[h] Rön[dael], liebe Emmy,  
würde ich keinen Bruder, du keinen Bräutigam mehr haben.

Du nimmst die Sache zu ernsthaft; wenn ich dich necke,  
vergesse ich nicht, welche große Verbindlichkeiten wir Alle Rön-  
dael schuldig sind, dennoch will es mir zuweilen scheinen, als  
interessire dich in diesem jungen Manne mehr, als der bloße  
Rett[er] deines Bruders.

Und du, liebe Emmy, scheinst es Etwas zu leicht zu neh-  
men. Du warst niemals, selbst als du zuerst die Gefahr  
Eduards erfahren, aus welcher Rön[dael]s Entschlossenheit ihn  
errettete, so recht innig von Dankbarkeit gegen diesen erfüllt.  
Deine Freude hatte immer nur die Errettung Eduards zum  
Gegenstande, und du vergaßest darüber den, der dir dieselbe  
bereitet, ohne den du in namenlosen Schmerz versunken sein  
würdest.

Die warme Fürsprache, welche Rön[dael] bei meiner lieben  
Adele findet, bestärkt mich in dem, was ich eben sagte, ver-

setzte Emmy lächelnd, und, fuhr sie ernster fort, wenn ich offen zu dir reden soll, ich fühle deshalb, weil Rõndael Eduard das Leben gerettet, mich nicht mehr und nicht weniger zu ihm hingezogen. Ein solcher Dienst, den der Zufall herbeigeführt, den tausend und wieder tausend andere Menschen an Rõndaels Stelle in derselben Weise Eduard geleistet haben würden, hat nur einen so hohen Werth, weil eben ohne denselben Eduard aufgehört haben würde zu leben. Ich fühle mich mit Allem, was ich besitze, zu jedem Gegendienste gegen Rõndael verpflichtet, weil Eduard die Person ist, die gerettet worden, nicht aber, weil der Zufall Rõndael zu seinem Retter werden ließ. Wie manche Handlung, wie manches stille fortgesetzte Entbehren und Helfen hat einen viel höheren moralischen Werth, als eine einzelne That, die schon deshalb lockend wird, weil der Preis die Erhaltung eines Menschenlebens ist; es gibt gewiß viele junge thatlustige Männer, die nichts sehnlicher vom Zufall erstehen, als die Gelegenheit zur Ausübung solcher Handlung, und doch werden sie, dieser Zufall mag eintreten oder nicht, darum weder besser noch der Achtung und Liebe guter Menschen mehr werth, als zuvor. So geht es mir auch mit Rõndael; hat ihm doch Eduard das Kostbarste, was er hatte, seine Freundschaft, fast mögte ich sagen seine Liebe dafür geschenkt. — Emmy hatte den letzten Theil ihrer Erwiederung nicht mit der weichen Betonung, welche, sobald ihr Gefühl stark angeregt war, in ihrer Sprache sich kundgab, geredet; es lag eine gewisse Kälte und Schärfe in der Art der Modulation ihrer Stimme, und selbst ihr früher so seelenvolles Auge blickte kälter und mit einem leisen Anflug stolzen Selbstgefühls.

Komm! komm! Emmy, die Luft wird kalt, laß uns auf

dein Zimmer gehen, dort will ich dir betweisen, wie unrecht du gegen Rõndael handelst, wie undankbar du bist; sieh! ich glaube, wir werden gerufen, dein Vater wird besorgt sein, daß wir uns so lange der Abendkühle aussetzen, erwiederte Adele.

Beide wandten sich zum Gehen, als ein Bedienter erschien, und sie im Namen der Frau Gräfin ersuchte, in dem Gesellschaftszimmer zu erscheinen.

Ist Besuch dort? fragte Emmy und erfuhr zu ihrem nicht geringen Verdruß, daß die Majorin Schwengel mit ihren beiden Töchtern so eben angekommen sei.

Siehst du, liebe Adele, das ist die zweite getäuschte Hoffnung heute Abend, nun werden wir statt unseres traulichen Gesprächs auf meinem Zimmer die angenehme Unterhaltung der Majorin Schwengel und ihrer beiden liebenswürdigen Töchter auszuhalten haben.

Das ist leider wahr, erwiederte Adele im Gehen, aber uns bleibt ja Morgen und die kommenden Tage noch Zeit genug zum Austausch unserer Ansichten und Gefühle, die arme Schwengel sowohl, als Zulchen und Therese haben sich gewiß eben so auf unsere Unterhaltung gefreut, als wir betrübt über ihre Ankunft sind.

Mehr als betrübt, ich bin ärgerlich, daß sie gekommen, sie könnten es wissen, daß ich an ihrer Unterhaltung keinen Geschmack finde und daß mich nur die Pflichten der Gastfreundschaft und die Gesetze der guten Gesellschaft dazu zwingen. Die letzten Worte sprach Emmy bereits unter dem Portale des Schlosses, welches beide unmittelbar nachher den Blicken entzog.

Die Ehe wir den Leser in das Gesellschaftszimmer einführen halten wir es für Pflicht, ihn mit dem Besitzer des geräumigen stattlichen Herrenhauses und seiner Familie näher bekannt zu machen.

Der Graf v. Waldfeld stammte von einer alten und begüterten Familie ab, war früh in österreichische Dienste getreten, hatte dort rasch von Grad zu Grad steigend, die Feldzüge von 1800 — 1815, letztere als Oberst mitgemacht und sich, mit dem Abschiede als General entlassen, auf seine Besitzungen im Rheingau zurückgezogen. Früh verheirathet, hatte er schon nach einigen Jahren seine Frau, welche ebenfalls ein bedeutendes Vermögen besessen, verloren. Das einzige Kind aus dieser Ehe war Emmy oder Emilie, wie sie eigentlich getauft worden. Obgleich er dieselbe zärtlich liebte, so hatte er sich doch zum zweiten Male verheirathet, diese Ehe war jedoch kinderlos geblieben. Der Graf war jetzt nahe an 60 Jahre alt, eine hohe imponirende Gestalt, lebhaften Auges, und noch eben so lebhaft in seiner Aeußerungsweise; seine frühere sprichwörtlich gewordene männliche Schönheit war nur theilweise verschwunden, obgleich die Zeit sein sonst rabenschwarzes Haar völlig gebleicht hatte.

Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Bewirthschaftung seiner ausgedehnten Güter und der Verwaltung von Emmys nicht unbedeutendem Vermögen; doch sagte man ihm nach, daß er viel Geld zu unnützen Anlagen und kostspieligen Bauten verwende, die er, so bald sie vollendet wären, immer wieder verändere. Abends spielte er Whist und war sehr verdrießlich, wenn durch irgend ein Hinderniß die gewohnte Parthie vereitelt wurde. Da er zugleich einen geschickten Koch besaß, und sein Keller die vorzüglichsten Weinsorten aufweisen konnte,

fehlte es selten an Leuten, welche dem Grafen den Gefallen erwiesen, bei ihm den Abend zuzubringen, sich dort mit liebenswürdiger Gastlichkeit bewirthen zu lassen, und nebenbei ein Spiel zu gewinnen, denn dem Grafen mangelte die berechnende Ruhe und Leidenschaftslosigkeit, welche erforderlich ist, um mit Glück zu spielen.

Die gewöhnliche Partie bestand aus dem Baron v. Hackstroh und dem Geheimen Regierungsrathe Speckhaus, welche beide in dem nahe gelegenen Städtchen G. wohnten und die täglichen Besucher auf dem Schlosse des Grafen ausmachten.

Der Baron v. Hackstroh lebte von dem Ertrage eines sehr mäßigen Vermögens; er hatte mehrmals den Versuch gemacht, durch Schriftstellerei sein Einkommen zu vermehren, ohne daß man viel von seinen Werken gehört hatte. Er war ein kleiner untersehter Mann mit hervorstehender Unterlippe, sprach gewöhnlich in wohlgesetzten, vorher überlegten Phrasen, die oft, nachdem er mit der Bildung derselben in seinem Innern fertig geworden war, nicht mehr in die Unterhaltung paßten, weil sie noch immer einer bereits vergangenen Periode derselben angehörten. Der Geheime Regierungsrath Speckhaus gab hinsichtlich seiner Größe dem Grafen nichts nach, er war herzoglicher Amtmann und vereinte als solcher in seiner Person die Justiz und Verwaltung. Man sagte ihm nach, daß er es trefflich verstünde, die eine dieser Gewalten da zu Hülfe zu nehmen, wo er mit der andern nicht ausreiche; seine wohlgerundete Figur zeigte wenigstens, daß es ihm an der Pflege des Körpers nicht gefehlt habe. Die Gesichtsbildung dieses wichtigen Mannes zeichnete sich vorzüglich durch guterhaltenes schwarzes Kopf- und Barthaar, kleine schwarze stechende Augen, volle, etwas herabhängende Locken und durch einen

mit mächtigen Rauwerkzeugen versehenen sehr großen Mund aus. Seinen Verdiensten hatte er es zu verdanken, daß ihm der Titel Geheime = Regierungsrath verliehen worden; den Verwaltungsbezirk, welchem er vorstand, nannte er launig häufig „mein Paschalik“.

Als unsere beiden Freundinnen in den Gesellschaftssaal traten, war die Partie bereits in voller Thätigkeit, die Gräfin aber saß mit ihren Gästen am Theetisch und war bemüht, heißes Wasser aus einer geschmackvollen, auf einer Spiritusflamme stehenden Maschine in eine Theeschale vom feinsten Porzellan fließen zu lassen.

Nun endlich kommt Ihr, sprach sie lächelnd, ich habe heute dein Amt übernehmen müssen, Emmy, und den Thee für unsere Gäste bereitet.

Ach, ich bedauere, daß wir Ihnen so viel Mühe machen — schob die Majorin Schwengel in ihrer etwas lächelnden Sprache so rasch ein, daß Emmy erst, nachdem dieses Bedauern ausgedrückt war, ihrer Mutter zu antworten vermogte.

Während sie dies that, hatten die Majorin, ihre beiden Töchter, sie und Adele umringt und erschöpften sich nun alle drei zugleich in der Hersagung der gewöhnlichen Begrüßungsformeln.

Und Sie sind auch hier, Fräulein von Erbreich? fuhr die Majorin gegen Adele sich wendend fort; doch wie konnte ich dies anders vermuthen, spricht man doch in der ganzen Stadt nur von der innigen großen Freundschaft der Gräfin Emmy und der liebenswürdigen Fräulein v. Erbreich.

Spricht man auch davon in der Stadt? erwiderte Emmy, nun wovon spräche man nicht in der Stadt? und doch macht

man dort, wie ich glaube, lieber Feindschaft, Haß und Neid, als Freundschaften zum Gegenstande des Gesprächs.

O! glauben Sie das ja nicht, liebe Emmy, erwiderte auf diesen Angriff gegen die gute Stadt Zulchen, die älteste Tochter der Majorin, indem sie sich bestrebte, in ihre ohnehin süße Stimme so viel Süßigkeit als möglich zu legen, glauben Sie das ja nicht, man spricht im Gegentheil über nichts lieber, als über die Neigung zweier Herzen, welche sich zu einander hingezogen fühlen, wenn diese Herzen auch nicht beide, wie hier, in dem Busen von jungen, liebenswürdigen Damen wohnen.

Ja, ja, Zulchen, da hast du Recht; Sehen Sie, gnädigste Gräfin, wie Unrecht Sie unserer Stadt thun, ach noch erst gestern wurde mit allgemeiner Theilnahme in der Kaffeewisite der Frau Geheime-Regierungsrath v. Speckhaus, zu welcher auch wir eingeladen waren, erzählt, daß der Amtsassessist Klees auf dem letzten Balle zweimal mit Fräulein Hoppel getantz und sie außerdem noch dreimal im Cotillon geholt habe, und daß man überzeugt sei, es würde aus ihnen ein Paar werden.

Die Frau Petersen, liebe Mutter, setzte Therese etwas schüchtern hinzu, meinte ja, sie wären bereits heimlich verlobt.

Ja, ja, mein Kind, das ist leicht möglich, glauben Sie nicht, Frau Gräfin, daß ein solches Verhältniß zwischen den beiden jungen Leuten sich gestalten kann?

Es ist mir interessant, dies zu erfahren, aber der junge Mann hat nur wenig Aussichten, wir wollen den Geheimerath bei Tische auf das Capitel bringen, der weiß gewiß die nähren Details.

Während Emmy und Adele diesem Gespräche mit offen-

barer Zerstreung zugehört hatten, konnte die Theilnahme, welche die Gräfin daran nahm, nicht entgehen. Sie war eine Frau über die vierzig hinaus, von etwas beschränktem Geiste, nicht ohne Stolz auf den Rang, den sie in der Gesellschaft einnahm, und fand Gefallen auch an den unbedeutendsten Neuigkeiten, welche Personen betrafen, die sie kannte.

Der Herr Amtsassessist Klees, meldete jetzt ein Bedienter.

Sehr angenehm, erwiederte die Gräfin, und fuhr, als der Bediente sich entfernt hatte, fort: ich habe neulich dem Herrn Klees flüchtig bemerkt, daß er uns zu jeder Zeit willkommen sein würde, bin aber doch einiger Maßen erstaunt, daß er solcher allgemeinen Redensart eine so weite Ausdehnung gibt.

Der Eintritt des jungen Mannes unterbrach diese Erläuterung; er neigte von seinem langen schwächtigen Körper hauptsächlich nur sein kleines mit spärlichen blonden Haaren bedecktes Haupt, indem er seine Füße aus kurzen Entfernungen rasch zusammenzog, welches stumme Manoeuvre, mehrmals nach verschiedenen Seiten wiederholt, die Begrüßung gegen die Gesellschaft ausmachte. Die Damen bemühten sich ihrer Seits ebenfalls durch sehr wenig sichtbare körperliche Bewegungen diesen Gruß zu erwiedern, nur Zulchen Schwengel warf mehrere lange Blicke zu ihm hinüber.

Von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch machend, begann Herr Klees etwas leise und verlegen; bin ich so frei gewesen — der übrige Theil seiner Rede war ein unverständliches Gemurmel, aus dem nur zuweilen die Worte „Freiheit“ und „Untertänigkeit“ hörbar wurden.

Sehr angenehm, Herr Accessist, wollen Sie nicht ablegen? Bitte Platz zu nehmen. — Der junge Mann holte sich einen Stuhl, auf den er sich setzte und sein Wohlbehagen durch

eine fortwährend sehr freundliche Miene auszudrücken sich bestrebte.

Emmy, welche mit dem peinlichen Zustand des unerwarteten Besuchers Mitleid haben mochte, bemühte sich, ein allgemeines Gespräch wieder herzustellen, welches von einem Gegenstande zum andern springend, zuletzt auf den raschen Aufschwung der Residenz durch den jährlichen Zuwachs der Kurgäste überging und dann auf der wechselseitigen Schilderung der Reize des Lebens in einem Bade während der Saison verweilte.

Ich für meine Person, bemerkte Emmy, kenne nichts langweiligeres, als dieses systematische Müßiggehen, dieses fortwährende Bemühen, sich Vergnügungen zu bereiten, die an sich schon fade und langweilig, es dadurch noch mehr werden, daß man sie lange vorher überlegt und bespricht und das Vergnügen gleichsam zu seiner Beschäftigung macht. Jede wahre Freude kann nur aus unserm Innern entspringen und wenn eine äußere Anregung sie auch hervorlocken kann, so sind wir doch eben so wenig fähig, uns fortwährend zu freuen, als wir, wie ich glaube, einen unausgesetzten heftigen Schmerz zu ertragen im Stande sind.

Ja, wenn wir so jung sind wie Sie, gnädige Gräfin, dann ist es leicht, sich zu amüsiren, sagte geistreich die Majorin, ja Sie haben sehr Recht!

Ich glaube, Frau Majorin, Sie haben die Meinung des gnädigen Fräuleins nicht verstanden, bemerkte der Accessist, das gnädige Fräulein findet keinen Geschmack an dem Badeleben, das gnädige Fräulein —

Ich weiß das sehr wohl, Herr Accessist, Sie scheinen aber meine Meinung nicht recht verstanden zu haben.

Aber liebe Mutter, fiel Zulchen der Majorin ins Wort, Herr Klees ist ja ebenfalls deiner Ansicht, nicht wahr, Herr Klees, Sie sagten —

Gewiß, ich sagte ganz dasselbe, was Ihre Frau Mutter und was das gnädige Fräulein sagte, ich hätte nichts sehnlicher gewünscht, als die Frau Majorin in ihrer Jugend gekannt zu haben, wenn mir auch das Glück wird, sie in ihren liebenswürdigen Töchtern wieder verjüngt zu sehen.

Ach Herr Klees, erwiderte die Majorin um vieles sanfter, Sie glauben nicht, wie schnell die Jugend entflieht, aber ein etwas gekehrtes Alter hat auch seine Vorzüge, ob das später noch so sein wird, ist eine große Frage, denn die Jugend lernt jetzt so viel, daß ihr später in dem weiteren Alter nichts mehr zu lernen übrig bleibt. Meine Töchter z. B. sind in der französischen Pension zu Metz gewesen, wo man sie wirklich auf eine unverantwortliche Weise mit Lernen angestrengt hat — es ist kaum glaublich! Zulchen erzähle doch einmal was Ihr Alles gelernt habt. Erzähle nur, Morgens um 7 Uhr standet ihr auf und sagtet euch auf Französisch Guten Morgen, nicht wahr? Nun, so erzähle doch weiter.

Zulchen wollte eben etwas verschämt den Tageslauf in der französischen Pension zu Metz fortsetzen, als die ganze Gesellschaft durch die laute Stimme des Grafen aus ihrer Ergebung, mit welcher sie sich bereitet hatte, diese schon mehrmals gehörte Erzählung wieder zu hören, aufgeschreckt wurde.

Nein, man sollte das Whist verschwören! Ich verliere jetzt sechs Robber, ohne auch nur eine Partie zu gewinnen, es ist kaum glaublich, was ich für Karten bekomme, ich muß kein Spiel mehr spielen, der Geheimerath hat ein zu horrendes Glück. — Die Gesellschaft der Damen war aufgestanden, und hatte

sich wie ein Flug schüchternen Tauben um den Spieltisch geschaart, von welchem noch immer Ausrufungen des Grafen erschollen. Der Amtsassistent war ihnen gefolgt, in seinem Herzen erfreut mit den Regeln des Spiels unbekannt zu sein, weil er dadurch der Verlegenheit überhoben wurde, entweder auf die Seite des Grafen, seines Wirths, der das Spiel verloren, oder des Geheimeraths, seines Vorgesetzten, der es verloren gemacht, zu treten.

Während der Graf sich bedauern ließ, hatte der Geheimerath die Karten wieder gegeben, und das Spiel ging weiter; die übrige Gesellschaft setzte sich nicht wieder, sondern blieb in einzelnen Gruppen sich unterhaltend stehen.

Die Gräfin, so wollen wir zur leichteren Unterscheidung die Gemahlin des Grafen nennen, plauderte mit der Majorin, während der Assistent die beiden Töchter derselben, und zwar offenbar mit einer besonderen Bevorzugung Zulchens unterhielt, letzteres mochte Therese bald fühlen, denn sie verließ ihre Schwester und den Assistenten und trat zu Emmy und Adele, die sich in eine Fensternische zurückgezogen hatten.

Ach, Sie werden uns doch heute Etwas singen und Etwas spielen, wir haben uns den ganzen Tag darauf gefreut.

Ungelegener konnte in dem jetzigen Augenblick nicht leicht eine Aufforderung für Emmy kommen, sie lehnte dieselbe daher auch unter dem Vorwande, nicht bei Stimme zu sein, ab, als jedoch die übrige Gesellschaft, versteht sich mit Ausnahme des Spieltisches, dem für derartige Ergötzungen keine Zeit übrig blieb, die Bitte Theresens wiederholte, und auch die Gräfin Emmy zum Spiel nöthigte, setzte sich diese an den Flügel und trug eine Sonate von Hummel mit vieler Fertigkeit und richtigem Gefühle vor.

Nun aber auch Etwas singen, die schöne schwere Arie aus Romeo, hat wieder Therese, denn sie erwartete im Stillen, daß man später eine ähnliche Bitte auch an sie richten würde.

Emmy, welche sah, daß eine Weigerung ebenfalls auch hier vergeblich sein würde, fügte sich und sang die verlangte Partie des Romeo; ihre schöne zum Herzen sprechende Altstimme war ganz zu dieser Art von Musik geeignet; die Biegsamkeit, welche sie von Natur besaß, war durch vielfache Übung unter der Leitung eines erfahrenen Meisters zu einer großen Vollkommenheit ausgebildet; nur schien es, als wenn Neigung oder die Art des Unterrichts sie vorzugsweise zum Gesange complicirter Musik befähigt hatte, weshalb sie auch stets eine große Vorliebe für die Compositionen italienischer Meister, namentlich derjenigen von Rossini äußerte.

In dem folgenden Duett aus dem Freischütz, wo Adele die Partie der Agathe und Emmy die der Annchen übernahm, bewies die erstere, daß sie zum Vortrage einfacher und getragener Gesangstücke vorzüglich befähigt war.

Während der Zeit, welche die musikalische Unterhaltung ausfüllte, hatte die Gräfin mit der Majorin auf dem Sopha über Wirthschaftsgegenstände leise gesprochen, ohne an dem Gesange oder dem Spiel weiteren Antheil zu nehmen, als am Schlusse eines jeden Stückes ihren Beifall zu äußern, ebenso hatten der Accessist und Zulchen sich offenbar mit anderen Dingen beschäftigt, denn sie standen in einer Fensternische unfern des Flügels im eifrigen Gespräch, obgleich die äußere gerade Haltung der langen Gestalt des Accessisten so wenig wie sein Gesicht eine besondere Theilnahme verrieth.

Nur Therese war aufmerksam gewesen, den Sängerinnen aber war es längst gleichgültig geworden, ob man ihrem

Gefange zuhöre oder nicht, ihre Seele war in ihren Tönen; nicht mehr zur Ergözung Anderer sangen sie, sondern sie gaben sich selbst dem Zauber hin, den die Musik, namentlich die eigene Ausübung derselben, auf die dafür empfänglichen und dazu geweihten Herzen ausübt!

Als die letzten Töne von Webers lieblichem Duett verklungen waren, erhob sich die Majorin, und schreckte Zulchen, welche schon lange mit niedergeschlagenen Augen vor dem Accessisten gestanden hatte, durch die Aufforderung empor, nun gleichfalls ihre Stimme zum Besten zu geben.

Ich wünsche, liebes Zulchen, du mügstest nun auch einmal zeigen, ob der Unterricht in der französischen Pension in Metz seine Früchte getragen, du singst das Duett aus dem Postillon von Lonjumeau wirklich recht niedlich, die Frau Gräfin ist gespannt, dies schöne Duett einmal zu hören.

Aber liebe Mutter, erwiederte Zulchen sich zierend, ich darf es wirklich nicht wagen, nachdem wir eben so etwas Schönes gehört, mein geringes Talent zu zeigen — und zudem kann ich doch auch ein Duett nicht allein singen; auch weiß ich nicht, ob Fräulein Emmy die Noten dazu besitzt.

Gewiß, gewiß, entgegnete Emmy rasch, nicht ohne einigen Spott, die Noten sind hier, und der Herr Accessist wird gewiß gern die Partie des Postillons übernehmen.

Ich bitte sehr, ich singe nie in größerer Gesellschaft, ich singe überhaupt sehr wenig, ich würde —

Ei was, Herr Accessist, eiferte die Majorin, welche befürchtete, es mügte mit dem Gesange Zulchen eben so gehen, wie mit der Erzählung über die französische Pension, ei was, hier ist ja keine große Gesellschaft, und sie singen recht hübsch, die Frau Gräfin wünscht ebenfalls, daß sie dieses Duett mit

meiner Tochter singen, sonst könnte, setzte sie wie überlegend hinzu, sonst könnte aber auch vielleicht Theresie den Postillon singen.

Ach ich bitte dich, liebe Mutter, der Postillon ist ja eine Tenorpartie, wozu meine Stimme durchaus nicht geeignet ist.

Nun denn, Herr Accessist, zieren Sie sich nicht länger, Sie sehen, wir warten alle darauf. —

Es blieb dem armen Accessisten nichts übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Emmy begleitete, und ihrer unermüdlichen Geduld gelang es endlich, nach mehrfachen Wiederholungen einzelner Stellen, durch lautes Zählen, Zunicken an den Stellen, wo einzufallen war, und dergleichen Hülfsmittel, das Ende dieses seelenvollen Duetts herbeizuführen.

Zulchen erhob sich mit hochgerötheten Wangen und verschämten Blicken und empfing die Lobeserhebungen der Uebrigen, welche mit vieler Artigkeit eben so der Leistungen des Accessisten gedachten, der dies in demselben Maße verdient hatte, wie seine Mitsängerin.

Theresie allein zeigte eine etwas verdrießliche Miene, sie sah die Vorbereitungen zum Essen und darin zugleich die Unmöglichkeit, ebenfalls etwas zur Unterhaltung der Gesellschaft durch die Production ihrer musikalischen Talente beizutragen.

Fabian, ein alter Bedienter, welcher bereits seit der Verheirathung des Grafen mit seiner ersten Frau in dessen Diensten stand, erschien in steifer Haltung mit gepudertem Haare, weißen kurzen Hosen und eben solchen Strümpfen und bemerkte leise der Gräfin, daß angerichtet wäre.

Da die Spielpartie, was sonst selten der Fall ist, ebenfalls gerade an einem Spielabschnitte angelangt war, der das

Aufhören möglich machte, so entgingen die Speisen für diesmal zum unverkennbaren Vergnügen des Geheimeraths dem Schicksale, kalt oder verbrannt zu werden.

Der Graf hatte gewonnen und war besonders heiter, während er seine gute Laune häufig durch den Verlust im Spiel einbüßen konnte. Er war nichts weniger als geizig, oder habüchtig, aber er vermogte es nicht über sich, seinen Aerger über den Verlust im Spiele zu verschlucken.

Bei Tische ist im Anfange die Unterhaltung, wie dies auch hier der Fall war, gewöhnlich wenig belebt, theils beschäftigen die Speisen einen Jeden so lange vorzugsweise, bis den ersten Anforderungen des Magens genügt ist, theils bedarf eine Gesellschaft, wenn sie in einer neuen Ordnung sich formirt, einer gewissen Zeit, um in derselben diejenigen Elemente herauszufinden, welche geeignet sind, eine allgemeine belebende Unterhaltung zu fördern.

So auch hier — der Geheimerath sprach grundsätzlich während der ersten beiden Gänge gar nicht, sondern füllte auch den Zwischenraum mit Brodesßen und Weintrinken aus; Herr v. Hackstroh war mehrmals, als er zu einer längeren Rede ansetzte, von dem Grafen durch einige Quersfragen unterbrochen worden, bis es ihm endlich gelang, sich Bahn zu brechen.

Der Herr Graf haben gewiß bereits von unserm Verein zur Abhülfe des Nothstandes der Winzer gehört, den wir vorgestern constituirt haben, und von dessen Wirksamkeit ich mir recht viel Gutes verspreche. Es war schon lange ein recht fühlbares Bedürfniß, daß dem Nothzustande, welcher leider unter den Winzern, deren Thätigkeit und unbelohnenden mühevollen Arbeit wir den Genuß des edelsten Getränkes ver-

danken, auf eine sichere und schnelle Art abgeholfen werde. Es kann daher nur erfreulich sein, daß hier bei uns ein Verein ins Leben getreten ist. —

Entschuldigen Sie, Herr Baron, daß ich Sie unterbreche, wieviel Mitglieder zählt dieser segensreiche Verein? Sind Sie auch dabei, Herr Geheimerath?

Ich? Nein! Es ist gegen meine Grundsätze, irgend einem Vereine beizutreten, es wird viel geschrieben — Beiträge bezahlt, aber man sieht keinen Nutzen davon.

Der Nutzen der Vereine ist unverkennbar; nur in Gemeinschaft kann der Mensch etwas Großes, Erfreuliches, Gedeihliches wirken; der Einzelne vermag nicht einmal für sich selbst zu sorgen; viel weniger für Andere, und es ist daher ein schönes und erhebendes Zeichen der Zeit, daß sich so viele Vereine zur Erreichung gemeinnütziger Zwecke bilden, die sonst in keiner Weise erzielt werden könnten.

Aber sagen Sie mir, Herr Baron, bemerkte der Graf, in welcher Weise beabsichtigt denn eigentlich der neue Verein dem Nothzustande der Winzer abzuhelpen, und was war das Ergebniß Ihrer vorgestrigen Zusammenkunft?

Die Sache ist noch neu, Herr Graf, wir zählen erst zwanzig Mitglieder, es kann mithin auch noch nicht viel verlangt werden, und doch werden Sie mir recht geben, daß, wie ich Ihnen sogleich mitzutheilen die Ehre haben werde, bereits ein unendlicher Weg zum Ziele zurückgelegt ist. Wir schritten zuerst zur Wahl des Vorstandes und des Ausschusses; man war so gütig, mich zum Präsidenten zu wählen, während die Wahl des Vizepräsidenten auf den Herrn Weinhändler Kreyer fiel, außerdem wählten wir einen Secretair, einen stellvertretenden Secretair, einen Rendanten, acht Ausschußmitglieder

und acht Stellvertreter für diese. Alle diese Aemter sind nur auf ein Jahr.

Wenn ich richtig überschlagen habe, fiel der Graf dem Redner ins Wort, so besteht der Vorstand mit seinen Stellvertretern aus neunzehn Personen, so daß mithin noch eine Person übrig bleibt, für die es zu bedauern ist, daß sie nicht auch noch ein Amt erfinden haben.

Es ist hierbei auf eine große Ausdehnung des Vereins gerechnet und wenn der Herr Accessist Klees in diesem Jahre nicht zum Vorstande gehört, so unterliegt es doch nicht dem geringsten Zweifel, daß im künftigen Jahre die Wahl auf ihn fallen wird.

Also, Herr Accessist, Sie sind der einzige unglückliche Repräsentant des eigentlichen Vereinsvolkes, bemerkte der Graf laut lachend, man thut Ihnen viel Ehre an. Bedenken Sie, welche große Anzahl von Menschen sich Ihre Leitung und zwar lediglich in Beziehung auf den Nothzustand der Winzer angelegen sein läßt.

Es ist, wie gesagt, erwiederte statt des verlegen lächelnden Accessisten Herr v. Hackstroh, auf eine größere Ausdehnung des Vereins hierbei gerechnet, die sicher auch erzielt werden dürfte, sobald die Resultate unserer vorgestrigen Wirksamkeit der Oeffentlichkeit übergeben sein werden.

Hierauf bin ich wirklich gespannt, was haben denn die Herren Präsidenten, Secretaire und der Ausschuß beschlossen?

Wir haben zuerst eine Verpflichtung zur Theilnahme für jeden Beitretenden auf drei Jahre festgesetzt, weil sich nur, wenn mit Sicherheit auf eine fortlaufende Einnahme gerechnet werden kann, ein ersprießliches Resultat erzielen läßt. Der jährliche Beitrag beträgt einen halben Gulden. Außerdem

wird der Verein Se. Durchlaucht den Herzog um Abhaltung einer jährlichen Collecte angehen. —

Was hoffentlich in Gnaden abgeschlagen werden soll, fiel der Geheimerath ein, ich werde, wenn man überhaupt darauf eingehen will, jeden Falls zum Bericht aufgefordert und werde mich unbedingt dagegen aussprechen. Wir haben eine so große Menge von Collecten, die bei der neu eingeführten Controle ungeheure Schreiberei verursachen, — ich bin unbedingt dagegen.

Nun aber die Resultate, deren Sie erwähnten, worin bestehen denn die?

Die Resultate, die für den Anfang nur als höchst erfreulich betrachtet werden können, fuhr Herr v. Hackstroh fort, sind folgende. Der Verein sieht in der Seidenzucht und in der Einführung des Doppelspinnens die Hauptmittel zur Abhülfe des Nothzustandes der Winzer. Es ist daher die Hälfte des jährlichen Beitrags im Betrage von fünf Gulden sofort zur Erhebung gebracht, und es werden nun ebenfalls in der kürzesten Frist für zwei und einen halben Gulden hundert junge Maulbeerbaumpflanzen gekauft und an fünfzig der ärmsten Winzer unentgeltlich vertheilt werden, sodann wird ein doppeltspuliges Spinnrad für zwei und einen halben Gulden erstanden und auf dem Rathhause zur Ansicht aufgestellt. Der Verein ist überzeugt, daß schon die nächste Zukunft die Zweckmäßigkeit und den Segen dieser Einrichtung documentiren wird, indem er hierbei vorzugsweise auf die Hülfe des Herrn vertraut, bittet er zugleich den Herrn Grafen, das Protectorat des Vereins huldvoll annehmen zu wollen.

Der Graf war einen Augenblick zweifelhaft, ob es ihm möglich sein würde, der in dem letzten Satze enthaltenen

captatio benevolentiae wegen das Lachen zu unterdrücken; der Reiz hierzu überwog jedoch bald die Rücksichten, die ihn vermogt hatten, den Versuch zu machen, sich Gewalt anzuthun, und er brach in ein schallendes Gelächter aus, in welches der Geheimerath schadensfroh mit einstimmt.

Nein, lieber Baron, diese Ehre muß ich durchaus ablehnen; Sie werden auch ohne mich einen so edlen Zweck, wenn auch nicht gerade in der kürzesten Zeit erreichen; damit Sie aber sehen, daß ich auch Etwas zur Abhülfe des Nothzustandes der Winzer zu thun bereit bin, so gebe ich Ihrem Vereine hierdurch 200 Gulden, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß weder Maulbeerpflanzen noch doppelispulige Spinnräder dafür angeschafft werden.

Wenn auch in der Bedingung, welche der Herr Graf dieser reichen Spende beifügen, eine Mißbilligung unserer Projecte liegen dürfte, so wird der Verein sich doch beeifern, seinen Dank öffentlich dafür abzustatten, auch zweifle ich nicht, daß es ihm gelingen wird, dieselbe eben so zweckmäßig zu verwenden, als die halbjährigen Beiträge der Vereinsmitglieder.

Weides wäre mir nicht erwünscht, weshalb ich jeden Falls bitte, die öffentliche Dankagung zu unterlassen.

Ich ehre Ihre Bescheidenheit, Herr Graf; aber Sie thun der guten Sache dadurch Schaden; nur durch öffentliches Verhandeln kann jetzt ein gemeinnütziges Unternehmen gefördert werden. Die jetzige Zeit verlangt, daß alles Derartige zur allgemeinen Kenntniß komme; denn weiß man nur die öffentliche Meinung für eine Sache zu gewinnen und versteht man es diese auf irgend eine Weise anzuregen, was im Ganzen doch nicht schwer ist, so kann man des Erfolges gewiß sein. Es ist nicht nöthig, daß man um dies zu erreichen, überall

die Sache so vor das öffentliche Forum bringe, wie sie sich eigentlich verhält, dies wäre im Gegentheil weder klug noch zweckmäßig; man erwähnt der schwachen Seiten, die nur der Eingeweihte kennt, gar nicht; schmückt die andern so aus, daß gerade keine offenbare Abweichung der Wahrheit darin enthalten ist, daß man sie sich jedoch ganz anders und viel großartiger denken kann, als sie wirklich sind. Dadurch erregt man Theilnahme, erweckt das Interesse und gelangt auf diese Weise zum Ziele. Sie können überzeugt sein, daß unser Verein bald zu einer größeren Ausdehnung kommen würde, wenn ein Zeitungsartikel desselben, als von Ihnen, Herr Graf, ausgegangen und vorläufig außer den Beiträgen der schon zahlreichen Mitglieder durch ein Geschenk von 200 Gulden dotirt, erwähnte, wenn —

Ich muß wirklich sehr dringend bitten, mich bei allen öffentlichen Erörterungen über Ihren Verein aus dem Spiele zu lassen, weil ich sonst in keinem Falle irgend eine fernere Theilnahme für denselben beweisen würde; — doch wir vergessen ganz, daß eine solche Unterhaltung unmöglich unsere Damen interessiren kann, ich bitte um Entschuldigung, Frau Majorin, daß wir Ihnen so viel Langeweile verursacht.

O Herr Graf, glauben Sie, daß uns irgend ein Nothzustand gleichgültig ist? Ich habe mit großer Aufmerksamkeit zugehört und glaube auch, daß das Spinnen besonders zweckmäßig sein wird.

Sehen Sie, Herr Baron, die Frau Majorin wird gewiß gleich dem Vereine beitreten. Schmieden Sie das Eisen, wenn es warm ist. —

Ah und das Spinnen ist eine so alte gute Sitte, meine Töchter wollten es immer erlernen, da wird es nun am

besten sein, wenn sie gleich auf den zweispuligen Rädern Unterricht nehmen. Gewiß, gewiß, sobald das Musterrad erst auf dem Nachhause steht, wird doch auch wahrscheinlich Privatunterricht ertheilt werden, an dem können Fräulein Zulchen und Theresedann Theil nehmen, was meinen Sie, meine Damen?

Ach! das würde sich doch wohl nicht passen, erwiederte Theresedann, jedoch in einem Tone, der es zweifelhaft sein ließ, ob sie nicht wünsche vom Gegentheil überzeugt zu werden. Dieser Wunsch blieb jedoch unerfüllt, das Gespräch sprang auf andere Gegenstände über, nach deren Erörterung die Tafel aufgehoben wurde, zu früh für den Geheimenrath, der gerne noch einige Gläser Rudesheimer zum Nachspülen, wie er es nannte, getrunken hätte, dagegen als die Erfüllung eines seit längerer Zeit gehegten Wunsches für Emmy und Adele.

Fabian, rief der Graf, Fabian! Er leuchtet der Frau Majorin nach Hause, ich würde anspannen lassen, aber mein Wagen ist nicht ganz im Stande, Sie müssen daher entschuldigen, Frau Majorin —.

So gefällig der Graf sonst war, so theilte er doch die Schwäche der meisten Pferdliebhaber, diese Thiere dann gewöhnlich zu schonen, wenn man ihres Dienstes am meisten bedarf; er ging Abends lieber zu Fuß, als daß er, besonders bei schlechtem Wetter, seinen Pferden zugemuthet hätte, sich feinetwegen zu bemühen, oder gar eine Zeit lang auf ihn zu warten. Sein Kutscher bestärkte ihn in diesen Ansichten, soviel es irgend in seinen Kräften stand, während die Bedienten und namentlich Fabian diese Pferdezärtlichkeit aufs Heftigste verwünschten.

Man empfahl sich und Fabian schritt mit einer großen Laterne dem Zuge voran, dessen Arriergarde Sulchen und der Accessist bildeten. Da die Damen sehr langsam gingen, so verließen sie der Baron und der Geheimerath bald, und der Majorin deuchte dies eine gute Gelegenheit, von Fabian Etwas über diejenigen Verhältnisse im gräflichen Hause zu erfahren, welche für Sie sowie für das ganze Städtchen noch im Schleier eines halben Geheimnisses lagen, nämlich über die Beziehungen Emmys zu Eduard.

So scharfsinnig sie aber auch ihre Fragen stellen mogte; Fabian wich den ihm gelegten Schlingen auf eine sehr einfache Weise dadurch aus, daß er sich schwerhörig stellte, und so die Majorin in die unangenehme Nothwendigkeit brachte, einzelne besonders verfängliche Fragen nochmals laut zu wiederholen; erst dann gab er seine vollkommene Unwissenheit durch eine absichtlich ganz unpassende Antwort zu erkennen.

Man hatte nach einem viertelstündigen Marsche das Städtchen und bald die Wohnung der Majorin erreicht, Fabian blieb stehen, und als er die Laterne in die Richtung des mit Sulchen zurückgebliebenen Accessisten brachte, zeigte das unvermuthet erscheinende Licht, Sulchens schwellende Lippen in sehr inniger Berührung mit denen des Accessisten, die, von dem Lichtstrahl der Laterne berührt, schnell auseinanderflogen und wieder gehörige Distanz nahmen.

Emmy hatte sich bald mit Adele zurückgezogen, um, dem Bedürfnisse ihres eigenen Herzens folgend, diesen Eduards Brief vorzulesen und mit der Freundin zu besprechen. Obgleich kein Geheimniß zwischen beiden war, so hielt sie doch

stets im Lesen ein, um einzelne Stellen zu überschlagen; jedesmal färbte sich, wenn ihre Stimme deshalb stockte, ihre Wange höher; ihre glänzenden Augen ruhten fortwährend niedergeschlagen auf dem Papier, während Adele sich bemühte, als bemerke sie die kleine List der Freundin nicht. Sie fühlte in ihrem Innern, daß es so sein müsse, daß auch sie die geschriebenen Gedanken ihres Freundes selbst ihrer liebsten Freundin nicht ohne Auswahl mittheilen würde. Die beiden Mädchen plauderten noch tief in die Nacht hinein. Dann erst verabschiedete sich Adele mit einem herzlichen Kuß.

Gummy blieb allein; nochmals las sie nun Eduards Brief im ganzen Zusammenhange, drückte einen langen Kuß auf die Stelle des Papiers, wo der Name des Geliebten stand, dann den beneidenswerthen Brief selbst an den schönen Busen, dessen elastische Fülle von einem tiefen Seufzer sehnsuchtsvoll gehoben wurde. Bald, bald, du lieber Eduard — bist du nicht mehr fern, flüsterte sie, die Schriftzüge des Freundes betrachtend, als spräche sie mit ihm selbst — bald, wenn auch nur für eine kurze Zeit, wieder mein! Sie stand auf, verschloß sorgfältig den Brief mit seinen Brüdern in ein besonderes Kästchen und trat ans Fenster — die Gegend lag im unsichern Lichte des eben aufgehenden Mondes —; sie blickte gen Süden, als könnten ihre Blicke die Stelle des Himmels erreichen, der sich über dem Geliebten ausspannte. Er schläft gewiß schon, auch mein Körper soll ruhen, damit die entfesselte Seele im Traume sich mit der seinigen vereinige.

Der Herr v. Erbreich hinterließ bei seinem Tode ein sehr mächtiges Vermögen und zwei Kinder, Eduard und Adele, zu deren Erziehung dasselbe kaum hingereicht haben würde, hätte sich nicht der Bruder der lebendigen Hinterlassenschaft angenommen. Dieser Bruder, welcher schon in frühester Jugend eine lobhafte Neigung für das Studium der Naturwissenschaften gezeigt hatte, war während eines langen Zeitraums gänzlich verschollen gewesen und plötzlich im Besitze eines sehr bedeutenden Vermögens zurückgekehrt. Die Geschichte seiner Reisen und Abenteuer grenzte, besonders von ihm selbst erzählt, an das Unglaubliche; soviel ging jedoch daraus hervor, daß er nicht nur ganz Europa, sondern auch einen großen Theil von Amerika durchstreift hatte. In Florida war ihm mit einer sehr hübschen Creolin eine sehr bedeutende Besitzung zu Theil geworden, welche er nach dem Tode seiner Frau vortheilhaft veräußerte und so im Besitze eines großen Vermögens zum Erstaunen der ganzen Gegend plötzlich wieder in seiner Heimath erschien.

Einige Jahre vor seiner Rückkehr hatte sein Bruder das Zeitliche gesegnet, welches ihn veranlaßte, sich sofort der Erziehung seines Neffen aufs eifrigste anzunehmen. Er sparte dabei keine Kosten, obgleich er sonst wenig Aufwand machte, und oft Aeußerungen fallen ließ, als walteten Umstände ob, welche ihm die freie Befugniß über sein Vermögen nicht gestatteten, in welcher Beziehung dann Tama auch nicht unterließ, die verschiedenartigsten Gerüchte in Umlauf zu bringen. Man flüßerte sich in die Ohren, daß, wenn auch die Ehe des Barons kinderlos gewesen sei, er dennoch nicht allein in der Welt in Bezug auf seine Descendenz bestehe, daß er eigentlich nur die Nutznießung eines Vermögens habe, das ihm gar

nicht gehöre u. s. w. Der Baron bekümmerte sich wenig um alle diese Gerüchte und machte nie den geringsten Versuch zu ihrer Widerlegung, sein Benehmen blieb unverändert; dies hatte die Folge, daß man es bald uninteressant fand, sich feinetwegen den Kopf zu zerbrechen und Geschichten zu erfinden. Es zeigte sich auch hier, daß, um die Klatscherei und die Verläumdung zum Schweigen zu bringen, das sicherste Mittel darin besteht, den Schild der Gleichgültigkeit gegen sie zu erheben. Die auf uns abgesandten Pfeile, deren Hauptzweck nicht sowohl der ist, zu verwunden, als die gemachten Wunden vor Jedermanns Augen offen zu legen und sich daran zu ergötzen, werden bald stumpf, wenn der Gegner in Ungezwisheit bleibt, ob wir überhaupt oder schmerzhaft getroffen worden sind.

Zuweilen wandelte den Baron seine alte Wanderlust an, es ließ ihn nicht ruhen und, gleich den Zugvögeln von einem inneren Drange getrieben, unternahm er fast in jedem Jahre kleine oder größere Reisen.

Auf junge Gemüther wirkt am meisten das Beispiel; auch in Eduard erwachte die Reiselust und oft bat er den Oheim, ihn mitzunehmen, welcher diese Bitte aber immer als unzeitig zurückwies. Reisen sollst du, Eduard, hatte er ihm oft gesagt, ein Mensch, der nur den Theil dieser ohnehin kleinen Erde kennt, auf dem er geboren ist und lebt, ist ein halber Mensch, er veründigt sich, wenn er die Mittel zum Reisen besitzt und zu Hause bleibt, an dem Schöpfer, der die ganze schöne Erde erschaffen hat, damit der Mensch sie kennen und ihn dadurch erkennen lerne. Du sollst reisen, Eduard, aber damit du dies mit Nutzen kannst, mußt du dazu ausgerüstet sein. Erst verschaffe dir die nöthigen Kenntnisse und Fähig-

keiten, für die Geldmittel werde ich sorgen. Mit diesen und ähnlichen Reden wurden Eduards Wünsche zurückgewiesen, doch war es bestimmt, daß, sobald der junge Mann seine Studien auf der Universität vollendet haben würde, er zwei Jahre lang die Länder Europas durchstreifen sollte.

Eduard dachte hierbei, wie alle jungen poetischen Gemüther, vorzüglich an Italien und den Süden, der Oheim hatte dagegen eine besondere Vorliebe für England und Norwegen, wo er selbst eine Reihe von Jahren zugebracht hatte.

Schon war Eduard zwei Jahre auf verschiedenen Hochschulen gewesen und hatte eifrig dem Studium der Naturwissenschaften obgelegen und sich dabei die Erlernung der neueren Sprachen angelegen sein lassen, als er auf einem Ferienbesuch Emmy kennen lernte, und für dies begabte schöne Mädchen, welches in der ersten aufkeimenden Jugendblüthe stand, in heftiger Liebe entflammte. Häufiges Beisammensein nährte die Gluth seines Herzens und gab ihm endlich den Muth, Emmy seine Neigung zu gestehen. Sie wurde erwidert und die Liebenden schwelgten eine Zeit lang in jenem unbeschreiblichen namenlosen Glück, welches junge unverdorbene Herzen in dem Genuße der ersten reinen von Niemand gekannten Liebe empfinden. Eduard erwachte zuerst aus diesem Wonnerausch, der ihn Alles um sich her vergessen ließ; nicht seine, sondern Emmys Zukunft trat mahnend vor seine Seele. Würde es ihm möglich sein, jemals ihr, der reichen Erbin, seine Hand anzubieten, würde jemals der Graf seine Einwilligung zur Verheirathung seiner einzigen Tochter mit einem ganz Unbemittelten geben? Welche Leiden und Schmerzen standen, bei der Entwicklung aller dieser Verhältnisse Emmy

bevor, selbst wenn sie sich dagegen auslehnen wollte? Sie mußte entweder die Pflichten gegen ihre Eltern oder gegen ihn verletzen, und dadurch offenbar selbst den Wurm der Zerstörung an die blühende Pflanze ihres Glückes setzen! Dies Alles sagte er sich, als er seiner Gefühle wieder in soweit Herr wurde, daß es ihm möglich war, etwas Anderes zu denken, als die Gegenwart mit all ihrem ihn umfangenden Zauber.

Es waren Stunden voll bitterer und doch so süßer Schmerzen, daß keine Seligkeit dieser Erde ihnen gleichkommt, als Eduard Emmy dies Alles sagte und sie bat, seiner zu vergessen, als sie heftig weinend an seinem Halse hing, ihm Vorwürfe machte, daß er ihre Liebe so kleinlichen Hindernissen zum Opfer bringen wolle, als sie ihn endlich beredete und beruhigte, als er dem heißen Sehnen seines Herzens folgend, die trüben Bilder der Zukunft verscheuchte und sich ganz wieder jenem Entzücken hingab, welches Liebende in dem Austausch ihrer Gedanken und Gefühle empfinden.

Eduard reiste wieder zur Universität ab und Adele wurde die Freundin und einzige Vertraute Emmys.

Nach wenig Monaten jedoch rief ihn die Botschaft von dem Tode seines Oheims zurück, der nach einem kurzen Krankenlager sanft gestorben war. Adele hatte ihn mit unermüdlicher Sorgfalt gepflegt und ihn auch im Augenblicke des Todes nicht verlassen. Kurz vor seinem Ende hatte der alte Oheim ihre Hand ergriffen und unter den heftigsten Thränen Adelsens zu ihr geredet:

Ich fühle es, liebe Adele, ich komme jetzt zur Ruhe, oder vielmehr ich werde jetzt meine große Reise antreten; all meine Reisen entsprangen, wie es mir jetzt recht klar wird, aus dem

Gefühle der Heimathlosigkeit; ich wollte eine Heimath suchen, die wir doch Alle auf dieser Erde niemals finden. Ich freue mich recht, daß ich so weit bin, ob ich dazu vorbereitet, wird Der am besten ermessen, der mich ruft und mir die Erlaubniß zum Reisen erteilt; — sei nicht traurig denn es geht mir wohl — für euch ist gesorgt, mein Testament wird dies beweisen, grüße Eduard, — ich segne dich und ihn — seine Wünsche sind erfüllt, er wird nun reisen — ja das Reisen ist schön — leb wohl, weine nicht — wir werden uns gewiß wiedersehen — wiedersehen.

Eduard sowohl als Adele hatten an dem Oheim mit herzlicher kindlicher Liebe gehangen, ihr Schmerz um seinen Verlust war heftig und wahr. Das nach der Rückkehr Eduards eröffnete Testament, widerlegte die früheren Gerüchte hinsichtlich der Dispositionsbefugniß des Barons über sein Vermögen, indem er Eduard zum Universalerben ernannte und Adele eine jährliche Rente von 1500 Gulden aussetzte. Seine entfernten Verwandten, die sich bei Lebzeiten des Barons wenig um ihn bekümmert hatten, gingen leer aus, doch enthielt das Testament die sonderbare Clausel, daß Eduard, nachdem er seine Studien vollendet, zwei Jahre reisen, auch namentlich England und Norwegen besuchen, in jedem dieser Länder mindestens drei Monate verweilen, und sich vor Vollendung dieser Reisen nicht verheirathen solle. An die Erfüllung dieser Bedingungen war die ganze Erbschaft geknüpft, die im entgegengesetzten Falle eben jenen ganz übergangenen Verwandten zufallen sollte. So lange bis Eduard den Anforderungen des Testaments genügt haben würde, war ihm die Disposition über die Erbschaft nicht gestattet, deren Revenüen er zu beziehen hatte.

Auf diese Weise waren die Hindernisse, welche der Verbindung der beiden Liebenden entgegenstanden hatten, völlig, wenn auch durch ein für Eduard schmerzliches Ereigniß gehoben, denn er sah sich jetzt im Besitze eines Vermögens, was demjenigen, welches Emmy einst zu erwarten hatte, mindestens gleich kam.

Nicht nur die Pflicht, sondern auch ein inneres Bedürfniß trieb ihn an, den Grafen von seinem Verhältniß zu Emmy in Kenntniß zu setzen und ihn um seine Einwilligung zu ihrer dereinstigen Verbindung zu bitten. Die bisher stattgefundene Geheimhaltung ihrer Neigung kam jetzt dem jungen Paare als etwas Unerlaubtes, ja fast als etwas Unwürdiges vor und sie eilten durch ein schnelles Bekenntniß ihren begangenen Fehler zu verbessern. Sie handelten, indem sie dies thaten, nicht nur vollkommen recht, sondern auch den Umständen angemessen, aber sie beendeten damit zugleich die erste und schönste Zeit ihrer jungen Liebe, indem sie den Zauber zerstörten, welcher in dem Bewußtsein liegt, mit dem geliebten Gegenstande der einzige Bewahrer des beglückendsten und süßesten Geheimnisses zu sein.

Der Graf nahm die Eröffnung Eduards mit nicht verhehlter Freude auf. Er liebte sein einziges Kind mit großer Zärtlichkeit, dessenungeachtet konnte er nicht ohne große Unruhe daran denken, daß die Wahl ihres Herzens einst auf einen Gegenstand fallen würde, dessen äußere Glücks- und Standesverhältnisse weit unter der seinigen ständen. Er sah durch Eduards Antrag und die damit verbundene Mittheilung des bereits zwischen ihm und seiner Tochter bestehenden Verhältnisses seine Befürchtungen nicht nur zerstreut, sondern ihm wurde zugleich die Gewißheit, Emmy auch künftig täglich sehen

zu können. Außerdem war ihm die Persönlichkeit seines künftigen Schwiegersohns zusagend; dessen ungeachtet willigte er nicht unbedingt in die Bitten desselben.

Ich fühle mich durch Ihre Anträge geehrt, Herr Baron, hatte er ihm erwiedert, ich glaube, daß meine Tochter in Ihrem Besitze das Glück wirklich finden wird, welches sie erwartet und ich bin daher gern bereit, meine Einwilligung zu Ihrer künftigen Verbindung hiermit zu ertheilen; dagegen halte ich mich in Ihrem eigenen Interesse für verpflichtet, Ihnen die Gewährung der Bitte zu versagen, jetzt schon Ihre Verlobung mit Emmy stattfinden zu lassen. Sie sind beide noch sehr jung, Sie selbst haben Ihre Universitätsstudien noch nicht einmal vollendet; sobald dies geschehen, müssen Sie in Erfüllung des Testaments Ihres verstorbenen Oheims zwei Jahre auf Reisen zubringen, die Zeit Ihrer Verbindung mit Emmy liegt daher noch fern. Wozu denn jetzt schon ein förmliches Verlöbniß, das Ihnen selbst später lästig werden könnte. — — Ich weiß, was Sie sagen wollen und bin auch, soweit ich Sie kenne, überzeugt, daß Sie sich durch das Emmy gegebene Wort für eben so gebunden halten, als durch ein öffentliches Versprechen. Indessen — ich halte es für besser, und Sie werden mir künftig recht geben, wenn Sie, wenigstens äußerlich ungebunden, Ihre Reisen vollenden. Kommen Sie dann, setzte er lächelnd hinzu, mit denselben Gesinnungen zurück, und hat auch Emmy die ihrigen gegen Sie bewahrt, so will ich gern meinen Segen zu eurer Verbindung geben. Die Erfüllung des Testaments Ihres Oheims wird zugleich der Probirstein eurer Liebe sein — deshalb bis dahin keine Verlobung, d. h. Veröffentlichung eures Verhältnisses. Sie reisen bald ab, junger Mann und werden außerdem in den nächsten Jahren nur eine

kurze Zeit hier sein; es bleibe mithin zwischen uns und der Mutter das Geheimniß bewahrt; dies versprechen Sie mir. Sind Sie anwesend, so sind sie in Gegenwart Anderer ein Fremder — dem Abwesenden will ich den Briefwechsel durch Adele von Herzen gern gestatten. Also Sie sind von jetzt an ein fahrender Ritter. Der Lohn Ihrer Treue soll der Besitz Ihrer Dame sein, — bis dahin treu und verschwiegen.

Eduard war durch die Einwilligung des Grafen im Allgemeinen zu sehr beglückt, als daß er nicht gern dem Wunsche, schon jetzt mit Emmy öffentlich verlobt zu werden, entsagt und das Versprechen der Geheimhaltung seines Verhältnisses mit Emmy gegeben hätte.

Es lag für ihn sogar ein gewisser Reiz darin der gewisse anerkannte Besitzer eines so begehrenswerthen Gutes zu sein, als Emmys Liebe war, auch fühlte sich sein Stolz durch das, wenn auch nur angedeutete Mißtrauen des Grafen aufgefodert, den bündigen Beweis von der Zwecklosigkeit einer solchen Vorsichtsmaßregel zu geben. Emmys Empfindungen waren in der letzten Beziehung nicht ganz dieselben. Daran, daß die Zeit in dem Verhältniß zu Eduard eine Aenderung hervorbringen könne, dachte sie nicht im Entferntesten; aber es schien ihr eine Herabsetzung ihrer Liebe, daß sie dieselbe vor den Augen der Welt noch ferner verbergen solle. Vielleicht war dieses Gefühl auch nicht ganz von Eitelkeit frei, deren Befriedigung nun auf eine spätere Zeit angewiesen wurde. Der Brautstand bleibt mehr oder weniger für alle junge Mädchen das höchste Ziel ihrer stillen sehnsuchtsvollen Wünsche, und wie verschämt auch das „Ja“ von den Lippen der Jungfrau ausgesprochen werden mag, es liegt für eine Jede ein hoher Ge-

nufß darin, den Gegenstand ihrer Wahl und ihr eignes Glück von der Welt gekannt und — wo möglich beneidet zu wissen. Es ist ungewiß, ob in Emmys Gemüth diese oder ähnliche Empfindungen zum Bewußtsein gekommen sind, die Vermuthung spricht nur in sofern dafür, als eine gewisse unbefriedigte Erwartung in ihrem Benehmen nicht zu verkennen war. Eduard reiste bald ab, ohne, daß irgend Etwas über sein Verhältniß zu Emmy verlautete; als Adele kurze Zeit nachher in's Schloß zog, bemühte man sich allerdings in dem Städtchen die Ursachen dieser Erscheinung zu erforschen, es gelang jedoch, so paradox dies auch klingen mag, selbst dem Scharfsinne der Majorin Schwengel nicht, der wahren Sachlage auf die Spur zu kommen. Ein halbes Jahr später trat Eduard nach einem kurzen Besuch seine erste Reise an, auf welcher er Frankreich, die Schweiz, Italien und das südliche Deutschland durchstreifen und erst nach einem Jahre zurückkehren wollte.

In der Schweiz lernte er Adolph Röndael kennen, dessen muthvollem und aufopferndem Benehmen, als er auf der Straße über den St. Bernhard von einer Lavine verschüttet wurde, die Rettung seines Lebens verdankte. Von jenem Zeitpunkte an verband die beiden jungen Männer die innigste Freundschaft. Eduards oft leichtes vom Augenblicke gefesseltes Gemüth erstarkte an dem festen männlichen Character Röndaels, der in der Tiefe des Gefühls Eduard nicht nachstand. Adolph dagegen fand sich angezogen von der innigen oft schwärmerischen Auffassungsweise Eduards. Sie reisten vereint nach Italien und schlossen sich, dieses herrliche Land durchwandernd, immer inniger aneinander an. Nicht das gemeinsame oft enge Beisammensein ist es, was auf Reisen uns so schnell Bekanntschaften machen läßt, es ist die größere Empfänglichkeit des

Gemüthes, welche uns dazu fähig macht. Wir lassen die kleinen und kleinlichen Wirren des Lebens zurück, und nur der bessere heitere Theil unseres inneren Menschen steigt in den Reisewagen, und fährt, verlangend nach Mitgefühl und voller Ahnungen und lachender Bilder, der nächsten Zukunft, den fernem blauen Bergen entgegen! Wir fühlen lebhaft das Bedürfniß der Mittheilung und werden, durch äußere wechselnde Eindrücke angeregt, in dieser poetischen schneller pulsirenden Empfindung erhalten. Hierin liegt zum großen Theile der hohe Genuß, den das Reisen gewährt und zugleich die Ursache des Dranges zum Wandern für so viele mit einem regen inneren Gefühlleben ausgestattete Menschen.

Die Freunde schwelgten in den Genüssen, welche die reiche südliche nicht gekannte Natur, welche die Schätze der Kunst und die Erinnerungen einer großen längst vergangenen Zeit ihnen gewährten. Glücklicher Eduard! dies Alles an der Seite eines bewährten dich verstehenden Freundes, verschönt von der Sehnsucht nach der fernem Geliebten! Glücklicher Eduard, kann der Besitz dessen, wonach du jetzt strebst, der das Ziel deiner Wünsche ist, dein Glück noch erhöhen? Gäbe es einen Zustand, den der Mensch wirklich als die höchste Staffel des zeitlichen Glückes anerkennt, gäbe es einen Zeitpunkt, wo das Verlangen nach einem noch bessern Sein aufhören könnte, er wäre jetzt für dich eingetreten. Die Natur des Menschen ist aber anders geschaffen, denn nur durch Ueberfüllung oder durch die Ausbildung niederer Leidenschaften wird es ihr möglich gemacht, zu vergessen, daß diese Erde mit all ihren Genüssen nicht das Ziel ihres Strebens ist. Der fließende Bach der zum Meere treibt, kann nicht still stehen, auch wenn die lieblichsten Ufer ihn befränzen, nur ein sumpfiger Boden, der

seine Gewässer in Fäulniß bringt, vermag es, seinen Lauf zu hemmen!

Eduard hatte das dem Grafen gegebene Versprechen der Verschwiegenheit in Bezug auf seine Liebe zu Emmy nicht gehalten, sondern Rönndael zu seinem Vertrauten gemacht. Es war ihm unmöglich gewesen, seine Empfindungen, welche mächtig nach einer Mittheilung begehrt, auch vor dem Freunde zu verschließen. Das Geheimniß war, wie Eduard wußte in Adolphs Busen sicher niedergelegt, auch hatte er sofort diese Liebertretung seines Versprechens dadurch wieder gut gemacht, daß er sowohl Emmy als den Grafen davon in Kenntniß gesetzt.

So war es denn Eduard vergönnt, Adolph die Einzelheiten der Entstehung und des Wachsens seiner Liebe zu erzählen, Emmys Charakter, Schönheit und Liebenswürdigkeit ihm zu schildern, und an der innigen Theilnahme seines Freundes sich zu erfreuen. Rönndael dagegen sprach mit Begeisterung von seinem nordischen Vaterlande, und Eduard lauschte gern der beredten Schilderung eines Landes, das er kennen zu lernen bald Gelegenheit haben sollte.

Es war für ihn ein hoher eigenthümlicher Genuß mit dem Freunde auf den Trümmern der Bauwerke untergegangener Völker, umgeben von Oliven und Vorbeerhainen unter dem tiefblauen Himmel Italiens zu sitzen, und Adolph erzählen zu hören von den hohen Gebirgen und ewigen Schneefeldern seines Vaterlandes, wo die Natur, wenn auch oft öde und arm, doch in einer ungeahnten Großartigkeit erscheint; von den Fiords, mit welchen das Meer tiefeinschneidend wie mit Polypenarmen die hohen Felsen der norwegischen Erde umklammere, von dem lichtblauen Himmel der heitern Lage, von dem hohen eigenthümlichen

Reiz der hellen schattenlosen norwegischen Sommernächte, und von den biedern ehrlichen Bewohnern Scandinaviens, die in Sitten, Gewohnheit und Character einen grellen Gegensatz bilden zu dem leichtbeweglichen, unzuverlässigen, falschen Italiener.

So schön es hier ist, hatte Adolph geäußert, ich würde nie heimisch werden in dieser reichen Genußathmenden Natur; ihr fehlt die gewaltige, erschütternde Erhabenheit des Nordens; sie buhlt mit unseren Sinnen und erregt die Leidenschaften, die Diener der Sinnlichkeit; aber sie schwächt unsere Kraft, indem sie einer kosenden Delia gleich, uns in Schlummer wiegt, um unserer Stärke uns zu berauben! Nicht mögte ich wohnen auf einer Erde, wo mich jeder Stein an eine untergegangene Größe mahnt, von deren Erinnerungen das jetzige entartete Volk gleich wiederkäuenden Thieren lebt. — Meine Vorfahren, die stolzen Normannen, die sich zu Herren aufwarfen von einem Theile dieses schönen üppigen Landes, haben bald diesen Eindrück erlegen, und sind geworden wie diejenigen, die sie zu ihren Knechten gemacht. Nein, nur im Norden, wo der Mensch der Natur abzwingt, was er bedarf, wo er im Kampfe mit ihr liegt, sie anstaunt, ob ihrer gigantischen Größe und sie doch bewundert in ihrer unendlichen Lieblichkeit, stählt sich die Kraft des Mannes, erweitert sich sein Gemüth, bildet sich sein Geist. Glaube nicht Eduard, Norwegen sei nur ein rauhes unwirthbares Land, es hat Gegenden so lieblich wie diese, welche vor unsere Blicke sich ausbreitet, grünt auch das Laub dort nur auf Eichen und Birken und nicht auf Oliven oder Drangen. Die Ufer des Fiords von Drammen kommen an Schönheit den gepriesensten Gegenden Italiens gleich, aber der Winter verhüllt eine lange Zeit diese Lieblichkeit, daß sie nicht verwelke, sondern wieder in jugendlicher Frische das

entwöhnte Auge entzückte. Du wirst es selbst sehen, mein Freund, ob die Liebe und die Sehnsucht, die ich für mein theures Vaterland empfinde, nicht in den Eigenschaften des Landes selbst begründet sind. O! daß ich dich nicht begleiten kann, daß wir nicht zusammen hinüber können zu den Meinigen; in deiner Gesellschaft mögte ich wieder die Höhen des Skaystöls Lind und das Snehättan besteigen! Welche Wonne würde für mich darin liegen, dir alle Schönheiten Norwegens selbst zu zeigen.

So und ähnlich hatte Rönndael oft von seinem Vaterlande zu Eduard geredet, und dieser dagegen eben solche Schilderungen seines nächsten Reiseziels in seinen Briefen an Emmy entworfen, und dabei stets in einer Weise von seinem Freunde gesprochen, welche in Emmy sogar eine Anwandlung von Eifersucht über den Besitz Eduards, den sie mit Rönndael theilen mußte, erregte.

Die Zeit der Rückkehr Eduards war nahe herangerückt. Am Rheinstrom hatte der Fasching sein heiteres Panier erhoben und es flatterte lustig in allen Orten. Auch auf dem Schlosse des Grafen fing man an den Einfluß der frohlichen närrischen Lust zu verspüren; namentlich schien die Gräfin, angeregt durch die Zeitungen und die Schilderungen der Majorin Schwengel lebhaft sich dafür zu interessieren. Sie hatte des Widerspruchs Emmys ungeachtet es nach mehrfachen Angriffen bei ihrem Gemahle durchgesetzt, daß ein Maskenball, wo die Geladenen sämmtlich en masque erscheinen mußten, auf dem Schlosse statt finden sollte.

Emmy, welche derartigen Vergnügungen sonst nicht abgeneigt war, beschäftigte sich jetzt zu sehr mit Eduards Rück-

kehr, und bangte in ihrem Herzen, ob es die Gunst des Zufalles so fügen werde, daß der Augenblick des Wiedersehens ohne fremde Zeugen stattfinden könne. Der letzte Brief Eduards verschob seine Ankunft noch auf acht Tage.

Inzwischen war der Abend des Maskenballs erschienen, die Gräfin in reichem morgenländischen Costüm, Emmy als Pretiosa, Adele, als Fanchon und der Graf als Türke warteten der Gäste. Letzterer trug seiner Maske getreu eine sehr unzufriedene Miene zur Schau; die ganze Sache war ihm von vorn herein unangenehm, er hatte nur den Bitten seiner Frau nachgegeben und einer allgemeinen Sitte zu huldigen — jetzt dachte er mit Schmerz daran, daß am heutigen Abend wahrscheinlich die unvergängliche Whistpartie nicht stattfinden könne.

Als indessen die Säle mit den buntscheckigsten Masken gefüllt, und die ersten Begrüßungen vorüber waren, als man sich ungeachtet der sorgfältigsten Verkleidungen allgemein kannte, und einer den andern bewundert und gelobt hatte, und die Musik die Jugend zum Tanz rief; konnte er der Lust nicht widerstehen, sondern zog sich fast heimlich mit seinen gewohnten Spielgenossen in ein entferntes Zimmer zurück, um sein liebttes Whist nicht zu entbehren. Es gewährte einen eigenthümlichen komischen Einblick, einen Türken, einen ganz in Weiß gekleideten colossalen Koch — der Geheimerath, einen Troubadour — den kleinen Baron v. Hakstroh und einen Händewurst ganz ernsthaft zusammen Karten spielen zu sehen, als läge hierin nichts Außergewöhnliches; die Majorin Schwengel hatte jedoch mit ihrer scharfen Beobachtungsgabe die versteckte Partie bald entdeckt, und hielt es für Pflicht dies allgemein zu verbreiten. Die Folge davon war, daß die Spielenden fortwäh-

rend von Masken geneckt wurden, was diesen äußerst ungeliegt kam, obgleich die Scherze mit scheinbarem Wohlgefallen aufgenommen werden mußten. Als jedoch der Koch unaufhörlich um die Zubereitung verschiedener Gerichte und namentlich solcher, welche er, wie man wußte, als Feinschmecker verabscheute, gefragt wurde, als der Troubadour durchaus ein Minnelied singen sollte und man sich über den wiglosen Hanswurf und über den Weintrinkenden Türken lustig machte, sahen die Spieler zu ihrem Leidwesen die Unmöglichkeit ein, die Partie fortzusetzen, und packten die Karten zusammen, welcher Umstand gerade nicht dazu beitrug, die ohnedies schon unter dem Gefrierpunkt stehende Laune des Grafen zu erhöhen.

Emmy gab sich den Vergnügungen des Abends hin, und trat eben als allgemein gefeierte Ballkönigin, am Arm eines jungen Spaniers wieder zum Tanze an, als ihr die Majorin Schwengel anscheinend harmlos bemerkte, der junge Herr von Erbreich sei mit noch einem jungen Herrn angekommen, sie schienen jedoch Anstand zu nehmen, in die Gesellschaft zu treten.

Zulchen, die etwas an ihrer Toilette zu ändern hatte, war so glücklich sie zu erblicken, fuhr sie fort, und hat Herrn v. Erbreich erzählt, wie heiter es hier zugeht, und ihn gebeten, mit hereinzutreten, weil man sich gewiß darüber freuen würde. Herr v. Erbreich hat dies jedoch abgelehnt, und bemerkt, er wolle Morgen seine Aufwartung machen.

Wie ein Donnerschlag traf diese Nachricht Emmy, sie vermogte nichts zu erwiedern und freute sich, wenigstens für den Augenblick einer Entgegnung durch den Tanz enthoben zu sein.

— So war denn der lang ersehnte Augenblick gekommen, den sie so schön sich ausgemalt, welchen ihre Träume ihr so oft und lieblich vorgeführt -- und wie war die Wirklichkeit an-

berk. Sie sollte vom Tanz erregt in der Tracht der Pretiosa, in Gegenwart der halben Stadt den Geliebten nach der langen Trennung eines Jahres wiedersehen! ihn fremd empfangen, und wie ihr äußeres Sein auch ihr inneres mit einer falschen Hülle umgeben. Sie dankte Eduard im Stillen, daß er heute nicht gekommen, und doch ihn so nahe zu wissen, und ihn nicht sehen zu dürfen, welche schmerzliche Empfindungen bewegten ihre Brust.

Sie mochte es in ihrem jungen Leben wohl noch wenig erfahren haben, daß ein Glück, nach welchem wir mit Sehnsucht verlangen, auf welches wir uns mit der ganzen Kraft unserer Seele freuen, worauf wir durch Entbehrung und Entsagung gleichsam ein Recht erworben haben, selten so in Erfüllung geht, wie wir es erwarten, während die Gunst des Zufalls uns oft der Gaben der Fortuna in einem Augenblicke und in einem Maße theilhaftig werden läßt, wo wir kaum fähig sind, dieselben gehörig zu würdigen und zu genießen.

Erst der Erinnerung ist dann vorbehalten, uns eine solche fast bewußtlos verlebte Zeit voll Freude und Glück, verschönt durch einen verfühnenden Lichtton vorzuführen, damit wir uns nicht ohne Wehmuth an der Ansicht eines Bildes freuen, das wir nicht erkannt haben, als wir selbst mitten darin gestanden.

Als am andern Morgen Eduard mit Rönndael erschien, war das Wiedersehen der beiden Liebenden ebenfalls nicht ohne Zeugen. Erst später gestattete dies die Gunst des Zufalls. Verschieden war der Eindruck, den Emmy auf Adolph hervorbrachte, von dem, welchen dieser auf jene machte. Rönndael hatte sich Emmy nach Eduards Erzählungen anders gedacht, weniger in Beziehung auf ihr Äußeres, als auf ihr

Benehmen. Emmy, welche, wie bereits bemerkt, eine besonders sorgfältige Erziehung genossen und von Kindheit an in den Zirkeln der größeren Welt gelebt hatte, trug selten jene Tiefe des Gefühls und jene mädchenhafte Hingebung zur Schau, die sie in ihrem Verhältniß zu Eduard entfaltet hatte, und welche besonders geeignet ist, auf ein starkes männliches Gemüth einen unwiderstehlichen Zauber auszuüben; sie gefiel sich im Gegentheil in dem schillernden Gewande der Weltbame; und der genaue Beobachter erblickte bei ihr neben Talenten, Verstand und Kenntnissen auch mehrere jener so häufig hiermit verbundenen Eigenschaften, die uns fesseln und reizen, so lange die Besizerin derselben schön und jung ist, die aber an Anziehungskraft und Reiz mit den Jahren immer mehr abnehmen — Eitelkeit und Gefallsucht. Sie sah sich gern bewundert, und wenn ihr ein geistiges Uebergewicht über die meisten ihres Geschlechts nicht abzusprechen war, so traten diese guten und glänzenden Gaben doch häufig in den Hintergrund durch das nicht zu verbergende Bestreben nach Anerkennung derselben.

Ganz anders Abndael. Er war einer von denjenigen Menschen, deren inneres Leben das äußere überwiegt und die deshalb die Form häufig nur als eine nothwendige Last betrachten. Je größeren Werth die Gesellschaft, in der er sich befand, hierauf legte, je gedrechelter und steifer die Form war, in welcher sie sich bewegte: je stiller und theilnahmloser war er. Nicht gehörte er zu denjenigen, welche hier einen festen Boden finden und, ohne fade und läppisch zu sein, es verstehen, sich in den spanischen Stiefeln der Conventenz geistreich, leicht und mit Anmuth zu bewegen. Im Kreise befreundeter Geister dagegen zeigte er die klare Tiefe seines Gefühls,

die scharfen, hellbeleuchteten Höhen seines Verstandes. Fest in seinem Willen, entschlossen zur Zeit der Gefahr, konnte er verlegen werden vor dem Blicke eines sechzehnjährigen Mädchens.

Die Wochen vergingen schneller, als es den Liebenden, besonders Eduard möglich geschienen. Fast täglich wurden kleine Parteen in die reizende Umgegend gemacht; man genoß die Freude der Gegenwart, verschönt durch die Wehmuth der bevorstehenden Trennung.

Emmy und Eduard waren in der Wahl der zu besuchenden Punkte selten einig, erstere wählte diejenigen, wo eine größere Masse von Menschen und Fremden zusammenströmte, Eduard dagegen lieber solche, welche Einsamkeit mit den Reizen der Natur vereinigten. Es dauerte häufig längere Zeit, ehe die Verstimmung Emmys, welche sich durch Adolphy und Adele stets überstimmt sah, nachließ.

Eines Abends saßen sie auf der Höhe des Niederwalds, unweit des Tempels, jenes Punktes, den wohl keiner von den vielen Reisenden des Rheines unbesucht läßt, und blickten auf den im Lichte der sinkenden Sonne zu ihren Füßen liegenden Rheingau. Die vielen kleinen Inseln schwammen in der goldenen blühenden Wasserfläche, Schiffe, von Segeln oder Dampf gefördert, zogen auf- und abwärts, tiefe Schatten lagerten schon auf den westlichen Höhen, während die östlich gelegenen im Purpurmantel des Abends der scheidenden Sonne nachblickten.

Wenn die Sonne wieder hinter den Rheingrafenstein gesunken sein wird, liebe Emmy, dann kann ich in langer, langer Zeit sie nicht mehr vereint mit dir untergehen sehen; jenes Dampfboot, welches jetzt zu unsern Füßen den Rhein herauf-

kriecht, nimmt, wenn es wiederkehrt, mich von deiner Seite, um mich weit, weit von dir fort zu tragen.

Daß uns die schöne Gegenwart nicht verkümmern; das lange Jahr, welches du fort warst, wo ist es jetzt mit all seinen vielen Tagen, seinem ewigen Einerlei; kaum weiß ich, daß es vergangen. Stände nicht Røndael als redender Zeuge deiner Reise an unserer Seite, so wäre es mir, als ob du gar nicht fort gewesen.

Mir ist es anders, ich habe in dieser Zeit Viel gesehen, Manches erfahren und vor Allem einen Freund erworben, der es mir sicher für das ganze Leben bleiben wird, erwiderte Eduard, indem er herzlich Adolpht's Hand drückte.

Wie du wieder schwärmst, Eduard, sagte Adolpht, wozu dich weich machen, mehr als es nöthig ist. Deine Freundin wirst du wiederfinden und dann dich nicht mehr von ihr trennen; und sicher wird diese Reise nach dem Norden einen wohlthätigen Einfluß auf dein so leicht bewegliches Gemüth üben.

Und doch, erwiderte Emmy, indem eine leichte Røthe ihre schönen Züge bedeckte, und doch wünschte ich, Eduard könnte dieses wohlthätigen Einflusses enthoben werden. Aber, fuhr sie nach einer kleinen Pause fort, Sie, lieber Røndael, wollten uns ja eine nähere Beschreibung des Weges machen, den Eduard bis zu ihrem Vater zu verfolgen hat, wo, wie ich höre, er sich einige Zeit aufhalten will.

Von Herzen gern, wertheste Gräfin. Es thut mir vor Allem leid, daß ich nicht selbst sein Begleiter sein kann, doch hoffe ich meine Geschäfte in Wien so abzukürzen, daß ich Eduard noch in Norwegen treffe.

Wenn Eduard Amsterdam und das Binnenmeer des D ver-  
lassen hat, so wird er, wenn Wind und Wetter ihm gün-  
stig sind, in drei bis vier Tagen die Küste meines Vater-  
landes in Sicht haben und einige Tage und Nächte bedürfen,  
um durch den Kors Fjord in den Hafen von Bergen einzu-  
laufen. Den Eindruck, den dies Alles auf ihn macht, sowie  
die Beschreibung jener Gegenden werden Sie aus seinen Brie-  
fen erfahren, denn die Küste Norwegens ist eine der erheben-  
sten, die vom Meere gepeitscht wird und Bergen ist eine eigen-  
thümlich schöne, reinliche Stadt. Von dort zieht er nordwärts  
über Fjords und Gebirgsrücken, bis er zu dem Sogne Fjord  
gelangt, zu demjenigen, —

D diese ewigen Fjords, unterbrach den Redner Emmy,  
ich habe wohl auf der Karte gesehen, wie zerrissen die nor-  
wegische Küste ist, aber auch gelesen, wie gefährlich die Reise  
über die schneebedeckten Gebirgsrücken und die Fahrt auf diesen  
tiefen von steilen Höhen bekränzten Meerbusen sein kann, die  
von jeder Wetterveränderung in den Hochgebirgen bis in ihren  
tiefften Grund aufgewühlt werden.

Das sind Uebertreibungen, erfunden, um Reisebeschrei-  
bungen interessant zu machen, oder Romanen eine hübsche  
Staffage zu verleihen; es stürmt allerdings zuweilen auf un-  
sern Fjords, auch ist die Reise über die Enee Bräen nicht  
ohne Gefahr, doch führt die Straße zwischen Bergen und dem  
Sogne Fjord über keine so hohen Gebirge, welche den Namen  
der Enee Bräen oder Fjelder führen. Der Sogne Fjord ist  
derjenige, welcher am tiefsten in das Land einschneidet und  
an seinem äußersten Ende von den höchsten Gebirgen Nor-  
wegens, die oft steil in ihn abfallen, begränzt wird. Hart  
an seinem Ufer erhebt sich nördlich das Sogne Fjeld, und es

reicht eine Tagereise hin, um die höchste Spitze der Norwegischen Gebirge, den Skagstøls Lind, welcher fast 8000 Fuß sein mit ewigem Schnee bedecktes Haupt über das nordische Meer erhebt, zu erreichen. An dem äußersten Ende dieses Fjords, am Fuße jenes Riesens des Gebirges, liegt Aardal; dort wohnen meine Eltern. Der Beruf meines Vaters als Seelsorger einer sehr zerstreut wohnenden Gemeinde ist zwar mühsam und oft nicht ohne Gefahr, aber lohnend und erhebend durch die Liebe, fast mögte ich sagen Verehrung so vieler biederer guter Menschen.

Es hört allerdings ein Beruf dazu, bemerkte Emmy, in jener Einsamkeit oder besser Einöde zu wohnen, abgeschnitten von allen heitern Genüssen des Lebens.

Der Begriff von heiterm Lebensgenuß ist verschieden; Sie werden es bei Ihrer jetzigen Ansicht bezweifeln, daß in der Pfarrwohnung der heiterste Lebensgenuß heimisch ist, daß nicht nur meine Eltern, die dort ihr Leben zugebracht, sondern auch meine Nichte Mary gewiß nicht Aardal mit dem Rheingau vertauschen mögten.

Sie haben uns ja noch nie Etwas von Ihrer Nichte Mary erzählt, lieber Abndael, und doch ist sie es gewiß werth, daß wir, wenn auch nur durch Ihre beredten Schilderungen, näher damit bekannt werden.

Sie ist die lieblichste Blüthe, welche die nordische Sonne je hervorgerufen, entgegnete Adolph lebhaft und, als wolle er ein zu mächtig aufsteigendes Gefühl unterdrücken, setzte er, in den gewöhnlichen Ton der Erzählung übergehend, hinzu, und wenn auch nicht meine Schwester, doch als solche mit mir erzogen, weshalb Sie gewiß meine Theilnahme für sie begründet finden.

Wer sollte das nicht, erwiderte Emmy, während sie schalkhaft Adolph anschaute, dessen Züge entweder von innerer Erregung oder von dem Lichte der dem Untergange nahen Sonne ungewöhnlich geröthet waren. Wer ist denn aber diese liebliche nordische Blüthe, wir sind gespannt auf eine nähere Beschreibung.

Wer sie ist? — Sie war noch fast ein Kind, als ich im vorigen Jahre Ardal verließ — sie ist die Tochter des Oheims meiner Mutter, der Pfarrer in Island war, vor 10 Jahren dort starb und Mary, die ihre Mutter schon früh verloren, dadurch zur Waise machte. Sie kam als Kind von 7 Jahren in das Haus meiner Eltern, und seitdem hat Mary Alfoden dasselbe nicht mehr verlassen. — Norwegen ist ihre Heimath, meine Eltern sind die Ihrigen und ich, setzte er zögernd hinzu, bin ihr Bruder geworden. Selten spricht sie noch von ihrem nordischen Vaterlande, und es wird immer seltener, daß sie mit ihrer lieblichen Maietät erzählt, wie sie zu uns nach Süden gekommen.

Ich freue mich sehr, diese deine anmuthige Schwester kennen zu lernen, sagte Eduard, es liegt für mich ein beruhigender Gedanke darin, dort, so fern von euch, ein Wesen zu finden, mit dem ich über euch reden, und auf dessen Theilnahme ich rechnen kann.

Mary Alfoden ist gewiß sehr schön, fragte Emmy und der Ton ihrer Stimme ließ eine größere Theilnahme bemerken, als die Frage nöthig machte.

Sie ist, wie mir Adolph oft erzählt, weniger eine glänzende Schönheit, als eine liebliche anspruchlose und deshalb sehr anziehende Blume, antwortete Eduard.

Ihr scheint schon viel über Mary Alfoden euch unterhalten

zu haben, lieber Eduard; gewiß wird es dir möglich sein, mir eine recht genaue Beschreibung davon zu entwerfen, bemerkte Emmy lebhaft.

Wozu kann es Ihnen nützen, erwiederte Rõndael ernst, die genaue Beschreibung der äußeren Lieblichkeit eines jungen Mädchens zu hören, die kaum erst der Kindheit entwachsen ist und nie das Glück haben wird, Sie persönlich kennen zu lernen.

Es scheint mir fast, als ob das Glück meinerseits sein würde, entgegnete Emmy empfindlich, weshalb soll es nicht von Interesse für mich sein, die äußere Lieblichkeit eines Wesens kennen zu lernen, auf dessen lebhafteste Theilnahme sich Eduard schon so lange gefreut hat, ohne daß ich nur ein Wort von dem Dasein dieser nordischen Blüthe erfahren.

Ich wollte in Rüdeshelm noch ein Geschäft besorgen, sagte Adolphy kalt, Sie erlauben mir, daß ich vorangehe und Sie unten erwarte.

Rõndael entfernte sich nach diesen Worten ohne eine weitere Antwort abzuwarten. Eine längere Zeit saßen die Zurückbleibenden stumm neben einander und blickten gedankenvoll in die immer undeutlicher werdende Ferne, bis Eduard das abgebrochene Gespräch wieder aufnahm.

Du thatest Unrecht, Emmy, du hast Adolphy gekränkt, er hat eine große brüderliche Zärtlichkeit für Mary.

Die du zu theilen scheinst, obgleich du nicht mit ihr erzogen worden bist.

Rõndaels Empfindungen, bemerkte Adele schüchtern, die während des ganzen Gesprächs eine aufmerksame Zuhörerin gewesen war, scheinen mir für Mary nicht nur die eines Bruders zu sein.

Das sind sie sicher, liebe Adele, ich habe davon die überzeugendsten Beweise auf meiner Reise erlangt, er liebt Mary nur mit der Zärtlichkeit eines Bruders.

Du scheinst deiner Sache sehr gewiß zu sein, sagte Emmy, und fast kommt es mir vor, als ob es dir unlieb sein würde, wäre Adels Vermuthung die richtige und betrachte Adolph Mary Afoden mit anderen Gefühlen.

Ich weiß, daß dem nicht so ist; aber warum, liebe Emmy, wollen wir uns die letzten Stunden unseres Beisammenseins verkümmern durch den Miston einer gereizten Empfindlichkeit; du hast Rõndael verletzt und verscheucht, laß vor Allem keine Zweifel an unserer Liebe in uns aufkommen, hierin würde die Quelle vieler Schmerzen liegen. — —

So laß uns gehen, sagte Emmy nach einigem Stillschweigen; und alle drei verließen stumm und verstimmt den schönsten Punkt des Rheinhals, es empfindend, daß nicht in der äußern Umgebung, sei sie noch so lieblich, noch so erhebend, sondern in unserm Herzen und in der Besiegung unserer Leidenschaften die Quellen des Glücks und der Zufriedenheit enthalten sind.

Der Tag, an welchem Eduard abreisen sollte, begann mit einem kalten nebligen Morgen. Von dem Grafen und der Gräfin sowie von der übrigen Gesellschaft hatte er am Abend vorher Abschied genommen. Obgleich Emmy, Adolph, Adele und Eduard noch tief in die Nacht beisammen gewesen, so war man doch übereingekommen, sich, der frühen Stunde der Abreise ungeachtet, am Morgen auf der Terrasse einzufinden. Adolph wollte Eduard an das Schiff begleiten.

Es war, wie gesagt, ein kalter nebliger Morgen. Adolph und Adele hatten die Liebenden allein gelassen, die fast stumm

neben einander standen und nur durch Blicke und Küsse verriethen, wie schmerzlich die nahe Trennung sie bewege.

Ich hatte dir noch so Vieles zu sagen, so Vieles abzubitten, du lieber Eduard, und jetzt läßt mich die Furcht, ich mögte doch Etwas vergessen, ich mögte einige der wenigen Minuten, welche uns noch vergönnt sind, nicht so benutzen, wie dies möglich ist, mich nicht sammeln. Ach! ich habe nur einen Gedanken, den, daß du abreisest und dich Gefahren aussetzest, aus denen du vielleicht nie wiederkehrst. Sie schmiegte sich bei diesen Worten an Eduards Schulter und Thränen rannen über ihre Wangen; er umfaßte das zitternde in dieser Gefühlsaufregung doppelt reizende Mädchen und preßte es heftig an sich. Vergebens versuchte er zu erstarken und seiner Empfindungen Herr zu werden; es war ihm nicht möglich, ein Wort der Beruhigung hervorzubringen, und nur seine Liebeskosungen bewiesen, wie tief er selbst von dem Schmerze der nahen Trennung ergriffen war.

Laß uns nicht zu weich werden, sagte Emmy, sich zuerst ermannend, du machst eine Reise; nach Jahresfrist kehrst du zurück in diese Armee, die dich jetzt umfassen, an dies Herz, das nur für dich schlägt — um mich nie mehr zu verlassen; begib dich nicht muthwillig in Gefahr, und, setzte sie bewegt hinzu, ihn mit ihren großen thränenfeuchten schwarzen Augen sanft anblickend, als wolle sie in seine innerste Seele schauen, und vergiß deine Emmy nicht. — Emmy! wie kann nur ein solcher Gedanke, der jetzt in der Stunde des Abschiedes fast wie ein Vorwurf klingt, in deiner Seele Raum finden, ich kann mein Leben nicht denken ohne dich, dein Besitz ist das Ziel meines Strebens, deine Liebe mein höchstes Gut, liebe, liebe Emmy, denke auch du

deines fernem Geliebten, ich werde dir oft, recht oft schreiben, — da kommt Adolph, leb wohl, du süße holde Braut, leb wohl, auf ein freudiges frohes Wiedersehen — eine lange stumme Umarmung, noch ein Druck der Hand, ein schmerzlicher getheilter Kuß der weinenden Schwester — und die beiden Männer verschwanden in den Schatten des Gartens. Die Mädchen blieben stumm auf der Terrasse, die Glocke des durch den Nebel unsichtbaren Dampfschiffs rief zur Abfahrt, das Zischen des Dampfes hörte auf und bald verschwand auch das monotone Geräusch der Schaufelräder.

Er ist fort, sagte der zurückkehrende Rönndael, meine heißesten Wünsche ziehen mit ihm, möge er glücklich und heiter seine Heimath und Alle, die ihn lieben, wieder sehen.

Darum will ich Gott täglich bitten, schluchzte Adele und beide Mädchen verließen weinend die Terrasse.

Es war in den Morgenstunden eines heitern klaren Frühlingstages, als zwei Männer, von einem Führer begleitet, über einen jener hohen Gebirgsrücken schritten, welche die tiefen Einschnitte trennen, die das Meer in die Küste von Norwegen gebildet hat.

Der vorn gehende Norweger war eine große kräftige Gestalt in der gewöhnlichen Bauerntracht des Landes, das Gepäck der Reisenden, welches er trug, schien ihm nicht im Mindesten beschwerlich zu fallen, er schritt vielmehr mit einer Schnelle und Sicherheit voran, die es den Nachfolgenden oft beschwerlich werden ließ, ihm zu folgen. Letztere waren zwei Männer von fast gleicher Größe, sonst aber ihrem Aeußeren nach sehr verschieden. Der ältere zeigte einen untersehten muskulösen Körperbau,

eine scharf gebogene Nase und das lange Kinn der Bewohner Großbritanniens; schwarzes, dickes, starkgelocktes Haar lag um die niedrige Stirn und seine kleinen grauen Augen verriethen Klugheit und Scharfsinn. Die Gestalt des andern war in ihren Formen für einen Mann fast zu zierlich, lichtbraunes Haar und eben solche Augen gaben seinen beweglichen regelmäßigen Zügen einen eigenthümlichen Reiz.

Als der Weg sich wieder zu neigen begann, öffnete sich den Wanderern eine jener Ausichten, die an Großartigkeit und Erhabenheit Alles übertraf, was sie, welche der Zufall hier zusammengeworfen, bisher gesehen hatten.

Von einem hohen unwirthbaren Gebirgsrücken, auf welchem der Blick nur mühsam dann und wann das Werk einer Menschenhand zu erspähen vermogte, sahen sie mehrere tausend Fuß unter sich die dunkelgrünen Wasser des Meeres in verschiedenen Richtungen hervorblltzen. Richte glänzende Punkte bezeichneten einzelne Gehöfte, die niedrigeren Höhen zeigten die dunkle Farbe der Tannenwälder, und sie sahen unmittelbar unter sich die scharfen Spitzen und Zacken riefiger Felsen. Als ob sie aus der schwindelnden Tiefe bis zu ihnen heraufgewachsen wären, begrenzten sie das ferne Wasser des Fjords, ohne daß zwischen ihnen und dem Thalgrund noch ein vermittelnder Gegenstand dem Blicke sich gezeigt hätte. Ueber diesen Einschnitt, dessen gegenüberliegendes schroffes steiles Ufer sie an manchen Stellen vom Wasser bis zur Höhe verfolgen konnten, blickten sie über eine ähnliche Hochebene als die war, worauf sie sich befanden, in die weite duftige von Schneefeldern und Schneebergen begrenzte Ferne.

Es ist ein wundervoller Anblick, wie ich ihn nie gesehen, sagte der jüngere der beiden Wanderer, nachdem beide stehen

geblieben, und eine Zeitlang ohne zu reden gestanden hatten. Viel habe ich von den Schönheiten Norwegens gehört, doch habe ich mir es ganz anders gedacht.

Allerdings sehr schön, erwiderte der Aeltere, aber es scheint mir nicht recht möglich zu sein, ohne aeronautische Hülfe sich in diese Tiefe hinabzuschwingen, und es wäre doch schlimm, Herr v. Erbreich, wenn wir jetzt schon im Anfange unserer Wanderung den Hals brächen.

Gefährlich genug sieht es aus, Herr Doctor, erwiderte Eduard, den unsere Leser in der Anrede des Sprechenden erkannt haben werden, doch vertraue ich auf unsern Führer und auf die Gewandtheit unserer Muskeln.

Aber es trennen sich hier die Wege, der gen Westen scheint ins hohe Gebirge zu führen.

Es ist der Weg über die Skarellen, nach dem hohen Fjelle Fjeld, einem Theile des Kiblengebirges, welches Norwegen in seiner ganzen Länge durchzieht, nicht wahr, so ist's? wandte sich der Doctor an den Führer.

Der eigentliche Weg über die Fjellen geht über den Fjord und bei Lerdal vorbei; dieser ist etwas näher, aber sehr beschwerlich und nur bei gutem Wetter zu passiren, antwortete dieser.

Und was bedeutet das Kreuz, welches hier steht? fragte Eduard, es ist doch sonst in Norwegen nicht üblich, dergleichen Zeichen an den Wegen aufzupflanzen.

Vor mehreren Jahren fand man hier die Leiche des jungen Döwing; er nahm ein trauriges Ende und ebenso diejenige, die er ins Unglück gebracht.

Der erzählt doch, vortrefflichster Guide, erzählt doch; ich hätte gar nicht geglaubt, daß ein pikantes Liebesabenteuer

hier in Norwegen zur Reise gedeihen könnte, ich bitte euch erzählt die Geschichte, bemerkte rasch der Doctor und seine Miene drückte eine Behaglichkeit aus, welche deutlich zeigte, wie sehr er auf einen zu erwartenden Genuß gespannt war.

Es ist eine einfach traurige Geschichte, lieber Herr, begann der Führer und es reichen wenige Worte hin, euch davon in Kenntniß zu setzen.

Unten im Thale, oberhalb Lerdal, liegt der Gaard des alten Oluffoe. Der ist jetzt schon sehr alt; damals, als der junge Carl Döwing von Lerdal in sein Haus kam und seiner Tochter Mary die Ehe versprach, war er in seinen besten Jahren; seitdem ist er schnell gealtert und auf beiden Augen blind geworden. Der junge Döwing war auf See gewesen und hatte mehrere Jahre in Bergen gelebt. Er ging längere Zeit bei Oluffoe ein und aus, und als der Vater sah, daß er des Mädchens wegen kam, redete er mit ihm und frug ihn, ob er in ehelicher Absicht käme, worauf der junge Döwing um die Hand Marys anhielt, welche ihm der Vater zusagte.

Und war auch die Tochter damit einverstanden? fragte der Doctor.

Wenn der Vater es wünschte, würde die Tochter nichts dagegen gehabt haben, sie war aber selbst vernarrt in den Döwing und sehr glücklich, als der Hochzeitstag festgesetzt wurde; auch Carl Döwing schien sehr erfreut. Einige Wochen ehe die Hochzeit vor sich gehen sollte, erschien jedoch ein junges Mädchen in Lerdal, mit welcher zuerst Döwing heimlich verkehrte, bis er eines Morgens auf und davon war. Das Mädchen aber ging zu Mary Oluffoe und erzählte ihr, daß der Carl Döwing ihr rechtmäßiger Verlobter sei, und daß er ihr geschworen, sie zur Frau zu nehmen. Darüber erkrankte

Mary und sprang im heftigen Fieber, in der Nacht, als die Uebrigen vom langen Wachen eben eingeschlafen waren, aus dem Fenster in den tiefen Schnee. In zwei Tagen war sie todt. Als sie begraben wurde, kam plötzlich der junge Döwing zurück und ging stumm hinter der Leiche her, er sprach mit Niemand ein Wort und antwortete auf keine Frage. Als am Abend das dunkle Grab von Mary Dlussoe aus dem Schnee hervorragte, verschwand er wieder und man fand seine Leiche acht Tage später hier auf dieser Stelle, wo jetzt das Kreuz steht.

Hat er selbst sich das Leben genommen? fragte Eduard, den die Erzählung von dem Ende der beiden Unglücklichen ungewöhnlich bewegt hatte.

Das kann man gerade nicht behaupten, er ist einige Tage nach seinem Verschwinden unweit der Stellen gesehen worden, doch ist gewiß, daß er so lange unstät und ohne die Wohnung eines Menschen aufzusuchen, herumgeirrt ist, bis er auf den Gebirgen vor Kälte und Hunger umgekommen.

Ein solches Liebesfeuer hätte ich den kalten Norwegerinnen gar nicht zugetraut, sagte spöttisch der Doctor, dieser Characterzug ist von Wichtigkeit für einen Reisenden in diesem langweiligen Lande; hat die Mary Dlussoe vielleicht jüngere Schwestern, werthester Guide.

Ich heiße Nils, Herr, nicht Jude, wenn ihr mich bei Namen nennen wollt, erwiderte der Norweger; über die Familie Dlussoe kann ich euch weiter keine Auskunft geben.

Nun, nun, werthester Guide Nils, ihr werdet doch Scherz verstehen, und mich hoffentlich nicht für einen solchen Windbeutel wie den Carl Döwing halten.

Ich kenne euch nicht, Herr, und weiß daher auch nicht, was ich von euch zu halten habe.

Ihr habt eine eigenthümliche Weise, zu disputiren, werthester Nils, und scheint leicht geneigt, euer eigentliches Bette zu verlassen.

Was ihr meint, Herr, weiß ich nicht, obgleich ich versichern kann, daß ich zu früh aufgestanden bin, um mich von euch narren zu lassen. Wenn ihr diese Abücht habt, so bezahlt mich und zieht ohne mich eures Weges.

Wozu, Herr Doctor, sagte Eduard nicht ohne einigen Aerger, wozu unserm Führer eine Abneigung gegen uns einflößen? Ihr, lieber Nils, habt nicht richtig verstanden, was der Herr Doctor meinte; er wollte sagen —

O! ich bitte, Herr Baron, lassen Sie das, Nils scheint schon vollkommen beruhigt zu sein, ich dünkte, es wäre Zeit, unsern Weg fortzusetzen.

Lassen Sie uns noch nicht hinabsteigen, wir werden Marsdal noch früh genug erreichen, denn es weht ein frischer Westwind, lassen Sie uns wenige Minuten diesen herrlichen Anblick genießen.

Ihre wenigen Minuten kenne ich in dieser Beziehung, genießen Sie immerhin, ich will mich hier ein wenig mit den Pflanzen und Mineralien bekannt machen, von denen ich bereits einige interessante Exemplare bemerkt habe.

Nach einiger Zeit kehrte der Doctor zurück, sehr erfreut über seine Ausbeute und fand Eduard noch immer im Anschauen versunken. Nächst der Großartigkeit der Gegend und dem Eindrucke, welchen die Geschichte Carl Dörwing's und Mary Oluffoes auf ihn gemacht, hatte diesen der Gedanke ergriffen, daß dies Adolphs Heimath sei, daß jene fernem

Berge im Westen das Thal einschlossen, wo er geboren. Es liegt ein hoher eigenthümlicher Reiz in dem Anblick derjenigen Gegend, welche die Wiege von Menschen gewesen, die wir lieben, besonders wenn sie uns selbst fremd und diejenigen, durch deren Dasein sie uns theuer ist, ferne sind. Wie freudig würde Eduard mit Adolph vereint in das Thal des Sogne Fjords hinab gestiegen sein, jetzt beschlich ihn eine tiefe Wehmuth und nur der Gedanke, in den Eltern Adolphs und vorzüglich in Mary Alfoden Menschen zu finden, die mit ihm durch die Schilderungen Adolphs schon bekannt seien, stimmte ihn wieder heiterer — dennoch wurde es ihm schwer, sich von dieser Stelle loszureißen, welche ihm zuerst den Blick in eine Gegend öffnete, in der er eine Zeit lang verweilen sollte. Hätte er geahnet, mit welchem zerrissenen Herzen, wie nahe der Verzweiflung er einst flüchtig hier wieder vorüber eilen sollte, er würde den Fuß nicht um einen Schritt weiter vorwärts gesetzt nicht um eines Zolles Länge tiefer in das Thal hinabgestiegen sein.

Sie sehen, es geht besser, als wir dachten, sagte Eduard im Hinabsteigen, der Weg ist zwar steil, aber ohne alle Gefahr.

Und doch sah es aus, als könnte man ohne Weiteres mit einem Fallschirm von oben in das Wasser springen, welches, wenn die Erfindung der Fallschirme erst mehr vervollkommenet sein wird, an mancher Stelle eine sehr bequeme Art des Reisens abgeben muß.

Man würde dann allerdings leicht zu Fall kommen, ob aber angenehm, das ist eine andere Frage.

Das zu Fall kommen hat gewöhnlich etwas sehr Unangenehmes, ich habe wenigstens nie Neue darüber empfunden.

Sie sprechen hoffentlich bildlich, Herr Doctor.

Allerdings bildlich, denn es wäre ein schlechter Spaß von einem Kirchturme zu fallen, dagegen fällt es sich sehr lieblich in die Arme eines hübschen Mädchens.

Es deucht mir, es wäre leicht möglich, hier auf eine unangenehme Weise einen Fall zu thun, denn der Weg fängt an, seit wir in diese Schlucht gekommen, in einer Weise bergab zu gehen, daß unsere ganze Aufmerksamkeit nöthig sein müßte.

Ja, Herr von Erbreich Sie werden die Erfahrung machen, daß hier in Norwegen ein gutes Auge, starke Muskeln und ein gewandter Körper zum Reisen nöthig ist, nebenbei darf der Magen auch nicht verzärtelt sein, denn es gehört Etwas dazu diese Mischung von Hafer und Gerste, welche man hier höchst sonderbarer Weise Brod nennt, zu verdauen.

Nun es gibt außer dem Flabrod doch auch anderes, welches dem in Deutschland und England gleichkommt.

Nur in den Städten Werthester, oder in deren Nähe; in den Gebirgen, backen sie nur Flabrod, einen Teig, den selbst mein Hund nicht fraß, bis er einige Zeit in Norwegen gewesen.

So wird er sich von der Reise, welche er im vorigen Jahre mit Ihnen machte, daran gewöhnt haben, denn Sie haben sich damals eine längere Zeit, wenn ich nicht irre, hier aufgehalten.

Das that ich, leider mußte ich es thun, denn sowohl in botanischer als mineralogischer Hinsicht, ist Norwegen ein interessantes Land, überhaupt der hohe Norden für den Naturforscher von Bedeutung — sonst aber — thäte ich es nicht der Wissenschaft zu Liebe, mich sollte keine Macht in dieses an Regen und anderen Flüssigkeiten, bis auf die genießbaren, so reiche Land hineinbringen.

Macht die Biederkeit der Bewohner nicht einen wohlthueden, angenehmen Eindruck; diese patriarchalische Einfachheit der Sitten, findet man sie ohne eine zu große Mischung von Noheit sonst irgendwo, wie hier?

Was diesen Punkt betrifft, so gestehe ich, daß ich hierin nichts weniger als etwas Anziehendes erblicke. Die dumme Neugier der Bauern, die einen Fremden anstieren wie ein Wunderthier hat etwas sehr Belästigendes, und mit den patriarchalischen Sitten ist es auch nicht weit her. Das Bedienen durch die Frauen und Mädchen wäre recht ersprießlich, wenn diese nur hübscher wären, dann ließe man sich schon gefallen, daß uns die Hausfrau Morgens aus dem Schläfe weckt und uns eine Schale Caffee ans Bett bringt. Das ewige Duzen verliert ebenfalls seinen Reiz, denn das weibliche Geschlecht sieht darin durchaus keinen höheren Grad der Vertraulichkeit, der überhaupt schwer über einen gewissen Punkt hinaus zu steigern ist. Kurz es fehlt hier an den eigentlichen feineren Genüssen, ohne welche das Leben nichts ist, als ein thierisches Fortvegetiren.

Die höchsten Genüsse des Lebens sollte ich denken, bestehen in den verschiedenen Empfindungen, welche die Seele in sich aufzunehmen fähig ist; und an Gelegenheit, dazu dürfte es hier wohl weniger als anderswo fehlen, denn eine erhabnere großartigere Natur hat mein Auge bis jetzt noch nicht gesehen.

Was hilft die bloße Natur, der Reiz des Lebens besteht nicht im bloßen Anschauen der Natur, man kann sie zuweilen genießen, wie man ein gutes Stück im Theater sieht, das ist Alles.

Es wäre schlimm, wenn es so wäre, die Natur ist der Tempel Gottes, den man nicht betreten kann, ohne durch jeden

ewig neuen Wechsel zur unendlichen Größe der Schöpfung und des Schöpfers hingeführt zu werden. — die Sprache der Natur ist ewig eine andere und doch ewig dieselbe, Jedem verständlich, der sein Gemüth ihr nicht absichtlich verschließt, Jedem.

Hören Sie auf, bester Baron, ich kenne diese Gemeinplätze die sich gut ausnehmen im Kinderfreunde und in dem Munde der Pfaffen, dem verständigen Manne aber nur ein Lächeln entlocken.

Wöge Ihr Verstand dergleichen niemals nöthig haben, sagte Eduard, indem er über eine Felspalte wegsprang, welche von dem Staubregen eines unweit derselben herabstürzenden Wasserfalles feucht und glatt geworden war.

Sie gehen nach Nardal, fragte der Doctor, als man sich wieder vereinigt hatte, wenn Sie nichts dagegen haben, so werde ich Sie begleiten, denn ich beabsichtige bei dem Pfarrer Rønndael einige Tage auszuruhen, ehe ich meine Wanderung in das hohe Gebirge antrete.

So! kennen Sie den Pfarrer Rønndael? fragte Eduard, dem es von großem Interesse war, des Dr. Tyrntons Urtheil über die Personen zu hören, die ihn so nahe angingen, da er sie nur aus den Erzählungen seines Freundes kannte.

Im vorigen Herbst bin ich mehrere Wochen dort gewesen, sagte jener leicht hin, wenn wir unten im Schiffe sind, will ich Ihnen mehr davon erzählen, auch von der allerliebsten kleinen Mary, der Pflgetochter des Pfarrers, doch hier läßt sich, wie Sie sehen, kein vernünftiges Gespräch führen, denn der Weg wird immer schlechter.

Es war Eduard lieb, er wußte selbst nicht weshalb, daß der Doctor die Erzählung verschob, die er ihm nun gern ganz

erlassen hätte. Die Art und Weise, in welcher Marys durch einen Mann von anscheinend so leichten Sitten erwähnt worden, hatte für ihn etwas Verlegendes, und es erregte sein Gefühl unangenehm, wenn er sich dachte, daß er zugleich mit diesem Gefährten das Haus der Eltern seines Freundes betreten würde.

Der Weg, welcher sich in einer Schlucht, die alle weitere Aussicht hemmte, sehr steil bergab zog, bestand lediglich in dem keinesweges trockenen Bette eines Baches, der oft in nicht unbedeutenden Sprüngen dem Thale zuwies; riesige Felswände, von denen kleinere Bäche, gleich silbernen Bändern herabstürzten, schlossen die Schlucht ein, so daß die Reisenden nicht selten genöthigt waren, von Stein zu Stein zu springen, oder in die Tiefe herabzuklettern, wobei ihnen der Führer vortreffliche Dienste leistete. Er zeigte sich erfahren und gewandt, half mit unermüdblicher Sorgfalt, da wo es nöthig war, und ermunterte, ein baldiges Ende der Beschwerden verheißend.

Bald gelangte man auf einen Felsenvorsprung, wo sich ihnen eine etwas freiere Aussicht auf den Fjord eröffnete, sie betraten hier Weiden und theilweise geackertes Land und zogen an einigen Höfen, (Gaards) vorüber. Die nächste Stunde brachte sie an den Sogne Fjords.

Aehnlich dem Bierwaldstädter See, bestanden die Ufer aus steilen, oft 1000 Fuß senkrecht abfallenden Felswänden, an welchen der Blick vergeblich nach einem Landungspunkte hinglugte. Hier und da erweiterten sich die Ufer, oder mündeten Schluchten in diese Thalrinne, dort sah man bebauten Land und einzelne Gehöfte. Ueberall war das gegenüberliegende Ufer sichtbar, denn die Breite des Wassers überstieg selten die einer Stunde. Der Fjord lag still, wie ein See vor den

Blicken der Reisenden, die, obgleich durch ähnliche Meeresarme, die sie überschritten an solchen Anblick bereits gewohnt, doch von der großartigen Wildheit dieser Natur sich mächtig angezogen fühlten.

Seit wir von Vinge fort sind, habe ich nichts mehr genossen, bester Baron, von dem bloßen Anschauen dieser Felsen kann ich unmöglich existiren, wenn es Ihnen gefällig, treten wir in diesen Gaard und lassen uns bewirthen.

Auch in mir regt sich die Eßlust, es wehte oben eine scharfe, zehrende Luft.

Der Führer, welcher seinen Lohn bereits empfangen, begleitete die Reisenden in das Gehöfte, ein großes, ganz von Holz erbautes Haus, wie alle Gebäude Norwegens, selbst die Kirchen, umgeben von zahlreichen und sehr geräumigen Dekonomiegebäuden. Fast sah es aus, als ob für jedes Stück Vieh ein besonderer Stall gebaut wäre. Man trat, nachdem man eine breite, aus 10—12 Stufen bestehende Treppe hinaufgestiegen war, in eine geräumige Vorhalle, an deren hinterem Ende ein großes Feuer loderte. Die Familie saß in einer kleinen nicht hohen Stube am Mittagstisch; beim Eintritt der Fremden erhob sich der Hausherr, reichte jedem der Eintretenden, auch dem Führer, die Hand und lud sie ein, am Essen Theil zu nehmen.

Die Speisen waren höchst einfach und bestanden aus einer Milchsuppe, einem Brei von Hafer und Gerste, getrocknetem Fleisch, dann Butter, Käse und Flabrod.

Der Teufel soll das herunterwürgen, bemerkte der Doctor zu Eduard, indem er sich der französischen Sprache bediente, da haben Sie ein Espece von dem herrlichen Brod, unser Führer hatte ein Stück, wie eine Briestafche zusammengeklappt,

in seiner Brusttasche. Man muß vorlieb nehmen mit dem, was es gibt, erwiederte Eduard, und es sollte mir Leid thun, wenn unsere Wirthe, welche uns gastfreundlich aufgenommen, merken würden, daß wir ihre Speisen verschmähen.

Es scheint Dir die Milch nicht zu schmecken, sagte der Besitzer des Gaard, ein stattlicher großer Mann zu dem Doctor, bist du an den Genuß des Weines gewöhnt, so wird es mich freuen, dich damit erquickern zu können.

Es hatte diese einfache Art, dem unbekanntem Gaste das Beste, was man besaß und dessen Genuß man sich selbst versagte, anzubieten, etwas zu Achtungsvolles, als daß Eduard nicht sofort sich veranlaßt gefühlt hätte, das gemachte Anerbieten auszuschiagen. Der Doctor ließ sich jedoch dadurch nicht irre führen.

Allerdings würdest du mir eine große Erquickung durch ein Glas Wein bereiten und gern bin ich erbötig, dir den Preis desselben zu bezahlen.

Die Miene des Wirths verfinsterte sich, auf seinen Wink entfernte sich seine Frau und erschien bald darauf mit einer Flasche französischem Rothwein, welche sie nebst zwei etwas antiken langen Kelchgläsern vor die Fremden hinstellte.

Es wird uns freuen, wenn es Euch schmeckt, denn wir geben es gern; ehe ihr trinkt erinnert Euch aber, daß es bei uns für eine Schande gehalten wird, die Gesetze der Gastfreundschaft zu verlegen. Der Doctor kannte die Empfindlichkeit der Norweger in diesem Punkte von seiner früheren Reise, ebenso hatte sich Eduard aus Adolphs Erzählungen mit den Sitten des Landes, welches er jetzt durchwanderte bekannt gemacht; beide erwiederten daher nichts, doch lehnte Letzterer den Genuß des Weines ab.

Nach eingenommenem Mahle dankte man den Wirthen, reichte jedem die Hand, und bestieg ein vorher schon bestelltes Boot mit zwei Ruderern und einem Steuermann. Die Fahrt ging langsam von Statten, das Wasser des Fjords lag unbewegt, die Schiffer sagten jedoch, daß wenn erst der nach Süden einschneidende Arm desselben, auf dem sie jetzt gen Norden steuerten durchfahren sein würde, sie ihr Segel benutzen könnten, weil sie dann in den eigentlichen Fjord kämen, ihren Cours nach Osten nähmen, der stark gehende Westwind, aber durch das in dieser Richtung liegende hohe Gebirge hier gefangen werde.

Die Sonne war schon weit über die Mittagslinie hinaus, als das Boot den Arm des Fjords verließ, auf dem es bis jetzt gesteuert, um eine schroffe Felssecke, die fast 1000 Fuß senkrecht aus dem Wasser in die Höhe stieg, bog, und seinen Cours in dem eigentlichen Meeresarm gegen Westen fortsetzte. Hier war man dem mit ziemlicher Heftigkeit von dieser Richtung her wehenden Winde ausgesetzt; welches zur Folge hatte, daß das bisherige ruhige Fahrwasser mit einem sehr bewegten vertauscht werden mußte.

Wird dies kleine Boot bei diesem Winde auch See halten können? fragte der Doctor; auf diesen Fjords hat schon manches Schiff umgekehrt geschwommen.

Der Seewind ist ohne Gefahr, erwiederte der Steuermann, er weht gleichmäßig und seine Stärke kann man berechnen, ehe man sich ihm anvertraut. Die Stürme aber, welche aus den Schluchten kommen; wenn oben auf den Bergen ein Wetter gewesen, die sind gefährlich und haben schon von manchem Kahn das Unterste nach oben gekehrt.

Das Segel wurde aufgesetzt und das kleine Schiff flog

vor dem Winde mit einer Schnelligkeit dahin, die der eines Dampfbootes nicht nachstand. Die Luft war rein, der Himmel lichtblau, der Wind zog ungesehen, nicht als Treiber von Wolken durch denselben hin; die Wellen gingen so hoch, daß ihre Spitzen jene Schaumhügel bildeten, welche dem Meer ein belebtes und geschwängiges Ansehen geben. Die hohen Felsen, welche den Fjord einschlossen, lagen theils grell erleuchtet, theils im dunkeln Schatten; hie und da, wo ein Stückchen Ufer sichtbar war, oder eine Schlucht das Aufsteigen auf das Gebirge zulässig machte, erblickte das Auge bebaute Felder und einzelne zerstreut liegende Höfe mit ihren vielen hölzernen Gebäuden.

Unsere Reisenden saßen im Stern des Bootes und unterhielten sich über die wechselnden Ansichten, welche sich ihrem Blicke darboten.

Wie weit ist es nun noch bis Nardal? fragte Eduard den Steuermann, als sie 2 Stunden auf diese Weise, bald dem einen, bald dem andern Ufer näher kommend, gefahren waren.

Am Ende jenes Arms, der hier rechts nach Süden hinläuft, liegt Lerdal.

Ah! Lerdal, sagte der Doctor, wo der Monsieur Öbwing wohnte.

Der Fjord selbst zieht sich nordwärts nach Gaupne hinauf, wir steuern aber in östlicher Richtung fort und jener hohe Rücken, welchen Ihr dort aufsteigen seht, liegt am Ende des Fjords im Süden des Sees von Nardal.

Ein mächtiger Berg, wie hoch er sich über die Uferfelsen erhebt, sagte Eduard, denn die Reisenden konnten jetzt in gerader Richtung den Meeresarm mehrere Stunden ostwärts verfolgen, wodurch es ihnen möglich wurde, auch der höheren entfernt liegenden Gebirgszüge wieder ansichtig zu werden.

Ja, ich erkenne den Berg wieder, bemerkte der Doctor er sieht aus wie ein Kameelrücken, welches aber auch die einzige Aehnlichkeit ist, die er damit hat, denn er ist nichts weniger als angenehm zu besteigen.

Das Fahrzeug änderte jetzt seinen Cours und steuerte in nordöstlicher Richtung; im Hintergrunde des Bildes, welches sich dadurch vor den Schiffenden erschloß, traten immer höhere weitere Gebirgsformen hervor, deren Häupter mit ewigem Schnee bedeckt, wie glänzend weiße Wolkenballen über die niedrigeren Höhen herüber blickten; das Thal des Fjords wurde enger; das Ziel der Fahrt lag in Sicht. Je näher man dem östlichen Ufer kam, jemehr verschwanden die höheren Berge wieder hinter den näheren Felsen, bis zuletzt nur noch einer derselben dem Blicke sichtbar war.

Wie heißt jene hohe leuchtende Spitze, die uns von dem Hochgebirge allein noch übrig geblieben ist? fragte Eduard, das ist der Skagstøls Lind, Herr, antwortete der Schiffer, Sie sagen es sei der höchste Berg in Norwegen, ich weiß nicht, ob das wahr ist, denn oben auf dem Dovre Fjeld soll es auch sehr hohe Spitzen geben; so viel ist aber sicher, es gehört ein tüchtiger Gebirgssteiger und sehr gutes Wetter dazu, um auf jene Höhe, wenn das überhaupt möglich ist, die von hier so freundlich ausieht, zu gelangen, und wehe denen, die oben von Schneestürmen und Nebel überrascht werden.

Ich hoffe, bester Baron, wir machen die Partie zusammen; im vorigen Herbst habe ich mehrmals den Versuch gemacht, diesen Berg, dessen Haupt eben verschwindet, zu ersteigen, bin aber stets durch das schlechte Wetter daran verhindert worden. Es lohnt zwar eigentlich kaum der Mühe, auf diesen Höhen mit großer Anstrengung und Lebensgefahr herumzuklettern, denn

man sieht wenig, was das Auge erfreuen könnte, unendliche Deden, Moor, und es ist selten ein Tag, wie dieser, wo die Nebel oben nicht jeder Fernsicht hinderlich wären.

Das Boot hatte gelandet. Einer der Schiffer erbot sich, das Gepäck der Reisenden bis Nardal zu tragen, denn man hatte noch eine Stunde zurückzulegen.

Der Weg zog sich in einer Schlucht über einen schmalen Felsengrad fort, auf dessen Höhe angelangt, man rückwärtsblickend einen Theil des Sognefjords vorwärts aber den See von Nardal übersehen konnte. Das Thal dieses See's, obgleich hochgelegen und von mächtigen Bergen ringsum eingeschlossen, gewährte doch eine Ansicht, welche einen wohlthuenden friedlichen Eindruck auf den Beschauenden zurückließ. Die nächsten Ufer waren nicht so wild wie die an dem Fjord selbst; die Abdachung der Berge im Süden nicht steil, und nur im Norden traten an einigen Stellen die Felsen nah an das Ufer. Sonst war dieses überall angebaut und von einzelnen zerstreuten Höfen umgeben. Wenn gleich das Gebirge hinter Nardal selbst am östlichen Theile des Sees, sich in riesigen Massen übereinander thürmte, so boten doch die nächsten Ufer auch dort den Anblick eines lieblichen fruchtbaren Thales. Die unteren Höhen waren meist mit dem dunkeln Grüne der Tanne bekleidet, doch sah man auch einzelne Eichen-, Erlen- und Birkenwaldungen.

Die Reisenden zogen am südlichen Ufer des kleinen Sees, dessen Umfang vielleicht zwei Wegestunden betragen mochte, hin, an mehreren Gehöften vorbei, und gelangten Abends 9 Uhr, als die Sonne eben, fast gänzlich nördlich, hinter die Berge verschwinden wollte, nach Nardal.

Eine kleine hölzerne Kirche lag auf einer sanften Erhöhung

von einigen Eichen, deren Kronen das Dach überragten, umgeben; mehrere Gaards waren in größerer Nähe um dieselbe zusammengebaut, als es sonst gewöhnlich ist, doch hatte das Ganze durchaus keine Ähnlichkeit mit einem Dorfe, da zwischen jedem der einzelnen Höfe, welche den Namen Nardal führten, eine Wegestrecke von mindestens 5 bis 10 Minuten lag und jeder ein für sich abgeschlossenes Ganze bildete.

Zunächst an der Kirche befand sich die Wohnung des Pfarrers Nardael, ein Gebäude ganz den übrigen Gehöften ähnlich, nur durch seine Größe und seine angenehmeren Verhältnisse davon vortheilhaft unterschieden.

In der Vorhalle empfing die Ankommenden der Pfarrer mit freundlichem Willkommen, welches in Freude überging, als er den Namen Edwards erfuhr.

Seid mir herzlich willkommen in meinem Hause und der Herr segne eueren Eingang; tretet näher, Mutter, Mary kommt, der Freund unseres Adolph ist da und bringt Briefe und Nachrichten!

Mit diesen Worten führte der Pfarrer die Wanderer in die Wohnstube, ein geräumiges, helles freundliches Zimmer. Es war eine würdige schöne Greisengestalt, ein Gesicht wie aus Erz gegossen, mit kräftigen edlen Zügen, klaren blauen Augen und von silberweißen Locken umwallt.

Die eintretenden Frauen begrüßten die Gäste auf gleiche Weise. An Adolphs Mutter, einer jener Matronen, welche bei dem ersten Anblicke Vertrauen und Zuneigung erwecken; erblickte man noch deutlich die Linien früherer Schönheit; ein langes Leben ohne erschütternde Leidenschaften und Schmerzen war ihr ruhig vorüber gezogen, ohne ihr diejenige Anmuth und Freundlichkeit zu rauben, welche ältere Frauen besonders liebenswürdig macht.

Mary, die lieblichste Blüthe, welche je der Norden hervorgerufen, wie sie Adolph beschrieben, war von dem Zauber der ersten aufblühenden Jugend umgeben. Ihre Gestalt zeigte das vollkommene Bild der Hebe, wie sie die begeisterte Phantasie Griechenlands nur zu denken vermocht hätte, schlank und zart, doch in allen Theilen gerundet. Ihre Züge weniger regelmäßig schön, als anmuthig, standen in der übereinstimmendsten Harmonie mit ihrem Ganzen, die lieblichste Jungfräulichkeit bezeichnendem Wesen. Vorzüglich schön war die Form ihres Kopfes und ihr großes seelenvolles tiefblaues Auge. Sie trug ihr lichtblondes Haar gescheitelt und hinten in Flechten zusammengerollt; und ein dunkelbraunes eng anschließendes Gewand, welches völlig dazu geeignet war, das herrliche Ebenmaß ihrer zarten Gestalt genugsam hervortreten zu lassen.

Mit der unbefangenen Natürlichkeit näherte sich Mary Eduard und sagte, ihm ihre kleine weiße Hand zum Gruße darreichend.

Wir haben dich schon lange erwartet, Adolph hat uns in seinen Briefen so viel von dir geschrieben, daß wir uns sehr auf deinen Besuch freueten.

Auch ich, erwiederte Eduard, den die vertrauliche Weise einer solchen ersten Begrüßung nicht ohne Befangenheit gelassen hatte, auch ich habe mich sehr gefreut, die Eltern meines Freundes, und Sie, mein Fräulein, persönlich kennen zu lernen, mit denen ich aus Adolphs Erzählungen im Geiste längst bekannt bin.

Sie müssen es den Sitten unseres Landes zu gut halten, Hr. v. Erbreich, nahm jetzt der Pfarrer das Wort, daß wir Alle Sie in einer Weise anreden, mit welcher nach den Regeln Ihrer Sprache vielleicht ein anderer Begriff verbunden sein

mögte, als wir es beabsichtigten; dennoch, Sie sind der Freund meines Sohnes und es würde mir und uns Allen gewiß schwer werden, uns in der Rede gegen Sie einen Zwang aufzulegen.

Ein leiser Anflug von Röthe hatte, während der Pfarrer sprach, Mary's Gesicht bedeckt, es war ihr nicht eingefallen, daß sie anders hätte sprechen sollen, und doch fühlte sie nun wohl, daß bei Eduard dadurch ein anderer Eindruck hätte erzeugt werden können, als es in ihrer Absicht gelegen.

Wäre ich auch nicht mit den biedern Sitten Norwegens bekannt, so würde es mich doch schmerzlich berühren, wenn ich, der Freund Adolphy's, von den Angehörigen desselben als ein ganz Fremder betrachtet werden sollte; verzeiht es mir daher, wenn ich selbst dagegen gefehlt haben sollte, ich werde mich bestreben, nicht wieder in diesen Fehler zu fallen.

Das freuet mich sehr, lieber Herr Eduard, sagte freundlich die Frau des Pfarrers, ihrem Gaste nochmals die Hand bietend, wenn du erst ausgeruht und dich erquickt hast, dann mußt du es mir nicht verargen, wenn ich mit recht vielen Fragen über unsern Adolphy anrückte, er ist doch gesund, nicht wahr? und heiter und sieht wohl aus?

Er ist gesund und heiter, Ihr werdet ihn stark und blühend wiederschen, hier sind Briefe, worin er das Nähere schreibt, gern werde ich das hinzusetzen, was darin nicht enthalten sein mögte.

Eduard übergab nach diesen Worten einen Brief dem Pfarrer, einen anderen kleineren Mary, welche ihn, wie jener, mit unverholener Freude empfing und sich damit entsetzte, um ihn zu lesen; auch der Pfarrer hatte der Begierde, nähere Nachrichten von seinem Sohne zu erfahren, nicht widerstehen

können, und deshalb, nachdem er sich bei seinen Gästen entschuldigt, mit seiner Frau das Zimmer verlassen.

Der Empfang der Bewohner des Pfarrhauses, obgleich herzlich und freundlich, hatte doch hauptsächlich Eduard gegolten, denn der Doctor war während der vorhergeschilderten Unterredung fast unbeachtet geblieben. Obgleich diese mindere Rücksichtnahme auf einen fremderen Gast wohl in den Umständen ihre Entschuldigung fand, so war doch der Verdruss darüber in den spöttischen Zügen des Doctors nicht zu verkennen, und es schien ihm nicht entgangen zu sein, daß die ihm von Seiten Marys zu Theil gewordene Begrüßung mit einer gewissen fast scheuen Zurückhaltung verbunden gewesen war.

Nun wie gefällt Ihnen die kleine Mary, Sie scheinen ja von vornherein einen großen Stein bei ihr im Brette zu haben, denn sie wurde feuerroth, als der Alte sich wegen des Duzens entschuldigte; wenn Sie Ihren Vortheil verfolgen, können Sie die Kleine wegfishen, ehe ein Paar Tage vorüber sind; es ist doch hübsch, wenn man den Bruder zum Freunde hat. —

Ich weiß nicht, Herr Doctor, was Sie mit Ihrer Rede sagen wollen, erwiderte Eduard, erstaunt und empfindlich über diesen Ton, und mit welchem Rechte Sie sich ein Urtheil über meine Handlungsweise anmaßen; ich glaube nicht —

Das Eintreten Marys hinderte ihn, seine Rede zu beenden.

Er schreibt recht heiter und bedauert, daß er dich nicht hat begleiten können, sagte sie, sich zu Eduard wendend, — ihre Stimme stockte diesmal etwas, als sie das vertrauliche du in ihrer Rede gebrauchen mußte.

Es freut mich, Sie so wohl und schöner noch als ich Sie verlassen, wiederzusehen, meine verehrteste Mary, schaltete der

Doctor ein, wenn ich auch bis jetzt noch nicht das Glück gehabt habe, Ihrer näheren Aufmerksamkeit gewürdigt worden zu sein.

Sie haben Ihre Reise glücklich beendet, und es nochmals der Mühe werth gefunden, unser unwirthbares Vaterland zu besuchen, erwiederte Mary, wobei es Eduard auffiel, daß sie sich hier mit Leichtigkeit der sonst ihr ungewohnten Anrede bediente.

Ein Land, das solche Vorzüge und Schönheiten in sich schließt, wie Norwegen und besonders Nordal, sollte man nie verlassen —.

Da kommt der Vater, fiel ihm Mary in die Rede, nun was schreibt Adolph? Hier liebe Mutter, ist mein Brief, den eurigen darf ich doch auch lesen?

Gewiß, gewiß, mein liebes Kind, sagte der Pfarrer, ihr die lieblichen Wangen streichelnd; hier lies.

Nachdem die Familie sich hinlänglich von Adolphs Briefen in Kenntniß gesetzt, traf Mary die Vorbereitungen zur Abendmahlzeit. Es gewährte einen reizenden Anblick, die schlanke Gestalt des jungen Mädchens mit jener Anmuth und Grazie, die, eine Gabe der Natur, durch keine Kunst der Erziehung angebildet werden kann, aber da wo sie vorhanden ist, einen unwiderstehlichen Reiz ausübt, durch das Zimmer schweben, das schneeweiße Leinen auf dem Tische ausbreiten, und die übrigen Geräthschaften hinsetzen zu sehen. Jede ihrer Bewegungen war harmonisch, leicht und zierlich, und oft während des Gesprächs, welches der Pfarrer mit seinen Gästen in dieser Zeit führte, streiften Eduards Blicke unwillkürlich nach Mary hinüber.

Ein einfaches, aber schmackhaftes Mahl, zu welchem, obgleich es 10 Uhr geworden, das Tageslicht noch die nöthige Helle gab, erquickte die Reisenden, es fehlte nicht an gutem Brod und französischem Weine, zur großen Freude des Doctors, sowie an Braten und herrlich eingemachten Beeren des Gebirges. Erst spät, nachdem Eduard noch viel von Adolph und seinen Reisen mit ihm erzählt hatte, begab man sich zur Ruhe.

Ein freundliches Zimmer im oberen Stockwerke des Hauses war Eduard angewiesen worden. Obgleich ermüdet durch körperliche Anstrengung, welche die lange Reise des verflossenen Tages nöthig gemacht hatte, war er doch innerlich zu aufgeregert, um schlafen zu können. Er öffnete das Fenster, dessen Aussicht nach dem See ging. Die Gegend lag im Lichte einer hellen nordischen Nacht vor ihm, jeder Gegenstand war deutlich zu unterscheiden und doch in einer ganz andern Weise als am Tage beleuchtet. Während die Sonne nur wenige Grade unter dem nördlichen Horizont ihren kurzen Weg bis zu der Stelle, wo sie dem Auge wieder sichtbar werden sollte, durchlief, war dieser selbst wie von der Morgenröthe erhellt. Ein sanftes verschwimmendes Hell Dunkel gab allen Gegenständen eine magische schattenlose Beleuchtung, welcher Eindruck durch die lautlose Stille und durch den reinen Himmel, an welchem hie und da ein matter Stern hervorschwimmerte, vermehrt wurde.

Es war das Bild des tiefsten ungestörtesten Friedens; es war, ob die Erde ihren Gottesdienst hielt, und in stummer tiefer Anbetung daläge vor ihrem Schöpfer! Unwillkürlich falteten sich Eduards Hände zum Gebet; seine Seele war dankerfüllt und andachtsvoll; er hätte die ganze Welt mit

Liebe umfassen mögen; er sehnte sich unendlich nach einem Herzen, das mit ihm empfinden, mit ihm glücklich sein mögte — er dachte an Adolph, an seine Emmy — an die liebliche Mary — und entschlummerte endlich unter diesen Gedanken; die in dem allmählig schwindenden Bewußtsein, welches in aufgeregten Seelenzuständen dem tiefen Schläfe vorherzugehen pflegt, ihn in seltsamer Vermischung umgaukelten.

---

Das Leben in dem Pfarrhause zu Nardal floß ruhig ohne viele Abwechslung, der äußern Erscheinung nach selbst einförmig dahin. Dennoch war der Pfarrer Røndael sehr vielfach beschäftigt, und hieran nahmen seine nächsten Umgebungen in sofern Antheil, als sie durch seine Mittheilungen davon Kenntniß erhielten und dadurch ihr Interesse für diese lediglich dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmeten Anstrengungen lebendig angeregt wurde.

Von gründlicher wissenschaftlicher Bildung, die er auf einer der gelehrten Schulen und auf der Universität in Christiania erhalten, hatte der Pfarrer Røndael außer seinen oft sehr mühsamen Berufspflichten als Seelsorger einer zerstreut wohnenden Gemeinde noch mancherlei Aemter und Geschäfte. Es lag ihm die Beaufsichtigung mehrerer Schulen ob; er war nicht nur Mitglied der Gesellschaft für Norwegens Wohl zu Drontheim, welche fast 3000 Mitglieder zählt und über jährliche Einkünfte von 40,000 Thlr. gebietet, sondern er leitete selbst als Vorstand eine landwirthschaftliche Töchtergesellschaft, wodurch seine Thätigkeit in vielfacher Beziehung in Anspruch genommen wurde.

Es mußten Versammlungen anberaumt, Wahlen gehalten, Prämien vertheilt, angestellte Versuche geprüft, Schulen besucht, Lehrer-Conferenzen gehalten, und außerdem die eigentlichen Amtshandlungen des Pfarrgeistlichen besorgt werden. In den meisten Sachen wurde der Pfarrer um Rath gefragt, er kannte nicht nur die Verhältnisse, sondern fast alle Geheimnisse einer jeden Familie, und es war Niemand, der ein so uneingeschränktes Vertrauen genoß und verdient hätte, als der Pfarrer Røndael.

Besonders war der Sonntag für ihn ein Tag der angestrengtesten Arbeit, denn nach dem Gottesdienste wurden nicht nur, da die Gemeinde versammelt war, die meisten gemeinsamen Geschäfte abgemacht, wozu ein geräumiges Zimmer im Pfarrhause selbst diente; sondern es folgten demnächst einzelne Anliegen und Bitten an den Pfarrer, welche durch Rath oder That zu erfüllen er niemals unterließ, wenn dies irgend mit den Umständen vereinigt werden konnte.

Die Abende verflossen unter Gesprächen über Tagesereignisse, unter belehrender Unterhaltung in der Vorlesung eines Capitels aus der heiligen Schrift, welches letztere Amt Mary übertragen war.

Zu den fast täglichen Theilnehmern an diesen Unterhaltungen gehörten der Besitzer des zunächst gelegenen Gaards, ein wohlhabender gebildeter Landwirth Namens Orsteen, der Lehrer Lars, welcher auf dem Seminar zu Tolen seine Bildung erhalten und der Dr. Wandel. Letzterer, dessen sonderbare Persönlichkeit eine genauere Beschreibung nöthig macht, war ursprünglich Schiffschirurg und eigentlich niemals in dem Falle gewesen, das Studium der Medicin wissenschaftlich zu betreiben; dessen ungeachtet hatte er sich durch langjährige

Erfahrung mehrfache Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, mit welchen er zugleich eine hohe Meinung von seiner Kunst verband. Er war ein langer hagerer Mann; die Haltung seines Körpers erinnerte an die eines Matrosen, er ging vorn herüber gebückt, als befürchte er oben anzustoßen; seine langen schwarzen Haare hingen unordentlich und sparsam um den unverhältnißmäßig kleinen Kopf, an welchem sich besonders wieder die kleinen kaum sichtbaren Augen auszeichneten, er trug nie andere Kleider als solche, die ihm viel zu weit und zu lang waren, so daß es das Ansehen gewann, als seien dieselben ursprünglich für einen noch größeren und weit stärkeren Mann angefertigt.

Schon bei der vorigjährigen Anwesenheit des Dr. Tyrton hatte er mehrfache scharfe Disputationen mit diesem ausgehalten, und theils, weil er hier stets den Kürzeren zog, theils weil es ihm ein Gräul war, einen Mann Doctor nennen zu hören, der sich nicht mit der Heilung verrenkter Glieder, mit Aderlassen, sondern bloß mit den ihm, dem eigentlichen Begriff nach, ganz fremden Naturwissenschaften abgab, eine unbesiegbare Abneigung gegen diesen geschöpft, die er sich vergeblich zu unterdrücken bemühte.

Als am andern Morgen das Frühstück die Bewohner des Pfarrhauses wieder vereinigte, bat der Dr. Tyrton, ihm zu gestatten, einige Tage verweilen zu dürfen, bevor er seine Reise weiter fortsetze.

Es bedarf einer solchen Bitte nicht, Herr Doctor, Sie werden mein Haus stets für Sie geöffnet finden, erwiderte hierauf der Pfarrer.

Ich bin davon, was Sie betrifft, völlig überzeugt, entgegenete dieser, einen seltsam spöttischen Blick auf Mary wer-

send; wird der Weg längs den oberen Seen bis zur großen Straße nach Drontheim jetzt auch gut zu passiren sein?

Sie werden oben zwar viel Schnee finden; aber wenn das Wetter sonst gut bleibt, wird Gefahr mit diesem Wege nicht verbunden sein, wohl aber der Mühen und Entbehrungen mancherlei.

Daran bin ich gewöhnt, auch habe ich auf Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, sobald ich den Fuß auf norwegischen Boden gesetzt, überhaupt verzichtet, mit Ausnahme, setzte er verbindlich hinzu, in den Häusern so liebenswürdiger Gastfreunde, wie in Nardal, die aber in dieser Beziehung auch ihres Gleichen suchen.

Es gibt jeder meiner Landsleute gern, was er hat, auch ist die Armuth nicht so groß, daß Sie nicht überall das Nöthige zur Erhaltung des Lebens finden würden.

Ja, das ist aber auch Alles. Wie ist es, verehrter Herr Baron, machen wir die Reise nach Drontheim zusammen? Sie werden Gelegenheit haben, einen großen Theil Norwegens kennen zu lernen.

Gern würde ich Sie begleiten, Herr Doctor, wäre Ihre Abreise nicht so nahe bevorstehend, denn ich habe mir vorgenommen, wenigstens einige Wochen bei den Eltern meines Freundes zu verweilen, in sofern diesen, setzte er einiger Maßen zögernd hinzu, ein so langer Aufenthalt angenehm ist.

Die herzlichsten Versicherungen von Seiten des Pfarrers und seiner Gattin, daß sich dies von selbst verstände, da Adolph ihnen bereits auf einen langen Besuch Eduards Hoffnung gemacht, erfolgten auf diese Rede, und selbst Mary unterließ nicht, hierin mit einzustimmen.

Nun sie sehen, bester Herr Baron, wie sehr alle Glieder

der Familie ihren längeren Aufenthalt wünschen, es würde unter diesen Umständen grausam sein, wollten Sie mit mir reisen. Wie wäre es, wenn wir einen kleinen Ausflug in die Umgegend machten? Vielleicht haben wir Hoffnung, dabei auf die Gesellschaft des Herrn Pfarrers oder der liebenswürdigen Mary rechnen zu können.

Gern würde ich Ihr Führer werden, nähmen mich am heutigen Morgen nicht dringende Amtsgeschäfte in Anspruch.

Und ich, setzte Mary, ohne dabei ihren Blick auf den Doctor zu richten, hinzu, bin ebenfalls am heutigen Morgen verhindert.

Nun so werden wir allein gehen müssen, Herr Baron, in sofern auch Sie nicht abgehalten sein mögten.

Ich werde Sie gern begleiten.

Der Doctor sowohl als die Uebrigen verließen das Zimmer, ersterer um seinen Morgenanzug mit einem andern zum Wandern geeigneteren zu vertauschen.

Du wirst dich wundern, sagte Mary, während ihre kleinen Finger ein Stückchen Zucker hin und her drehen, welches für den Canarienvogel bestimmt war, und ihre Augen niedergeschlagen an dieser Beschäftigung Theil zu nehmen schienen, du wirst dich vielleicht wundern, weshalb ich mich geweigert, euch zu begleiten — ich bin nicht gern in der Gesellschaft des Doctors; er spricht stets in so gewählten Ausdrücken, worauf es mir schwer wird, zu antworten; es ist, als ob ein besonderer Sinn in seinen Reden liegen sollte, den ich nicht verstehe, und der mich, wenn auch nicht verlegen, doch zurückhaltend macht.

Es ist die Sprache der höheren Stände, liebe Mary, die sich darin gefällt, recht viel klingende Worte, recht viel ge-

drehte Floskeln zu sagen und so wenig innern Gehalt als möglich darin zu legen.

Das mag sein, aber der Dr. Tyrerton bemüht sich, Etwas auszudrücken, was verschieden ist von dem eigentlichen Sinne seiner Rede.

Und deshalb ist dir seine Gesellschaft zuwider?

Sein ganzes Wesen, selbst sein Gesicht hat für mich etwas Unangenehmes, er blickt immer so spöttisch, als ob er ganz etwas Anderes dächte, wie er spräche. Im vorigen Herbst hat er Abends oft mit dem Vater sich viel über religiöse Gegenstände unterhalten; obgleich ich dann häufig hinausgeschickt wurde, so schien es mir doch, als bezweifle er das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit unserer Seele, wiewohl ich es mir kaum denke, daß es Menschen gibt, welche leben können, ohne an diese Wahrheiten zu glauben. Ich kann dem Doctor aber auch Unrecht thun, und es ist gewiß nicht recht von mir, daß ich so etwas sage.

Die Rückkehr des Doctors unterbrach das Gespräch, worauf sich Mary, Wirthschaftsgeschäfte vorschügend, entfernte.

Finden Sie nicht, verehrter Baron, daß ich in der Gunst der liebenswürdigen Mary bedeutende Fortschritte mache? Sie meidet mich offenbar und das ist ein sicherer Beweis, daß eine Neigung für mich im Entstehen ist; es wäre schon der Mühe werth, die ersten Gefühle der Liebe bei diesem hübschen Mädchen zu entflammen; ich traue dieser Mary eben so viel Feuer zu, als der Mary Bluffoe.

Sie verstehen zu scherzen, Herr Doctor, erwiederte Eduard mit sichtbarer Verstimmung, denn wäre dem so wie Sie sagen, so bin ich überzeugt, Sie werden Ihren Vortheil über ein so

unerfahrenes kindliches Gemüth nicht benutzen, es sei denn, Sie hätten ernstliche Absichten auf das Mädchen.

Wäre mir die Göttin Gelegenheit günstig, hohnlachte der Doctor, ich würde sie sicher mit beiden Händen festhalten, doch irre ich mich nicht, so kommt dort der Doctor Wandel. Sie werden eine sonderbare Bekanntschaft machen.

Der Genannte trat in das Zimmer und begrüßte die Gäste, von deren Anwesenheit er schon gehört hatte.

Es freut mich, Sie wieder zu sehen, Herr Dr. philosophiae, und Sie kennen zu lernen, Herr v. Erbreich.

Wie geht es mit der Praxis? Haben Sie in der Zeit meiner Abwesenheit Gelegenheit gehabt, Ihre ausgezeichneten chirurgischen Kenntnisse anzuwenden.

Wären Sie ein Dr. med. oder chirurgiae, was Sie nicht sind, so könnte ich Ihnen mehrere sehr schöne Fälle mittheilen, jetzt würde dies nur eine nutzlose Zeitverschwendung sein; beabsichtigen Sie wieder die Berge zu ersteigen und die Dicke des Nebels oder die Elektrizität des Wassers zu messen?

Zu letzterem fehlt es mir leider an den nöthigen Instrumenten, ich müßte denn das Glück haben, das nöthige Wasser in einem menschlichen Hirnschädel zu finden.

Ich bezweifle, daß Sie eine Erweichung des Gehirnes zu erkennen vermöchten, denn es ist dies eine Krankheit, die sich allmählig bildet, recipe die gehörige Dosis einer gewissen Philosophie und sie wird nicht ausbleiben.

Ich sehe Ihre Abneigung gegen die Mutter aller Wissenschaften ist noch dieselbe, bester Doctor, und doch müssen jetzt alle Studiosen der Medicin philosophische Collegien hören.

Ich weiß, ich weiß, daß es jetzt Doctoren gibt, die nicht einmal den Unterschied zwischen Arterien und Venen kennen

und die von nichts Anderem als Elektrizität, Magnetismus, Galvanismus u. sprechen, ohne damit einen Hund vom Ofen zu locken. Solche Leute, die nicht einmal eine Ader schlagen können, maßen sich den Doctortitel an, ohne im Mindesten Etwas von der Medicin, noch weniger aber von der Chirurgie zu verstehen.

Noch immer das alte Vorurtheil? wäre es mir möglich, Ihre Augen zu sehen, verehrtester Doctor, in sofern Sie überhaupt sich diesen akademischen Grad erworben haben, so würde ich darin den Ausdruck gehässiger Leidenschaften wahrnehmen, obgleich ich die Ehre haben werde, Ihnen einen armen Patienten abspenstig zu machen.

Der Dr. Wandel riß unwillkürlich seine kleinen zusammengekniffenen Augen auseinander, und stierte seinen Collegen mit einem Ingrimme an, der zugleich etwas äußerst Komisches hatte.

Sie mir einen Patienten abspenstig machen? davor kann ich sicher sein, denn mit bloßen Redensarten ist noch Niemand geheilt worden, und von Medicamenten wissen Sie weniger, als ein neugeborenes Kind. Sollten Sie es indeß vergessen haben, daß ich auf Sr. Majestät Kriegsbrigg Nordcap Schiffsarzt gewesen und daher wohl befugt und berechtigt bin, mich Dr. medicinae und chirurgiae zu nennen. —

Durchaus nicht, bester Doctor, das schlechteste Gedächtniß würde eine so oft erzählte Thatsache aufbewahren, außerdem liefert Ihr ganzes Wesen den deutlichsten Beweis, daß Sie sich früher in niederen Räumen bewegt haben. — Aber wir beabsichtigten einen Spaziergang in die Umgegend, vielleicht werden wir das Glück Ihrer Begleitung genießen.

Der Dr. Wandel, obgleich fast immer im Streite mit seinem

Collegen von der Philosophie, war deshalb keineswegs ungerne in seiner Gesellschaft, er hatte die Ueberzeugung von seiner Ueberlegenheit und that sich nicht wenig darauf zu gut, diesen Quasi-Doctor, wie er ihn nannte, gehörig zurecht zu weisen; er nahm daher die Einladung um so lieber an, als er auf Eduards nähere Bekanntschaft begierig war, unterließ es jedoch nicht mit einer gewissen Wichtigkeit die Richtung des Weges längs einem am See liegenden Gehöfte zur Bedingung zu machen, weil er dort einen gefährlichen Kranken zu besuchen habe. Von Seiten des Dr. Tyrerton wurde, nicht ohne einige bedauernde Redensarten über das Schicksal des armen Patienten dieser Vorschlag angenommen und so entfernten sich die beiden Doctoren mit Eduard, letzterer jedoch nicht ohne Mary, die ihm zufällig begegnet war, vorher nochmals Lebewohl gesagt zu haben.

---

Die Tage der Anwesenheit des Dr. Tyrerton im Pfarrershaufe zu Nardal verfloßen still und in der gewohnten Weise; die Abende vereinigten im großen Zimmer desselben stets einen zahlreicheren Kreis und die Unterhaltung berührte der Gegenstände mancherlei, den Fremden war hier Gelegenheit gegeben, sich mit den norwegischen Zuständen bekannt zu machen, welches für Eduard von hohem Interesse war.

Die Resultate des letzten Stortings, der norwegischen Volksvertretung, wurden hier mit einer Theilnahme und mit einer Sachkenntniß besprochen, welche Eduard bei einem Volke von dessen politischem Leben so wenig nach Außen bekannt wird, nicht geahnet, und selbst der Dr. Tyrerton, obgleich ein Engländer, nicht erwartet hatte. Bei diesen Versammlungen zeich-

nete sich der bereits genannte Gaardsbesitzer Orsteen durch sein verständiges Urtheil und ruhiges gehaltenes Wesen aus; es war auffallend einen schlichten Landman über die Interessen seines Vaterlandes in einer Weise reden zu hören, welche, indem sie eine genaue Kenntniß der vorhandenen Zustände bezeugte, völlig fern von rabulistischer Rechthaberei und un begründeter Tadel sucht der bestehenden Einrichtungen blieb.

Nach dem Abendessen las Mary mit ihrer weichen klangvollen Sprache einige Kapitel aus der heiligen Schrift vor, woraus der Pfarrer zuweilen Gelegenheit nahm eine kurze Nuganwendung zu machen. Der Dr. Tyrton hatte sich gewöhnlich schon vorher entfernt.

Mary hatte sich in dieser Zeit mit immer größerem Vertrauen Eduard genährt; sie sprach gern mit ihm und er war nirgends lieber als in ihrer Nähe. Leicht vermogte er durch den klaren Spiegel ihres Auges in ihre fleckenlose unschuldsvolle Seele zu blicken; er sah nichts darin was ihn nicht für dies liebeliche Kind der Natur, eingenommen hätte; sie war ja die Schwester seines theuren Freundes, und schon deshalb auch seine ihm theure Schwester und Freundin; der Zauber, den ihre Nähe auf ihn ausübte, that seinem Herzen unendlich wohl, er glaubte zu fühlen, daß er sie brüderlich liebe, und daß sie mit derselben Neigung sich ihm zuwende.

Und wie war dies wohlthuend, so fern von den Seinigen; wie pries er sich glücklich in dem Umgange, mit einem so liebenswürdigen Wesen für die lange Trennung von seiner geliebten Emmy eine Entschädigung zu finden.

Der folgende Tag war zur Abreise des Dr. Tyrton bestimmt, der Dr. Wandel hatte sich erboten, ihn bis auf die höchste Grenze des Gebirges zu begleiten, wahrscheinlich ledig-

lich in der Absicht, denselben zu guterletzt nochmals gehörig zurecht zu weisen. Tyrreton wollte im Herbst auf der Rückreise von Drontheim längst der Küste, nachdem er den Lappen einen Besuch abgestattet, Nardal noch einmal berühren.

Es war Eduard vorgekommen, als habe dieser in den letzten Tagen sich absichtlich viel mit Mary zu thun gemacht, und diese ihn mit einer gewissen Aengstlichkeit gemieden. Am Nachmittage des letzten Tages der Anwesenheit des Doctors wollte man das Abendessen auf einem naheliegenden Berge am Ufer des Sees genießen, denn die Luft war so milde geworden, als ob man im südlichen Frankreich sich befände. Durch einen schönen Eichwald schlängelte sich der Weg hinauf, und führte auf eine Stelle des Berges, die einem abgebrochenen Kegel gleich, von dem die obere Spitze in kleineren und größeren Steinmassen umher gestreut lag. Die Sorgfalt des Pfarrers Røndael hatte diesen Punkt, der eine entzückende Aussicht auf den See, einen Theil des Sogne Fjords und des Hochgebirges gewährte, aufräumen und mit Tischen und Bänken versehen lassen.

Die Gesellschaft war oben angelangt, nur Mary fehlte noch, welche das Herausbringen der Speisen zu besorgen übernommen hatte.

Dort jene finstere Schlucht hinauf geht der Weg nach den obern Seen, sagte der Pfarrer, indem seine Hand nach einer Stelle hinwies, wo ein tiefer Einschnitt in den gegen Osten aufgethürmten grandiosen Gebirgsmassen den wilden Lauf eines Baches bezeichnete.

Es scheint beschwerlich, dort hinaufzukommen, die Fußwege an diesen Gebirgswässern sind, wie ich bereits erfahren, häufig

nichts als das Bett der Bäche selbst, bemerkte Eduard, indem er sich zu Dörsten wandte.

Das ist hier nur an einzelnen Stellen der Fall, sonst schlängelt sich der Pfad bald auf einem, bald auf dem andern Ufer des Baches fort, allerdings besteht er oft nur aus einigen vorstehenden Felsstücken, und die Uebergänge bilden gewöhnlich große aus dem schäumenden Wasser hervorragende Steine.

Da werden Sie doch tüchtig zu klettern haben, Herr Doctor, wandte sich Eduard an diesen, bemerkte aber nunmehr daß dieser sich ebenfalls entfernt hatte.

Es befiel ihn ein unangenehmes Gefühl, welches sich im Laufe des Gespräches steigerte, da er sich Mary in der Gesellschaft des Doctors dachte, er hat daher, der ersteren im Herausbringen der Sachen behülflich sein zu dürfen, und verließ die Gesellschaft, fast ohne eine Erwiederung abzuwarten. Nachdem er wenige Schritte gegangen, begegneten ihm die Mägde mit den Körben; auf seine Frage nach Mary erfuhr er, daß sie zur Besorgung noch einiger Geschäfte zurückgeblieben sei, aber nunmehr auch bald eintreffen müsse. Um den Weg vom Pfarrhause bis zu jenem Berge, wo die Gesellschaft versammelt war, zurückzulegen, bedurfte man einer guten halben Stunde. Eilig ging Eduard weiter, der Wald, theils aus Tannen, theils aus Birken mit einzelnen Eichen bestehend, verhinderte jede Aussicht. Er war an eine Stelle gekommen, wo der Pfad eine plötzliche Wendung machte, als er Marys und des Dr. Lyrrtons Stimmen zu vernehmen glaubte. Unwillkürlich schritt er langsamer und geräuschloser weiter, bis es ihm, durch ein Gebüsch verdeckt, möglich war, die Sprechenden zu verstehen.

Können Sie so grausam sein, mir, dem Scheidenden, eine so geringe Gunst zu verweigern, hörte er Tyrton sagen. Du kennst die Gefühle der Liebe noch nicht, holde Mary, und doch bist du zur Liebe geschaffen, zu dem höchsten Entzücken, zu welchem der Mensch fähig ist!

Lassen Sie mich meinen Weg fortsetzen, Herr Doctor, wer gibt Ihnen ein Recht, so mit mir zu reden?

Wer mir ein Recht gibt, die rasende, die heiße Liebe, welche ich für dich fühle, welche du erwidern wirst, obgleich du dir es selbst noch nicht bewußt bist — glaubst du, ich würde dich gehen lassen, ehe ich einen Kuß von deinen schönen Lippen erhalten? Ziere dich nicht, du schöne Mary, je mehr du dich bemühest, zornig auszufehen, je schöner bist du, der Zorn kleidet dich wunderhübsch — es hilft nichts, mache nur den ersten Versuch, mit dem zweiten Kuße geht es dann leichter.

Wenn Sie mir einen Schritt näher treten, so rufe ich um Hülfe, war die ängstliche Erwiederung Marys und ihre Stimme klang schon fast wie ein Hülfseruf.

Ach, hier hört uns Niemand, das weißt du recht gut, kleiner Schelm.

Eduard hörte ein Geräusch und trat in dem Augenblick aus dem Gebüsch, als Tyrton den Versuch machte, Mary zu umfassen; dieser hatte Eduard den Rücken gewandt und bemerkte in der Aufregung die Schritte des Kommenden nicht. Plötzlich fühlte er zwei Hände an seinen Schultern haften und befand sich einen Augenblick später vor derjenigen am Boden liegend, welche er kurz vorher mit seinen Liebesanträgen beflürmt hatte.

Mary war zu Eduard geflüchtet und hing an dessen Arm, blaß vor Angst und am ganzen Körper zitternd, einem geschreuchten Rehe ähnlich.

Der Angriff war dem Doctor zu unerwartet gekommen, als daß es ihm möglich gewesen wäre, demselben irgend einen Widerstand entgegen zu setzen.

Schandbube! ist das die Vergeltung der Gastfreundschaft? herrschte ihn Eduard an, ohne daß seine Stimme, welche die tiefste Verachtung ausdrückte, sich über die Stärke der gewöhnlichen Rede erhob.

Es trat eine Stille von mehreren Minuten ein. Der Doctor hatte sich erhoben, sein ohnehin blaßes Gesicht war aschfarbig geworden. Die grauen stechenden Augen stierten mit den Blicken des unverföhnlichsten Hasses auf Eduard; unwillkürlich fuhr seine Hand in den Busen, als suche Sie dort Etwas; bald nahm sie jedoch ihre gewöhnliche Stellung wieder ein, und um den Mund schwebte wieder der bekannte Zug des Hohnes.

Hätte ich ihn oben auf dem Gebirge, murmelte er kaum hörbar, setzte jedoch bald, in den Ton der gewöhnlichen Rede übergehend, hinzu: sie kleidet Ihnen gut, diese Rolle eines fahrenden Ritters, mein werther Baron; auch unsere hübsche Mary scheint dies ebenfalls zu fühlen, mehr als ich es bei einem so sitzsam thuenenden Jüngferchen in so kurzer Zeit für möglich hielt.

Sie sind ein ehrloser Wicht, Dr. Tyrerton, sagte Eduard kalt, indem er ihm den Rücken kehrte und sich mit Mary entfernte.

Der Dr. Tyrerton blieb allein zurück. Seine Zähne waren fest auf einander gebissen, während die Lippen verzogen offen

standen, die funkelnden grauen Augen, womit er nach jener Richtung hinstierte, welche die Fortgegangenen eingeschlagen hatten, schienen aus ihren Höhlen herauszutreten. So stand er eine Zeitlang vorn herübergebeugt, die Hände krampfhaft zusammengeballt.

Muß dieses deutsche Thier mir in den Weg treten? murmelte er. Soll solch sentimentaler Krautjunker mir den Rang ablaufen, und ich ihm in Demuth Platz machen? Schade Bursche, daß du nicht mit mir reisen willst — doch hier heißt es mit Klugheit gehandelt oder die Sache aufgegeben. Er verließ bei diesen Worten die Stelle, wo er gestanden und schlug langsam den Rückweg nach dem Pfarrhause ein.

Eduard und Mary waren in entgegengesetzter Richtung fortgegangen, letztere hing noch immer am Arm ihres Beschützers, sich fester daran anschmiegend; scheu und ängstlich hatte sie mehrmals zurückgeblickt.

Er scheint uns nicht zu folgen — o! wie soll ich dir danken, daß du zu meinem Schutze gekommen; er wird sich an dir rächen, dieser unheimliche Mensch und ich werde die Ursache sein, daß dir ein Unglück widerfährt.

Beruhige dich, liebe Mary, du zitterst immer noch und bist außer Athem von dem schnellen Steigen; laß uns ein wenig stehen bleiben. Tyrton wird uns oben nicht belästigen. Erhole dich, blicke nicht so ängstlich um dich, du bist in meinem Schutz und so lange Leben in diesem Körper ist, soll dir kein Haar gekrümmt werden.

O rede nicht so, Eduard — laß uns eilen, daß wir zu den Eltern kommen. Verschweige ihnen, was hier vorgefallen, es würde sie unnöthig betrüben und ängstigen. Eduard ver-

sprach dies, und indem er es that, preßte er unwillkürlich Marys Arm an sich, der noch immer in dem seinigen hing.

Es hat etwas sehr Gefährliches, wenn der Zufall uns zum Mitwiffer des Geheimnisses eines jungen Mädchens macht, es wird dadurch eine nahe Beziehung hervorgerufen, die häufig nur der Anfang einer noch näheren und innigeren ist. Außerdem, daß Mary und Eduard sich in dem ersteren Falle befanden, war in jener das Gefühl der Dankbarkeit für denjenigen lebhaft rege geworden, durch dessen Hülfe sie auf eine so ritterliche Weise befreit wurde. Ihr Character hatte von Kindheit an eine tiefe Empfänglichkeit für alle poetischen Eindrücke gezeigt. Die Sagen der Edda, jene hochtragischen oft wilden Schilderungen, waren auf eigenthümliche Weise mit den Lehren und der Geschichte des Christenthums bei ihr verschmolzen; mit jener Schwärmerei, welche das Hohe und Erhabene überall herausfindet und sich dafür begeistert, welche mit Abscheu sich von dem Schlechten wendet, mit jener schönen Schwärmerei, edlen jugendlichen Gemüthern eigen, verband sie eine innige aufopfernde Anhänglichkeit an Diejenigen, welche sie liebte und ein strenges Festhalten an dem, was sie für Recht hielt.

Ihr Herz war frei wie der Vogel in der Luft, kaum, daß eine Ahnung der Liebe, ihr selbst unbewußt, das jungfräuliche berührt hatte. Unter solchen Verhältnissen wird es nicht befremden, daß sie den Werth der That Eduards höher anschlug, als sie es verdiente, und daß sie gegen diesen selbst eine größere Dankbarkeit empfand, als worauf er Anspruch zu machen berechtigt gewesen wäre.

Der Abend war mild und schön, man genoß ihn, die Abwesenheit des Doctors kaum bemerkend, bis die Sonne

gegen 10 Uhr, nahe dem Untergange stand, und kehrte dann durch die tiefen Schatten der Wälder zum Pfarrhause zurück. Eduard war auch hier Marys Begleiter, und dieser kam es vor, als könne sie nur in seinem Schutz ohne Gefahr den dunkeln Waldweg zurücklegen.

Der Doctor entschuldigte seine Abwesenheit mit Vorbereitungen zur Reise, und zog sich bald auf sein Zimmer zurück.

Als Eduard im Begriff stand sich zur Ruhe zu begeben, trat Tyrerton in sein Gemach.

Ich bin Ihnen, Herr Baron, eine Erklärung schuldig, und will nicht anstehen, Sie Ihnen zu geben, sagte er in seinem ruhigen kalten höhnischen Tone.

Nach dem, was zwischen uns vorgefallen ist, fiel ihm Eduard in die Rede, wird es einer weiteren Erklärung kaum bedürfen.

So hitzig? lächelte dieser; sein Sie ohne Sorgen, die Genugthuung, wonach Sie so begierig zu sein scheinen, soll nicht ausbleiben. Im fremden Lande ist es aber mißlich ohne die Anwesenheit von Secundanten Jemand aus der Welt zu schaffen; ich werde daher, bevor Sie Norwegen verlassen, Sie sicher treffen und es soll dann hoffentlich diese Begegnung unsere letzte sein.

Es ist an Ihnen, nicht an mir, Genugthuung zu fordern, sollten Sie diese wünschen, so genügt es, mir Zeit und Ort bestimmen zu lassen; jetzt würden Sie mich verbinden, wenn Sie mich von Ihrer Gegenwart befreien?

So? Ist sie Ihnen so unangenehm? antwortete Tyrerton leiser und langsamer, als er gewöhnlich zu reden pflegte, indem seine Augen in der Dämmerung des Zimmers wie zwei Kohlen unheimlich funkelten. Ich verlasse Sie, aber nehmen

Sie die feste Ueberzeugung mit, daß meine Gegenwart Ihnen in kurzer Zeit weit unangenehmer sein soll, als sie es jetzt irgend sein kann.

Wozu die unnützen Reden, fuhr Eduard heftig auf — verlassen Sie das Zimmer, oder ich werde zum zweiten Male zeigen, wie man Zudringlichkeit und Ungezogenheit bestraft. Er trat, während er dies sprach, dicht an den Doctor und schien im Begriffe zu stehen, die eben ausgesprochene Drohung zu verwirklichen.

Sie würden mich nicht wieder von hinten anfassen können, erwiderte Tyrton kalt — und auch nicht wehrlos finden. Seine Hand, die im Busen ruhte, hob sich hierbei unmerklich und zeigte den Griff eines Messers, dessen Metallbeschlag aus der Dunkelheit hervorblickte. Mit den Worten: Also auf Wiedersehen, Herr Baron! — verließ er darauf langsam das Zimmer.

Tyrton war am andern Morgen abgereist, ehe die Gesellschaft in gewohnter Weise sich zum Frühstück versammelte, selbst der Dr. Wandel war nicht früh genug erschienen, um, wie er es sich vorgenommen, die Reise bis an die oberen Seen mitzumachen. Er sprach seinen Aerger darüber unverhohlen aus.

Es ist wenig Verlaß auf solchen philosophischen Doctor, obgleich ich es natürlich finde, daß er meine Gegenwart meidet, er kennt meine Art, ihn gehörig zurechtzuweisen, und deshalb zog er es vor, allein mit dem Klaas über das Gebirge zu gehen.

Lassen Sie ihn reisen, er hat heute einen langen Marsch, ehe er die Hütten am Buggdin See erreicht, sagte der Pfarrer,

und Sie mögen wohl länger, als es verabredet war, auf sich haben warten lassen.

Um 5 Uhr wollte er aufbrechen, Herr Prediger, und um Punkt 5 Uhr war ich hier, er war aber schon um 3 Uhr davon gelaufen; nein — es ist kein Verlaß auf solchen Dr. philosophiae; er wußte es, daß ich ihn gehörig zurechtweisen würde, das war ihm unangenehm, besonders beim Bergsteigen. Im Ganzen ist mirs recht lieb, daß er fort war; ich kam nur, um ihm zu sagen, daß ich nicht mitgehen könnte, denn mit dem alten Storen ist es schlechter geworden, und ich muß ihm noch diesen Morgen zur Ader lassen, auch die kleine Tochter des jungen Moeson will nicht besser werden und wahrscheinlich sterben. Zu beiden muß ich sofort gehen, deshalb wäre mir der englische Doctor doch entgangen.

Mary athmete frei, als Tyrton das Pfarrhaus verlassen. Auch Eduard fühlte sich wohler und behaglicher, nur die Eltern, welche keine Ahnung von dem Vorgefallenen hatten, bedauerten, daß ihr Gast so schnell abgereist sei.

Er wird wahrscheinlich bald zurückkehren, bemerkte Eduard.

Hat er dir das gesagt? fragte Mary, indem sie Eduard ängstlich anblickte und hast du gestern noch mit ihm gesprochen?

Nicht das, liebe Mary, schon früher äußerte ja Dr. Tyrton, daß er auf seiner Rückreise Nardal wieder besuchen wollte.

Dann wird er sich hoffentlich darüber rechtfertigen, weshalb er heute davon gelaufen; und Ihr werdet sehen, es hat weiter keinen Grund, als daß er sich fürchtete, von mir zurechtgewiesen zu werden, erklärte Dr. Wandel, doch ich muß fort — ich bin sehr eilig — ich empfehle mich.

Während der Pfarrer in den Geschäften seines Berufes arbeitete und durch diese häufig abwesend sein mußte, die Mutter Adolpfs die Wirthschaft mit Hülfe Marys besorgte, war Eduard; wenn er nicht den Pfarrer bei seinen kleinen Reisen begleitete, auf die Gesellschaft Marys angewiesen. Die liebliche Natürlichkeit dieses anmuthigen jungen Mädchens fing an einen Reiz für ihn zu gewinnen, dessen Fehlen er bemerkte, wenn er nicht in ihrer Gesellschaft war.

Das Benehmen der letzteren gegen Eduard war zwar natürlich und frei von jedem künstlichen Formenwesen wie bisher, aber jene tausend kleinen Aufmerksamkeiten, die sie Eduard zu Theil werden ließ, die sich nicht beschreiben lassen und nur von dem bemerkt werden können, dem sie gelten; die oft größere Zurückhaltung in ihrem Benehmen hätten Eduard als Zeichen einer entstehenden sich selbst nicht bewußten Neigung in der unschuldsvollen Seele Marys gelten sollen.

Eduard erkannte diese Zeichen wohl, aber er verließ nicht das Pfarrhaus zu Nardal. Es mangelte ihm an Kraft, die Schale mit Nektar von sich zu weisen; welche eine liebliche Hebe an seine Lippen hielt. O! wie wenig Männer besitzen diese Kraft, wie wenige von den wenigen, die überhaupt eine Pflichtverletzung darin erblicken, die Liebe in dem Busen eines Weibes zu erregen, dessen rechtmäßigen Besitz sie nie erlangen können.

Eduard gehörte nicht zu denen, welche in solchen Fällen mit Absicht handeln und zum Voraus gewiß sind, daß sie für ihre Person ohne Schmerz und Unannehmlichkeit den Knoten wieder lösen können, welchen sie geschürzt; wohl aber zu denen, welche die Mahnungen der Pflicht betäuben, und sich selbst absichtlich so lange täuschen, bis das Unglück mit ehernen

Füßen hereinschreitet, dessen Nahen sie von Anfang an erblickt, aber sich selbst absichtlich getäuscht haben, damit der Zauber der holden Gegenwart nicht zerstört werde.

Und erinnerst du dich noch viel aus deiner Kinderzeit, liebe Mary, fragte Eduard, als er eines Abends mit dieser im Garten des Pfarrhauses saß, und sie von ihrer Kindheit sprach.

Manche Eindrücke sind mir geblieben; ich sehe noch meinen armen Vater, der immer kränklich war, ich erinnere mich, daß es längere Zeit nicht Tag wurde und nur die flammenden Nordlichter am Himmel standen. Als dann der Vater starb, da habe ich lange geweint; es wurde zu jener Zeit auch nicht Tag und sie holtten den Vater und trugen ihn fort; es war so kalt, daß man mir verbot, vor die Thüre zu gehen; ich konnte es aber nicht lassen, und sah die Männer bei dem rothen trüben Schein des Nordlichts, alle in dicke weiße Felle gewickelt, den Vater über den Schnee forttragen. — Als der Schnee anfang zu schmelzen, kam der Vater Rönndael mit Adolph und ich fuhr mit ihnen hierher nach Süden, fort von dem traurigen Island.

Und gefällt dir es hier in diesen hohen Bergen?

Ist es hier nicht schön, Eduard? Ich habe eine schönere Gegend nie gesehen, und denke deshalb, es gäbe keine schönere. Wäre es der Fall, wie es denn wohl sein muß, setzte sie nach einiger Zeit hinzu, es kann sich Niemand dort glücklicher fühlen, wie ich es hier bin.

Da solltest du mein Vaterland sehen, theure Mary, den herrlichen Rhein mit seinen lieblichen Ufern, seinen Weinbergen und alten Burgen, den vielen reichen Städten und tausend freundlichen reinlichen Dörfern, die aus den Schatten

von Obst- und Nußbäumen, welche du gar nicht kennst, grüßend hervorschauen. Schiffe fahren auf und nieder, es ist eine große Straße voll Leben und Heiterkeit, die Luft ist mild und rein und der Winter nicht strenger, als hier die Monate des Spätherbstes — o! daß du es sehen könntest mein schönes Vaterland! Mögtest du nicht mit mir dort hinziehen, liebe Mary, fügte er in der Begeisterung, worin ihn die Schilderung seiner Heimath versetzt hatte, hinzu und ergriff die kleine zarte Hand, welche schon lange nahe der seinigen geruht hatte.

Mit dir? sagte Mary, und in ihre Augen traten unwillkürlich Thränen, welche, als sie die Wimpern niederschlug, um die Bewegung ihres Innern zu verbergen, gleich zwei großen schönen Perlen aus diesen hervorquollen. Sollte ich die Eltern und Adolph zurücklassen?

Eduard hatte die Frage im Fluß der Rede und nicht in solcher Beziehung gethan; er bemühte sich, den Eindruck, den er hervorgerufen, wieder zu verwischen; als er aber Mary anblickte und den inneren Kampf ihrer Gefühle so rückhaltslos auf ihrem schönen Gesicht ausgedrückt sah, war es ihm nicht möglich, in den leichten Ton der Unterhaltung, wie er es beabsichtigte, überzugehen. Unwillkürlich drückte er die Hand, welche noch in der seinigen lag, und deren leises Zittern den Antheil Derjenigen verrieth, welche darüber zu gebieten hatte.

Sei nicht traurig, beste Mary, sagte er endlich, ich wollte dich sicher durch diese Frage nicht betrüben.

Das hast du auch nicht — gewiß nicht — und doch mögte ich weinen, ich weiß selbst nicht weshalb. Sie machte sich bei diesen Worten sanft los, warf noch einen thränenfeuchten unaussprechlich innigen Blick auf Eduard, und verließ ihn dann, rasch dem Hause zuweisend.

Eduard blieb mit den widersprechendsten Gefühlen zurück; er sah eine Neigung zu ihm in dem Herzen Marys entstehen, in jenem unschuldvollen reinen Herzen, das zum ersten Male in dem Entzücken einer Liebe lebte, an deren Horizont das drohende Gewitter der Leiden und Schmerzen schon hoch aufgethürmt stand. Noch besaß er die Gewalt, jene Wolken von einem Wesen fern zu halten, welches ihm, wie er sich nicht verhehlen konnte, sehr theuer geworden. — Er machte sich Vorwürfe, daß er bis jetzt noch nicht von Emmy, von seiner Braut erzählt habe — dann beschönigte er dies wieder mit seinem dem Grafen gegebenen Versprechen. — Wie ersunderisch ist der Mensch, wenn es darauf ankommt, diejenigen Handlungen zu rechtfertigen, welche mit unseren Neigungen und Wünschen übereinstimmen!

Er beschloß durch sein Benehmen gegen Mary bei ihr die entstehende, ihr selbst noch unbewusste Neigung wieder zu unterdrücken, und möglichst bald abzureisen — er, in dem selbst die Liebe zu Mary schon hoch aufloderte, und der nicht die Kraft besaß, diese Zauberfesseln zu zerreißen.

Der folgende Tag brachte Briefe vom Rhein. Eduard erhielt Nachrichten von seinen Eltern, von Emmy, seiner Schwester und Adolph. Letzterer hatte gleichfalls an seine Eltern und an Mary geschrieben.

Hier Emmys Brief:

Thener geliebter Eduard!

O wie froh war ich, als ich endlich einen Brief von Dir erhielt und Dich nun sicher wieder auf festem Boden wußte. In den Tagen Deiner Ueberfahrt beobachtete ich ängstlich das Wetter, jeder Wind, wählte ich, könne Dir Verderben bringen und das falsche Meer Dich

mir entreißen. Du bist nun drüben in Norwegen, ich folge Deinen Schritten, und lasse mir von Adolphy alle Gegenden, welche Du durchwanderst, genau beschreiben — wie hat das Alles nun ein anderes Interesse für mich. Wäre die Zeit Deiner Abwesenheit nur erst vorüber, ach, wenn Du fort bist, fühle ich es mehr, wie unendlich theuer Du mir bist; vergieb mir, wenn ich Dich vielleicht betrübt habe, ich werde mich bessern, und will Dir folgen wie ein Kind. Ich sehe Dich lächeln, Du schüttelst ungläubig mit dem Kopfe — doch, doch Eduard, glaube es nur, Deine Emmy ist voll unendlicher Sehnsucht nach Dir, und gäbe gern alle Freuden, die ihr dargeboten werden, für einen Blick, einen Kuß von Dir, dem Entfernten. Noch sehe ich Dich an jenem nebligen Morgen mir zum letzten Male zuwinken und Dich hinter den Bäumen verschwinden, die so oft auf unser unbelauschtes Glück herabgeschaut. Ach der Schmerz der Trennung ist verzehrend und bringt ins innerste Mark!

Adolphy ist ein treuer biederer Mensch, er spricht stundenlang bald von Dir, bald von seiner Schwester Mary, aber Du kannst überzeugt sein, Eduard, er fühlt eine andere Neigung für sie, als die eines Bruders. Du mußt jetzt Nardal bald verlassen, da bin ich denn sehr gespannt auf Deine Schilderungen; blicke mir nur nicht der hübschen Mary zu tief in die Augen, ich weiß, wie schwach mein treuer Eduard in dieser Beziehung ist. — Sei nicht böse, Geliebter, ich scherze nur, und doch würde es mich freuen, wenn ich Dich erst wieder auf der Wanderung wüßte; ich denke mir dann den Zeitpunkt näher, wo Du wieder zu derjenigen zurückkehrst, deren Dasein

ohne Dich freudlos dahinfließt. Die Eltern und Aedele werden besonders schreiben, alle sind gesund und heiter. Wir besuchen Wiesbaden häufig, wo die Saison in diesem Sommer sehr glänzend ist. Wirßt Du mir auch zürnen, wenn ich Dir sage, daß ich in Deiner Abwesenheit schon öfters getantz habe? Du weißt, wie sehr ich diesem Vergnügen zugethan bin. Der letzte Ball im blauen Saale war das Prachtvollste, was ich in dieser Beziehung gesehen. Die Toiletten äußerst kostbar und reich. Der Herzog und die Herzogin sowie mehrere Prinzen und fürstliche Häupter waren zugegen. Du wirßt doch nicht eifersüchtig darüber werden, daß ich zweimal mit dem Prinzen Emil tanzte, Du weißt, es wäre unschicklich, eine abschlägige Antwort zu ertheilen. Ach wie gern, Du mein geliebter Eduard, wollte ich auf alle diese herzlosen Vergnügungen verzichten, könnte ich dafür mein Haupt an Deinen Busen lehnen, wie ich es so oft gethan, und Deinen süßen Reden lauschen. Ich zerstreue mich oft nur, um die Sehnsucht nach Dir zu verscheuchen. O! kehre bald, recht bald in die treuen Arme Deines geliebten Mädchens zurück. Du wirßt mich dann kaum wiedererkennen, die Mode hat sich plözlich geändert und die weiten Reifärmel, Deine Feinde, haben ganz engen Platz gemacht, so daß ich mir selbst fremd vorkomme, doch finde ich, kleidet es nicht unvortheilhaft. Denke Dir, Zulchen Schwengel ist mit dem Acceseßist Klees zum großen Aerger des Geheimenraths verlobt; er will ihn durchaus an ein anderes Amt versetzt haben, worüber die Majorin mit ihm ganz zerfallen ist.

Adolph war drei Wochen in Frankfurt und will uns

in wenigen Tagen verlassen, um nach Wien zu gehen; er hofft Dich sicher noch in Norwegen zu treffen. Mir thut es recht leid, daß er fort geht. Nun, mein theurer lieber Eduard, lebe herzlich wohl, begib Dich nicht in Gefahr, denke, daß Dein Leben nicht Dir allein, sondern auch Deiner Emmy gehört. Gedenke meiner so oft, wie ich Deiner und behalte mich so lieb wie Dich liebt  
Deine treue Emmy.

Eduard machte langsam den Brief wieder zu, nachdem er ihn zweimal gelesen. Um seine Stirn schwebte eine Wolke. Unwillkürlich stellte er Vergleiche an zwischen Mary und Emmy. Er malte es sich aus, wie die erstere wohl an ihn geschrieben haben würde, wenn sie an Emmys Stelle gewesen. Getanzt hätte sie nicht, und ihr Brief würde seelenvoller, hingebender gewesen sein; denn wenn Mary liebt, so lebt sie gewiß nur für den geliebten Gegenstand — so dachte es in Eduard.

Die arme Emmy, hätte sie eine Ahnung von Eduards Seelenzustande beim Empfange ihres Briefes gehabt, sie würde sicher anders geschrieben haben.

Der Brieffschreibende ist an sich schon ein Anderer, als der Sprechende und Handelnde, deshalb ist es auch möglich, daß zwei Menschen, die sich lange nicht sahen, obgleich sie fortwährend mit einander correspondiren, doch fast völlig fremd werden können. Wie hängt das Schicksal eines Briefes von der Stimmung ab, in der er geschrieben und gelesen wird. Wie verschieden sind die Verhältnisse oft seit jenem Zeitpunkte geworden, an welchem der zu beantwortende, schon vielleicht mißverständene Brief geschrieben ist; und wie wenig dem Empfänger zusagend fällt daher dann die Antwort selbst wieder

aus. So großes Vergnügen es gewährt, einen Brief von der Geliebten zu entsiegeln, zu lesen, und die Stelle, wo sie ihren lieblichen Namen mit der Versicherung ewiger Treue und Liebe hingesezt hat, zu küssen; so gewährt es doch immer nur einen schwachen Ersatz für die innigen Blicke ihrer schönen Augen, für die lebendige Rede ihres kleinen Mundes und die süßen, herzigen Küsse ihrer rosigen Lippen!

Mary brachte Eduard Adolphs Brief, welcher in den liebevollsten zärtlichsten Ausdrücken abgefaßt war.

Und wer ist die Gräfin Emmy, fragte sie, deren Adolph mehrmals erwähnt?

Es ist, sagte Eduard — die Freundin meiner Schwester Abela. Er fühlte die Röthe der Scham auf seinen Wangen brennen ob dieser Verleugnung; schon schwebte das Geständniß auf seinen Lippen, als die Dazwischenkunft Drsteens dem Gespräche eine andere Wendung gab.

Es ist ein Bär oben gesehen worden, Morgen ziehen wir aus, diesen hier schon seltenen Gast zu erlegen, erzählte er lebhaft. — Sind Sie vielleicht mit von der Partie, Herr Baron?

Ich danke dem Zufall, daß er mir Gelegenheit gibt, eine solche Jagd mitzumachen. Ist wohl Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß unser Unternehmen mit Erfolg verbunden sei?

Solch Thier macht zwar große Reisen in einer Nacht, doch da es gestern noch in einer der sumpfigen Schluchten des Skagtöls Lind gesehen worden ist, so hoffe ich, wir werden den Bären Morgen dort noch treffen, denn gewöhnlich hält er sich eine Zeit lang an einem Orte auf, wenn es ihm nicht an Nahrung gebricht.

Wo werde ich eine Flinte und das nöthige Jagdgeräthe mir

verschaffen können? fragte Eduard, in dem die Jagdlust mächtig angeregt worden; ich führe leider nichts Derartiges mit mir.

Dafür lassen Sie mich sorgen, Sie sollen eine gute Buchsflinte haben, worauf Sie sich verlassen können, denn selbst der Flintenlauf schießt die Kugel ganz vorzüglich.

Das ist schön. Wann werden wir ausziehen und wer wird uns begleiten?

Die Gesellschaft wird groß genug sein, um einem Bären den Garaus zu machen.

Fast alle Männer von Ardal ziehen mit und von den benachbarten Gaards werden auch noch mehrere an der Jagd Antheil nehmen.

Nun, liebe Mary, da wirst du uns bald einen Bärenschinken zubereiten können; es wird ein Fest sein, wenn wir mit der Beute heimkehren, scherzte Eduard, sich gegen die Angeredete wendend.

Mary hatte mit großer Theilnahme zugehört; als Orsteen fortgegangen war, um noch Zubereitungen zu treffen, bemerkte sie schüchtern:

Du solltest lieber diese Jagd nicht mitmachen, Eduard, sie ist nicht ohne Gefahr, und — setzte sie zögernd hinzu — was für ein Schmerz würde es für deine Eltern sein, wenn dir ein Unglück zustieße!

Meine Eltern sind ja längst todt, liebe Mary.

Nach daran dachte ich in diesem Augenblicke nicht — nun denn, sprach sie mit niedergeschlagenen Augen weiter, für alle Diejenigen, welche Antheil an dir nehmen, für deine Schwester — Adolphy — und für uns Alle.

Du bist zu besorgt, liebe Mary, wäre Adolphy hier, er würde gewiß selbst die Jagd mitmachen, und es unmännlich

finden, wollte ich solcher Besorgniß wegen mich davon zurückziehen. —

Das würde er freilich, entgegnete Mary kleinlaut, er kennt selbst keine Gefahr, und sucht sie oft auf, statt sie zu meiden, aber du bist so fern von den Deinen — du solltest mehr Rücksicht auf sie nehmen.

Sie sprach diese letzten Worte in einem so lieblich bittenden Tone, daß es Eduard drängte, sie in seine Arme zu schließen, aber er blieb diesmal seiner Gefühle Herr und zwang sich über Marys Furcht zu scherzen, worin der Pfarrer, der inzwischen hinzugekommen, einstimmt, obwohl die Hausfrau auf Seite Marys trat.

Bald darauf erschien Orsten mit dem Gewehre und den übrigen Jagdgeräthschaften, und es wurde verabredet, um 1 Uhr Nachts aufzubrechen, da die Stelle, wo der Bär gesehen worden, von Mardal an drei Stunden entfernt und unsern der Höhe des Skagtöls Lind gelegen war.

---

Es war um Mitternacht, als Eduard das Pfarrhaus zu Mardal verließ und nach der Wohnung Orstens ging, wo sich die Jagdgesellschaft versammelte. Diese fand sich nach und nach ein und bestand aus fast 30 Personen. Mehr als die Hälfte war mit Flinten oder Büchsen bewaffnet, die übrigen führten große mit langen eisernen Spizen beschlagene Stöcke, kurzen Lanzen nicht unähnlich; ihr Geschäft sollte darin bestehen, den Bären aufzujagen und ihn den Jägern zutreiben. Zu gleichem Zwecke führte man mehrere sehr starke, jedoch gutmüthig aussehende zottige Hunde mit sich.

Nachdem man sich durch ein frugales Mahl gestärkt, brach der Zug auf, welchem sich auch der mit einer sehr langen Flinte bewaffnete Dr. Wandel angeschlossen hatte.

Die Sonne war noch nicht ausgegangen, dessen ungeachtet war es hell und der Weg genau zu übersehen. Er zog sich in eben der Schlucht herauf, welche der Dr. Thyrton vor einigen Wochen gereist war.

In den Gebirgen Norwegens, welche sich bis an das Meer erstrecken, sind tiefe Spalten gleichsam eingerissen; die tiefsten und dem Meere zunächst gelegenen bilden die Fjords, die weniger breiten und tiefen, die oben nach den Hochebenen der Fjelder auslaufen, dienen den von dort herabstürzenden Wässern zu ihrem Bette.

Der Weg zog sich durch solch ein enges Thal, auf beiden Seiten himmelhohe Felsen, deren Spitzen der Blick vergebens zu erreichen suchte, von denen unzählige Wasserfälle herabrauschten, und sich mit dem unten in wilden Sprüngen tobenden Bache vereinigten. Felsblöcke und Geröll schlossen oft die enge Schlucht und machten das Hinaufsteigen äußerst beschwerlich.

Man mochte eine Stunde gegangen sein, als das Thal so enge wurde, daß nur sehr wenig von dem Himmel sichtbar blieb, der klare blaue Streifen, von der aufgegangenen Sonne nunmehr erhellt, lag auf den theilweise mit glänzendem Schnee bedeckten Felsköpfen, als ob er unmittelbar darüber hingezpannt wäre. Der Weg wurde jetzt sehr steil und man beschloß eine Weile zu rasten, ehe man weiter ging.

Ja, ja, sagte der Dr. Wandel, indem er aus seiner einem Sacke nicht unähnlichen Rocktasche eine riesenhafte Dose hervorzog, ja, ja. Die Berge sind hier hoch, mein verehrter

Herr Baron, dies ist erst der Anfang, Sie sehen, wir haben noch ein hübsches Stückchen Weg, ehe wir uns mit dem Schnee dort oben auf einer Höhe befinden und doch müssen wir noch höher hinauf; aber nehmen Sie sich in Acht, Sie werden ja naß.

Wenn ich nur wüßte, wo ich mich hinstellen sollte, um nicht naß zu werden, denn an Wasserfällen ist hier ein solcher Ueberfluß, daß man wirklich ihnen nicht auszuweichen weiß.

Da sehen Sie den Reichthum Norwegens, was würde eine Caravane in der Wüste für einen unserer Fälle geben?

Und doch könnte man von diesem Reichthum ohne Nachtheil etwas entbehren.

Ja es ist Schade, daß sich nicht ein Handel damit treiben läßt; es wäre ein hübsches, reinliches Geschäft. Der Doctor lachte, als er diese witzige Bemerkung gemacht hatte, so laut, daß das Echo an den Felsen davon rege wurde und die Hunde aufmerksam umherblickten.

Wir müssen weiter, bemerkte Drsteen, wir dürfen unserm Besuche aus Lappland nicht viel Zeit lassen, er mögte sonst des langen Wartens überdrüssig werden und seinen Rückmarsch antreten.

Wenn ihn der Zufall mir nur vor die Flinte bringen wollte, sagte der Doctor im Gehen, indem er selbstgefällig auf sein langes Gewehr klopfte; ich wollte ihn so gehörig zurecht weisen, wie einen gewissen Doctor; hoffentlich wird der Bär aber nicht so schnell davon laufen, sondern warten, bis ich einmal mit ihm geredet habe.

Nachdem man noch eine Stunde in der beschriebenen Weise mühsam gestiegen und geklettert war, wurden die Felsen auf den Seiten des Weges minder steil, und verschwanden oft ganz.

An ihre Stelle traten sanftere mit braunem Moos bedeckte Abhänge, worauf an vielen Stellen Schnee lag. Das Thal wurde weiter, die Aussicht freier, die Wasserfälle machten kleineren herabrieselnden Quellen Platz, und der steinige Boden, auf dem man bisher gegangen, verwandelte sich hie und da in Moorgrund, in welchen der Fuß oft bis über den Knöchel einsank.

Endlich erreichte man den Rücken des Gebirges, eine öde traurige Hochebene. Fast alle Vegetation hatte aufgehört, aus dem Schnee starrte nur das braune einförmige Moos hie und da von dem Silbergrau des isländischen Moooses unterbrochen, hervor. Selten wand sich eine verkrüppelte Birke mühsam am Boden hin, sonst war alles öde, todt und schneebedeckt, so weit das Auge blickte.

Man zog nun in nördlicher Richtung fort, dem Skagtöls Lind zu, dessen schneebedecktes Haupt hoch über diese Dede hinweg sah. Der Marsch geschah jetzt mit mehr Vorsicht und Ruhe, wie bisher, das laute Sprechen war untersagt, und die Erwartung auf die Dinge, welche da kommen sollten, gespannt.

Ohne irgend etwas zu bemerken, was auf das Dasein des Bären hätte schließen lassen, war man fast zwei Stunden gewandert, als man an einen tiefen, jedoch nicht steil abfallenden Thaleinschnitt gelangte, dessen gegenüberliegende Seite diejenigen Schluchten und Berghänge bildeten, welche sich unmittelbar nach dem Skagtöls Lind hinaufzogen und daher einen Theil dieses Bergriesen ausmachten.

Ein hoher Berg, dieser Skagtöls Lind, flüsterte Eduard dem Doctor zu, je näher man ihm kommt, je grandioser

treten seine Massen hervor; von Weitem sah er unbedeutend aus.

Ja ein hoher Berg. Mehrere tüchtige Bergsteiger rühmen sich, auf seiner höchsten Spitze gestanden zu haben, aber Niemand hat sie dort gesehen, und so oft man den Versuch in größerer Gesellschaft gemacht hat, ist er mißglückt; ich habe mich zwar erboten —.

Sehen Sie, Doctor, sehen Sie, was bewegt sich dort drüben, gerade wo der Schnee in der scharfen Ecke vorspringt, flüsterte rasch Eduard, indem er nach der beschriebenen Stelle hinzeigte. Sehen Sie's noch nicht?

Ja, ich sehe es, es ist eine Heerde Rennthiere; sie scheinen uns noch nicht bemerkt zu haben, sonst wären sie längst auf und davon. Ha — nun — da fliegen sie hin.

Der Ausdruck „fliegen“, dessen sich der Doctor bediente, war in Bezug auf die Schnelligkeit, mit der die Thiere, welche die Jäger bemerkt hatten, davon flohen, keine Uebertreibung; wie eine kleine dunkle Wolke streifte die Heerde über den Schnee dahin, und war nach wenig Minuten in den Schluchten des Skagtöls Lind verschwunden.

Ja die haben flinke Beine, ich wollte, daß ich so laufen könnte, da könnte ich schnell zu meinen Patienten kommen; die Doctoren, d. h. die Doctoren der Medicin, müßten von der Natur eigentlich mit der Kraft der Rennthiersfüße versehen sein, wenigstens hier in Norwegen; denken Sie, bester Baron, ich werde gerufen, des Patienten Leben hängt davon ab, daß ich schleunigst zu ihm komme, um vielleicht durch einen Aderlaß oder sonst ein kräftiges Mittel ihn aus den Klauen des Todes zu retten; nun muß ich mich aber erst Stunden lang

solche verdamnte Wege, wie wir heute gegangen sind, heraufquälen, bis —.

Est — unterbrach Orsteen den Sprechenden — est. Hier ist die Spur desjenigen, den wir suchen, so deutlich in den Schnee abgedrückt, als wäre sie in Thon modellirt.

Die ganze Jagdgesellschaft drängte sich auf diese Bemerkung in einen Haufen zusammen, und Jeder gewann die Ueberzeugung, daß die Fußtapfen, welche man im Schnee erblickte, von einem Bären herrührten.

Die Spur kam aus dem Thal bis zu derjenigen Stelle, wo man sie jetzt erblickte, herauf; der Bär schien jedoch zu einer weiteren Reise über die Hochebene keine Lust gehabt zu haben, denn er war in der entgegengesetzten Richtung wieder in das Thal hinabgegangen.

Vorsichtig und in tiefem Schweigen folgte man ihm nach — die Spur war frisch, noch lag der lose feine Schnee darin, der am Rande derselben vom Aufheben der Lagen sich gelöst hatte, woraus man den richtigen Schluß zog, daß der Bär erst in der letzten Nacht auf seiner Wanderung hierher gekommen sein müsse.

Die Jäger waren jetzt zu einer Stelle gekommen, von wo aus sie einen großen Theil jenes tiefen Thales übersehen konnten, an dessen Rande man die Spur verfolgt hatte. In der Entfernung einer viertel Stunde lag unten im Thale ein Gebüsch aus kleinen Birken und niedrigen Lannen bestehend; es zog sich an beiden Seiten der Thalränder eine Strecke herauf und endete unten wieder in einem tiefen Moore. Die Spur des Bären ging dort hinab und man zweifelte nicht, ihn in jenem Gehölze zu finden.

Vorsichtig wurden zwei der erfahrensten Jäger, worunter Orsteen selbst sich befand, abgeschickt, um das Gehölz abzuspiiren, während die übrige Gesellschaft sich wieder soweit zurückzog, daß sie von unten nicht bemerkt werden konnte.

Nach einer Stunde der gespanntesten Erwartung kehrten die beiden Späher zurück, und die Nachricht, „der Bär sei fest“ brachte allgemein die freudigste Aufregung hervor.

Der Plan zur Jagd wurde nun von Orsteen entworfen. Die Treiber mit den Hunden sollten das Gehölz unten umstellen und auf ein gegebenes Zeichen lärmend durch dasselbe hinaufgehen, zugleich auch die Hunde lösen, die Schützen dagegen oben, so nah als es ihre Anzahl erlaubte, um das Gehölz gestellt werden.

Dieser Anordnung zu Folge trennte sich der Haufen, die Treiber mit den Hunden zogen nah am Thalrande fort, um erst da, wo das Gehölz aufhörte, hinabzusteigen, während die Jäger sich diesem auf der oberen Seite sofort näherten, und von Orsteen einzeln an denjenigen Punkten aufgestellt wurden, wo man das Ausbrechen des Bären am leichtesten vermuthete.

Eduard kam am tiefsten im Thale zu stehen, weil Orsteen glaubte, daß hier der Bär am liebsten seinen Rückweg suchen würde, und man Eduard gern die Ehre des Tages zukommen lassen wollte. Er stand auf einer kleinen Felsenkuppe, welche vor ihm mit niederem Gestrüpp bewachsen war und zur Rechten einen jähen Abhang von 12 bis 15 Fuß hatte, dicht an dem hier in einem Winkel vorspringenden Gehölze.

Zu seiner Rechten war der Dr. Wandel bedeutungsvoll auf seine lange Flinte klopfend stehen geblieben, links hatte Orsteen selbst seinen Platz genommen, doch konnte des Gebüsches wegen keiner der Schützen von dem andern gesehen werden;

jeder war somit auf seine eigne Geschicklichkeit und seinen eignen Muth angewiesen.

Es verging eine Viertelstunde der gespanntesten Erwartung; Nichts regte sich, was irgend auf das Dasein eines lebenden Wesens in dieser einsamen Debe hätte schließen lassen; der Wind strich bald schwächer, bald stärker durch die niedrigen Tannen, und entlockte ihnen jenes Geräusch, welches einem fernen Chorgesange nicht unähnlich ist. Da ertönte ein gellender Pfiff; es war das für die Treiber verabredete Zeichen, das Gehölz zu durchschreiten und die Hunde zu lösen.

Unwillkürlich fuhr Eduard aus seinen Träumereien, in welche er versunken war, empor, und, indem er nochmals genau sich überzeugte, daß seine Flinte im schußfertigen Stande sei, stand er mit angestregten Sinnen und klopfendem Herzen bewegungslos auf seinem Posten. Zuweilen trug der Wind die Stimmen der Treiber, welche allmählig näher kamen, zu ihm herüber, zuweilen verhallten dieselben, und dann hörte man nur wieder das einförmige monotone Rauschen der Tannen.

Plötzlich schlug ein Hund an und das ganze Chor der Treiber begrüßte diesen ersehnten Laut mit einem gesteigerten Geschrei. Bald waren alle Hunde auf der Stelle versammelt, wo man den ersten gehört hatte; ihr wüthendes Gebell verkündete den Jägern, daß der Bär gefunden war, daß er jedoch nicht Lust zu haben schien, den Hunden zu weichen. Das Gebell und oft schmerzhaftes Geheul der Hunde näherte sich bald immer mehr der Stelle, wo Eduard stand; schon glaubte er ein Geräusch in dem Gebüsch zu hören, da fiel rechts von ihm ein Schuß und fast in demselben Moment verkündete das gewaltsame Brechen des Holzes die Annäherung eines Thieres.

Eduard stand mit vorgebogenem Körper und angehaltenem Athem zum Schusse fertig; da theilten sich kaum 20 Schritte vor ihm die Büsche und er erblickte den Bären, welcher sich umsehend einen Augenblick stehen blieb, als wolle er überlegen, welches Mittel für ihn das beste sei, um aus dieser Gefahr zu entkommen. Im nächsten Augenblick entlud sich das Gewehr Eduards, das mit sicherer Hand nach dem Herzen des Gegners gezielt war. Der Bär stieß einen dumpfen Ton aus und ging, sich auf die Hinterfüße erhebend, in schnellem Laufe auf Eduard los.

Obgleich an den Anblick eines solchen Thiers nicht gewöhnt, verlor dieser nicht seine Fassung, mit Ruhe ließ er den mit aufgesperrtem Rachen und ausgestreckten Vorderzähnen auf ihn zustürzenden Bären bis auf sechs Schritte nahen und sandte ihm dann wohlgezielt die zweite Kugel in die Brust. Der Bär schwankte, setzte jedoch seinen Lauf fort, und indem der jetzt wehrlose Schütze auf die Seite sprang, um der tödtlichen Umarmung seines Gegners auszuweichen, glitt er aus und fiel den Abhang hinab, welcher die rechte Seite seines Standes begrenzte. Von unten hörte er, wie der Bär sich gegen die Hunde wehrte, die ihn mit Wuth von Neuem angegriffen hatten, wie bald darauf mehrere Schüsse fielen und dann das freudige Hallo der Jäger den glücklichen Ausgang der Jagd verkündete; vergebens machte er den Versuch, sich zu erheben, er fühlte einen heftigen Schmerz an dem Knöchel des linken Fußes, der ihm das Aufstehen nicht gestattete.

Bald umstand die ganze Jagdgesellschaft den Liegenden; man hielt die Ausbrüche der Freude zurück, weil man die Verletzung Eduards noch nicht kannte und sie für gefährlicher nahm, als sie war. Als jedoch der Dr. Wandel, der sich

sofort der Besichtigung des Fußes unterzogen hatte, erklärte, es sei nichts als eine Verrenkung des Knöchels, die nicht viel zu bedeuten habe, da brach der Jubel unaufhaltsam aus; Jeder dieser biedern guten Menschen drängte sich zu Eduard, jeder wünschte ihm Glück und keiner vergaß es, auch sein Bedauern über den Unfall, welcher ihn betroffen, hinzuzufügen.

Tragt mir den Patienten sanft hinauf, er soll auf dem Bären sitzen, wenn ich den Verband vornehme, befahl der Doctor und bald war dieser Anordnung Folge gegeben und Eduard saß weich und warm auf dem Körper desjenigen Thiers, mit welchem er kurz zuvor einen tödlichen Kampf bestanden hatte.

Es sollte nie eine Jagd statt finden, ohne daß ein Doctor mit dabei wäre, erörterte der Dr. Wandel, indem er sich zum Verbande anschickte — der Stiefel muß aufgeschnitten werden, denn die Geschwulst ist schon stark, ja, ja es geht nicht anders; wenn ich nicht hier wäre, so liehet ihr den Stiefel sitzen, und die Folge konnte leicht eine Amputation sein — es wäre dies allerdings ein schöner Fall, aber bei dieser Verrenkung wird es nicht dazu kommen.

Was mir sehr lieb ist, bester Doctor, sagte Eduard, aber der Fuß schmerzt sehr, ich bitte, schneiden Sie den Stiefel auf. Es geschah und es zeigte sich, daß der Knöchel sehr stark geschwollen war.

Wir werden etwas Blut lassen müssen, junger Herr, bemerkte Wandel, indem er seine kleinen Augen fest zusammen kniff. In der Regel ist bei so jungen Leuten ein Uebermaaß von Blut vorhanden und ein Aderlaß schadet niemals, bei Entzündungen ist er aber indicirt.

Das wird hier doch nicht gut gehen, fiel Orstein dem Doctor in die Rede, ich denke, Ihr begnügt Euch für jetzt damit, einen festen Verband anzulegen, und unten das weitere Nöthige anzuordnen. Gehet Ihr hinab nach dem nächsten Gaard und holt einen Sessel, in welchem wir unsern wackern Bärenschützen hinabtragen, dann besorgt auch eine Schleife mit einem Pferde für den Bären selbst, sprach er zu zwei Treibern, die dieser Weisung sofort Folge leisteten. Wenn Sie, wandte er sich an Eduard, auf dem Sessel mit Lannenzweigen geschmückt in Nardal ankommen, so soll Niemand den kleinen Unfall bemerken, welcher Ihnen widerfahren ist.

Ein gut geformter Fuß, sagte der Doctor, während er den Verband anlegte, aber die Bänder sind etwas schwach, überhaupt die Verhältnisse zu klein. Man hat Sie in der Jugend zu enge Stiefeln tragen lassen; die Folge davon ist, daß der Fuß dem Körper die nöthige Sicherheit nicht gewähren kann. Die Natur will das nicht, der Fuß ist das Fundament, worauf das ganze Gebäude des Menschen ruht. Betrachten Sie den meinigen, fügte er hinzu, indem er sein unförmlich großes Piedestal, welches noch dazu in einem viel zu weiten rindsledernen Stiefel steckte, neben Eduards nackten Fuß stellte, Sie sehen, es fehlt nicht viel an der doppelten Größe, aber damit kann ich sicher auftreten, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß ich damit, ohne mir eine Verrenkung zuzuziehen, den Abhang herniedergefallen wäre.

Wollen Sie es nicht noch versuchen? entgegnete Eduard lächelnd, dessen Schmerzen durch die Anlegung des Verbandes bedeutend nachgelassen hatten.

Das würde keinen Zweck haben, und man muß nie etwas ohne Zweck thun. — Sie sind bei alle dem glücklich

gefallen, denn die Füße sind nicht die edelsten Theile des Körpers.

„Aber, fragte Orsteen, wer schoß denn zuerst? es sind drei Schüsse gefallen.“

Die erste Kugel, die Herr Bez erhalten, kam aus meinem Gewehr, bemerkte selbstgefällig der Doctor; ich hatte ihn sicher gefaßt, er muß schon dem Tode sehr nahe bei Ihnen angelangt sein.

Das habe ich eben nicht bemerkt, er schien im Gegentheil nicht einmal verwundet, denn er blieb stehen und blickte wie ein gesundes Thier überlegend umher.

Das war Schwäche, Blutverlust — wir wollen die Sache untersuchen, ich schoß ihn auf die linke Seite, grade in die Brust, oder aufs Blatt, setzte er sich verbessernd hinzu.

Und ich, sagte Eduard, schoß zuerst auf ihn, als seine rechte Seite mir zugekehrt war, die zweite Kugel, die ihn sicher nicht gefehlt hat, erhielt er nicht fünf Schritte von mir vorn in die Brust.

Die vorgenommene Untersuchung ergab, daß der Bär auf der rechten Seite und vorn in der Brust eine Schußwunde hatte, sonst war ungeachtet der genauesten Besichtigung keine Verletzung an ihm wahrzunehmen, mit Ausnahme derjenigen, welche von den Hunden herrührten und einer Stichwunde, die ihm den Tod gebracht.

Es ist nichts, Ihr habt vorbei geschossen, spottete Orsteen, solch kleines Thier wie ein Bär ist allerdings leicht zu fehlen. Alle lachten und der Doctor, welcher immer noch in den rauhen Haaren des Bären nach einer Verletzung herumsuchte, fuhr endlich ärgerlich auf.

Wer kann in einem solchen borstigen Fell die kleine Stelle

finden, wo meine Kugel eingedrungen ist; ich pflege nicht ein Kaliber zu schießen, das ein Loch macht wie ein 48 pfündner; getroffen habe ich ihn, denn er taumelte, fiel auf die Beine und schleppte sich nur mühsam weiter; wir werden es sehen, wenn das Fell herunter kommt; ich will Ihnen die Ehre des Tages nicht schmälern, Herr Baron, aber so viel ist gewiß, Sie hätten Ihr Pulver und Blei sparen können, denn weit wäre die Creatur nicht mehr gelaufen.

Diese Behauptung brachte ein allgemeines Gelächter bei der ganzen Gesellschaft hervor, in welches der Doctor, der es für ein Zeichen des Beifalls halten mochte, selbstgefällig mit einstimmt.

Man lagerte sich, um die mitgebrachten Erfrischungen zu genießen und die Ankunft der abgesandten Boten abzuwarten, da man früher den Rückmarsch nicht antreten konnte.

Nach wenigen Stunden erschienen diese, gefolgt von mehreren Männern und halberwachsenen Knaben, welche die Kunde von dem getödteten Bären heraufgeloct hatte mit einem Sessel und einer Schleife, die von einem Pferde gezogen wurde.

Man setzte Eduard auf den ersteren und leicht trugen ihn zwei starke Söhne des Gebirges den beschwerlichen Weg hinab. Unweit Nardal ordnete sich der Zug. Eduard sowohl als der Sessel ward mit Tannenzweigen geschmückt; vorn gingen die Treiber mit den Hunden, dann kam der Bär, ihm folgte der gefeierte Schütze selbst, der von seinem Sitze über die Köpfe der Uebrigen hinweg sah, und den Zug schlossen die übrigen Jäger in geordneter Reihe, aus deren Büchsen ebenfalls grüne Tannenzweige hervorwinkten.

Vor dem Pfarrhause hatte sich die Bevölkerung aller im nächsten Umfange liegenden Gaards versammelt, der Zug wurde

mit Jubel empfangen, und namentlich Eduard vielfache Leberhochs gebracht. Die Frauen schwenkten mit den Tüchern, die Kinder zogen dichtgeschaart um den Bären, und die Jäger selbst schossen zur Ehre dessen, der ihn erlegt hatte, ihre Flinten los.

Die Bewohner des Pfarrhauses stimmten freudig in diesen Jubel ein; Mary gehörte mit zu denen, welche ihren Antheil an der allgemeinen Freude durch ein wehendes Tuch kundgaben; sie fühlte sich beglückt, gerade Eduard als den König des Festes begrüßen zu können; ihr Busen hob sich in stolzeren Regungen, und es war ihr, als ob sie selbst Antheil an den Ehrenbezeigungen hätte, welche Eduard in so vollem Maße gespendet wurden.

Der Zug hielt jetzt vor dem Pfarrhause. — Sei herzlich willkommen du Bären tödter, sagte freudig der Pfarrer, indem er Eduard, der noch immer oben auf seinem Sessel saß, die Hand reichte. Gefalle es deiner Majestät, nun herunter zu steigen, setzte er scherzend hinzu, und in mein geringes Haus einzutreten. Ihr, lieben Freunde, seid gleichfalls zu einem fröhlichen Mahle geladen.

Das Heruntersteigen und Hereintreten mögte mit einigen Schwierigkeiten verbunden sein, sagte mit wichtiger Miene und zugeduckten Augen Dr. Wandel, überhaupt dürfte das Steigen und Treten für einige Zeit cessiren müssen.

Weshalb? fragte besorgt der Pfarrer — du bist verwundet, Eduard — der Bär hat dich verwundet —.

Doch nicht gefährlich? rief Mary, indem sie Miene machte, dem Sessel zuzueilen, doch von mädchenhafter Schüchternheit gefesselt, auf der Stelle, wo sie sich befand, stehen blieb,

während die Röthe, welche die Freude auf ihrem lieblichen Gesichte hervorgerufen hatte, einer tödtlichen Blässe Platz machte. Es ist nichts, entgegnete Eduard rasch, dem der Antheil, welchen Mary an ihm nahm, nicht entgangen war, es ist Nichts, ich habe mir den Fuß etwas verrenkt; setzt mir den Sessel nieder, lieben Freunde, ich bin überzeugt, ich werde wieder recht gut gehen können.

Mary hatte ohne zu athmen dieser Rede gelauscht und ein langer Seufzer, welcher sich ihrer Brust entwand, zeigte, wie groß ihre Besorgniß gewesen.

Gehen? — Es darf unter keiner Bedingung dieser an sich zum Gehen ungeeignete Fuß auf die Erde gesetzt werden, rief der Doctor. Der Patient muß sich unbedingt den Anordnungen des Doctors fügen — und Sie sind jetzt der Patient und ich der Doctor.

Eduard wurde ins Haus gebracht, wo der Doctor einen neuen Verband anlegte, indem er bemerkte, daß morgen wahrscheinlich Blutegel gesetzt, vielleicht auch zur Ader gelassen werden müsse. Da Eduard sonst jedoch ganz wohl war, so nahm er an dem Essen Theil, wo die glückliche Jagd fast den alleinigen Gegenstand des Gespräches bildete. Besonders viel mußte der Doctor aushalten, da es sich nunmehr, nachdem das Fell des Bären abgezogen worden, ergeben hatte, daß dieser außer den beiden Kugeln Eduards keine dritte empfangen hatte.

Es war schon spät, als die Gesellschaft sich trennte, von welcher der größere Theil auf Ruhe und Schlaf durch lange und anhaltende Anstrengung einen vollgültigen Anspruch sich erworben hatte.

Als am andern Morgen der Doctor Eduards Fuß beschäftigte, machte er ein bedenkliches Gesicht. Die Sache ist ärger,

als ich glaubte, solch ein Füßchen ist an nichts gewöhnt — was das für ein Geschwulst ist, und auch etwas entzündet. Wir müssen zu Kataplasmen schreiten. Blutegel können nicht viel mehr helfen, gestern waren sie angezeigt, aber man wollte nicht folgen. Es hat nichts zu sagen, ich werde den Fuß ganz wiederherstellen und dazu wieder fähig machen, wozu er überhaupt gebraucht werden kann, aber etwas langwierig wird es werden.

Wie lange soll es denn dauern? fragte Eduard, der am liebsten gleich wieder aufgestanden wäre.

Vor sechs Wochen ist der Fuß nicht vollständig zu gebrauchen, wird er früher über die Gebühr angestrengt, so wird er bei jedem schiefem Tritte wieder umschlagen, und eine Schwäche zurückbleiben.

Es wird so schlimm nicht sein, lachte Eduard, ihr wollt mich gern lange in der Cour behalten, Doctor, das soll euch aber nicht gelingen, ich will euch beweisen, daß mein Fuß nicht so schwach ist, wie er scheint, wenn er auch nicht die Größe des Curigen hat.

Der Fuß ist nach der Proportion zu klein, hätte er die gehörige Länge gehabt, wäre er nicht umgeschlagen — vor sechs Wochen kann er nicht vollständig als Fuß gebraucht werden; jetzt zu Kataplasmen, ich habe Eile und nicht Zeit, mich bei einem Patienten so lange aufzuhalten. Bleiwasser werde ich schicken. — Also Kataplasmen — ich empfehle mich. Mit diesen Worten, welche er wieder, wie immer, wenn er Widerspruch fand, mit zugekniffenen Augen gesprochen hatte, schob er seine lange Gestalt zur Thür hinaus.

Bald kam eine Quartflasche voll einer weißlichen Flüssigkeit, worüber Eduard in ein lautes Gelächter ausbrach.

Mary hatte inzwischen Compressen bereitet und trat zugleich mit der Mutter in das Zimmer, wo Eduard auf einem Ruhe-  
bette lag.

Ich werde dir einen Umschlag machen, mein Sohn, sagte die gutmüthige Matrone, der Verband soll nicht abgenommen, sondern mit den Compressen feucht erhalten werden, hat der Doctor befohlen. Was für eine Hitze in dem Fuß ist, bemerkte sie, indem sie den angefeuchteten Umschlag darum legte, wir werden wohl die Umschläge recht oft machen müssen. —

Hast du auch Schmerzen? sagte Mary nach einiger Zeit, als die Mutter sich entfernt hatte, es wird wohl nöthig sein, den Umschlag zu erneuern.

Sie that dies, und ihre feine Hand bebt, als sie die trocken gewordene heiße Leinwand mit einer neuen angefeuchteten vertauschte.

Ist dir nun besser? fragte sie schüchtern, indem sie Eduard theilnahmsvoll ansah, vor dessen glänzenden Blicken jedoch ihre Augen in holder Verwirrung niederschlug.

Besser? ach! mir ist so unbeschreiblich wohl — was ist der nichtsbedeutende Schmerz gegen die Sonne des Gedankens, daß du, liebe Mary, Antheil daran nimmst — und thust du das wirklich? fragte er mit jenem zum Herzen dringenden Ton, welcher durch die Erregung eines wahren und begeisterten Gefühls in uns hervorgerufen wird, indem er ihre beiden Hände ergriff — thust du das wirklich, theure Mary, nimmst du Antheil an mir und meinem Geschick.

Gewiß thue ich das, antwortete sie in der unschuldsvollen Reinheit ihres Herzens: es thut mir sehr wehe, daß ich dich leiden sehe, viel weher, als wenn ich selbst diese Schmerzen zu tragen hätte.

O du liebes liebes herziges Kind, flüsterte Eduard im Entzücken der Liebe, du meine süße theure Mary. Er zog sie an seine Brust — ihre Lippen berührten sich und beiden verslog eine Minute, in welcher die höchste Seeligkeit, der der Mensch auf Erden theilhaftig werden kann, sich in ihre Brust senkte, und sie Alles außer sich vergessen ließ. — —

Mary war seit jenem Tage eine Andere geworden, ihr ganzes Wesen schien verklärt, ihr Auge hatte einen höheren Glanz und sie kannte kein größeres Glück, als die Pflege Eduards.

In diesem erwachte dann und wann das Gewissen, es gab Stunden, wo er damit umging, ernstlich über sich nachzudenken und einen festen Entschluß über das zu fassen, was eigentlich geschehen solle; aber er beschwichtigte selbst diese mahnenden Stimmen seines Innern wieder — die Gegenwart war zu schön; dieses zarte unausgesprochene Verhältniß mit einem Wesen voll Lieblichkeit und Unschuld, in dessen reinem Herzen das erste Entzücken der Liebe erwachte, hatte einen zu unendlichen Reiz, als daß es Eduard möglich gewesen wäre, es zu zerreißen. Er vermied es absichtlich, darüber nachzudenken, er wollte es gar nicht; emsig pflegte er die Blume der Liebe zu Mary, welche in dem empfänglichen Boden seines Herzens üppig empor schoß, obgleich er fühlte, daß der zerstörende Wurm schon an der Wurzel nage. — Die Neigung, welche Mary zu mir hegt, habe ich sie absichtlich hervorgerufen? Ist sie nicht ohne mein Zuthun entstanden? Warum schuf die Natur meine Seele so harmonisch mit der ihrigen? Welche Leiden, welche Schmerzen würde ich diesem lieblichen Mädchen, das sich mir so vertrauensvoll hingiebt, bereiten, wenn ich mit kalter Hand die Liebe aus ihrem Her-

zen reißen und ihr sagen wollte; ich kann nie dein eigen werden, denn ich gehöre schon einer Andern. Darum fort, fort mit diesen Gedanken, da kommt Mary, wie besorgt, wie anmuthig! wie reizend in jeder Bewegung ihres schlanken Körpers, wie seelenvoll ihr Auge, und wie blickt es so voll unendlicher Liebe nach mir? Wie zart, wie wohlthuend ihre Pflege — die Berührung ihrer Lippen, dem Hauch des Westes gleich, wie senkte sie eine nie gekannte Entzückung in mein Herz und machte jede Faser meines Körpers erbeben — O! du liebe, du herzige — du arme Mary — so schwärmte Eduard auf seinem einsamen Lager und Thränen des Entzückens und des bittersten Schmerzes entströmten seinen Augen. —

Seine Genesung ging langsam von Statten, ohne daß ihm, dem sonst so Lebhaften und Unruhigen, dies unangenehm gewesen wäre. Bereits waren vier Wochen vergangen, noch immer war der Knöchel geschwollen und der Doctor hatte jeden Versuch zum Gehen ausdrücklich untersagt. Man hatte dem Kranken unten im Wohnzimmer einen Sitz bereitet, welcher dem leidenden Fuße die nöthige Ruhe bot, ohne den sonstigen Bewegungen des Körpers hinderlich zu sein. Im Umgange mit den Bewohnern des Pfarrhauses und den ihn besuchenden verfloß ihm die Tage in einer ungekannten Ruhe. Bereits vor seinem Unfalle hatte er die Briefe aus der Heimath, damals noch mit unbefangenen Gemüthe, beantwortet, so daß, indem er die etwa aufsteigenden Gedanken an dasjenige, was außerhalb Nardal war, bei ihrem Entstehen zurückwies, er sich ganz den Reizen, welche die Gegenwart ihm bot, hingeben konnte.

Das Verhältniß zwischen ihm und Mary hatte bisher keine wesentliche Aenderung erlitten, welche durch ein äußeres

Ereigniß herbeigeführt worden wäre. Sie war fast immer in seiner Gesellschaft, pflegte seiner mit jener unermüdlichen Sorgfalt, welche einen kaum geahnten Wunsch still und geräuschlos zu erfüllen versteht, und erwiderte den Druck seiner Hand, wenn die ihrige oft längere Zeit in der seinigen ruhte, ohne daß dann ein Wort ihren Lippen entflohen wäre.

Sie lasen zusammen und Eduard fing an die Kenntnisse, welche Mary in der deutschen Sprache besaß, zu vervollkommen; er lehrte sie Guitarre spielen, und bald erlangte eine so gelehrige Schülerin, wie Mary war, die Fertigkeit, ihre einfachen Lieder auf diesem Instrumente zu begleiten.

Wer kennt nicht den Zauber, welcher darin liegt, der Geliebten Etwas zu lehren und mit Entzücken zu sehen, wie sie unsern Worten lauscht und mit Kenntnissen und Fertigkeiten zugleich unsere Grundsätze und Empfindungsweise so wie eine immer größere Liebe zu uns in sich aufnimmt. Welches feine weibliche Herz hat nicht mit Wonne auf die Lehren des Geliebten gehorcht und eine Seeligkeit darin gefunden, durch schnelle Fortschritte den Lehrer zu überraschen und ihm durch Liebe und Hingebung seine Bemühungen zu vergelten!

So zog denn, ihnen selbst unbewußt, das Band der Liebe sich um die Herzen Marys und Eduards immer fester zusammen und schürzte sich zu einem Knoten, dessen Lösung ohne Zerstörung derer, die es verband, unmöglich schien.

Du hast lange nicht mehr gesungen, liebe Mary, sagte Eduard eines Abends, als beide allein zusammen im Zimmer saßen, hole die Guitarre und singe mir jenes Lied, das du mir versprochen und das ich immer noch nicht kenne.

Daß mich nicht dieses Lied sängen, es ist traurigen Inhalts ich will, wenn du es wünschest, dir lieber etwas Anderes, Heiteres vortragen.

Du erregst meine Begierde immer mehr danach, die norwegischen Volksmelodien haben alle etwas Melancholisches, was mir gefällt, besonders wenn sie von deiner süßen Stimme gesungen werden.

Mary hatte eine von jenen Stimmen, welche nur für den einfachen getragenen Gesang geeignet, mit ihren reinen seelenvollen Tönen das Herz mächtig ergreifen.

Wenn du es wünschest, so will ich es gern thun, lieber Eduard, sagte sie, indem sie die Guitarre holte; sie sang dann nach einer einfachen etwas klagenden Melodie:

Du raubtest mir meinen Frieden,

Du raubtest mir mein Glück —

Bist mir ja doch nicht beschieden —

Gieb mir nun beides zurück!

Raubte ich dir deinen Frieden, —

Nahmst ja den meinen dafür,

Bin ich dir auch nicht beschieden — —

Kann doch nie lassen von dir!

Siehst du, daß es dich traurig macht, dieses Lied, sagte Mary, nachdem sie die Guitarre fortgestellt und neben Eduard getreten war, der stumm in den von der Abendsonne gerötheten Himmel hinausblickte. — Was bewegt dich so? lieber Eduard, fragte Mary ängstlich, indem sie seine Hand ergriff; sprich doch, ich bitte dich, wie kann ein so einfaches Volkslied solchen Eindruck auf dich machen? — Habe ich dir sonst wehe gethan, lieber Eduard? fuhr sie nach einiger Zeit fort, da er immer

noch in derselben Stellung verharrte und ein tiefer schwerer Seufzer sich seiner Brust entrang — habe ich dir sonst wehe gethan, dann ist es unbewußt geschehen — ich bitte dich, sei nicht so traurig!

Du singe den letzten Vers deines Liedes noch einmal — singe ihn noch einmal, sagte er ungemein bewegt — es ist ein schönes, schönes Lied — der Ausdruck der edelsten aufopferndsten Liebe, ich bitte dich, singe es mir noch einmal.

Bin ich dir auch nicht beschieden,

Kann doch nie lassen von dir — sprach er leise vor sich hin — findest du diesen Gedanken nicht schön, Mary, es liegt darin das höchste Opfer, welches die Liebe fähig ist.

Ich verstehe dich nicht, theurer Eduard, sagte Mary bewegt, auch nicht, was dich so sehr in dem Liede anspricht — das, was es sagt, scheint mir vielmehr so natürlich zu sein, daß ich nicht wüßte, wie es anders sein sollte. —

Nicht? Mary — nicht? Wenn derjenige, den du liebst, der dir Alles ist — nie dein eigen werden könnte, würdest du dann doch nie von ihm lassen, dennoch immer die Seine bleiben wollen?

Wenn der Tod mir denjenigen raubte, den ich liebte, so würde ich ihn gewiß dessenungeachtet so lange lieben, bis ich auch stürbe, was dann, setzte sie langsam hinzu, auch wohl bald geschehen würde.

Das meine ich nicht, du liebe, du herzige Mary, sagte Eduard, der von dieser Auffassungsweise ungemein gerührt wurde. Denke dir, derjenige, den du liebtest, verließ dich, um sich mit einer andern zu verbinden, würdest du auch dann nicht von ihm lassen?

Das kann ich mir nicht denken, Eduard — so etwas kann wohl nie geschehen — nein; von ihm lassen würde ich auch dann nicht, aber unbeschreiblich elend würde ich sein — so lange bis ich stürbe und auch dann noch, denn selbst der Tod würde uns ja nicht wieder vereinen — Thränen erstickten ihre Worte. Nicht wahr, so etwas kann nie geschehen — Eduard? —

Nein, nein, so etwas kann nie geschehen, — du meine süße liebe Mary — beruhige dich, weine nicht — tröstete Eduard, der selbst des Trostes mehr bedurfte, als sie. Sei wieder heiter, mein liebes Kind — weine nicht so heftig, ich bitte dich, liebe, liebe Mary —

Diese vermogte sich nicht zu fassen, vielmehr nahm ihre innere Aufregung immer mehr zu. Eduard versuchte sie zu beruhigen, er ergriff ihre beiden Hände und zog die Weinende an sein Herz, sie fest an sich pressend. Lange standen sie so bis Mary wie von einer innern Angst getrieben auch Eduard umschlang und dann unter heftigem Weinen in die Worte ausbrach: Wenn ich dich so verlieren sollte, Eduard dann wäre es besser, viel besser, ich wäre gestorben, ehe ich dich gesehen, oder wir stürben beide in dieser Minute.

Mary, Mary, welche Gedanken! Wie kommt so etwas in deine Seele, flehte Eduard, dem ihre Worte wie ein zweischneidiges Schwert in das Herz gedrungen waren. — Sie hatte es ausgesprochen, was er längst wußte: daß sie ihn liebe, daß sie sterben würde, wenn er sie verliese, mehr als das, daß sie dann wünsche, gestorben zu sein, ehe sie ihn gesehen. —

Er gab sich alle Mühe, sie zu beruhigen, es gelang ihm endlich durch die süßesten Namen, welche die Liebe erfinden

kann, und die Versicherungen einer freudigen lichten Zukunft. Mary fühlte sich glücklich und erwiderte die Zärtlichkeiten Eduards mit dem reinen wehmuthsvollen Entzücken, wovon ihr Herz erzitterte, während der höchste Schmerz und die höchste Wonne in dem Busen Eduards wechselten. — Da trat die Mutter in das Zimmer, die Liebenden fuhren aus ihrer Umarmung empor und es dauerte eine Zeit lang, bis die Verlegenheit, welche sich der drei Personen bemächtigt hatte, in soweit nachließ, daß ein anderes, gleichgültiges Gespräch beginnen konnte.

So war denn das Gefühl, welches so lange mächtig in seinem Herzen gelebt hatte, in Worten ausgesprochen; er hatte es Mary gesagt, daß er sie liebe, daß sie sein sei und in seinem Besitze dasjenige Glück finden solle, welches ein Mensch dem andern zu bereiten fähig ist, auch von ihren Lippen war das Geständniß der Liebe geflossen, sie hatte ihm gestanden, was er längst gewußt, was ihn beglückt und was er doch zu hören sich gefürchtet hatte.

Jetzt ließ sich die mahnende Stimme seines Innern nicht mehr bekämpfen; er mußte wählen zwischen Emmy und Mary, mußte entscheiden, welcher von beiden er den bitteren Kelch verschmähter Liebesgunst darreichen wollte.

Er zweifelte nicht, daß Adolphs Mutter auch den Pfarrer von dem zwischen ihm und Mary bestehenden Verhältniß in Kenntniß gesetzt habe; die erwartende Zurückhaltung in den Mienen ihrer würdigen Pflegeältern machte ihm dies zur Gewisheit. Hier mußte er entweder das offene

Vertrauen, die edle Gastfreundschaft, womit er empfangen, mit dem schwärzesten Undank vergelten, indem er ein Wesen verließ, das ihnen so theuer wie ihr eignes Kind war, und das dadurch elend würde; — oder er mußte ein heilig gegebenes Wort brechen und an dem Grafen zum Schurken werden, und Emmy, deren reizendes Bild jetzt wieder lebhafter vor seine Seele trat, verlassen.

Alle diese Gedanken bestürmten plötzlich seine Seele; es war ihm, als sei er aus einem schönen lieblichen Traum zu einem Leben voll unendlicher Qual erwacht. Er vermogte es sich selbst nicht zu erklären, wie es so gekommen, wie es möglich gewesen, daß er sein Herz gegen Mary nicht mehr gehütet. — Aber das Alles war jetzt zu spät, er hatte das Loos zu werfen zwischen dem Glücke und dem Elende eines dieser beiden holden Geschöpfe; und wie leicht — das fühlte er deutlich — konnte in diesem Sturme nicht auch das der Andern mit seinem eigenen untergehen. —

Unaufhörlich schwebten die Worte Marys, daß sie auch selbst im Tode kein Glück mehr finden könne, wenn er treulos würde, eine Möglichkeit, die ihr unbefangenes reines Gemüth gar nicht einmal zu denken vermogt hatte, vor seiner Seele. — Er war der Verzweiflung nahe, eine Unruhe, deren Qual nicht zu beschreiben ist, trieb ihn von Ort zu Ort und ließ ihn nirgend rasten; wenn er es konnte, suchte er Mary zu vermeiden, und doch durfte er es nicht, er mußte unbefangen, heiter, ja glücklich scheinen, denn schon der Gedanke, daß diese nur eine Ahnung seines Seelenzustandes erlangen könnte, erfüllte ihn mit den bangsten Befürchtungen. Sein Herz litt unendlich unter den Qualen der Unentschlossenheit und doch sah er nicht die entfernteste Möglichkeit, diesem Zu-

stande wenigstens dadurch, daß er zu einem festen Entschlusse gelangte, ein Ende zu machen. So vergingen wieder mehrere Wochen; die äußere Verletzung seines Körpers war genesen, aber die Dual seiner Seele hatte sich nicht vermindert. Dem scharfen Blicke der Liebe war es nicht entgangen, daß etwas auf dem Herzen Eduards laste, obgleich er sich alle mögliche Mühe gegeben, dies zu verdecken. Der Reiz von Marys Nähe war nicht ohne Einfluß auf den Entschluß gewesen, den er zu fassen sich schon so lange bemüht hatte. Immer mehr war die Liebe zu Eduard in Marys Seele zum Bewußtsein gelangt, sie verhehlte es ihm nicht, daß in dieser Liebe ihr ganzes Glück enthalten, daß es ihr unmöglich sei, ihr Dasein anders als in Verbindung mit dem seinigen zu denken; mit der zartesten hingebendsten Aufmerksamkeit kam sie seinen Wünschen zuvor, und war beglückt in dem Gedanken, ihm eine wenn auch nur unbedeutende Freude zu bereiten.

Und dieses holde Wesen soll ich verlassen? diese zarte liebliche Knospe, welche im Lichte meiner Liebe sich entfaltet, soll ich mit rauher fühlloser Hand brechen? soll zum Verräther werden an diesen treuen schönen Augen, die mit unbegränztem Vertrauen in die meinigen blicken — mag mit mir werden, was da will, mögen sie mich verachten, Adolph und Alle, Alle am fernen lieben Rhein; ich kann Mary nicht verlassen, hier, in diesen Bergen sei fortan meine Heimath, hier werde ich an ihrer Seite glücklich werden; ich will ihr alles gestehen, und wenn ich sie so lange gebeten habe bis sie mir vergeben, dann, dann wird mit dem Besitze Marys die Dual, welche mich zerreißt, ein Ende nehmen und der Friede wieder sich in meine Seele hinabsenken. Emmy, die Liebe, die gute Emmy,

sie wird es eher ertragen; schon ihr Stolz wird sie es lehren, mich, den Unwürdigen, zu vergessen; und hat sie mich nicht eigentlich schon verloren? bin ich nicht lange schon von ihr getrennt? Es wird für sie nur eine Fortsetzung des jetzigen Zustandes sein — —. Ja an jenem trüben Morgen, wo ich von ihr Abschied nahm auf der Terrasse — an jenem Morgen hat sie mich verloren — für immer — für ewig. — Nie, nie wird sie mein Auge wiedersehen! Die Thränen flossen, als er dies dachte, über seine Wangen; er weinte heftig; als jedoch die Aufregung vorüber war, wurde er ruhiger, denn die Qual, welche in der Ungewißheit liegt und die größer ist, als das befürchtete Uebel selbst, diese hatte ihn wenigstens verlassen. Sein Entschluß stand fest, noch heute wollte er Mary Alles sagen und wenn sie ihm vergeben, bei den Eltern Adolphs um ihre Hand anhalten.

Er ging mit diesem Vorsatze hinab; eine wehmuthsvolle Ruhe durchzog seit langer Zeit zum ersten Male seine Brust; er hätte alle Menschen gern glücklich machen mögen und mit Freude dafür sein Leben zum Opfer gegeben.

Briefe, lieber Eduard, Briefe von den Deinigen und auch von Adolph, rief ihm Mary freudig entgegen! Was ist dir, du scheinst nicht froh darüber — o sage mir doch, was dir fehlt, theile mir deinen Kummer mit, ich will ihn ja gern für dich tragen; denn schon seit längerer Zeit bist du nicht heiter.

O du meine süße Mary, meine, meine Mary, ja jetzt bist du mein, ich will dir Alles, Alles sagen, — aber — wirst du —

Nun, hast du die Briefe schon gelesen? unterbrach ihn der hereintretende Pfarrer, Adolph schreibt von Wien, er wird

balb zurückkehren, in wenigen Wochen, und freut sich, dich hier noch zu sehen; du dürftest in keinem Falle eher abreisen — doch das versteht sich ja von selbst, setzte er lächelnd hinzu, aber du bist ja so ernst — ist dir nicht wohl?

Läßt mich erst diese Briefe lesen, dann — dann — bald bin ich wieder hier. — Mit diesen Worten verließ er, Mary wehmüthig zunickend, das Zimmer.

Er ist seit einiger Zeit weniger heiter; eine innere Unruhe scheint ihn zu verzehren, hat er dir die Ursache seines Kummers vielleicht vertraut, meine Tochter, sagte der Pfarrer, indem er ihre Hand ergriff und sie besorgt anblickte.

Mir? Nein, lieber Vater, antwortete Mary mit niedergeschlagenen Augen, nein, mir hat er nichts vertraut, obgleich es mir auch vorgekommen, als ob ihm etwas fehle und ich ihn deshalb oft gefragt habe.

Ich werde mit ihm reden, mein liebes Kind, entgegnete der Pfarrer, indem er sie auf die Stirn küßte; es ist nöthig, daß ich es thue, deinet und unserer Aller wegen.

---

Eduard war auf sein Zimmer gegangen; noch lagen die Briefe uneröffnet vor ihm auf dem Tische, eine innere Angst hatte ihn abgehalten dieselben zu erblicken.

Es muß sein! sprach er laut vor sich hin, es muß sein — habe ich die Kraft gehabt den Entschluß zu fassen, werde ich auch Kraft haben ihn auszuführen.

Unwillkürlich öffnete er zuerst Emmys Brief — sie schrieb:

Mein lieber, mein theurer Eduard!

O! wie war ich so selig an dem Tage, als ich Deinen Brief erhielt, und erfuhr, daß Du gesund bist und

meiner mit Liebe gedenkst; es waren Tage voll kummer-  
voller hanger Erwartung, als die Nachricht von Dir  
länger ausblieb. Meine Sehnsucht war den Segeln des  
Schiffes vorausgeilt und meine Liebe quälte sich mit  
den verschiedenartigsten Unglücksfällen, die Dir begegnet  
sein könnten. Jetzt aber, da ich Deine lieben Zeilen in  
der Hand halte, jetzt zieht die Freude mit all ihrem  
Jubel in meine Seele, denn ich weiß Dich wohl, heiter  
und lese immer wieder, was Du mir so tausendmal ge-  
sagt, und was ich doch nie müde werde zu hören, daß  
Du mich liebst, Du mein lieber, mein treuer, mein guter  
Eduard! O! wie oft habe ich Deinen Brief an mein  
Herz gedrückt, wie viel Küsse dem todten Papier gegeben,  
Kommt es doch von Dir, ist es doch der Träger Deiner  
Gedanken, Deiner süßen Versicherungen der Liebe und der  
Treue zu mir; hat doch Deine Hand darauf geruht, Deine  
Hand, an welcher ich beglückt die Reise durch das Leben  
machen soll! O! wie ist das Leben so schön — wie  
wäre es öde leer ohne Deine Liebe — O! kehre bald in  
die Arme Deines Mädchens zurück, hättest Du nur die  
Hälfte der Sehnsucht zu mir, wie ich zu Dir, Du hättest  
das kalte rauhe Norwegen längst verlassen! Es schien  
Dir unangenehm, daß ich in Deiner Abwesenheit tanze, ich  
errathe Deine Gedanken, auch wenn Du sie nicht aus-  
sprichst — gern, gern will ich diesem Erdenvergnügen  
entsagen, dem ich mich eigentlich nur hingegeben, um die  
Sehnsucht nach Dir nicht zu heftig werden zu lassen.  
Glaube mir, lieber Eduard, aber lache mich nicht aus,  
ich muß oft Stunden lang weinen, obgleich ich mir selbst  
sage, daß es eine Thorheit ist. Sie halten es für eine

Schwäche meiner Nerven, aber das ist es nicht, ich fühle, daß dies Weinen mich erquickt und meine Seele mit Frieden erfüllt. Siehe! so weich ist Deine Emmy geworden; aber fürchte deshalb nicht ich sei krank, gewiß nicht mir ist grade wenn ich weine unbeschreiblich wohl, ich bin ganz gesund und blühend, Du sollst Dein Bräutchen sicher so wiedersehen — O! Wiedersehen, wie male ich mir das Entzücken dieser Stunde aus, Du glaubst es nicht, Du kannst es auch nicht so fühlen, denn Du bist fort und die wechselnden Eindrücke der Reise beschäftigen Deine Seele aber ich thue nichts, als Deiner harren, habe keine andere Gedanken, als die Zeit zu berechnen, welche noch zwischen dem Tage liegt, wo Du wieder bei mir sein wirst. — Nimm Dich nur recht in Acht, ich bitte Dich wiederholt dringend darum, denke bei Allem, was Du thust an Deine Emmy und Du wirst gewiß manches unterlassen, wozu Dich sonst Dein lebhaftes Gemüth verleiten mögte.

— Adolph ist schon lange fort; als er abgereist war, kam ich mir noch einsamer und verlassen vor; ich habe ihn namentlich in der letzten Zeit sehr schätzen und achten gelernt, und auch er fühlte sich, glaube ich, mehr zu mir hingezogen als im Anfange; mein oft gereiztes Wesen hat ihn abgestoßen, aber ich bin thätig mit meiner Besserung beschäftigt, und es wird eine große Freude für mich sein, wenn ich mir Deine Zufriedenheit auch in dieser Beziehung verdient haben sollte.

Vier Monate bist Du fort — wie unendlich langsam ist die Zeit vergangen und nun noch acht lange, lange Monate werde ich ohne Dich verleben müssen! Die Eltern grüßen Dich herzlich, Vater läßt Dich dringend bitten den

Winter nicht in Norwegen, sondern in London zuzubringen; mir wäre es fast lieber Du bliebest in Norwegen bei Adolph, wenn Du doch nicht bei mir sein kannst, als in dem großen wüsten London. — Du lächelst wieder, ich sehe genau die kleine spöttische Falte an Deinem Munde — Nein! reise wohin Du willst, nur nicht weiter fort, damit Du wenigstens so nah als möglich bei mir bist! —

Lebe wohl, mein guter lieber Eduard, lebe herzlich, lebe tausend Mal wohl. Mein Gebet steigt jeden Abend für Dich zum Vater der Liebe empor, er wird es erhören und Dich beschützen, damit Du gesund und wohl in die Arme derjenigen zurückkehren kannst, die Dich weit, weit mehr liebt als sich selbst, in die Arme

G. am 5. August 18 . . . Deiner treuen Emmy.

Schon beim Beginnen des Lesens hatten sich Eduards Augen mit Thränen gefüllt, und den letzten Theil des Briefes vermogte er vor heftigen Schluchsen und Weinen kaum zu lesen. Seine Hand zitterte, die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen, sein Kopf sank auf den Tisch und in dieser Stellung, in welcher Emmys Brief unter seinem Gesichte ruhte, blieb er eine lange Zeit bewegungslos liegen. Als er sich erhob waren die Schriftzüge durch seine Thränen fast unleserlich geworden. — Und doch muß es sein — doch muß es sein — ich bin ein elender, elender Mensch — nie, niemals werde ich wieder glücklich werden. —

Er raffte sich auf und erbrach Adolphs Brief. Seine Züge wurden beim Lesen dieser kurzen Zeilen immer starrer, Leichenblässe bedeckte sein Gesicht, die Augen schienen aus ihren Höh-

len heraustreten zu wollen — eine Zeitlang blieb er in dieser Stellung sitzen, obgleich er den Brief längst gelesen hatte, dann sank er mit Rufe: — auch das noch — nun bleibt mir nichts mehr übrig als der Tod, fast leblos in den Sessel zurück. Adolphs Brief, welcher ihm entfallen war lautete;

Lieber Eduard!

Morgen reise ich von hier ab, um mich noch einige Zeit in Berlin aufzuhalten, und dann über Hamburg zurückzukehren; Deinen letzten Brief empfing ich nicht mehr in G., sondern hier. Ungern habe ich mich vom Rhein getrennt — Emmy lernte ich in der letzten Zeit mehr kennen, und wünsche Dir jetzt von ganzem Herzen zu dem Besitze dieses liebenswürdigen Mädchens Glück.

Ich kann Dir nun, da ich meinen Irrthum eingesehen, wohl sagen, daß ich die Tiefe ihres Gemüthes erst in der letzten Zeit meiner Anwesenheit erkannt habe; ernstlich ist sie Bedacht jene Eitelkeit, welche aus dem Bewußtsein, die Besizerin glänzender Gaben zu sein, so natürlich entspringt, zu unterdrücken — und wie schön kleidet sie diese Bescheidenheit! Dich liebt sie unbeschreiblich, sie denkt und spricht nur von Dir. Du wirst sehr glücklich werden mein theurer Freund! — Empfange nun noch ein Geständniß von mir, welches es mich drängt in Deiner treuen Freundesbusen niederzulegen, ehe wir uns in Nardal, wo ich Dich sicher noch zu treffen hoffe, wiedersehen. Ich liebe Mary — ich liebe sie mit der ganzen Kraft meiner Seele — die Liebe zu ihr ist mit mir aufgewachsen, ist verwebt mit meinem ganzen Sein und Denken, obgleich ihr unschuldig reines Herz noch nichts davon ahnet

— wir werden Beide glücklich sein mein Eduard! ich mögte Dich Vieles, Vieles fragen; ob sie häufig von mir geredet, ob — doch ich eile diesen Zeilen ja bald nach, Deine Antwort würde mich nicht mehr erreichen! So lebe denn wohl Freund meiner Seele, auf ein baldiges frohes Wiedersehen.

Wien, am 26. Juli 18 . . .  
— Dein treuer Adolph.

Es währte eine geraume Zeit ehe Eduard wieder einigermaßen Herr seiner Gefühle werden konnte, er packte die Briefe zusammen, verschloß sie sorgfältig und blieb, den Kopf in die Hand gestützt, starr vor sich hinsehend unbeweglich sitzen.

Da klopfte es leise an die Thür und Mary trat schüchtern in das Zimmer. —

Du bleibst so lange Eduard — was ist dir? fragte sie ängstlich besorgt, was ist dir lieber Eduard, du hast doch keine schlimme Nachrichten erhalten?

Nicht das Mary, nicht das — und doch — ja, ja meine arme Schwester ist todt krank, sie wird wahrscheinlich sterben —

Deine Schwester ist krank, o nicht doch, lieber Eduard, sie wird gewiß wieder besser werden, tröstete Mary und Thränen traten in ihre Augen; sei nicht so traurig, der liebe Gott wird dir deiner Schwester Leben gewiß erhalten; sei nicht so traurig bester Eduard, wiederholte sie, und ergriff seine herunterhängende Hand. —

Laß mich Mary, fuhr dieser plözlich empor — Laß mich — berühre mich nicht. — Laß deine Hand lieber verdorren, — fliehe mich, mein Hauch ist verpestet — — — o! du liebe, liebe theure Mary, setzte er in der heftigsten Aufregung weinend hinzu, indem er sie fest umschlang und an sich preßte.

Was ist dir theurer Eduard, sagte diese ängstlich sich losmachend, du bist selbst krank — dein Kopf brennt, ich will den Vater rufen, es soll gleich nach dem Doctor geschickt werden.

Wenn du mich liebst Mary, so sage Niemand, wie du mich gesehen, es ist Nichts; es wird vorüber gehen — nur ein Nervenzufall, ich leide öfter daran. — Geh, ich bitte dich — die Einsamkeit allein ist mir dann wohlthuend. — Geh, Mary setzte er fast hart hinzu, als sie zögerte, wenn ich allein bin, wird mir besser werden!

Ich kann dich in solchem Zustande nicht verlassen Eduard, ich darf dich nicht verlassen, du könntest — —

Ich muß aber allein sein Mary, geh! ist es nicht genug, wenn ich dich zweimal darum bitte. — — Vergieb mir o! vergieb mir du arme Mary, rief er ihr leise nach, als diese stumm, mit Thränen in den Augen, das Zimmer verlassen hatte.

Als der Pfarrer nach einigen Stunden bei Eduard erschien, lag dieser im heftigsten Fieber, welches sich am folgenden Tage immer mehr steigerte, und bald einen lebensgefährlichen Charakter annahm. Seine gute Natur und die sorgsamste Pflege, brach endlich am neunten Tage die Krankheit, Dr. Wandel erklärte die Genesung sei unzweifelhaft, wenn kein Rückfall eintrete. Mary hatte in dieser Zeit nur wenige Stunden geschlummert, ihre Freude, als sie erfahren, daß die Gefahr vorüber sei, war unbeschreiblich und jetzt erst war sie dazu zu bewegen sich selbst die nöthige Ruhe zu gönnen.

Eduards Genesung ging langsam, aber sicher von Statten, er vermied es mit Mary allein zu sein, sprach, wenn dies dennoch der Fall war, viel von Adolph, suchte sie jedoch im-

mer unter dem Vorwande, daß die Einsamkeit ihm besonders wohlthuend sei, zu entfernen. Und die ganze Zeit den Tag und Nacht beschäftigte ihn nur Eins, wie er das Glück Marys und Adolphs, dem er in den Weg getreten wiederherstellen könne; seine eigne Person dabei zum Opfer zu bringen war ihm ein wohlthuender beruhigender Gedanke. — Er faßte tausend Pläne und verwarf tausend, mit Entsetzen dachte er daran, daß Adolph täglich zurückkehren, und ihn noch finden könne. Wie sollte er ihm, dem Freunde, der ihm das Leben gerettet, und dem er dafür sein Liebstes auf eine schändliche Weise geraubt hatte, unter die Augen treten. Die Angst vor dieser Begegnung beschleunigte seine Wiederherstellung. Er selbst erklärte eines Tages er fühle sich völlig gesund. Sein ganzes Wesen war verändert, es schien als ob ein fester Entschluß in ihm sich gebildet habe, er war ruhig still und ernst. Gegen Mary beobachtete er eine größere Zurückhaltung als sonst, nur wenn es unbemerkt geschehen konnte, hingen seine Blicke mit tiefer Wehmuth an ihr.

Am folgenden Tage sah man zwei Reisende am Ufer des Sees dem Pfarrhause zuschreiten. Eduard, der an den zurückkehrenden Adolph dachte, hatte Mühe sich aufrecht zu halten, gerieth jedoch seit langer Zeit zum ersten Male in eine freudige Erregung als er in einen derselben den Dr. Tyrton erkannte. Tyrton begrüßte Alle mit besonderer Freundlichkeit, Eduard nicht ausgenommen, gegen Mary war er völlig unbefangen, und diese zu sehr mit Eduards Zustande beschäftigt, um sich viel um Tyrton zu bekümmern.

Ich komme mein Versprechen zu erfüllen, sagte der Angekommene, mit einem sonderbar stechenden Blick auf Eduard, da mein Besuch nur von der kürzesten Dauer sein wird, so habe

ich mir erlaubt einen Landsmann mitzubringen, der mit mir den Versuch machen will, den Skagbls Lind zu ersteigen. Hierbei stellte er den Fremden vor einen großen breitschultrigen Mann, dessen gebräunte Gesichtsfarbe seine Beschäftigung in Wind und Wetter verrieth; ebenso bewiesen seine großen und harten Hände, daß er diese oft zu schweren Arbeiten gebraucht haben müsse; er hatte röthliches Haar und einen Brandrothen dicken Backen- und Halsbart. und es handelte sich  
Capitain Dickens, fuhr Thyrton fort, Befehlshaber des Handelschiffes Buntz, das zu Bergen in Ladung liegt, er bittet um Entschuldigung, daß er durch mich Eure Gastfreundschaft in Anspruch nimmt, denn er ist in der Landessprache durchaus unerfahren und spricht nur englisch. und er sprach

Dickens, dem Thyrton einige Worte auf englisch zuflüsterte, verbeugte sich mit einer Unbeholfenheit, welche bewies, daß die Formen der gebildeten Gesellschaft ihm nicht besonders geläufig waren. und er sprach

Sie haben eine ungünstige Jahreszeit zu ihrem Unternehmen gewählt, leitete der Pfarrer das Gespräch wieder ein, nachdem Capitain Dickens Vorstellung beendet war. Selten sind jetzt die Gebirge von Nebel frei, auch liegt oben schon viel Schnee und die kurzen Tage gestatten keine großen Reisen. Und doch wollte ich Norwegen ungern verlassen, ohne wenigstens den Versuch gemacht zu haben; ich rechne dabei, setzte er mit einem besondern Blick auf Eduard hinzu, auf die Begleitung des Herrn Barons, der mir diese früher zugesagt hat.

Marys Blicke hingen ängstlich an Eduard und Leichenblässe bedeckte ihre Züge als dieser in der ruhigen entschlossenen Weise, welche ihm seit Kurzem eigen geworden war, antwortete: Ich werde Sie jedenfalls begleiten, ja ich würde Sie um

diese Partie gebeten haben, wenn Sie nicht selbst darauf gekommen wären.

Es freut mich, in Ihnen einen Mann von Wort zu finden; wenn es Ihnen genehm ist, so treten wir die kleine Reise sobald als möglich an, denn die Jahreszeit wird immer schlechter, und außerdem ist meine Zeit gemessen.

So bald es Ihnen beliebt, ich pflichte Ihren Gründen völlig bei, sagte Eduard zerstreut.

Dann lassen Sie uns morgen aufbrechen, Sie werden um so eher wieder zurück sein, erwiederte Tyrton und einer seiner stechenden höhnischen Blicke streifte nach Mary hinüber, und auch auf dem Antlitz des Capitains Dickens schien eine freudige Erregung sichtbar zu werden, denn sein Mund verzog sich zu einem widrigen Grinsen.

Morgen? — — Morgen schon? sagte Eduard langsam — Morgen? Ja! Dr. Tyrton setzte er rasch hinzu, während eine geisterhafte Blässe sein Gesicht überzog. Ja, wir wollen morgen gehen. — Sie haben vollkommen Recht, es ist nothwendig, daß wir sobald als möglich reisen.

Mary war aufgestanden und hatte sich entfernt, schon seit Eduards Krankheit, über dessen Benehmen in großer Unruhe, vermogte sie es nicht länger, ohne ihre Gemüthsbewegung zu verrathen, im Zimmer zu bleiben.

Aber wozu diese Eile, widersprach der Pfarrer, es wird nöthig sein, Vorbereitungen zu treffen, es müssen Führer bestellt, und Alles zum Uebernachten auf dem Gebirge in Bereitschaft gesetzt werden, was jetzt seine Schwierigkeiten hat. Zudem glaube ich, wird es besser sein, den ganzen in der vorgeschrittenen Jahreszeit doch nicht auszuführenden Versuch aufzugeben, denn jede Aussicht ist oben durch die Nebel gehindert!

O! es gibt im October noch schöne helle Tage, zudem haben wir deshalb die Reise bis hieher gemacht, und es würde daher seltsam sein, wollten wir das Project ganz aufgeben.

Aber was treibt dich denn, mein Sohn, wandte sich der Pfarrer zu Eduard, der, sobald er seine Einwilligung zur Reise gegeben, wieder in ein völlig theilnahmlloses Nachdenken versunken war. Du bist kaum von deiner Krankheit genesen und hast ja das Gebirge in einer viel schöneren Jahreszeit kennen gelernt.

Eduard hatte die Rede des Pfarrers fast ganz überhört und faßte daher nur den Schluß derselben auf.

Ja, ja damals war es schönes Wetter. — Alles war heiter, jetzt kommt der Winter, die langen Nächte; — ich gehe meine Vorbereitungen zu treffen; Auf Wiedersehen denn. —

Er ist seit einiger Zeit ganz verändert, sagte ihm nachsichtlich der Pfarrer.

Und kennen Sie die Ursache nicht, fragte lauernd Dr. Tyrton?

Die Nachricht von der Krankheit seiner Schwester hat ihn aufs Krankenbett geworfen, körperlich scheint er zwar genesen, aber eine tiefe Schwermuth umnachtet seine Seele.

Da wird ihm die Tour ins Gebirge gut bekommen, erwiderte Tyrton, ja ich hoffe, es soll ihm wohl bekommen, setzte er mit seinem bekannten Lächeln hinzu, und wieder verzog sich der Mund des Capitains Dickens zu einem ekelhaften Grinsen.

Wenn es denn nicht anders ist, so will ich gehen und Alles dasjenige anordnen, was Ihr zu Eurer abenteuerlichen Fahrt nöthig haben werdet. Sie entschuldigen mich deshalb für eine kurze Zeit.

Nun wie gefällt dir das Püppchen, — flüsterte Tyrton in

englischer Sprache, als der Pfarrer das Zimmer verlassen hatte und er sich mit Capitain Dickens allein befand, ist es nicht ein schönes Kind, und wohl einer Todtsünde werth?

Im ein leidlich hübsches Ding, aber was will das hübscheste Mädchen sagen gegen die Gefahr, welcher wir uns aussetzen; diese norwegischen Dachsen verstehen keinen Spaß; es ist ein verzweifelttes Unternehmen Doctor, ein verdammt verzweifelttes Unternehmen.

Ihr werdet doch den Muth nicht verlieren Dickens — denkt an die Belohnung, 500 Pfund sind nicht wieder auf eine so leichte Weise verdient.

Ja, ja hätten wir sie erst auf dem Wasser, der Teufel sollte sie uns nicht wieder abnehmen, aber hier in diesen verdammten Bergen, man weiß nie welchen Cours man steuert — es bleibt ein verzweifelttes Unternehmen.

Auf das Wasser wollen wir sie schon bekommen, sie soll selbst hineingehen in das Boot, und hat ihr Fuß dasselbe berührt, so gehört sie mir, setzte er triumphirend hinzu, das Boot der Bunty mit vier tüchtigen englischen Matrosen besetzt, wird ein norwegischer Fischerkahn niemals einholen.

Das hat seine Richtigkeit, bemerkte der angebliche Capitain, wenn wir sie nur erst im Boot haben; der deutsche Baron scheint eben auch keinen Spaß zu verstehen, obgleich er schwächling und blaß genug aussieht.

Tom und Jac kommen doch morgen hierher und sind gut instruirt?

Alles wie Ihr es befohlen habt.

Nun dann wollen wir mit dem schon fertig werden.

Ihr kennt meine Bedingung Doctor, grinste Dickens, Ihr kennt meine Bedingung, ich vergreife mich nicht an ihn —

500 Pfund ist eine zu geringe Belohnung, um sich der Gefahr auszusetzen, gehangen zu werden, und ein Mehreres wollt ihr nicht anwenden?

Was diesen Baron betrifft, so überlaßt den mir, ich habe noch eine besondere Sache mit ihm auszumachen.

Der Teufel auch — mitgefangen mitgehangen — es darf kein Blut fließen — das ist die Bedingung, unter welcher ich zugesagt, davon gehe ich nicht ab, es sei denn, setze er mit einem widrigen Ausdruck seines ohnehin häßlichen Gesichts hinzu, es sei denn, ihr machtet die 1000 Pfund voll, dann ließe sich die Sache in Ueberlegung nehmen.

Es ist nicht meine Absicht ihn zu tödten, sagte Tyrton ausweichend; übrigens werde ich 500 Pfund nicht ansehen, wenn es geschehen müßte. Wer kann voraus wissen, wozu uns die Noth zwingen mögte.

Der Pakt muß näher verabredet werden, auf so unbestimmte Redensarten kann ich mich nicht einlassen.

Wir besprechen heute Abend das Nähere, jetzt ist weder Zeit noch Ort dazu, ich werde euch dann auch die nöthige Instruction geben.

Meinetwegen, ich werde hören, was ihr mir zu sagen habt.

Vor Allem ist es nöthig die Leuten sicher zu machen, denn Mary traut mir nicht.

Om, da steuert sie im rechten Fahrwasser!

Schweig Dickens, ich habe dich nicht mitgenommen, um deine ungeschlachten Bemerkungen zu hören.

Nun, nun werdet nur nicht gleich so unwirsch, wenn ich einmal die Wahrheit sage. Möge es euch gelingen sie sicher zu machen; es wird seine Schwierigkeiten haben, denn scheint mir das Ding in den deutschen Junker vernarrt zu sein; des-

halb ist's am Besten, ihr laßt sie hier, was könnt ihr viel mit ihr aufstellen.

Wah! sagte Tyrton verächtlich, vernarrt oder nicht vernarrt, habe ich sie erst in Irland, wird sie meine Haushaltung führen, als ob sie dazu erzogen wäre, und ich werde es sie lehren, sich in mich zu vernarren — so etwas lernen die Mädchen schneller als man glaubt, setzte er höhniisch hinzu — Laßt das meine Sorge sein.

Meinetwegen — was kümmerts mich — ihr bezahlt mich und mögt mit dem Mädcl machen, was ihr wollt, was kümmerts mich. Die Buntz setzt euch an eurem Castel in Irland aus, und das Geschäft ist abgemacht — was kümmerts mich. —

Die hereintretende Mary unterbrach dies saubere Gespräch; als sie die beiden Fremden allein im Zimmer erblickte, machte sie Miene sich wieder zu entfernen. Tyrton verhinderte dies jedoch, indem er sie anredete.

Erlauben Sie mir, theuerste Mis Mary, daß ich Sie wegen einer Handlung um Verzeihung bitte, wozu mich der Ausbruch meines Gefühls verleitet hat; ich habe mir die härtesten Vorwürfe deswegen gemacht und würde mich glücklich schätzen, aus Ihrem Munde zu hören, daß Sie mir vergeben haben. Kümmern Sie sich nicht um meinen Gefährten, setzte er hinzu, als Mary schwieg, und ihre unruhig umherstreichenden Blicke auch den angeblichen Capitain berührten — er versteht kein Wort norwegisch. —

Ich habe Ihnen nichts zu vergeben, Herr Doctor, sagte sie endlich ernst, entschuldigen Sie mich, ich suchte meinen Vater, ich glaubte ihn hier. — —

Sie wollen wieder gehen, theuerste Mary, Sie glauben

nicht an meine aufrichtige Reue, Sie haben Ursache dies zu thun, und doch habe ich die Reise hieher nur deshalb gemacht, um Ihre Achtung — Ihre Gunst mir wieder zu erwerben. —

Was soll das? herrschte Eduard, der eben eintrat und nur den letzten Satz von des Doctors Rede gehört hatte, diesen an — Hüten Sie sich Doctor! Hüten Sie sich! ein einzig verlegendes Wort diesem Fräulein, und ich schlage Sie mit diesen meinen Händen zu Boden, wo es auch sein mag!

Sein blaßes Gesicht war, als er dies sprach, fieberhaft geröthet, die Ader seiner Stirn geschwollen und mit blitzenden Augen und zusammengeballten Fäusten stand er dicht vor dem Doctor.

Die erdfahle Farbe, welche Thyrtons Gesicht überzog, bezugte, wie heftig die Leidenschaft in ihm tobe, er bekämpfte sich jedoch, und erzwang eine Freundlichkeit, welche dem Lächeln eines Teufels nicht unähnlich sah.

Ich begreife Ihren Zorn, Herr Baron, ja ich ehre denselben sogar, obgleich er jetzt ungerecht ist; denn ich bat Fräulein Mary nur um Verzeihung wegen jenes Vorfalls, und da meine Reue eben so aufrichtig ist, als mein Betragen damals tadelnswerth war, so biete ich auch Ihnen die Hand zur Versöhnung, und hoffe, Sie werden mit dieser Erklärung eines Mannes von Ehre befriedigt sein.

Meinetwegen — sagte Eduard zerstreut und versiel wieder in seinen früheren anscheinend theilnahmlosen Zustand.

Der Abend verfloss in der gewohnten Weise, Eduard nahm fast gar keinen Antheil an den Gesprächen, und auch Mary war ungewöhnlich niedergeschlagen; zuweilen kam es ihr vor, als ob seine Blicke voll tiefer Trauer auf ihr ruhten, er dieselben aber immer abwende, sobald sie den übrigen begegneten, welcher Umstand noch dazu beitrug ihre Unruhe zu vermehren.

Herzlicher wie seit langer Zeit, hatte er ihr gute Nacht gesagt, sein Kuß hatte wieder auf ihren Lippen gebrannt, dann aber war er schnell, sich losreißend, fortgeeil.

Es war noch sehr früh am Tage, als Mary ihr Lager verließ, auf welchem sie schlaflos oder von bangen Träumen geängstigt, die Nacht zugebracht hatte. Sie zündete Licht an, und bereitete das Frühstück für die Abgehenden. Auch Eduard hatte keine Ruhe genossen, sein Bett war unberührt, und während der ganzen Nacht der Schein des Lichtes in seinem Zimmer sichtbar geblieben. Er hatte Manches an seinen Sachen geordnet, Briefe verbrannt und war die längste Zeit der Nacht unruhig auf und ab gegangen.

Er hörte ein leises Klopfen an seiner Thür und fuhr bei diesem bekannten Ton schreckhaft zusammen.

Bist du schon auf, Eduard, flüsterte die liebliche Stimme Marys, darf ich dir den Kaffee bringen?

Jetzt sei standhaft, Herz, jetzt sei stark, oder Alles ist verloren, sprach er vor sich hin, indem er öffnete.

Schon so frühe munter, liebe Mary, hast du wohl geschlafen? fragte er, der auf ihrem leidenden Gesicht mit dem scharfen Blicke der Liebe die verneinende Antwort auf seine Frage längst gelesen hatte.

Ihr wollt ja früh ansbrechen, es ist 4 Uhr, ich mußte dir doch dein Frühstück bereiten.

Ich danke dir herzlich, liebe Mary, doch siehst du angegriffen aus, besser wäre es gewesen, du hättest deine Ruhe nicht so früh unterbrochen.

Eduard — sagte Mary und Thränen füllten ihre schönen Augen, die mit dem Ausdrucke der innigsten reinsten Liebe

an Eduards Zügen hingen — Eduard, womit habe ich es verdient, daß du seit einiger Zeit so hart gegen mich bist, habe ich dich betrübt, ich will — — Thränen erstickten ihre Stimme, sie vermogte nicht weiter zu reden und stand, das schönste Bild des tiefsten Schmerzes, vor Eduard, dessen innerer Seelenkampf sein Gesicht fast krampfhaft verzog.

Mary, Mary, flüsterte er endlich, fasse dich theuere Mary, warum bist du so aufgeregt — — — du hast doch eigentlich keine Ursache so zu sein, setzte er mit zitternder Stimme hinzu.

O! dann sage mir, ehe du diese abenteuerliche nutzlose Reise unternimmst, was dir fehlt, lieber Eduard, warum bist du so so — kalt — oft abstoßend gegen mich; bin ich dir nicht mehr so theuer wie sonst, mein Eduard? habe ich irgend etwas gethan, was

O! nicht doch, nicht doch, gewiß nicht, so wahr ein Gott über uns lebt, du bist ein Engel an Güte und Liebe, theure Mary; aber — — ich bin noch nicht ganz wohl — glaube es mir, das ist die Ursache — die Vergluth wird mich herstellen — wird mir wohl thun, sehr wohl. — — Nicht wahr Mary, setzte er nach einiger Zeit fragend hinzu, nicht wahr? du bist überzeugt, daß es so ist?

Du sagst es ja — erwiderte Mary, ihn mit gläubigem kindlichen Vertrauen anblickend, wie könnte ich zweifeln, wenn du es sagst.

Ein tiefer Seufzer machte dem gepreßten Herzen Eduards Luft, er faßte ihre Hände — blickte ihr lange, voll der innigsten Liebe, in die Augen, während die Thränen langsam über seine Backen liefen, dann umschlang er sie und preßte sie heftig an sich, ein langer, langer Kuß bebte auf ihren Lippen. —

So leb denn wohl, meine Mary, leb wohl — ich wünschte, Adolph wäre hier, er ist ein herrlicher guter Mensch, werth, daß du ihn von ganzer Seele liebst.

Das thue ich auch, erwiederte Mary, doch wie kommst du darauf?

Thuest du das Mary? ja thue du das, sagte er plötzlich freudig erregt, o! liebe ihn, liebe ihn mit der ganzen Kraft deiner Seele, er verdient es im vollsten Maaße!

Eduard! du sprichst so seltsam, was bewegt dich so beim Abschiede zu einer so kleinen Reise — —

Ist das Leben nicht auch eine Reise, meine Mary, und wer weiß, wie lange eine Reise oder das Leben währt!

Du bist noch krank — ich lasse dich nicht fort, ich eile zum Vater, du darfst in diesem Zustande nicht fort. —

Bleib — bleib Mary — ich reise — die Reise ist zu meiner Genesung nothwendig — ich fühle dies — glaube mir, daß sie nothwendig ist. So leb denn wohl, laß uns hier Abschied nehmen. — Liebe Adolph! recht innig Mary. — Horch, man ruft dich — leb wohl, du theuere, du liebe Mary, lebe recht, recht wohl — möge —

Fest hielten sich die Liebenden umschlungen — ach! sie ahnte es nicht, daß zum letzten Male, ihr Haupt an der Brust des Geliebten ruhe, daß sein letzter Kuß auf ihren Lippen brannte — — und wohl ihr, daß sie es nicht ahnte. —

Unten war Alles zum Abmarsch bereit. Drsteeu, der den Zug mitmachen wollte, hatte sich in Begleitung von vier Bauern, welche das Gepäck trugen, und mit langen Stangen, Stricken und Schneeschuhen gerüstet waren, eingefunden; ebenso waren noch zwei wildaussehende wettergebräunte Kerle mit den Sachen Thyrons und Capitains Dickens erschienen.

Man brach auf, bewegt nahm Eduard von dem Pfarrer und seiner Frau Abschied — Mary war nicht zugegen, sie hatte sich auf ihre Kammer zurückgezogen. So geht denn mit Gott, sagte der würdige Pfarrer, er beschütze euch auf eurem Wege und bringe euch Alle gesund und heiter wieder zurück. Dies waren die letzten Worte, welche in dem Pfarrhause zu Nardal in Eduards Ohr schlugen; sein Fuß verließ dasselbe und trat in die finstere kalte Nacht hinaus. Der Himmel war bedeckt, ein heftiger Wind jagte dunkle graue Wolke eilig darunter fort — kein Stern war sichtbar. Mary öffnete leise das Fenster, ihr wehendes Luch sollte dem Geliebten den letzten Abschied zuwinken, aber die dunkle Nacht lag zwischen diesem Liebeszeichen und den Blicken dessen, für den es bestimmt war. Sie horchte auf den Schall der sich entfernenden Tritte, bis ihr Ohr nichts mehr vernahm, als das Rauschen des Windes und das einförmige Knarren der Wetterfahne auf dem nahen Kirhdache.

Der Weg war der bereits früher beschriebene, die Gewässer rauschten, vom Regen angeschwollen, stärker von den Bergen herab und mühsam fand der Fuß in der Dunkelheit diejenigen Stellen, wo er mit Sicherheit hintreten konnte.

Man war bereits zwei Stunden gegangen, als das Auge die Gegenstände einigermaßen deutlicher zu erkennen begann, und die ersten Andeutungen des Tages erschienen. Die Häupter der Berge hingen voll dicker Nebel, die sich langsam vor dem Winde bewegten, zuweilen wurde ein einzelner Fels oder eine Bergkuppe sichtbar, die dann schwarz und gigantisch aus den grauen Nebelmassen hervortauchte, um sich bald wieder darunter zu verbergen.

Je höher man stieg, je näher kam man dem ohnehin nie-

derem Zuge der Wolken und bald trat man in dieselben, so daß nur noch auf wenige Schritte die Gegenstände umher zu erkennen waren.

Es ist nutzlos, sagte Orsteen, daß wir weiter gehen, ihr werdet oben Nichts mehr und Nichts weniger sehen, als hier.

Wir werden über diese Wolkenregion kommen, erwiederte Tyrton und dann eine freie Aussicht, wenn auch nur über ein wogendes Nebelmeer genießen; vielleicht ändert sich auch das Wetter.

Heute nicht, und auch in den nächsten Tagen nicht; diese Wolken hängen an den Bergen, steigen gleichsam aus ihnen empor. Die Reise oben wird mit Gefahr verbunden sein, und euch zu nichts helfen.

Fort, fort, sagte Eduard, das wird sich Alles zeigen, wenn wir oben sind, und ohne eine Erwiderung abzuwarten, setzte er seinen Weg fort. Die Anderen folgten.

Tyrton war mit seinen drei Begleitern hinten geblieben. Der ist es, mit dem braunen Mantel, welcher eben sprach, flüsterte er den beiden neu Angekommenen zu, ihr kennt ihn jetzt? Diese nickten stumm als Zeichen der Bejahung. Er hat eine ordentliche Wuth hinaufzukommen, wandte er sich zu Dickens, er arbeitet uns trefflich in die Hände. —

Das wird sich finden Sir, wird sich finden — wissen Sie wo Norden ist — es ist ein verzweifeltes Unternehmen, der Teufel kann hier mit Sicherheit steuern.

Hier ist ein Taschencompaß und links vor uns ist Norden, wenn dich das beruhigt.

Sehr, sehr — mir ist nun um 100 Prozent leichter, ich dachte, das Ding wäre nur auf dem Wasser nütze, es war ein

vernünftiger Einfall von euch, den kleinen Compaß mitzunehmen — sehr vernünftig!

Laßt das jetzt und haltet euch stets zu mir und die Bauern mir etwas vom Halse.

Man hatte beinahe das Ende der Schlucht erreicht, als der Weg sich fast treppenartig eine steile Felswand hinaufzog.

Was drängt ihr mich gegen den Abgrund, Dr. Thyrton, sagte Eduard mit melancholisch ruhiger Stimme zu diesem, indem er stehen blieb, wollt ihr mich hinab stoßen und euch auf diese Weise rächen — thut es, ich will euch nicht hinderlich sein, mir diesen Dienst zu erzeigen.

Thyrton wurde durch die Ruhe, mit welcher diese Worte geredet wurden, betroffen, und erwiderte, fast wider Willen, indem er von Eduard zurücktrat.

Was für Gedanken — ihr scheint in sonderbarer Stimmung. —

Wenn das nicht eure Absicht ist, dann sucht euch andere Gesellschaft — die Curie ist mir zuwider.

Ha, wollt ihr der alten noch eine neue Beleidigung hinzufügen, das sollt ihr jetzt nicht ungestraft thun.

Eduard erwiderte auf diese Drohung nichts, er ging stumm und anscheinend theilnahmslos weiter, und ehe Thyrton zu einem Entschlusse kommen konnte, hatten beide Orsteen und dessen Begleiter wieder erreicht.

Der Nebel wurde immer dichter, als man oben auf die Höhen und jene öden traurigen Hochebenen anlangte, welche die höheren Gebirge Norwegens bilden. Es lag jetzt dort überall Schnee, der, noch nicht hart geworden, das Gehen äußerst beschwerlich machte.

Es ist wirklich eine Thorheit weiter zu gehen, wiederholte

Drsteen, auch wird es schwer sein den Weg zu finden, wir setzen uns ganz nutzlos der Gefahr aus, hier im Schnee umzukommen.

Versuchen wir es noch zwei Stunden, erwiederte Eduard hastig, dessen innere Unruhe immer sichtbarer zu werden anfing, dann wollen wir umkehren, wenn das Wetter nicht besser wird.

Man ging weiter — die Letzten des Zuges vermogten die Vornschreitenden kaum durch den Nebel zu sehen, wenige Schritte genügten, um sich aus dem Gesichtskreise zu entfernen.

Thyrton ging mit seinen Gefährten von Drsteen geführt vorn, die Norweger folgten. Da hemmte Eduard seinen Schritt; er blieb stehen, und als die letzten Umrisse der vor ihm schreitenden Gestalten im Nebel verschwunden waren, wandte er sich rechts und floh mit der Eile eines gehegten Thieres über das Schneefeld davon. — Bald war von der Stelle aus, wo er gestanden, nichts mehr sichtbar; der schwache Ruf einer fernen menschlichen Stimme tönte noch einmal in das Ohr des Fliehenden und diente nur dazu, daß er eiliger die entgegengesetzte Richtung fest hielt.

Ueber eine Stunde mogte er so fortgeeilt sein, als ein jäher Abgrund, ihn am Weitergehen hinderte. Sinen Augenblick blieb er überlegend stehen; den Fuß der Felswand, worauf er sich befand, vermogte sein Auge nicht zu erreichen, er sah nur, daß sie senkrecht in die Tiefe hinabließ und den Nebel, welcher dort unten in felsigen Gestalten wogte. Da zerriß der Wind diese Decke und er erblickte thurmhoch unter sich einen jener kleinen tiefen Seen, die sich häufig auf den norwegischen Gebirgen befinden.

Noch einen Schritt und es wäre vorüber, und es wäre

am Besten, wenn es so wäre — und doch — so sehr es lockt — es darf nicht sein —.

Er zog seinen Mantel aus, und ließ ihn an der mit Gesträuche bewachsenen Felswand hinabgleiten, wo er bald, ein Spiel des Windes, in einem Dornbusch hängen blieb.

So! nun bin ich todt für dich, du holde Mary — todt — nie, nie wird mein Auge dich wiedersehen. O! ich elender verworfener Mensch — wie viel Thränen wirst du weinen, um mich, der es nicht verdient — wie wird dein armes treues Herz im Schmerze zucken, um den der deine Liebe verrathen — doch, Gott sei Dank, das erfährst du nicht, diesen tödtlichen Schmerz habe ich wenigstens fern von dir gehalten.

Er hatte diese Worte knieend, fast über den Abgrund liegend, leise vor sich hin gesprochen, starr in die Tiefe hinab blickend. Ueber diese waren die wogenden Gebilde des Nebels wieder hingezogen, als wollten sie Alles, was er dort hinabgesenkt, den ganzen Frieden und das ganze Glück eines liebenden lieblichen Mädchens, mit ihrem grauen Leichentuche verhüllen. —

Eduard raffte sich auf. — Nun fort — fort, über diese Bede! Verflucht sei mein Fuß, wenn er eine menschliche Wohnung betritt, so lange er auf norwegischem Boden wandelt — fort — fort, vielleicht ereilt mich der Tod auf diesen Bergen, ohne daß ich ihn rufe. —

Bald war der Unglückliche von dieser Stelle verschwunden, auf welcher er, von Verzweiflung gefoltert, der lockenden Versuchung des Selbstmordes nur mit Mühe widerstanden hatte.

Als er das Ufer des Sees umgangen hatte, schritt er in südwestlicher Richtung rasch weiter; nur mit Hülfe seines Taschencompasses war ihm dies möglich, denn jede Aussicht

hinderte fortwährend der Nebel. Der Sturm war erwacht, und trieb die dicken grauen Wolkenmassen ihm entgegen, zuweilen waren es seltsame dichtere Gebilde, welche im Nebel daher fuhren, unheimliche Erscheinungen, Nebelbilder im Nebel, Gestalten und doch gestaltlos, eisig und feucht, wie die Schauer des Todes!

Der Tag schwand, der dunklere Schleier der Nacht senkte sich auf das Schneefeld. Für den Entflohenen, Verzweifelten gab es keine Nacht, keinen Tag; ihn jagte es fort, bis er entkräftet in einem kleinen Tannenwalde zusammensank und der Schlaf mitleidsvoll auf kurze Zeit sein Auge berührte.

Nach wenig Stunden erwachte er; seine Glieder waren erstarrt, er vermogte kaum aufzustehen — wer weiß, ob der ernstere Bruder des Schlafes ihn nicht berührt haben würde, wenn er noch länger auf jener kalten Stelle bewegungslos zugebracht hätte.

Noch war der kurze Tag nicht erwacht, als Eduard seinen Weg fortsetzte. Das mächtige Gefühl der Selbsterhaltung zwang ihn von den Nahrungsmitteln zu genießen, welche man ihm vorsorglich mitgegeben hatte — ach! Mary hatte selbst mit ihren zarten Händen dieselben bereitet und eingepackt — ihre sorgende Liebe war es, welche sein Leben auf diesen unwirthbaren Höhen fristete.

Nach eilte der Flüchtling weiter, das Wetter war wie gestern, der Sturm noch heftiger — er überschritt die Straße, welche über die Fiellen nach Lerdal führt, und setzte seinen Weg in der eingeschlagenen Richtung unverückt fort; er durchschritt Schluchten, erkletterte steile Höhen, ließ sich an Felswänden hinab, kein Sprung war ihm zu gefahrbringend, er hatte ja keine Gefahr zu fürchten. — Gegen Abend vermogte

er kaum sich noch fortzuschleppen, eine Ermattung, wie er sie nie gefühlt, hing ihr Bleigewicht an jede seiner Muskeln, er war durchnäßt, seine Zähne schlugen fieberhaft aneinander; der Nebel bildete seltsame Gestalten vor seinen Augen, scheußliche eckelhafte Tragen grinsten ihn an und tanzten um ihn her; Alles drehte sich mit ihm im Kreise und er sank bewußtlos in den tiefen losen Schnee, der über ihn zusammenschlug! — Nach einiger Zeit kehrte seine Empfindung zurück, es war der wässrige matte Strahl der Abendsonne, welcher ihn erweckt hatte; er blickte wie träumend umher; der Nebel war verschwunden, die Aussicht in die Ferne stellenweise geöffnet. Dicht vor ihm stand eine dunkle hohe Gestalt. Schaudernd fixierte er dieselbe an; es war ein roh gearbeitetes hölzernes Kreuz: — Er blickte umher und sah in dufter Ferne die Gegend von Nardal. Der Unglückliche befand sich auf derselben Stelle, von wo aus der Blick seines Auges zuerst mit Sehnsucht und Wehmuth nach jenen Bergen herüber gestreift hatte! — Mary! Mary! rief er, mit herzerreißendem Ton, Mary! arme Mary! Soll ich auch erst wieder hinabsteigen zu deinem Leichenbegängniß! — Das Entsetzen faßte ihn und trieb ihn fort mit der Eile des Windes. — — —

---

Der Tag neigte sich zum Ende, dunkle schwere Wolken zogen rasch vom Meere der Küste zu, an welcher sich die hochgehenden Wellen mit Donner ähnlichem Geräusche brachen und zurückkommend sie mit weißen Schaum einsaßen. An einer Stelle, wo die Brandung minder heftig war, lag das Boot eines Schiffes, welches von einem vorspringenden Felsen

gegen die Wogen des Meeres geschützt, unsern der Küste an seinem Anker hing. Zwei Matrosen hatten das Boot am Ufer befestigt, und schienen ungeduldig Jemanden zu erwarten.

Es wird Nacht werden William, ehe der Capitain zurückkehrt, und dann wird es Arbeit genug kosten, um bei diesem Nordwest von der Küste loszukommen, ich wollte er wäre da, weshalb sind wir hier nochmals vor Anker gegangen?

Weshalb? wir waren noch nicht klar, wir finden von hier besser unsern Weg durch die verdammten Inseln, als von Bergen, schau, was ist das? ein Segel am Steuerbord!

Es ist ein hamburger Schiff, ich will mein Leben wetten, erwiederte der Andere lebhaft, nachdem er eine Zeitlang wie sein Gefährte aufmerksam nach dem Meere geblickt hatte; sieh nur die starken Spieren und das große halbgereifte Topsegel, es ist ein hamburger Schiff; es nimmt seinen Cours hieher.

Da kommt's herauf, ach! es ist „die gute Hoffnung“, Capitain Schmidt; nun der hat rasch gesegelt, schwere Fracht, er macht gute Geschäfte der Capitain Schmidt!

Während dies Gespräch geführt und fortgesetzt wurde, war das zweite Schiff immer mehr dem Auge sichtbar geworden, hatte nach und nach seine Segel eingezogen und dann in geringer Entfernung von dem erst beschriebenen gleichfalls seinen Anker ausgeworfen.

Die Blicke der beiden Matrosen waren unausgesetzt und mit jener Aufmerksamkeit den Bewegungen des Schiffes gefolgt, welche durch das Interesse des Seemanns hervorgerufen wurde; sie hatten es daher auch nicht bemerkt, daß eine Gestalt der Stelle nahe gekommen war, wo sie sich befanden, der Angekommene sah blaß, hohlaugig und krank aus, seine Klei-

ding, welche bezeugte, daß derjenige, der sie trug zu den höheren Ständen gehörte, war beschmutzt, naß und theilweise zerrissen.

Gehört dies Boot zu den beiden Schiffen, die dort vor Anker liegen, fragte der Fremde?

Die Matrosen blickten denselben verwundert ob seines plötzlichen Erscheinens und seines sonderbaren Aussehens an, dann sagte der eine, welchen vorher sein Genosse William genannt hatte:

Ihr müßt kein Seemann sein, junger Herr, sonst wüßtet ihr, daß ein Boot nicht zu zwei Schiffen gehören kann.

Nun, oder zu einem von beiden, verbesserte dieser.

Zu einem allerdings, zu dem, welches backbordwärts von hier liegt, ein schönes Schiff, Herr, „die Vergeltung“ von Hamburg, Capitain Brand. Und sie verdient den Namen, setzte er mit der Geschwähigkeit eines Matrosen hinzu, der sein Schiff lobt, sie verdient den Namen, sie hat uns unsere Mühen reichlich vergolten und folgt dem Steuer, wenn nur noch ein Lappen am Mast ausgespannt ist. Das andere Schiff ist auch von Hamburg, eben angekommen, ihr müßt es gesehen haben, „die gute Hoffnung“, Capitain Schmidt.

Und worauf wartet ihr?

Seid ihr ein Zollbeamter, daß ihr uns so ausfragt? Seht eben nicht so aus; wir sind klar und Alles ist in Ordnung, wir warten nur auf den Capitain, der in Bergen zurückgeblieben ist, und uns angewiesen hat, hier vor Anker zu gehen; sobald er kommt, stechen wir in See.

Geht eure Fahrt zurück nach Hamburg? fragte der Angekommene weiter in deutscher Sprache.

«Si! ein Landsmann, 's muß euch nicht besonders gegangen sein hier in Norwegen, ihr seht verdammt reduziert aus; ja es geht zurück nach Hamburg, wenn dieser Wind anhält, werden wir wohl binnen drei Tagen in süßem Wasser liegen.

Dann will ich mit euch fahren, es ist ein glücklicher Zufall, daß ich euch treffe.

Ist's? — fragte der Matrose lauernd, — das geht uns nichts an, das müßt ihr mit dem Capitain abmachen; wenn ihr die Ueberfahrt ordentlich bezahlt und eure Papiere klar sind, wird's keine Schwierigkeiten haben.

Der Fremde suchte in seinen Taschen und zog bald mit sichtbarer Freude seine Briestafche hervor.

Die Bedingungen werde ich erfüllen. Kann es noch lange dauern, ehe der Capitain kommt? fragte er ungeduldig.

Das nicht, denn da ist er schon, sagte der Matrose.

Der Capitain, ein großer Mann zwischen 40 und 50 Jahren, mit einem offenen wohlwollenden Gesicht, näherte sich den Sprechenden.

Der Fremde brachte sein Anliegen vor.

Ihr werdet es mir nicht mißdeuten, junger Mann, daß ich euch frage, wodurch ihr euch legitimiren könnt, denn ihr steht in einem sonderbaren Aufzuge vor mir.

Ich habe Ursache, meinen Namen geheim zu halten, sagte dieser ausweichend.

Dann bedaure ich, euch nicht mitnehmen zu können.

Wollt ihr mir das Versprechen geben, gegen Niemand, wer es auch sei, namentlich hier in Norwegen zu sagen, daß ich mit euch gefahren bin, so will ich euch meinen Paß zeigen und gern das dreifache für die Ueberfahrt bezahlen.

Es ist dies eine sonderbare Zumuthung. Ihr macht euch dadurch selbst verdächtig.

Hier nehmt meinen Paß und damit zugleich die Versicherung auf Ehrenwort, daß ich nicht Ursache habe, dem Gesetze irgend eines Landes zu entfliehen.

Der Capitain prüfte das ihm übergebene Papier länger und vorsichtiger, als dies sonst seine Gewohnheit war, dann gab er es dem Harrenden zurück.

Ich will Sie mitnehmen, obgleich Ihr äußeres Erscheinen mit dem Paße in Widerspruch zu stehen scheint; doch wie soll ich Sie nennen, mein Herr, denn einen Namen müssen Sie doch haben.

Nennen Sie mich Frank und bestimmen Sie die Summe, die ich an Sie zu zahlen habe.

Nun das hat Zeit, bis wir in Hamburg sind. — Alles klar? fragte er die Matrosen.

Ja! Capitain, war die Antwort.

Dann steigen Sie ein — doch halt, da stößt ein Boot von der „guten Hoffnung“, wartet noch, wir wollen sehen, was es beabsichtigt; ha! es steuert hierher. Capitain Schmidt steht im Stern, den muß ich erst sprechen, so lange müssen Sie sich gedulden, Herr Frank.

Dem jungen Manne, welcher sich unter diesem Namen eingeführt hatte, schien diese neue Zögerung äußerst unangenehm, er wandte sich, als wolle er es vermeiden, mit den Ankommenden zusammen zu treffen und blieb in einiger Entfernung tief sinnig in die Brandung blickend am Strande stehen.

Das Boot näherte sich und befand sich bald längs des andern; außer zwei Matrosen war der schon genannte Capitain Schmidt und ein hochgewachsener junger Mann darin, dessen

schönes offenes Gesicht von tiefblonden Locken anmuthig umschattet wurde.

Die beiden Schiffsführer sprachen eine Zeitlang mit einander und als sie sich dasjenige mitgetheilt hatten, was zu erfahren für Jeden von Interesse gewesen war, befahl der Capitain der „Vergeltung“ das Boot klar zu machen.

Kommen Sie, Herr Frank, rief er diesem, der noch immer auf der früher beschriebenen Stelle stand, zu, kommen Sie, es ist Zeit zur Abfahrt.

Dieser näherte sich den Booten und war im Begriff, einzusteigen, als sein Auge auf den mit dem letztgedachten Fahrzeuge angekommenen jungen Mann fiel. Die Begegnung ihrer Blicke war gleichzeitig.

Wie vom Blitze getroffen blieb er stehen, die Blässe seines Gesichts wurde noch leichenartiger, und seine Glieder zitterten krampfhaft.

Mit dem Rufe: Eduard! Eduard! wie kommst du hierher? stürzte jener auf ihn zu und ergriff seine zitternden eiskalten Hände. Herr des Himmels! in welchem Zustande seh ich dich wieder! Wie siehst du aus! Ist dir ein Unglück begegnet — rede, rede, ich beschwöre dich, was ist geschehen? Er umschlang den Freund, indem er diese raschen Fragen ausstieß, hastig, als wolle er sich überzeugen, daß es wirklich ein Körper sei, den er vor sich sehe, dann hielt er ihn fest, doch so weit von sich, daß er ihm in die Augen sehen konnte und indem er ihn mit der erwartungsvollsten Angst anblickte, wiederholte er: Rede, rede, ich bitte dich, sprich ein Wort, Eduard!

Dieser hatte die Umarmung seines Freundes nicht erwidert — seine Arme hingen schlaff und machtlos an seinem

Körper herab. Dann überzog eine plötzliche Röthe sein blaßes abgemagertes Gesicht, krampfhaft umfaßte er den Freund und drückte ihn lange fest an sich.

Ich bin todt — Adolp — todt — flüsterte er ihm leise zu und sein brennendes Auge hatte wieder Thränen. Todt — für dich — für sie — für euch Alle. — Wenn du je mein Freund warst, so laß mich todt sein, ich beschwöre dich, ich flehe dich an bei Allem, was dir heilig ist, nie, nie komme ein Wort davon, daß du mich lebend gesehen hast, über deine Lippen! O vergieb, vergieb, Adolp, wenn du es kannst — todt — todt — dir — mir — und Allen! Mit diesen Worten riß er sich ungestüm los und eilte in das Boot, das zur Abfahrt bereit war. Stoßt ab — stoßt ab, so lieb euch euer Leben ist! rief er in der heftigsten Erregung und die Matrosen gehorchten diesem sonderbaren Befehl.

Eduard! Eduard! rief Adolp, indem er ihm nachsprang, Eduard warte, höre mich — du mußt mich hören! Das Boot war bereits in der Brandung — Adolp sprang mit ausgestreckten Armen, unbewußt was er that, bis an die Brust in das Wasser, noch immer den Namen desjenigen rufend, der vor ihm geflohen war — aber seine Stimme verschlang das Getöse der sich brechenden Wogen.

Kurze Zeit darauf wurde der Anker der Vergeltung gehoben, und sie flog, der Küste Norwegens ihr Steuer zeigend, dem hohen Meere mit einer Schnelligkeit zu, welche sie bald den Nachblickenden in der Dämmerung des Abends verschwinden ließ.

Wir sind genöthigt, in unserer Erzählung um einen Tag zurückzugehen, welcher der auf die Abreise Eduards von Nardal unmittelbar folgende ist.

Es mochte in der Morgenstunde gegen 10 Uhr sein, als, erschöpft vom eiligen Marsche und durchnäßt von Nebel und Regen ein Bote in dem Pfarrhause mit der Nachricht anlangte, daß Eduard seit gestern Mittag vermißt werde, und daß angenommen werden müsse, er sei in dem dicken Nebel, welcher oben herrsche, von der übrigen Gesellschaft abgekommen, und habe dann den Weg verfehlt und sich in den Gebirgen verirrt. Der Bote berichtete weiter, daß von Seiten der oben befindlichen Personen bereits, so viel als möglich, Nachforschungen angestellt worden seien; daß jedoch, bei dem die Aussicht bis auf wenige Schritte hindernden Nebel dies keinen Erfolg gehabt habe, weshalb er abgesandt worden, um so viel Menschen, als irgend möglich herauf zu beordern, welche zugleich von verschiedenen Seiten das Gebirge ersteigen sollten.

Es bedarf wohl keiner Beschreibung der Bestürzung, welche diese Nachricht in dem Pfarrhause hervorrief. Mary, während der Zeit von Eduards Abwesenheit schon von trüben Ahnungen gefoltert, erfaßte eine namenlose Angst und sie beschwor ihren Pflegevater in den flehendsten Ausdrücken, die nöthige Hülfe sofort zu entsenden.

Beruhige dich, mein liebes Kind, sagte der würdige Geistliche, beruhige dich, was wir mit unsern Kräften zu thun im Stande sind, soll gewiß geschehen; ich selbst will mit hinauf. Wie leicht ist es bei diesem Nebel, sich oben zu verirren, und die Jahreszeit ist noch nicht so weit vorgeschritten, um das Uebernachten, wenn man wie Eduard mit warmen Kleidern versehen ist, dort gefährlich zu machen. Beruhige dich, Mary,

fuhr er fort, als diese noch immer heftig weinte, bedenke, daß es Ein Auge giebt, welches durch den Schleier der Nebel mit derselben Klarheit blickt, wie durch den durchsichtigen Aether und daß dies Auge über uns Alle wacht und uns beschützt, wo wir auch sein mögen.

Bald ertönte das Zeichen von der nahen Kirche, welches die Bewohner der umliegenden Gaards zusammenberief, und in weniger als einer Stunde zogen gegen 40 Männer, denn es wollte keiner zurückbleiben, da der Pfarrer selbst mitzugehen sich erklärt hatte, mit Stangen, Stricken, Laternen und Signalhörnern versehen, in Begleitung von vielen Hunden, auf drei verschiedenen Wegen den Gebirgen zu.

Es war stille im Pfarrhause zu Nardal geworden. Die Mutter Adolphs und Mary, die allein mit den beiden Mägden zurückgeblieben waren, walteten schweigend darin, dann und wann eine Vermuthung oder eine Hoffnung äußernd. Gegen 2 Uhr Nachmittags wurde diese Stille durch die kreischende Stimme der Dr. Wandel, der mehrere Tage bei einem entfernten gefährlichen Kranken zugebracht hatte, unterbrochen.

„Alles ist fort in das Gebirge?“ fragte er, was er bereits wußte — ich habe gehört! und der Pfarrer ist auch mit hinauf — Morgen früh will ich nach, jetzt ist's zu spät, und man sieht keine drei Schritt weit, ich würde mich selbst verlaufen. Wozu solche tolle abenteuerliche Reise. Der philosophische Doctor trägt lediglich die Schuld! Was hat der Mensch jetzt oben zu schaffen? Daß ich auch wieder abwesend sein mußte! Daß Niemand hier war, der ihn zurechtweisen konnte! Der Unsinn würde schwerlich zur Ausführung gekommen sein, wäre Dr. Wandel nicht bei dem kranken Claasson gewesen — doch der ist tod — 's hat nichts geholfen! —

Besser, ich wäre hier geblieben, aber was hilft's, Jeder muß seine Pflicht erfüllen!

Da ihm Niemand widersprach, auch Niemand seine Fragen beantwortete, plauderte der Doctor in dieser Weise noch eine lange Zeit fort, indem er alle Schuld auf Tyrton schob, und immer bedauerte, daß er nicht hier gewesen sei.

Es mochte 3 Uhr sein, als in diese Selbstgespräche Stimmen von Außen sich mischten. Mary flog ans Fenster, trat jedoch wieder zurück, als sie Dr. Tyrton und Cap. Dickens erblickte.

Ersterer kam bald darauf hastig in die Stube, und es schien ihm unangenehm, als er den Dr. Wandel darin bemerkte.

Er ist gefunden! rief er Mary entgegen, und hielt einen Augenblick mit zusammengepreßten Lippen im Sprechen ein, als er bemerkte, wie die Freude Mary erbeben machte. Er ist gefunden! fuhr er fort, aber leider in einem traurigen Zustande. —

Um Gotteswillen! schrie Mary auf, ist er todt? Reden Sie! Reden Sie!

Das nicht, sagte dieser langsam mit seinem bekannten höhnischen Zuge, der jedoch so schnell, wie er entstanden war, wieder verschwand; das nicht, mein Fräulein, beruhigen Sie sich. Das Uebernachten unter freiem Himmel scheint ihn angegriffen zu haben; auch ist er am Kopf verletzt, wahrscheinlich in Folge eines Falles.

So ist er krank? wo ist er? ich beschwöre Sie, reden Sie doch! —

Wir, Dickens und ich, fanden ihn diesen Morgen auf dem Gebirge unweit Lerdal in einer Schlucht, die nach dem

Fjord hinabzieht, wir waren seiner Spur im Schnee gefolgt; er lag in einem Gebüsch, sein Leben schien entflohen. Nachdem wir ihn gerieben und einige Tropfen Wein in den Mund geträufelt, kam er jedoch wieder zu sich. Wir riefen Leute von Verdal und diese bringen ihn jetzt über den Fjord — er verlangt fortwährend nach Ihnen, Fräulein Mary, indem er von Zeit zu Zeit Ihren Namen leise vor sich hin spricht.

So wird er bald hier sein? O ich will Alles zu seinem Empfange bereit machen.

Es dürfte zweifelhaft sein, ob er in seinem jetzigen Zustande bis hierher wird kommen können, es dürfte am besten sein, er bliebe wenigstens ein Paar Tage in dem Gaard am Fjord. Aber er verlangt so sehr nach Ihnen, daß ich es für meine Pflicht gehalten habe, Sie davon in Kenntniß zu setzen. „Rufen Sie mir Mary“, stöhnte er leise, „sie wird sicher kommen“, dann schloß er wieder die Augen und verlor fast das Bewußtsein —.

So will ich hin — gleich — gleich — kommen Sie, lassen Sie uns aufbrechen!

Kind! Kind! sagte besorgt die Mutter, so kannst du doch nicht fort, hole deinen Mantel, es ist kalt und die Christine soll mitgehen, ich werde dir von meiner Medicin mitgeben, die hilft für alle Fälle.

Was Medicin? fiel Wandel der Matrone in die Rede, das werde ich beurtheilen, wenn ich den Kranken gesehen habe; hier scheint ein Ueberlaß dringend indicirt zu sein; Sie können ihre Tropfen aber auch mitnehmen — doch ich will voraus gehen, denn hier ist keine Zeit zu verlieren. Beim Gaard am Fjord sagten Sie? Gut, gut, ich empfehle mich.

Sie werden ihn nicht finden, Dr. Wandel, bemerkte Tyrton, der einen Augenblick zweifelhaft geschienen, ob er ihn gehen lassen sollte oder nicht. Sie können ihn ohne uns nicht finden, denn es ist mir bei der Unbekanntschaft der Gegend und bei dem Nebel nicht möglich, die Stelle zu beschreiben, wo er landen soll, obgleich ich sie Ihnen zeigen werde.

Lassen Sie das meine Sorge sein, und glauben Sie, daß ein rechter Doctor, d. h. ein Dr. med., seine Patienten überall finden wird.

Mary war indessen reisefertig in das Zimmer getreten, und trieb zum Aufbruch. Rasch flog ihre jugendlich schlanke Gestalt, um welche der Sturm das Gewand fest anschmiegte und dadurch ihre schönen Formen hervorhob, den Uebrigen voran, so daß die langen Beine des Dr. Wandel Mühe hatten, ihr zu folgen.

Was das Mädchen laufen kann, bringe dich nicht außer Athem, Kind, rief er ihr zu, bei dem heftigen Sturm kannst du dir leicht eine Lungenentzündung zuziehen.

Diese und ähnliche Ermahnungen hatten jedoch keinen Erfolg. Bald war der kleine See, an dessen Ufer Nardal liegt, umgangen und jene Höhe erreicht, welche die Aussicht auf den Fjord zuließ. Dieser lag zu ihren Füßen; der Sturm tobte und warf die erzürnten haushohen Wellen an das Ufer. Der Nebel hatte sich verzogen und ein Sonnenblick streifte über die wildbewegte Wassermasse. Es war derselbe Sonnenblick, welcher Eduard an dem Kreuz auf der Höhe von Lerdal wieder ins Leben rief. — —

Unten erblickte man ein Boot, das vier Männer umstanden und dessen hinterer Theil verdeckt war.

Dort ist das Boot, der Kranke scheint noch darin zu liegen, bemerkte Tyrton.

Das ist sehr Unrecht, dieses Schaukeln kann ihm gefährlich werden, er muß gleich heraus, sagte Wandel, indem er sich beeilte, den Andern nachzukommen, an deren Spitze Mary den steilen Pfad hinab zu fliegen schien. Während der Zeit war die Sonne wieder verschwunden, und dicke undurchsichtige graue Nebelballen wälzten sich über das Wasser daher.

Der Zug langte am Ufer an, die vier Männer bei dem Boot waren in dasselbe gestiegen, als ob sie sich mit dem Gegenstande darin beschäftigen wollten.

Dort liegt er, sagte Tyrton mit höhnischem Lächeln, er wird nach Ihnen verlangen, Fräulein Mary, eilen Sie zu ihm zu kommen. Er half das besorgte Mädchen in das schwankende Fahrzeug, eilig stieg er selbst nach — eben so rasch folgte Dickens.

Mary hatte sich der Stelle genähert, wo Eduard liegen sollte, ein gellender Schrei verkündete, daß sie getäuscht sei!

Stoßt ab, rief Tyrton — fort! — halt! schrie Dr. Wandel, was soll das heißen, halt Räuber! Seeräuber! Seeräuber! brüllte er aus voller Kehle. Er hatte bei diesen Anstrengungen seiner Lungen, welche die kreischende Stimme der Magd trefflich unterstützte, die Kette des Bootes ergriffen und stemmte seinen langen Körper der Abfahrt desselben entgegen.

Schlagt ihn nieder! schlagt ihn nieder! schrie Tyrton, der die heftig ringende Mary umfaßt hielt, schlagt den Quacksalber nieder!

Quacksalber? O Sie — ein heftiger Schlag mit dem Ruder fiel auf Wandels Schulter! — er ließ die Kette sinken

und war einen Augenblick von Schmerz betäubt — der Kerl hat mir das Schlüsselbein entzwei geschlagen — Seeräuber! Mädchenräuber! — Seeräuber! — Quacksalber? — brüllte er dann wieder, bis er einsah, daß dies Alles zu nichts nützen könne.

Das Boot war nur mit großer Anstrengung gegen den Wind fortzubringen; es entfernte sich langsam vom Ufer, und war bald oben auf der Spitze einer Welle, bald dem Auge ganz unsichtbar, bald schlug der Schaum einer Sprizwoge hoch darüber fort.

Sie werden ersaufen, ersaufen — da sind sie fort — ha! da sind sie wieder, o meine Schulter, verfluchte Seeräuber! lauf, Christine, lauf nach dem Gaard, die Boote müssen auf das Wasser — wer fährt aber bei dem Sturm — Alle sind oben — ich bin ein kranker Mann, o meine Schulter! wer wird mir einen ordentlichen Verband anlegen? Hätte der Kerl nur lieber das Schienbein zerschlagen, so habe ich nur eine Hand — ha! da kommt der Nebel — weg sind sie — Komm Christine, laß uns Lärm machen. Seeräuber! Seeräuber! auf dem Fjord!

Das Boot hatte, wie gesagt, Mühe, gegen den Wind sich vom Ufer zu entfernen, obgleich vier tüchtige Ruderer ihm zu Gebote standen, außerdem mußte es mit den hohen Wellen kämpfen, so daß oft die Anstrengungen der Schiffer zwischen dem Fortkommen und dem Flottbleiben getheilt waren.

Mary hatte, als sie die Ueberzeugung der Zwecklosigkeit eines ferneren Widerstandes gewonnen, diesen aufgegeben, um nur aus den Armen Thyrtens loszukommen, der sie so lange festgehalten, als er darüber in Zweifel blieb, ob sie nicht den Entschluß fassen mögte, ins Wasser zu springen.

Setzen Sie sich auf den Boden nieder, geehrtes Fräulein, die See geht hoch, Sie werden sonst naß werden.

Mary that, was er sagte, ohne etwas zu erwidern.

Erlauben Sie, daß ich Sie mit diesem Mantel noch bedecke, es ist kalt und die Spritzwellen schlagen oft über das Boot. Mehr Steuerbord, Dick, mehr Steuerbord!

Er legte, so redend, seinen Mantel über sie, welchen sie jedoch mit Abscheu zurückwarf, wobei derselbe, da das Boot in diesem Augenblick fast senkrecht die Spitze einer hohen Woge erkletterte, vom Winde seitwärts gerissen und über Bord geschleudert wurde.

Nun, nun, sagte Tyrton nicht ohne Aerger, das wäre grade nicht nöthig gewesen, ein Mantel ist jetzt viel werth, und wäre auch für Sie recht nützlich gewesen, setzte er freundlicher hinzu.

Mary antwortete weder auf diese, als auf irgend eine andere an sie gerichtete Frage, sondern verharrte bewegungslos in der angenommenen Stellung.

Haltet mehr Steuerbord, Dick, rief Tyrton wieder diesem zu, oder wir werden umschlagen. —

Dazu kann es leicht kommen, diese verdammten kurzen Wellen! Ich hätte nicht gedacht, daß es auf diesem Teich so wehen könnte.

Wir sind jetzt so weit vom Lande, Dick, daß wir laviren können, die Leute werden müde und es ist möglich, daß wir zurücktreiben, wer kanns wissen!

Ja, wenns das Boot trägt bei diesem Sturm, — und doch werden wir nur die Wahl haben zu laviren, oder da wieder ans Land zu treiben, wo wir gelegen haben. Zieht

das Focksegel halb auf, befahl er dem vorn sitzenden Matrosen — wir wollen sehen! wir wollen sehen!

Der Streifen Leinwand wurde zwischen der Spitze des Boots und dem Mast kaum 5 Fuß in die Höhe gezogen und befestigt. Das Fahrzeug legte sich sofort auf die Seite, einen Theil seines Bodens dem Winde zuehend, und schoß, die Wellen durchschneidend, in schräger Richtung vom Lande fort. Heftiger schlug der Schaum darüber hin, oft flog er am Kiel auf und spritzte bis an die Spitze des Mastes.

Dickens beobachtete eine Zeitlang genau die Wellen, das Boot, das Segel und stand mit angestrenzter Aufmerksamkeit am Steuer.

Es hält es aus, es hält es aus! ich glaubt es kaum, aber was wird's helfen, bald ist's finster; wenn die Nacht noch zu diesem Nebel kommt, werden wir gegen die Felsen laufen und zerschellen wie eine Nusschaale.

Land am Steuerbord! schrie der Matrose in der Spitze des Boots, und in demselben Augenblick sah man die schwarzen gigantischen Felsmassen aus dem Nebel hervortauchen!

Wendet! wendet! legt um! rief Tyrton. Die Spitze des Boots änderte sofort ihre Richtung, das kleine Segel flatterte im Winde, bald faßte es derselbe von der andern Seite und das Fahrzeug flog eben so rasch von dem gefahrbringenden Ufer fort, als es sich kurz vorher ihm genähert hatte.

Das war hohe Zeit, sagte Tyrton, nachdem der schwarze Felsen wieder im Nebel verschwunden war, noch zwei Kabel-längen weiter, und Ihr hättet nicht mehr umlegen können, Dick! —

's ging so hart genug, ich sagt's euch ja; dieser Teich, so viel Lärm er macht, ist nicht breit, und wir fahren schneller,

als ich dachte; wir müssen alle halbe Stunde umlegen, und wenn es erst finster ist, wird uns das auch nicht viel helfen. Der Wind wird sich dann legen, sobald die Sonne unter ist.

Die ist längst unter; nein er wird stärker. Ihr seht es ja, es giebt Sturm diese Nacht, dem wir in unserm Fahrzeuge nicht gewachsen sind — und landen können wir nicht; schlägt man uns auch nicht todt, wenn wir ans Ufer kämen, wie finden wir einen Landungsplatz, man sieht ja keine zwei Schiffslängen weit!

Land am Backbord! schrie wieder der vordere Matrose und wieder tauchte eine schwarze hohe Masse aus dem Nebel hervor.

Dickens wollte das Boot umlegen; indem er sich jedoch bemühte, dem widerstrebenden Steuerruder die nöthige Richtung zu geben, glitt er auf dem nassen Boote aus und fiel der Länge nach nieder. Augenblicklich trieb das Boot vor dem Winde ab, schoß dem Ufer zu und ein Schrei der Matrosen verkündete, daß der gefürchtete Zeitpunkt gekommen sei, der Felsen flog jedoch wie eine dunkle gespenstige Masse an ihnen vorüber, und ehe es noch möglich war, irgend einen Entschluß zu fassen und auszuführen, schwamm das kleine Fahrzeug in ruhigem stillen Wasser.

Dickens war inzwischen wieder aufgestanden und hatte mit dem geübten Auge des Seemannes sofort erkannt, was vorgegangen.

Ich glaubte nicht, Doctor, daß ich nochmals aufstehen würde, ich hatte schon mit dem Schwimmen begonnen, als ich unten lag. Würde mir freilich nicht viel geholfen haben, aber was thut der Mensch nicht des lieben Lebens willen.

's ist ein glücklicher Zufall, daß wir in diesen Hafen eingelaufen sind.

Ja, erwiderte Thyrton, indem er tief Athem holte, welches bewies, daß er keineswegs die Gefahr, welcher sie entronnen waren, verkannt hatte. Ja es ist ein sehr glücklicher Zufall. Hier sind wir so sicher, wie in Abrahams Schooß, und können den Sturm ruhig abwarten!

Was das betrifft, so hat das seine Wichtigkeit, aber während wir hier liegen bleiben, werden sie Lärm machen längs dem ganzen Fjord, und sobald wir die Nase aus diesem Loche stecken, wird man uns sehen und tüchtig empfangen.

Das hat nichts zu sagen, erwiderte Thyrton, der Nebel hält noch mehrere Tage an und der Wind auch, ein Fischerboot kann bei demselben nicht fahren, während wir gesehen haben, daß es möglich ist.

Gesehen? ja, daß wir ersaufen, ich will verdammt sein, wenn ich diesen Hafen verlasse, so lang dieser Wind nicht nachläßt.

Nun Dickens, flüsterte ihm Thyrton zu, verliert den Muth nicht, ich mache die 1000 Pfund voll, wenn Ihr mich mit ihr in Irland wohlbehalten absetzt.

So? ist das euer Ernst? — nun ich vertraue euch — die Sache wird sich machen, wir müssen es versuchen. Vor Allem aber laßt uns sehen, wo wir sind.

Das Fahrzeug befand sich in einer jener Buchten, welche durch die oft weit in den Fjord vorspringenden Felsen gebildet werden.

Der Umfang dieses natürlichen Hafens mogte eine kleine viertel Stunde betragen; steil und schroff stiegen die Felsen rings umher aus dem Wasser empor; der Blick vermogte nur

eine kurze Strecke ihre dunkeln feuchten Massen zu verfolgen, denn der Nebel jagte noch immer an den Wänden derselben hin und die Nacht begann allmählig ihren Schleier auch über das bewegte Bild dieses Meerarms auszubreiten. Innerhalb der Bucht war das Wasser ruhig und still; an der Spitze des Felsens aber, welcher in den Fjord hinauslief, brachen sich die erzürnten Wogen mit donnerartigem Getöse, und der heulende Sturm warf den sprühenden Schaum weit fort über die stürzenden Rämme der tobenden Wellen, den Geretteten zeigend, welches Schicksal ihnen geworden wäre, wenn auch nur eine Planke ihres Boots den sie jetzt schützenden Felsen berührt hätte.

Man hatte die Bucht, nach einem Landungsplatze spähend, umfahren, doch nirgend eine Stelle entdeckt, wo soviel Raum gewesen wäre, daß auch nur der Fuß eines Menschen hätte haften können.

Diese Felsen scheinen von dem Boden des Meeres aufgemauert zu sein; wir werden im Boot bleiben müssen, obgleich ich gern meinen Fuß aufs Land gesetzt hätte, sagte Dickens, nachdem er sich von der Beschaffenheit der Bucht überzeugt hatte.

— Vor Allem hätte ich gewünscht, bemerkte Tyrton, daß die Dame hier irgendwo Schutz gefunden; sie scheint seekrank zu werden.

Die Dame? Ohm, Ihr wart doch sonst nicht so besorgt um sie, grinste Dickens.

Ist Ihnen wohl, theuerste Mary? redete Tyrton diese an, indem er sich bemühte, so viel Wohl laut als möglich in seiner Stimme zu vereinigen. Die Gefahr ist vorüber; Sie können ohne Sorgen sein; o vergeben Sie mir diesen Schritt, flüsterte er

ihr, sich über sie beugend, leise zu, nur meine heftige Liebe zu Ihnen, theure Mary, hat mich dazu verleitet. Wollen Sie nicht etwas genießen?

Die Angeredete saß stumm und theilnahmslos mit geschlossenen Augen, ohne durch das geringste Zeichen zu verrathen, daß sie die Worte Thyrtons vernommen habe.

Ich befürchte, sie ist krank, bemerkte dieser besorgt, was fangen wir mit ihr an?

Ach! Lirum, Larum, krank! sie wird schon wieder gesund werden, wenn sie erst in Irland ist, spottete Dickens.

Als diese Worte das Ohr der Unglücklichen berührten, zuckte sie zusammen, versiel jedoch gleich wieder in ihre frühere Theilnahmslosigkeit.

Da hängt eine Leiter von dem Felsen herab, sagte einer der Matrosen, es ist eine Leiter; seht dort an jener glatten Wand!

Wahrhaftig eine Leiter, rief Dickens, das muß untersucht werden, Ruder ein! Bald lag das Boot an der bezeichneten Stelle.

Man erblickte eine Leiter von ungefähr 20 Fuß Länge, welche mit eisernen Haken an den Felsen befestigt war und senkrecht an demselben herabhing; sie endete oben an einem kleinen Vorsprung, zu welchem wieder eine andere Leiter herabließ, deren Anfang jedoch wegen des Nebels und der Dunkelheit nicht sichtbar war.

Die Leitern sind nicht umsonst hier angebracht, bemerkte Thyrton; sie sind häufig an diesen Fjords die Wege, welche vom Wasser zu menschlichen Wohnungen führen, darum laßt uns die Sache vorsichtig untersuchen. Sie können uns von oben mit Steinen todt werfen. Tom! stecke zwei Pistolen ein,

und steige hinauf; ihr Uebrigen nehmt die Gewehre zur Hand. Nun geh, Tom! was zauderst du?

's ist ein verdammt kizlicher Auftrag, Herr; wenn sie mich oben todtschlagen, so werde ich schwerlich je Altengland wieder in Sicht bekommen.

Das hat seine Wichtigkeit, Tom, doch sie werden dich nicht todtschlagen und hier ist eine Guinee, damit dir das Klettern nicht so sauer wird.

Nun ich wills riskiren, Herr! gieb her die Pistolen, Jac, auch dein langes Messer — so, die Leiter ist fester als ich dachte. —

Mit diesen Worten stieg der Matrose schnell aber vorsichtig die Leiter hinan und stand bald auf dem Felsvorsprung, dann kletterte er weiter und verschwand in der Dunkelheit.

Das Boot war etwas vom Ufer abgestoßen, und die Männer, welche darin saßen, blickten in tiefem Schweigen und erwartungsvoll nach der Stelle hin, wo sie die Füße des Matrosen zuletzt gesehen hatten; ihre Gewehre schußfertig bereit haltend.

Nach kurzer Zeit wurde Derjenige, welcher dieses Wagestück unternommen hatte, wieder sichtbar, und da er von dem Vorsprung hinabrief, es sei Alles klar, legte das Boot wieder am Fuße der Leiter an.

Tom, der wieder in dasselbe gestiegen war, berichtete, daß auf die zweite Leiter noch eine dritte folge, und daß diese zu einer geräumigen Höhle in dem Felsen führe, welche Schiffern und Fischern zum Aufenthalt dienen müsse, denn es befänden sich darin mancherlei Geräthschaften und eine Menge von Laub, wahrscheinlich zum Lager; wie groß und tief dieses

Loch, wie er es nannte, sei, könne er jedoch nicht angeben, da es zu dunkel darin gewesen, um weitere Beobachtung anzustellen.

— Ich will selbst hinauf! komm mit Tom! nimm die kleine Laterne, wir wollen die Sache untersuchen, sagte Dickens.

Last den Lichtschimmer nicht außerhalb der Höhle sichtbar werden, bemerkte Tyrton vorsichtig, als die beiden Genanten die Leiter hinaufstiegen.

Sorgt nicht, rief Dickens hinab, und verschwand bald oben mit seinem Begleiter.

Während ihrer Abwesenheit versuchte Tyrton wieder, Mary zu trösten und sein Verfahren durch die heftige Liebe, welche er zu ihr fühle, zu entschuldigen; alle seine Reden vermogten jedoch nicht, ihr nur irgend ein Wort oder ein Zeichen von Theilnahme zu entlocken.

Während dieser Zeit war es heller geworden, die Nebelwolken hatten sich getheilt, und es schien, als ob das Licht des Mondes durch dieselben brechen wollte.

Bald kam Dickens allein zurück; es ist Alles in Ordnung, oben ist es ganz gemüthlich, wir können hinten ein Feuer anmachen, ohne daß wir zu fürchten haben, gesehen zu werden; ich hatte nicht geglaubt, die Nacht so angenehm zuzubringen.

Das ist mir sehr lieb der Dame wegen — aber wie bringen wir Sie hinauf?

Mit der Dame? — sie muß hinaufklettern! Einer geht hinten, und Einer nimmt sie ins Schlepptau — das ist sehr einfach.

Könnten Sie wohl, theure Mary, diese Leiter hinaufsteigen; oben soll für Ihre Bequemlichkeit gesorgt werden, Sie

würden eine kalte Nacht hier in dem nassen Boote haben. Wir werden, fuhr er fort, als diese auf keine seiner Fragen antwortete, wir werden ein Seil unter Ihre Arme befestigen, und so wird für Sie damit keine Gefahr verbunden sein; — es ist allerdings beschwerlich, aber — doch besser wie hier. Entschließen Sie sich, theure Mary!

Diese verharrte in ihrem Schweigen und gab wieder durch keine Miene zu erkennen, daß die Worte Tyrtons sie berührt hatten.

Wenn sie nicht will, sagte Dickens, so binden wir sie auf ein Brett und ziehen sie hinauf, Einer geht neben ihr und hält sie, daß sie nicht die Richtung verliert, schwebt sie erst zwischen Himmel und Wasser, wird sie sich auch schon selbst halten.

Ich will erst selbst sehen, wie es oben ist, laßt uns einige Lebensmittel mit hinaufnehmen und Alles für sie bereit machen, dann wollen wir sie holen.

Komm Dickens, ihr Beide nehmt das Fäßchen und den Sack; du, Jac, bleibst hier im Boot, schling die Kette um die Leiter — so nun kommt.

Bald, theure Mary, flüsterte er, bin ich zurück, und dann werden Sie mir eine Bitte nicht versagen, die ich nur Ihres eigenen Wohles wegen gewagt habe.

Das Boot lag an der Leiter befestigt ruhig in dem stillen Wasser. Bewegunglos saß die Gestalt des Mädchens im Stern desselben, eben so ruhig vorn der Matrose. Unfern heulte der Sturm, tobte der Fjord! Da trat der Mond aus den Wolken und beleuchtete diese seltsame Scene, der Schatten der hohen Felsmassen fiel schräg über die Bucht und traf diejenige Stelle des Wassers, wo das Boot an seiner Kette hing.

Bring auch den ledernen Sack noch herauf, Jae, rief die Stimme Tyrtons von oben, er liegt unter der Bank am Steuer.

Der Matrose holte den Sack und stieg mit demselben ebenfalls die Leiter hinan.

Mary war allein im Boote; sie blieb still wie leblos auf ihrer Stelle sitzen; auch das schärfste Auge hätte keine Bewegung an ihr wahrgenommen. Plötzlich regte sie sich — ein Gedanke schien sie zu durchzucken, sie sprang auf, eilte nach der Spitze des Bootes und versuchte die Kette, womit dasselbe an die Leiter befestigt war, zu lösen. Fast krampfhaft war die Bewegung ihrer Hände; die Kette hatte sich verschlungen und es wollte nicht gelingen, den Knoten der in einander geschobenen eisernen Ringe zu entwirren.

Das Klirren derselben wurde oben gehört, bald vernahm sie die Tritte eines Hinabsteigenden auf den Sprossen der Leiter. Immer ängstlicher, immer heftiger wurde ihr Bemühen, die Kette loszumachen.

Was macht das Weibsbild? könnte die Stimme Dickens, sie will das Boot lösen, wart' ich will dir helfen! —

Schneller kamen die Tritte von oben näher. Der ganze Körper Marys zitterte, ihre Lippen bewegten sich betend — heftig riß sie die Kette zurück, die eisernen Ringe schnarrten über das Holz und fielen dann plätschernd ins Wasser! — Sie stieß das Boot ab, und in dem Augenblick, wo Dickens die letzte Sprosse der Leiter erreicht hatte, war dies kaum um seine eigene Länge weit vom Ufer abgetrieben.

Wüthend stampfte dieser mit den Füßen. — Kommen Sie heran, brüllte er, kommen Sie heran, oder ich springe ins

Wasser und schwimme zu dir hin, du Hexe und werfe dich über Bord.

Mary erwiderte nichts, sie ergriff ein Ruder, überzeugte sich jedoch bald, daß sie dasselbe nicht zu führen verstehe, und damit vielleicht dem Boote nur eine ungünstige Richtung geben werde. Dieses war inzwischen, der von außen kommenden Strömung folgend, langsam weiter von der Stelle fortgetrieben, wo es früher gelegen hatte, und aus den Schatten in das volle Licht des Mondes gelangt. Die schlanke Gestalt des jungen Mädchens stand aufrecht darin, der Mantel war ihr entfallen, die feuchten langen Haare hingen aufgelöst um ihr Gesicht, und noch hielt sie das Ruder in ihren Händen. So glückte sie der Nixe dieser Gewässer, welche sich vor dem draußen tobenden Sturm in diese stille ruhige Bucht geflüchtet hatte. Die übrigen waren ebenfalls herabgestiegen und es fand eine Berathung darüber statt, was geschehen solle.

Ihr müßt hinschwimmen, Dick, rief Tyrton von dem Vorsprung, Ihr könnt allein schwimmen; sie kann mit dem besten Willen das Boot nicht wieder zu Euch bringen, denn sie versteht nicht das Ruder zu führen. Thut ihr nichts zu Leide, sonst erhaltet Ihr keinen Schilling.

Hinschwimmen? — 's ist verdammt kalt zum Schwimmen, und das Boot ist schon nicht mehr ganz nah, ich bin kein fertiger Schwimmer, doch was hilft's, es muß versucht werden; die Rudern verstehens gar nicht.

Er hing seine Jacke an eine Sprosse der Leiter und bereitete sich vor, ins Wasser zu springen.

Mary, welche die Unterredung mit angehört hatte, erhob eine von den im Boot liegenden Flinten, fest entschlossen, Dickens damit zu erschließen, wenn er so nah wäre, daß sie

ihn nicht fehlen könnte. Sie hielt die Mündung des Gewehrs nach der Richtung hin, von wo sie ihren Feind erwartete; nicht vertraut mit dem Mechanismus berührte sie den Drücker und das Gewehr entlud sich ohne ihren Willen.

Tausendfältig hallte der Donner von dem Felsen zurück — die Kugel war, vom Zufall geführt, in gefährlicher Nähe bei Dickens eingeschlagen; die über seinem Kopfe befindliche Sprosse der Leiter fiel zerschossen herab.

Das ist eine Wetterhexe — ich werde meine Knochen nicht zu Markt tragen — hielt sie eine Spanne tiefer, so hatte ich genug — sie hat schon wieder eine andere Flinte in Händen. Was soll das Schießen? rief er ihr zu, Ihr wollt uns doch hier nicht todt-schießen wie einen tollen Hund, ich kann Euch auch damit aufwarten. Mit diesen Worten zog er ein Pistol aus seinem Gürtel und zielte nach der Gestalt des Mädchens.

Wenn Ihr schießt, Dick, rief Tyrton von oben, so werfe ich Euch diesen Stein auf den Kopf! — Seid Ihr toll, wollt Ihr ein wehrloses Mädchen erschießen — kommt herauf, wir müssen überlegen, was zu thun ist.

Wehrlos? brummte Dick, als er die Leiter hinaufflieg, wehrlos? der Teufel ist wehrlos; eine Hand breit tiefer und ich hatte zwei Loth Blei im Gehirn. —

Das Boot trieb langsam dem entgegengesetzten Ufer der Bucht zu — noch immer stand Mary regungslos darin, die Flinte in der Hand. — Der Mond verbarg sich wieder hinter trüben Wolken, vom Fjord wälzten sich graue dicke Nebelballen heran und verhüllten die Bucht, welche der Schauplatz einer so aufregenden und zugleich anziehenden Scene gewesen war.

Der Dr. Wandel war, nachdem er das Boot im Nebel hatte verschwinden sehen, zu dem nächsten Gaard geeilt, um dort Lärm zu schlagen. Lauf du nach Hause Christine, und vergiß nicht überall wo du vorüber kommst, Alles herzuschicken, was Beine und Arme hat, d. h. Beine zum Laufen und Arme zum Rudern, ach mein Arm hängt am Leibe herunter wie eine Flagge in der Nacht bei Windstille. Und es soll gleich Einer hinauf, der Seeräuber weiß auch wo der Baron ist — hörst du, eile, ich bin ein geschlagener Mann, ich muß mich legen, gerade jetzt, wo ich so nöthig wäre. — Schicke mir auch den alten Peter her, er soll nach meiner Anleitung einen Verband machen, ach was werde ich auszustehen haben, wenn seine ungeschickten Hände an mir herumwirthschaften. Na so lauf doch, was gaffst du und stehst wie eine alte Ente vor der der Blitz eingeschlagen hat, lauf, sage ich, denn das Leben, ach! vielleicht mehr als das Leben von Mary Alfoden hängt von der Geschwindigkeit deiner Füße ab.

In dem Gaard am Fjord, war wie Wandel richtig geschlossen hatte, kein Mann zu Hause, sie waren alle mit auf das Gebirge gezogen. Das Wetter, sowohl als die Dunkelheit machte außerdem jede Communication mit den weiter unten am Fjord liegenden Gaards, sowohl, als mit Verdal unmöglich, da, um dorthin zu gelangen, man den Weg zu Wasser hätte nehmen müssen, was, abgesehen von allen übrigen Hindernissen, schon allein der heftiger werdende Sturm verhindert haben würde.

Es blieb daher nichts übrig, als den Erfolg von Christinens Botschaft abzuwarten. Nachdem auf solche Weise mehrere Stunden vergangen waren, erschienen einige Männer aus den

am See liegenden Gaards, worunter zur großen Freude Wandels, der viele Schmerzen ausstand, sich der alte Peter befand.

Leise Peter, nimm dich in Acht, ein menschlicher Körper ist nicht von Eisen oder von Holz; laß mal fühlen, der Knochen ist noch nicht aneinander — o! halt! zieh nicht so! bist du toll! Gott, wenn ich nur beide Hände gebrauchen könnte, Tölpel! so, so, das war gut Peterchen, so, nun lege die Schienen an. Der verdamnte rothköpfige Kerl! unter solchen und ähnlichen Reden war der Verband endlich zu Stande gekommen, und man fing an zu überlegen, was zu thun wäre. Das Resultat dieser Verathung war leider ein sehr geringes. Der Sturm war zu heftig geworden, als daß irgend ein Boot sich hätte herauswagen dürfen, es blieb daher wieder nichts übrig, als den Tag abzuwarten.

Dieser erschien trüb und stürmisch wie der vergangene. Die Kunde von dem außerordentlichen Ereigniß hatte sich allmählig verbreitet und stündlich vermehrte sich die Anzahl der ankommenden Männer. Gegen Mittag kam auch der Pfarrer und Drsteen. Man hatte bereits mehrere Versuche gemacht, die Boote aufs Wasser zu bringen, keiner derselben war jedoch gelungen.

Der Pfarrer befand sich in einer ungemein schmerzhaften Gemüthsstimmung. Zu dem Gedanken, Mary, die er wie sein eigenes Kind liebte, auf solche empörende Weise verloren zu haben, kam noch die Besorgniß, oder besser die gewisse Vermuthung von dem Tode Eduards.

Wir müssen Alles aufbieten meine Freunde, sprach er, zu dem Versuche, Alles, was irgend in unsern Kräften steht, dieser Räuber habhaft zu werden, die unsere Gastfreundschaft so schändlich gemißbraucht haben. Denn es bleibt bis jetzt sehr

zweifelhaft, ob nicht der junge Erbreich auf eine gewaltsame Weise sein Leben verloren hat. Wir fanden, fuhr er fort, an der steilen Wand, welche das Ufer des kleinen Beggdiner Sees bildet, den Mantel des Unglücklichen an einem Dornstrauche hängen, und es ist wohl leider zu gewiß, daß er dort herabgestürzt ist und in dem tiefen Wasser seinen Tod gefunden hat. Oben befanden sich viele Fußtapfen, auch Zeichen, daß dort Jemand auf dem Boden gelegen, doch waren die Spuren im Schnee durch den heftigen Wind theilweise zugeweht und undeutlich geworden, jedenfalls spricht aber die Vermuthung dafür, es habe eine fremde Hand den Verirrten hinabgestoßen. Fern sei es von mir irgend Jemanden, selbst jene Bösewichter, die mir mein geliebtes Kind stahlen, einer solchen verruchten That zu bezüchtigen, denn so lange ich unter euch wohne, ist kein Mensch in diesen Bergen durch die Hand eines andern ums Leben gekommen, aber es ist unsere Pflicht, die Sache genau zu untersuchen, und Alles aufzubieten, um die Flüchtlinge in unsere Gewalt zu bekommen.

Die Kunde von dem Morde, welche sich der von dem Raube der geliebten Pfarrerstochter noch hinzugesellte, brachte eine ungewöhnliche Aufregung unter den biederen Bewohnern jener Gegend hervor; Alle erboten sich sofort den Anordnungen des Pfarrers aufs Pünktlichste nachzukommen und keine Gefahr und keine Mühen zur Erreichung ihres Zweckes zu scheuen.

Sechs wohlbemannte Boote stießen vom Ufer, konnten jedoch aller Anstrengung ungeachtet, des heftigen, gerade entgegengesetzten Sturms wegen, nicht fortkommen, sondern wurden mit solcher Gewalt zurückgeschleudert, daß eins davon scheiterte und die Mannschaft nur mit Mühe ihr Leben rettete.

Sie können nicht weit sein, bemerkte Orsteen; seit gestern Abend hat der Sturm gleich stark getobt, und wenn auch nach der Aussage des Doctors ihr Boot größer war, so kann es doch bei diesem Winde kein Segel tragen und mit Rudern ist es nicht möglich, fortzukommen. Wenn der Zufall sie nicht irgendwo ans Land gebracht hat, so befürchte ich, sie sind untergegangen.

Das wäre eine harte, eine sehr harte Prüfung, lieber Orsteen, sagte die lebende Stimme des Pfarrers, der jenem unbewußt diese Bemerkung gehört hatte. — Laßt uns dem lieben Gott vertrauen und das Beste hoffen. Seht es wird hell, der Nebel verzieht sich, wir können den Fjord übersehen, kommt auf die Höhe, ich habe ein Fernrohr bei mir.

Alles eilte auf die nahe Höhe und jedes Auge richtete sich spähend auf das Wasser. Niemand sah etwas Anders als die weißen Kämme der Bogen, es war durchaus nichts auf der heftig bewegten Wassermasse zu erblicken, was einem Segel oder einem Fahrzeuge geglichen hätte.

Es ist nichts zu sehen, sagte der Pfarrer, indem er das Fernrohr vom Auge enifernte; Nichts von ihnen, doch laßt uns deshalb nicht muthlos werden. Vier der rüstigsten Männer müssen über das Gebirge nach Lerdal, um dort die Nachricht hinzubringen, damit sobald der Wind es irgend zuläßt von dort ebenfalls die Boote auslaufen.

Es wird Nacht und ein guter Fußgänger braucht zwölf Stunden, wenn er das Gebirge zwischen hier und Lerdal übersteigen will, erwiederte Orsteen, doch es muß geschehen, ich selbst will mit hinüber. Bald verließ er mit noch drei Andern den Gaard, um diese gefahrvolle Reise durch Nacht, Nebel und Schnee zu unternehmen.

Die Nacht verschwand — der Morgen kam trüb und mit Nebel wie der Tag zuvor, der Sturm hatte nicht nachgelassen. Man hatte in der Nacht Signalfener auf mehreren Punkten angezündet, sie waren jedoch schnell erloschen, da der Wind die Flamme auswehte. — Wieder waren die Boote ausgefetzt, und wieder hatte man sich überzeugen müssen, daß es unmöglich sei, gegen diesen Wind anzukämpfen. So neigte sich denn der zweite Tag nach dem Verschwinden Marys seinem Ende zu, als der Nebel sich allmählig verzog und die Aussicht nach und nach frei wurde. Bald trat die Sonne hervor und beleuchtete die noch immer gleich heftig tobenden Gewässer.

Eine große Menge Menschen stand wieder auf der Höhe, emsig auf den Fjord hinausblickend, unter ihnen der Pfarrer mit dem Fernrohr.

Ein Segel rief dieser plötzlich, es ist deutlich ein Segel, ich hielt es erst für eine Möve, aber es ist ein Segel, geht hinten am entferntesten Ende, wo der Fjord sich rechts wendet, seht ihr es noch nicht?

Ich sehe es jetzt, rief einer der Fischer, ja es ist ein Segel, es steuert hieher, es muß von Lerdal kommen, das Fahrzeug läuft vor dem Winde, und dennoch ist es viel gewagt!

Man hatte das näher kommende Segel jetzt allgemein erblickt — Ha! seht doch, rief der Fischer, das Boot legt um, was soll das bedeuten? es lavirt, seht! seht! es hat offenbar die Absicht sich von hier zu entfernen! es steuert nach der Bucht am schwarzen Felsen. Sie sind es! sie sind es! wer sollte es sonst sein? bei diesem Winde zu laviren, heißt sein Leben nicht einen Schilling werth halten. Da ist's fort — es ist in die Bucht eingelaufen — O! da wollen wir euch schon fassen — Kommt Freunde — der Wind ist schwächer

geworden, können die Saviren, können wirs auch, kommt, es gilt der Tochter unsers Predigers, fort! fort, in die Boote.

Die Männer stürzten die Anhöhe hinab, die Boote wurden wieder bemannt und, da die Heftigkeit des Windes wirklich nachgelassen hatte, gelang es jetzt, dieselben vom Ufer abzubringen, so kreuzten sie bald rasch, aneinander vorüberfliegend, durch die drohenden, ihnen entgegenschlagenden Wogen, aber sich überzeugend, daß sie ihren Zweck erreichen würden. Der Pfarrer selbst befand sich in einem dieser kühnen Fahrzeuge, getrieben von der Liebe zu seinem Kinde und von der Begierde dasselbe aus den Händen seiner Entführer zu befreien.

Mary hatte eine kalte Nacht in dem Boote zugebracht; sie war mit demselben an das gegenüberliegende Ufer der Bucht getrieben, und hatte dort die Kette an einem verkrüppelten Baumstamme, welcher aus einer Felspalte kümmerlich hervorgewachsen war, befestigt.

Durch die Ueberzeugung, daß sie hier von Tyrton und seinen Gefährten nichts zu befürchten habe, hatte sich der apathische Zustand, in welchen sie versunken war, wieder verloren, mächtig erwachte wieder in ihr die Besorgniß um Eduard; ihre eigne Sicherheit hörte auf der Gegenstand ihres Nachdenkens zu sein.

Die sonderbare Art wie Tyrton plötzlich erschienen, wie er sie nach dem Boote gelockt, wie er in Eduard gedrungen, ihn auf das Gebirge zu begleiten, das Alles schien ihr jetzt ein überlegter Plan zu sein; sie erinnerte sich nun deutlich einiger jener höhnischen Blicke, welche Tyrton auf Eduard geworfen, und eine namenlose Angst, daß jener aus Rache

diesen ermordet habe, fuhr plötzlich durch ihre Seele. Vielleicht war er noch nicht todt, er lag vielleicht irgendwo verwundet, krank, fern von jeder menschlichen Hülfe und jene Bösewichter wußten es, und es geschah Nichts zu seiner Rettung! Was sollte sie thun, sie ein schwaches Mädchen, in diesem Boote, das sie nicht verlassen konnte, das sie nicht zu steuern wußte; die Nacht verging ihr unter unendlichen Qualen, die äußere Kälte schüttelte ihre Glieder und die innere Angst trieb ihr Blut im Fluge durch ihre Adern. Der Tag kam; dicke Nebel lagerten in der Bucht, es war unmöglich nur wenige Schritte weit zu sehen. Sie hörte hoch über ihrem Haupt das Rasen des Sturms und unfern der Stelle, wo sie sich befand das Brüllen des Meeres, dessen Wogen unaufhörlich die hohe Felsen peitschten. Was wollte sie, ein hilfloses Mädchen, gegen die sich bekämpfenden Elemente beginnen.

Da schlug in dem Brausen und Losen ein anderer Ton an ihr Ohr! sie sprang auf; es war der Ruf einer menschlichen Stimme. Sie werden mich suchen, sie müssen mich suchen, es sind die Freunde, ach! Eduard ist vielleicht gerettet und unter ihnen gewiß der Erste von Allen, welche Angst wird er gehabt haben — Hier! Hier! Eduard! hier bin ich! rief sie mit aller Anstrengung, welcher sie fähig war, Hieher! Eduard — aber ihren schwachen Ruf übertönte das Geräusch, welches Sturm und Wellenschlag verursachten. Wieder hörte sie die Stimmen und da der Laut fortwährend von einer und derselben Stelle kam, so überzeugte sie sich bald, daß ihre Feinde und nicht ihre Freunde die Rufenden gewesen. Als gegen Abend die Aussicht eine Zeitlang frei wurde, erblickte sie Tyrton und Dickens oben auf dem Felsen am Ausgang

der Höhle, durch Winken und Rufen ihr andeutend, sie möge zu ihnen kommen. Sie wendete ihre Augen von dem verhassten Anblick ab und sah mit ängstlicher Spannung nach dem Fjord hinaus, ob nicht das rettende Boot, und mit ihm Er, für dessen Leben sie mehr als für das ihrige bangte, erscheinen möge; sie befestigte ein Halstuch an eine Ruderstange und richtete diese neben dem Mast auf, um den sie Suchenden ein Zeichen zu geben. Das bunte Tuch flatterte im Winde, aber kein Auge erblickte dasselbe, als das derjenigen, welche diesen Scharfsinn des Mädchens verwünschten. Draußen erschien nichts als die ewig sich erneuernden wildbewegten schäumenden Wassermassen; und dann wieder der Nebel und dann wieder die Nacht und mit dieser senkte sich die Hoffnungslosigkeit in die Seele der armen Mary. Warum kommen sie nicht? warum kommt er nicht? Ach lebte er noch, ihn würde der Sturm und der Nebel nicht hindern, mich zu suchen, aber er ist todt; oben auf den wilden Bergen haben sie ihn erschlagen! O und doch, es kann nicht sein, es ist nicht möglich, es kann nicht sein, wie sollte deine arme Mary leben, wenn du todt wärest, mein Eduard! Verzweifelt sank sie auf den Boden des Fahrzeugs nieder, der Trieb der Selbsterhaltung ließ sie jedoch nicht lange in diesem Zustande verharren. Seit sie Nardal verlassen, hatte sie keine Nahrung zu sich genommen; sie suchte in dem Boote umher und fand einen kleinen Sack mit Brod; begierig aß sie, aber der Durst quälte sie stärker, als der Hunger; sie bemerkte ein Fäßchen, das sie lange vergeblich zu öffnen sich bemühte; endlich gelang es; sie trank, es enthielt Wein, ein für sie fast unbekanntes Getränk, denn nur selten, bei feierlichen Gelegenheiten, hatten ihre Lippen an einem Weinglase geknippt. Der heftige Durst

ließ sie einen starken Zug thun, und bald darauf sank sie in tiefen ruhigen Schlaf auf den Boden des Bootes zurück.

Es war hell, als sie erwachte; wie lange sie geschlafen wußte sie nicht, ängstliche und wieder süße Träume hatten sich ihr genahet; befremdend blickte sie umher, bis das zurückkehrende Bewußtsein sie ihre Lage erkennen ließ! Es war wieder Tag, wieder Nebel; wieder hörte sie das Toben des Sturms, wieder das Brüllen der Wogen, wieder fühlte sie das eiserne beengende Band der Angst und der Besorgniß um ihre Brust gepreßt. Sie vermogte nicht zu unterscheiden, wie weit der Tag vorgeschritten war, denn sie sah nichts, als den dicken Nebel, der geisterartig wie ein dünner grauer Schleier auf der nächsten Wasserfläche sie umschwebte, dann aber sich in eine trübe Masse verdichtete, welche vergeblich ihr Auge zu durchdringen sich bemühte. Dieselben Stimmen, die sie schon oft gehört, tönnten wieder zu ihr herüber; sie kannte sie jetzt und wußte, daß sie von ihnen nichts zu hoffen habe. Da wurden die Nebelballen allmählig dünner, immer mehr konnte das Auge Raum auf der dampfenden grünen Wasserfläche gewinnen, immer höher stiegen die Felsen daraus empor und bald schwebten nur noch einzelne Nebelflocken um ihre Häupter, oder hingen gleich grauen Bändern und Fäden an hervorspringenden Zacken, oder lagen wie weiche Daunendecken über kleinen Vertiefungen.

Die Aussicht nach dem Fjord war geöffnet; über die schäumenden Häupter der Wellen fiel ein glänzender Sonnenstrahl, und brachte jene grellen Kontraste des Lichtes hervor, welche man auf dem stürmischen hellerleuchteten Meere erblickt. Aber kein Boot — kein Segel; nur die ewigen Wogen, und dann und wann eine in taumelndem Fluge darüber hinflrei-

fende Möve! Und war das auch eine Möve, was dort eben hervortauchte? Da ist es wieder! Es ist ein Segel, deutlich konnt ich es sehen, es war ein Segel! wieder taucht es auf, es kommt näher! Ja, ja, sie suchen die Verlorene, Er, Er sucht mich, wer kann es anders sein, der sich zuerst hinaus wagt in diesen Sturm? Er lebt, er lebt! O alle meine Angst ist vorbei, ich werde ihn wieder haben, er ist nicht todt! Gott, mein Gott! ich kann es noch nicht denken — und doch kann es nicht anders sein! Flattere Luch, flattere! er kennt es ja, er wird es sehen und bald werde ich in seinen Armen liegen. Mary war, die Stange hoch empor haltend, in das äußerste Ende des Boots getreten, ihr von Angst und Entzücken glänzendes Auge hing unverrückt an dem fernen Fahrzeug, das bald hinter den Wellen sich verbarg, bald dieselben erstieg. Es setzte jedoch seinen Cours unverändert fort, und schien, das Zeichen nicht bemerkend, an der Bucht vorüber eilen zu wollen. Plötzlich flog eine weiße Flagge an dem kleinen Mast in die Höhe, die Spitze des Boots wandte sich der Bucht zu — es war kein Zweifel mehr, man hatte das Signal erblickt und steuerte darauf zu!

Die Gewalt des Windes warf jedoch das Boot über die Bucht hinaus und zwang es zu laviren, um dieselbe zu erreichen. Hierdurch wurde es dem Auge Marys wieder entzogen, welche in ängstlicher Ungewißheit nach dem Ausgang der Bucht blickte. Da erschien das kleine Segel wieder, mühsam gegen die Wellen ankämpfend und sich nur langsam nähernd — jetzt war es bis zu der Spitze des Felsens gekommen und gelangte mit Hülfe der Ruder in das ruhige Wasser.

Entzückt stand Mary an der jener Richtung zunächst liegenden Seite ihres Boots, sie erblickte im Vordertheil des

nahenden Fahrzeug's eine Gestalt, unähnlich denen der Schiffer. Er war es, er mußte es ja sein! Sie glaubte seine Züge schon zu erkennen und als das Boot so weit nahe gekommen war, daß ihre Stimme es erreichen konnte, tönte der laute Ruf des geliebten Namens von ihren Lippen — Eduard! Eduard! hier! hier bin ich! So stand sie mit ausgestreckten Armen, Alles um sich her vergessend in dem Entzücken, den Geliebten lebend wieder zu sehen!

Mary! um des Himmels willen, Mary! wie ist es möglich? bist du es selbst, Mary? so scholl es, jedoch nicht mit der Stimme Eduard's, von dem nahen Fahrzeuge herüber.

Der junge Mann, welcher diese Worte ausgestoßen hatte, sprang in das Boot, und fing diejenige in seine Arme auf, welche der Gegenstand seiner heißesten Liebe war und die jetzt mit dem Schmerzensruf; du? Adolp? o dann haben sie ihn erschlagen! gleich einer vom Sturm geknickten Blume leblos zusammenbrach.

Es war Adolp, welcher am Strande der Nordsee den Freund in einem ihm bis jetzt noch unerklärlichen Zustande wiedergefunden, und auch Mary hier eben so abenteuerlich, ganz allein in einem Boote, fern von allen Menschen und in einer Gemüthsstimmung antraf, welche keineswegs dazu geeignet war, das Räthselhafte, welches in der Begegnung Eduard's enthalten gewesen, zu lösen, ihn vielmehr mit der bangsten Besorgniß erfüllte.

Wie kamst du hierher, Mary, liebe theure Mary, erhole dich, fasse dich, wen haben sie erschlagen? so fragte und tröstete Adolp, als diese wieder die Augen aufschlug. — Sie sah ihn lange starr an, als sie aber wieder klar sich der Gegenwart bewußt wurde, drückte sich Angst und Besorgniß allein auf

auf ihrem Gesichte aus; kein Strahl der Freude, hervorge-  
rufen von dem Wiedersehen ihres Jugendgespielen, ihres Bru-  
ders, zuckte darüber hin.

Weißt du es nicht, Adolph? muß ich es dir zuerst sagen?  
Eduard haben sie getödtet, deinen Freund, deinen theuren  
Freund, jene wilden Männer dort in der Höhle haben ihn  
oben auf dem Gebirge erschlagen und mich geraubt, nie wird  
dein Auge ihn wieder sehen!

So räthselhaft das Alles klingt und obgleich ich nichts  
davon verstehe, du kannst dich beruhigen, erschlagen ist Eduard  
nicht, ich habe — — plötzlich zuckte die Erkenntniß der Wahr-  
heit durch seine Seele und mit ihr ein heftiger unbeschreiblicher  
Schmerz. — Er hat sie bethört und dann verlassen! — so  
ist's, so muß es sein; und sie glaubt ihn todt. — Alle  
diese Gedanken flogen mit Blitzesschnelle durch sein Gehirn;  
Unwillkürlich griff er mit beiden Händen an die Schläfe, als  
wolle er seinen Kopf zusammendrücken, daß er nicht ausein-  
ander springe.

Was hast du? fragte Mary rasch, als Adolph stockte, was  
hast du? ich bitte, ich beschwöre dich, sprich, was hast du, hast  
du ihn gesehen? Rede, rede um Gotteswillen!

Die Hestigkeit, womit diese Frage gethan wurde, und die  
Angst, welche sich dabei in den Zügen derjenigen aussprach,  
welche sie machte, ließ ihn nur zu deutlich erkennen, daß er sich  
nicht getäuscht, und daß er selbst nichts mehr zu hoffen habe.

Ich habe, sprach er langsam und tonlos, ich habe die  
Ueberzeugung, daß Eduard nicht gemordet ist, so dringend  
auch der Verdacht gegen diejenigen sein mag, welche du dieser  
That beschuldigst.

So lebt er, so lebt er, also, so rede, rede, was weißt du? so sprich doch, sieh doch, wie die Angst mich verzehrt —

Ich sehe es, theure Mary, antwortete Adolph, dem der Schmerz krampfhaft die Brust zusammenpreßte, aber ich bin kein Bote der Freude; ich bringe, was ich finde, Schmerz und Weh, obgleich ich nicht gedacht, es zu bringen und es auch nicht zu finden hoffte, setzte er noch leiser hinzu. —

So sag, was du weißt — Adolph! martere mich nicht, laß nicht die erste Stunde unsers Wiedersehens die bitterste meines Lebens werden durch deine Schuld!

Durch meine Schuld, Mary? sagte Adolph und ein Zug tiefen Schmerzes zuckte um seinen Mund.

So sprich, sprich, Adolph! lebt Eduard, wo ist er?

Er ist todt — dir, mir, uns Allen! — sagte er streng.

Mary brach nicht in Ausrufungen des Schmerzes aus, sie weinte nicht, sie fragte nichts, sondern sank auf die Bank zurück und blieb dort eine Zeitlang wie leblos sitzen, während Adolph anscheinend eben so theilnahmlos vor ihr stand; sein Kopf ruhte am Mast und seine Augen hasteten starr auf einem Punkte der Wasserfläche.

Plötzlich sprang Mary auf. Wo ist er? rief sie leidenschaftlich, ich will ihn sehen, wenigstens noch einmal sehen, ehe sie ihn verscharren! — Komm, komm, fort! laß uns hin — zaudre nicht. — Wo hat man den Todten hingebbracht, Adolph? fragte sie plötzlich mit veränderter weicher Stimme, o verschweige es mir nicht, es wird mir ein großer Trost sein, wenn ich ihn noch einmal sehe. — Thränen entströmten, indem sie die letzten Worte sprach, ihren Augen, und mild wie der Thau einer Sommernacht fiel diese köstliche Gabe des Himmels in ihren brennenden, heißen, verzehrenden Schmerz!

Abdolph blieb stumm — was sollte er antworten? — Er bereute es im Stillen, daß er die Nachricht von Eduards Tode ausgesprochen, er hätte die Ereignisse kommen lassen, ihnen nicht vorgreifen, sie nicht herbeiführen sollen; diese Ereignisse, die ihm selbst noch theilweise so räthselhaft waren.

Das weiß ich nicht, liebe Mary, das werden wir erfahren zu Hause in Nardal — die Aeltern sind doch wohl, Mary? setzte er besorgt hinzu? denn es war ihm, als müsse das Schicksal Alles, was er liebe, mit einem Male zerstören.

Sie sind wohl, Abdolph, wenigstens waren sie es noch zu der Zeit, als sie mich fortzuschleppten.

Neue Räthsel, Mary, wer hat dich fortgeschleppt, wie kommst du überhaupt hierher in diesem furchtbaren Wetter?

Ich bin schon zwei Tage und zwei Nächte hier, jene Männer in der Höhle dort oben haben mich geraubt, und sie haben ihn auch erschlagen, und du weißt es nicht! Tyrton war von dem Augenblicke an, als Eduard ihn zu Boden warf, sein unversöhnlichster Feind.

Wir wollen die Kerle greifen, Herr Rönndael, riefen die Schiffer, dies ist ein fremdes Boot, sie können uns dort nicht entweichen, wie viel sind ihrer, Jungfer Mary?

Es sind sechs — o laß euch nicht mit ihnen ein, es sind Bösewichter, zu Allem bereit und gut bewaffnet.

Ihre Waffen liegen hier im Boot, sie müssen herunter, Einer nach dem Andern und werden gebunden, soll ich hinsteuern, Herr Rönndael?

Was hilft's uns, antwortete Abdolph, laßt sie laufen, bringt ihnen das Boot hin und laßt sie ziehen — wer kann sagen, daß sie den jungen Erbreich getödtet haben!

Wenn das auch zweifelhaft wäre, so haben sie doch die Jungfer geraubt und dafür müssen sie bestraft werden.

So kommt herüber in dies Boot, befestigt das eurige und fahrt hin, sagte Adolphy, der wohl einsah, daß er den Forderungen der Schiffer mit Grund nicht länger entgegen sein konnte.

Es geschah, wie er geheißen. Thyrton und seine Gefährten hatten die Ankunft des Fahrzeuges längst bemerkt, und schienen bereit, sich in Unterhandlungen einzulassen, denn zwei Matrosen nebst Dickens standen auf dem Vorsprunge, zu welchem die letzte Leiter führte, und gaben durch Zeichen zu verstehen, daß sie eine Mittheilung zu machen hatten. Thyrton selbst mit den übrigen beiden Matrosen befand sich oben vor dem Eingange der Höhle.

Gebt uns unser Boot, rief Dickens hinab, als dieses in Sprachnähe gekommen war, wir sind englische Matrosen und müssen zurück zu seiner Majestät Kutter, welcher bei Bergen vor Anker liegt.

Ihr habt durch den Raub dieses Fräuleins euch eines Verbrechens schuldig gemacht und seid den Gesetzen dieses Landes verfallen; auch ankert in Bergen kein englisches Kriegsfahrzeug, denn ich komme eben daher. Wenn ihr euch ergeben wollt, sollt ihr aufgenommen werden, sonst bleibt ihr oben, bis Verstärkung angelangt sein wird, antwortete Adolphy.

Und unter welchen Bedingungen dürfen wir hinabsteigen? entgegnete Dickens.

Einer nach dem andern kommt herunter, sobald ein zweiter sich auf der Leiter sehen läßt, wird auf ihn geschossen. Jeder von euch wird gebunden und so werdet ihr dem Gerichte übergeben.

Wir nehmen die Bedingungen an, rief Dickens, ohne sich weiter zu besinnen.

Das Boot legte an die Leiter an; die beiden Schiffer standen vorn, während Adolph mit gespanntem Gewehr den gefahrvollen Weg, welcher von dem Vorsprunge hinab führte, bewachte. Ein Matrose stieg die Leiter hinab; statt jedoch, wie er das Boot betreten hatte, jene loszulassen, klammerte er sich vielmehr fester an und verhinderte dadurch das Abstoßen. In demselben Moment fiel ein Seil von oben in das Fahrzeug und mit Blitzesschnelle glitten zwei menschliche Körper an demselben hinab und befanden sich unter den Norwegern, ehe von ihnen ein Versuch zur Vereitelung dieses Anschlags gemacht werden konnte.

Die starken Arme des einen Fischers hatten inzwischen den Matrosen gewaltsam von der Leiter fortgerissen und dadurch das Boot vom Ufer entfernt; unmittelbar darauf blinkte in der Hand des letzteren die Klinge eines langen Messers und der Schiffer fiel, tödtlich getroffen, über Bord; die wohlgezielte Kugel Adolphs zerschmetterte das Gehirn des Mörders und so schnell folgte der taumelnde Körper desselben dem seines Opfers in das nasse Grab, daß das Wasser sich kaum über dem ersten geschlossen hatte, als es die zweite Beute empfing. Dickens hatte, sobald er im Boote festen Fuß gefaßt, sich einer der Flinten bemächtigt und auf Adolph angelegt, in dem Augenblicke, als er abdrückte, fiel ihm Mary in den Arm und diesem Umstande allein war es zuzuschreiben, daß die Kugel in so gefährlicher Nähe ihr Ziel verfehlte, ein Kolbenschlag Adolphs streckte seinen Angreifer darauf zu Boden, und kurz nachher lag auch der zweite Matrose, dem das ge-

zogene Messer entwunden war, gebunden neben seinem Steuer-  
mann.

Der ganze Kampf hatte nur wenige Minuten gewährt, ob-  
gleich zwei Menschen dabei ihr Leben verloren. Nachdem man  
sich der Gefangenen versichert, stellte man vergebliche Versuche  
an, die Todten, welche über Bord gefallen waren, aufzu-  
fischen; sie waren in die Tiefe des Meeres gesunken und nur  
eine schwach geröthete Stelle des Wassers deutete den Ort an,  
wo dieses seine Beute empfangen hatte.

Ich danke dir mein Leben, theure Mary, sagte Adolph  
tief bewegt, nachdem die erste Aufregung vorüber war; ich  
will gern dafür dir das meinige zum Opfer bringen — auch  
ohne diesen Zufall würde ich es gethan haben.

Ich glaube es dir, lieber Bruder, erwiederte Mary, du  
warst ja immer nur Liebe und Güte gegen deine Schwester.

Kannst du Gtaas nicht finden? wandte sich Adolph, das  
Gespräch mit Mary abbrechend, an den Fischer, der sich noch  
immer damit beschäftigte, seinen Gefährten zu suchen.

Ach nein, Herr Rönbael, die Felsen stehen hier so tief  
unter dem Wasser, als sie darüber hinausragen — und todt  
ist er — aber ich hätte wenigstens der armen Frau und ihren  
Kindern den Leichnam gern mitgebracht, damit sie ihn begra-  
ben nach christlicher Weise.

Die See wird ihn auswerfen, wenn nur ein Paar Tage  
darin gelegen und für seine Frau und Kinder wollen wir  
sorgen, wenn ihnen auch Niemand den Todten ersetzen kann.

Aber die Schufte sollen es büßen, sagte der aufgebrachte  
Schiffer und herunter müssen sie, oder wir schießen sie nieder,  
sobald einer einen Fuß aus der Hölle setzt! Seht, da kommt  
Hülfe, ein, zwei, vier, sechs Boote! —

Es sind die Männer von Nardal, ha! und täuscht mich mein Auge nicht, so ist mein theurer Vater in dem ersten Fahrzeuge.

Er ist Herr Rindael, er ist, ich sehe deutlich seine weißen Locken im Winde flattern.

Hin! hin! rief Adolph und schnell flog das Boot den Ankommenden entgegen.

Freudig und schmerzvoll war das Wiedersehen zwischen Vater und Sohn — die Verlorene war gefunden, welches frohe Ereigniß ein allgemeiner Jubelruf aus den Booten feierte. Die fröhliche Stimmung verwandelte sich jedoch bald in Schmerz und Wuth, als man die nähere Kunde von dem stattgefundenem Kampfe und von dem Tode des Schiffers empfing. Man wollte die Höhle mit Sturm nehmen und nur den Worten des Pfarrers gelang es endlich die aufgeregten Gemüther zu besänftigen. Thron und seine beiden Gefährten ergaben sich auf Gnade und Ungnade, wurden einzeln herabgelassen und gebunden. Bald segelte die kleine Flotte zurück nach dem Gaard am westlichsten Ende des Fjords; nur das Boot von Nardal in welches noch 4 Männer gestiegen waren, verließ nicht die Bucht, sondern ankerte einsam an der verhängnißvollen Leiter, um den Todten die traurige letzte Pflicht zu erfüllen.

Habt Dank für eure Hilfe, und wenn ihr mir euren Namen sagen wollt, werde ich vielleicht Gelegenheit haben, euch meine Erkenntlichkeit zu beweisen. —

Auf eure Erkenntlichkeit mache ich keine Ansprüche, denn ich verachte euch und würde euch hassen, wenn ihr nicht dazu

zu erbärmlich wäret. Glaubet nicht, daß ich euch um eurerwillen die Thüre des Gefängnisses geöffnet; hier ist euer Boot, nun macht, daß ihr weit genug fort seid, ehe die Sonne über die Berge emporsteigt.

Wenn ihr mich auch befreit habt, so gibt euch das kein Recht mich zu beleidigen, ihr sollt nicht ungestraft so mit mir reden!

Macht, daß ihr fortkommt und schweigt, der erste laute Ton ruft eure Wächter hieher, oder wollt ihr mich vielleicht aus Erkenntlichkeit vorher ermorden; ihr seht ich bin auf diesen Fall vorbereitet.

Derjenige an welchen die letzten Worte gerichtet waren, fühlte in diesem Augenblicke die unangenehme Berührung eines Pistolenauslaufes.

Kommt, Doctor, brummte eine andere tiefe Stimme, fangt nicht wieder neue Händel an, hier ist das Boot.

Es war finstere Nacht, als diese Unterredung am Ufer des Fjords stattfand, fünf Gestalten nahmen Besitz von dem Fahrzeuge, und nur Eine blieb am Ufer zurück; sie wandte sich zum Fortgehen, doch ehe sie die Stelle verlassen auf der sie bisher gestanden, rief derjenige, welcher mit ihr gesprochen, aus dem Boote ihr zu:

Lebt wohl, Herr Røndael, aufgeschoben ist nicht aufgehoben, hoffentlich habe ich die Ehre euch wieder zu sehen und euch für eure Grobheiten zu dienen. Einen Augenblick schien es, als ob der Angeredete stehen bleiben wollte, er erwiderte jedoch nichts, sondern setzte ruhig in der Dunkelheit seinen Weg fort.

Adolph, den der Leser längst erkannt haben wird, hatte Tyrton und seine Gefährten aus dem schlecht verwahrten Ge-

fängniß, worin man sie gesperrt, befreit, ihnen ihr Boot gegeben und befand sich jetzt wieder auf dem Rückwege nach dem Gaard.

Wie kann ich mich berührt fühlen durch die Niederträchtigkeit dieses Menschen, sprach er leise vor sich hin — mein Zweck ist erreicht, sie sind fort — und viele Schmerzen der Armen erspart; und doch werden noch genug übrig bleiben, genug um ihr und mein Dasein für immer elend zu machen — — und auch das Seinige, setzte er nach einiger Zeit leise hinzu. — Stumm ging er weiter, bald erreichte er unbemerkt das Gehößt und verschwand in den dunkeln Umrissen der Gekäude.

Als am Morgen die Flucht der Gefangenen bemerkt wurde traf man sofort die nöthigen Maafregeln um ihrer wieder habhaft zu werden, Boote liefen aus, Signalf Feuer brannten auf den Höhen und man gab sich der Ueberzeugung hin, daß die Verfolgung, die Entflohenen wieder in die Gewalt der Nachsetzenden bringen werde.

Die letzte Hoffnung für Mary, in Nardal etwas Näheres über Eduard zu hören, verschwand ebenfalls bei ihrer Ankunft daselbst. Unvorsichtig hatte man ihr die näheren Umstände über das Auffinden von Eduards Mantel mitgetheilt, ja sogar in ihrer Gegenwart die sichere Vermuthung seines Todes ausgesprochen.

Einige Tage lang hielt der Glaube, daß er dennoch wiederkehren möge, sie aufrecht, die angstvollste Unruhe trieb sie im Hause umher, sie lauschte auf jedes Geräusch, spähte hinaus auf jeden nach Nardal führenden Weg und glaubte in jeder kommenden Gestalt den Verlorenen zu erblicken. Als jedoch ein Bote nach dem Anderen mit traurigen Nachrichten zurück-

kehrte, als durchaus keine weitere Spur aufgefunden wurde, als die nun auch schon längst vom Sturm verwehte auf dem Felsen am Begdin See, da sank ihr Muth, schwand ihre Hoffnung. Bei dem kleinsten Geräusch fuhr sie zusammen, sie wurde theilnahmlös, verschmähte jede Nahrung; keine Thräne befeuchtete mehr ihr brennendes Auge und bald versiel sie in ein heftiges Nervenfieber, dessen Herannahen der besorgten bekümmerten Umgebung nicht entgangen war, ohne daß es in ihrer Macht gestanden hätte, seinen Ausbruch zu verhindern.

Lange schwankte die Wage zwischen Tod und Leben. Die Kranke wurde so schwach, daß sie nicht vermogte ihr leidendes Haupt von einer Seite zur andern zu wenden, und doch wenn die wilden Phantasieen des Fiebers eintraten, tobte die verzehrende Gluth in heftigen Ausbrüchen und ersetzte für Augenblicke reichlich die entschwundene Kraft, die letzten Reste davon, mit sich fortrassend. Man lebt ein eigenes phantasiereiches, unendlich qualvolles Leben unter der Geißel eines Nervenfiebers; das ganze Dasein concentrirt sich in dem wilden Spiel der Nerven, der Geist wird ihr willenloser gezeueter Diener, bis er entweder allmählig wieder die Herrschaft über die entfesselt Tobenden gewinnt, oder müde des langen Kampfes die unheimliche Wohnung verläßt, und seiner bessern, von dem Eindrücken des Körpers unabhängigen Heimath zueilt.

Die sorgsamste unermülichste Pflege rettete, nebst Gottes Hilfe, Marys Leben. Adolph war nicht von ihrem Bette gewichen, was ihm noch dunkel war, über die Gesinnungen der Kranken, das hatten die Phantasieen des Fiebers ihm offenbart. Als die Gefahr vorüber war, und die Zeit, die völlig geschwundenen Kräfte der Kranken allmählig zu ersetzen be-

gann, lohnte oft ein freundlicher Blick, ein schwacher kaum fühlbarer Druck der kraftlosen Hand seine Liebe. Dann zuckte ein unnennbarer Schmerz durch das Herz des armen Adolphs und häufig mußte er sich abwenden, um die gewaltsam hervorbrechenden Thränen zu verbergen.

Erzähle mir, lieber Adolph, hatte sie mit ihrer lieblichen matten Stimme ihn oft gebeten, erzähle mir von deiner Reise, wie du ihn kennen lerntest und wie ihr zusammen lebetet in Italien — dann erzählte Adolph, ihren Wunsch, von Eduard zu hören, erkennend, stets nur in Beziehung auf ihn, und sah mit schmerzlicher Freude, wie die Erinnerung an den Verlorenen gleich linderndem Balsam in ihr Herz fiel.

Wenn ich gestorben wäre, sagte sie einst, wäre ich jetzt schon mit ihm vereint, aber der liebe Gott wollte mir noch eine längere Prüfungszeit vorbehalten, damit er mich seiner würdig wiederfinden möge. —

Und sind wir dir denn Nichts, liebe Mary, wir, die wir dich so sehr lieben, könnte die Trennung von uns, sogar einer deiner Wünsche werden? Sind wir dir so gleichgültig geworden, daß du unsern Schmerz um deinen Verlust gar nicht mehr berücksichtigst? Weine nicht, Mary setzte er beruhigend hinzu, weine nicht, solche Gespräche regen dich noch zu sehr auf, du mußt dich schonen und deine Gedanken auf etwas Anderes richten.

Wenn ich nur könnte, lieber Adolph, und selbst wenn ich es könnte, würde ich es dürfen?

Dürfen Mary? es ist deine Pflicht, daß du es thuest, du bist es dir, du bist es uns Allen schuldig.

O! laß mich, laß mich an ihn denken, Adolph; es ist

mir ja nichts weiter geblieben, als an ihn zu denken, willst du mir das auch noch rauben!

Nach solchen und ähnlichen Gesprächen, hatte Adolph oft schwere Kämpfe mit sich zu bestehen. Was hindert mich, dachte er, ihr die doppelte Untreue Eduards aufzudecken; sie wird den Schwächling verachten und ihre Liebe von ihm abwenden; ist es nicht Unrecht von mir, sie den als todt beweinen zu lassen, der noch lebt und jetzt wahrscheinlich in Emmys Armen, Mary ebenso vergift, wie er seiner verlobten Braut hier untreu wurde; warum den Unwürdigen, der ihr Herz auf eine so schändliche Weise, und mich um ihre Liebe betrogen hat, in der Strahlenglorie des Todes vor sie hinstellen? — — — dann würde ich das Vertrauen des Freundes, der nicht aus Absicht gefehlt hat, der vielleicht ebenso, vielleicht mehr noch leidet und büßt, auf eine schändliche Weise mißbrauchen; und ihr, der armen Mary, den letzten süßen Trost rauben, der ihr noch geblieben, daß der Geliebte auf eine seiner würdige Weise, nur mit dem Verlust seines Lebens, von ihr geschieden sei. Nein, wenn der lindernde Balsam der Zeit diese Wunde nicht heilt — meine Hand soll den Schleier nicht lüften, der auf diesen Ereignissen ruht, fällt mein Lebensglück auch zum Opfer. Es kann nicht anders sein! Niemals wird aus der Saat einer auch nur in ihren Triebfedern unredlichen Handlung, die blühende Pflanze des Glückes emporsprossen. —

So blieb denn für Alle in Nardal Eduard gestorben, denn der Eine, welcher Wissenschaft von seinem Leben hatte, hielt es für eine heilige Pflicht, das Geheimniß tief in seinem Busen zu verschließen.

Hi es ; Delosse ...

Seit dem Tage an welchem Eduard Ardal verlassen, waren sechs Monate vergangen. Die langen trüben Nächte des Winters begannen sich zu kürzen und wieder streute der Frühling seine ersten spärlichen Gaben über die Fluren aus, welche die gütige Hand der Natur an den Ufern des Rheins mit so mannigfachen Reizen zu jeder Jahreszeit schmückt.

Auf dem Schlosse des Grafen von Waldfeld zu E. war es lebhafter als sonst. Karrossen rollten heran, von stattlichen edlen Rossen gezogen; schön geschmückte Damen, vornehme, meistens mit Orden decorirte Herren stiegen aus, wurden von zahlreichen Dienern empfangen, und durch die aufstieghenden Flügelthüren in den reich und geschmackvoll verzierten großen Saal des Herrnhauses geführt. —

Man feierte die Verlobung der jungen reizenden Gräfin Emmy von Waldfeld mit dem Baron von Erbreich. —

Nachdem die Gesellschaft sich versammelt, die Begrüßungen und Vorstellungen beendet waren, bot der Graf der Frau des Ministers von B. seinen Arm, und gab dadurch das Zeichen daß das Mittagmahl angerichtet sei und die Gäste erwarte, der Minister von B. führte die Gräfin, und die übrige Gesellschaft reihte sich, dem gegebenen Beispiele folgend, ebenfalls paarweise und verließ den Empfangsaal, indem jeder Herr sich bemühte, seiner Dame während des kurzen Weges soviel Artigkeiten als möglich zu sagen.

Der Speisesaal vereinigte alle diejenigen Eigenschaften, welche ein Raum haben muß, der für die Freuden der Tafel bestimmt ist. Er war hoch, hell, edel in seinen Verhältnissen und einfach, aber reich in seinen Verzierungen; das Licht fiel größtentheils von Oben und blendete dadurch nicht diejenigen, welche sonst das Unglück haben, beim Essen einer Reihe von Fenstern

gegenüber zu sitzen; auf einer unsichtbaren Empore befand sich ein vollständiges Orchester aus welchem man aber die lauttönenden schreienden Instrumente weggelassen hatte. In den Ecken waren Eiskbehälter, in der Form von antiken Vasen angebracht, bestimmt, sowohl die Temperatur des Saales nicht über einen gewissen Wärmegrad steigen zu lassen und zugleich dem Weine diejenige Kälte zu verleihen, welche seinem erhöhten Genuffe erforderlich ist. Die Tafel selbst stand in der Mitte des Saales, reich verziert mit schweren, aber geschmackvollen silbernen Gefäßen, die mit den für die Jahreszeit und das Klima seltensten Früchten gefüllt, und von schön geschliffenen Krystallvasen unterbrochen waren, welche herrlichen aber nicht stark duftenden Blumen zu Behältern dienten. Die zahlreiche Dienerschaft bewegte sich leicht auf dem weiten, um die Tafel befindlichen Raume, während unter einer Halle, die von schlanken Säulen getragen an einer Seite des Saales hinlief, die nöthigen Kredenzische aufgestellt waren.

Die Gesellschaft setzte sich unter Beobachtung der üblichen Förmlichkeiten. — Emmy und Eduard in der Mitte der Tafel auf die für sie bestimmten Ehrenplätze. Bald waren die weiten Räume des Saales von den eigenthümlichen schwirrenden Tönen erfüllt, welche durch das Gespräch einer zahlreichen fröhlichen Gesellschaft hervorgerufen werden.

Du bist so ernst, Eduard, flüsterte Emmy diesem zu, als sie sich auf einen Augenblick von dem Gespräch losgemächt hatte, in welchem ihr bester Nachbar zur Sinken bemüht war, sie zu erhalten; es thut mir weh, daß du auch heute nicht fröhlich sein kannst.

Ich bin fröhlich, theuerste Emmy, glaube mir, ich bin heiter und freue mich, daß die Welt es nun auch erfährt, daß

wir uns angehören; doch du weißt, ich liebe es einmal nicht, wenn das stille Glück des Herzens zum Gegenstand eines öffentlichen Festes gemacht wird.

Dann solltest du es wenigstens nicht öffentlich zeigen, denn die Welt schließt nach dem äußeren Schein.

Wie reizend Ihr Fräulein Braut heute aussieht, unterbrach dies Gespräch die Majorin Schwengel, Edwards Nachbarin, ehe dieser noch etwas erwidern konnte. Sie sind ein glücklicher Mann, Herr Baron, hm, hm, und ein kleiner Schelm

dazu, setzte sie mit ihrer süßen lispelnden Stimme hinzu, daß sie uns so lange Ihr Verhältniß zu Ihrer Fräulein Braut verheimlichen konnten, hm hm.

Ich bedauere herzlich, daß Ihnen das Geheimniß so lange verborgen geblieben, ich glaube meine Schwester hätte es Ihnen längst vertraulich mitgetheilt?

Mir? nicht ein Wort habe ich gewußt, ich begreife jetzt kaum, wo ich meine Augen gehabt habe, hm hm, aber warten Sie nur, ich werde Gleiches mit Gleichem vergelten!

In der That? beabsichtigen Sie wirklich ein Geheimniß zu bewahren; ich glaube, Sie würden am meisten darunter leiden, setzte er zerstreut hinzu!

Wie so? Herr von Erbreich! ei! ei, Sie halten mich wohl für eine Blaudertasche, hm hm, ich danke schönstens für das Compliment.

O! bitte recht sehr, es war durchaus kein Compliment, erwiderte Eduard, dessen Gedanken mit ganz Etwas andern beschäftigt waren, und der nunmehr von dem Minister von B. angeredet wurde.

Die Gäste wurden immer heiterer; in die Töne der Musik von lauter Gesprächen oft undeutlich gemacht, mischte sich das

Knallen der Champagnerpfropfen und bald perlte der süße feurige Wein in breiten schön geschliffenen Krystallgläsern.

Der Graf erhob sich und zeigte mit kurzen, aber gut gesprochenen Worten der Gesellschaft an, daß heute seine einzige Tochter, Emmy, ihre Verlobung mit dem Baron von Erbreich feiere, den er schon lange als seinen Sohn ehre und liebe. Seine feste Stimme wurde gegen den Schluß der Rede weich und begann fast zu zittern, als sie sich durch das dem Brautpaar gebrachte Lebehoch wieder erkräftigte. Mit lautem Jubel stimmte die Gesellschaft ein; mächtig schmetterten die bis dahin stumm gewesenen Trompeten, wirbelten die Pauken. Jeder beeilte sich dem Brautpaar seine Glückwünsche darzubringen und mit ihm anzustoßen; Alle waren aufgestanden und es dauerte eine geraume Zeit, ehe Jeder wieder seinen Platz gefunden und die lauten Ausbrüche der Freude sich einigermaßen gestillt hatten.

Toaste folgten nun auf Toaste; aus dem flüchtigen Schaume des Champagners sprudelte die Fröhlichkeit immer fesselloser hervor, und es war Niemand an der großen Tafel, der sich nicht in jener behaglichen glücklichen Stimmung befunden hätte, welche der Genuß eines guten Mahles in angenehmer und fröhlicher Gesellschaft hervorbringt.

Mur zwei Personen schienen an der allgemeinen Freude nicht in dem Maasse Antheil zu nehmen, als sie, wenn auch aus verschiedenen Ursachen, dazu berechtigt gewesen wären.

Die eine dieser Personen war Eduard, die andere, der Geheime Rath Speckhaus; der Grund weshalb Ersterer stiller und minder heiter war, wird dem Leser kein Geheimniß sein, um so auffallender erschien es jedoch, daß der Geheimerath dem hier eine glänzende Gelegenheit gegeben war, in den Freu-

den der Tafel zu schwelgen, still und einfüßig blieb; ohne deshalb den Speisen oder Getränken weniger zuzusprechen, als dies seine Gewohnheit war. Es entging dieser Seelenzustand des würdigen Chefs auch keineswegs dem aufmerksamen Accessisten, und er wagte es deshalb eine unterthänige Bemerkung sich zu erlauben.

Der Herr Geheimerath sind heute ungewöhnlich still, es ist doch nicht körperliches Unwohlsein, die Ursache dieser für mich beunruhigenden Erscheinung!

Der Geheimerath, welcher hier einen lang ersehnten Ableiter für seine üble Laune fand, versäumte nicht die willkommene Gelegenheit zu benutzen.

Bemühen Sie sich meinerwegen nicht, Herr Accessist, und unterhalten Sie lieber Ihr Fräulein Braut, denken Sie, ich spräche deshalb nicht viel, weil man mich in Ihre Nähe placirt hat. Es paßt sich schlecht für Sie, mich, Ihren Vorgesetzten, mit solchen zubringlichen Fragen zu belästigen.

Ich bitte, Herr Geheimerath; — es geschah in der besten Absicht. — ich befürchtete —

Ach, befürchten Sie meinerwegen Nichts; Ihre eignen Angelegenheiten könnte Ihnen hinlängliche Ursache zu mancherlei Befürchtungen geben.

Der arme Accessist, der sich nicht noch stärkeren Grobheiten aussetzen wollte, schwieg, indem er verlegen mit dem silbernen Dessertmesser auf dem Tischtuch hin und her fuhr.

Du wirst das Tischtuch zerschneiden, Balthasar! du scheinst den Werth eines solchen schönen Damastes gar nicht zu kennen. tönte es von der andern Seite aus Zulchens zartem Munde; ich bitte Dich, benimm dich doch nicht so kindisch, der Geheimerath scheint ganz aufgebracht über dich zu sein.

In diesem Augenblick erhob sich die Frau Ministerin von B., ihrer Excellenz Beispiel folgte sofort die ganze Gesellschaft, es entstand ein langes anhaltendes Schurren mit den Stühlen, darauf ein gegenseitiges Verneigen und Complimentiren, und die Gesellschaft verließ paarweise, wie sie gekommen, den Speisesaal.

Der Kaffee wurde in einem geräumigen, mit exotischen Gewächsen geschmückten Gartensalon servirt und bald verkündeten die abfahrenden Wagen das Ende des Festes.

Der Geheimerath war zurückgeblieben und hat, nachdem die Gäste sich entfernt hatten, den Grafen und Eduard um eine Unterredung.

Ich befinde mich in der unangenehmen Nothwendigkeit, begann er, Sie zu benachrichtigen, meine Herren, daß Ihrer Vermählung, Herr Baron, sich ein unerwartetes Hinderniß in den Weg gestellt hat.

Eduard verfärbte sich.

In welcher Beziehung? wie ist dies möglich? erwiderte rasch der Graf.

Es ist gerichtlicher Einspruch dagegen geschehen, welcher leider, nach Lage der Sache, nicht unbegründet sein dürfte.

Gerichtlicher Einspruch? was soll das heißen; erkläre dich, Eduard, dir scheint die Sache nicht unbekannt, wenigstens nach deinem Aussehen zu schließen, rief heftig der Graf.

Eduard stand wie vernichtet, er hielt sich an den Lehne eines Stuhles, und winkte nur dem Geheimerathe fortzufahren, ohne Etwas zu erwidern.

Nun so erklären Sie sich näher, Herr Geheimerath, wozu dieses lange Hinhalten mit einer unangenehmen Nachricht.

Der Einspruch ist nicht sowohl gegen den Vollzug der Heirath selbst, erhoben worden, als vielmehr gegen den Antritt der dem Herrn Baron zugefallenen Erbschaft, welches mir identisch zu sein scheint, da ich annehme, daß wenn Herr von Erbreich nicht der Erbe seines Onkels werden sollte, die Heirath ebenfalls wohl nicht zu Stande kommen dürfte.

Ich muß mir derartige Schlussfolgen auf das Entschiedenste verbitten; den Mann, den ich einmal zu meinem Schwiegersohn auferkoren, und von dem ich die Ueberzeugung habe, daß er mein einziges Kind glücklich machen wird, der soll ihr Gatte werden, auch wenn er ein Bettler wäre, antwortete in edler Aufwallung der Graf: Beruhige dich, armer Junge, fuhr er gegen Eduard gewendet fort, es ist mir lieb, daß ich endlich die Ursache deines Kummers erfahren; du bist mir deshalb doppelt werth. — Komm an mein Herz, ich habe, Gott sei Dank, Mammons genug für dich und deine Gemmy, auch wenn du Nichts von deines Onkels Vermögen erhältst.

Eduard athmete tief auf. — eine Zentnerlast fiel von seinem Herzen; obgleich er sich bei ruhiger Ueberlegung wohl selbst hätte sagen können, daß ihm von Seiten Marys und ihrer Verwandten, die Sachen mochten sich dort gestaltet haben, wie sie wollten, keine Hindernisse gegen seine Verheirathung mit Gemmy in den Weg gelegt sein würden; so klagte ihn doch sein Gewissen fortwährend zu heftig an, als daß er nicht wenigstens die Enthüllung eines Geheimnisses hätte befürchten sollen, von dessen Bewahrung ihm Gemmys ferneres Glück abhängig zu sein schien. —

Nun so schlimm stehen die Sachen nicht, fuhr der Geheimerath fort, welchen die Aufwallung des Grafen nicht im Mindesten aus seiner Ruhe gebracht hatte. Es wird nur der Hochzeitstag

verschoben werden müssen, damit Herr von Erbreich die Bedingung des Testaments seines verstorbenen Oheims erfülle: noch sechs Monate reise und England besuche.

Also das ist des Pudels Kern, sagte heiter der Graf; du mußt dich bei deinen liebevollen Bettern bedanken, Eduard, daß sie mit ihrem Einspruche nicht bis nach deiner Verheirathung gewartet haben, dann wäre die Sache schlimmer gewesen!

Allerdings, sehr richtig bemerkt, schaltete der Geheimerath würdevoll ein.

Du sollst aber nicht wieder allein in die Welt hinaus, lieber Sohn, fuhr der Graf fort, du gehörst jetzt zu uns, und wir Alle, meine Frau, Emmy und ich wollen dich nach England begleiten und den Sommer über in diesem sehenswerthen Lande zubringen.

Ja das wollen wir, rief Eduard freudig bewegt, es würde mir sehr schmerzhaft sein, mich jetzt von euch und namentlich von Emmy zu trennen. — Im Stillen hoffte er, daß die mannigfaltigen und großartigen Eindrücke, welche England in ihm hervorrufen mußte, am meisten dazu geeignet sein würden, ihn mit sich selbst wieder zu versöhnen.

Komm nur herein, mein Kind, rief der Graf der eintretenden Emmy entgegen, welche Miene machte, als sie die drei Männer allein sah, das Zimmer wieder zu verlassen. Denke dir! Eduard muß nochmals auf ein halbes Jahr nach England reisen! wir hatten das Testament des Onkels ganz vergessen!

Und dazu sieht er so heiter aus, wie er lange nicht gewesen ist, sagte diese nicht ohne Empfindlichkeit.

Weil wir ihn begleiten wollen, wir Alle drei. — Ei sieh

doch! wie schnell ich auch bei dir die Fröhlichkeit hervorzu-  
bern kann! Ach das ist schön! das ist schön! jubelte Emmy, wie freue  
ich mich, dieses Wunderland zu sehen! und vor Allem, flü-  
sterte sie Eduard leise zu, darüber, daß ich nicht nochmals  
von dir getrennt werde.

Nichts, du theure Braut, entgegnete dieser eben so leise,  
Nichts soll uns mehr trennen, als der Tod.

Aber Adele wird doch auch mitfahren? fragte Emmy, deren  
zärtlicher Händedruck Eduard unbemerkt gedankt hatte.

Bersteht sich, versteht sich — Alles, was uns lieb ist,  
nehmen wir mit, und wenn die Traube reif ist, und die fröh-  
lichen Winzer in die Berge ziehen, kehren wir heim und dann  
— setzte er schalkhaft lächelnd hinzu — dann sollst du auf-  
hören eine Gräfin zu sein. Er bemühte sich, Emmy, die ge-  
senkten Hauptes erröthend vor ihm stand, in die Augen zu  
sehen. Diese entfloß jedoch, indem sie schon auf flüchtigem  
Fuße sich umwandte und den Bleibenden zurief; ich muß der  
der Mutter und Adelen die fröhliche Nachricht mittheilen.

Nach Monatsfrist waren die Reisewagen gepackt und das-  
selbe Dampfboot, welches im vorigen Jahre fast zu derselben  
Zeit Eduard von Emmys Seite fortgeführt hatte, nahm jetzt  
die vereinte Familie auf, um sie bis an die Ufer der Nord-  
see zu bringen.

Mary hatte sich langsam von ihrer Krankheit erholt; nur  
sehr allmählig waren ihre Kräfte zurückgekehrt. Eben so all-  
mählig war der heftige Schmerz um Eduard von der lang-  
samen aber sichern Heilkraft der Zeit erst gemildert, dann in

sanfte Wehmuth verwandelt worden. Dennoch gab es Augenblicke und Stunden, wo sich ihre Gedanken unausgesetzt mit dem Verlorenen beschäftigten, wo sie ein Vergnügen daran fand, jene Scenen des Schreckens und der Aufregung in ihrer Phantasie zu erneuern, und immer wieder in dem bittern Genuße zu schwelgen, welcher selbst in dem Schmerze um den Verlust eines geliebten Gegenstandes enthalten ist.

Der Tag, an welchem sie ihr achtzehntes Wiegenfest feierte, war zugleich derjenige, an welchem sie, nach der Vorschrift des Dr. Bantel, zum ersten Male wieder das Haus verlassen und in die freie Natur hinaustreten sollte. Die besorgte Liebe Adolpfs hatte im Verein mit der Zärtlichkeit ihrer Pflegereltern Alles aufgeboten, um in Mary freudige und heitere Empfindungen zu erwecken.

Blühende Hyacinthen, Tulpen und Camellien umstanden die mit Geschmack und mit sinniger Beziehung auf Marys Wünsche ausgewählten Geschenke. Guirlanden vom Grün der Tanne und der Stechpalme faßte die Thüre des Zimmers ein, in welches die Geseierte an der Hand derer, die sie liebten, geführt wurde. Sie dankte stumm, mit Thränen der Rührung und herzlichen Umarmungen. Länger lag sie in Adolpfs Armen und die von den widersprechendsten Gefühlen in ihr hervorgerufenen Thränen brachen heftiger hervor.

Unter den Gaben, welche die Liebe für sie ausgewählt hatte, zeichnete sich besonders eine schöne reichgearbeitete Guitarre aus. Mary hatte seit Eduards Verschwinden keine Saite mehr berührt, und auch jetzt hielt sie eine unerklärliche Scheu ab, das Instrument, wie sie es mit den andern Geschenken gethan hatte, zu bewundern und besonders dafür zu danken. Erst, als sie später sich allein im Zimmer befand, glitten

ihre zarten Finger leise über die Saiten, ihnen kaum hörbare, der Aeolshörfe ähnliche Töne entlockend, und eben die Worte, welche sie zuletzt gesungen, waren es wieder, die sie sanft und melancholisch hervorhauchte.

„Nahmst du dir deinen Frieden, nahmst du dir deine Ruhe?“

„Nimmst du auch nicht beschieden?“

Der Eintritt Adolphy's unterbrach sie in dieser süßen Schwärmerel. „Recht, recht so, liebe Mary, sagte er heiter, — aber warum legst du die Guitarre fort? du würdest mir einen großen Gefallen erzeigen, wenn du in deinem Gesange fortführtest.“

„Jetzt nicht, lieber Adolphy, jetzt nicht, — ein andermal will ich gern deinen Wunsch erfüllen. Es greift mich noch zu sehr an,“ sagte sie ausweichend, als Adolphy noch immer mit bittender Miene vor ihr stand.

„Nun so laß mich dich hinausführen in die freie Natur, meine Hand soll dich geleiten auf diesem ersten Gange nach deiner langen Krankheit, o wenn du wüßtest, theure Mary, setzte er zärtlich hinzu, wie sehr ich mich auf diese Stunde gefreut habe!“

„Von Herzen gern, du guter Adolphy, erwiederte Mary, so komm und laß uns gehen!“

Es weht eine scharfe Luft draußen, mein Kind, sagte besorgt die eintretende Mutter, welche die letzten Worte gehört hatte; zieh nur das neue Ueberröckchen an; wir haben es dir besonders zu deinem ersten Ausgange machen lassen.

„Der ist viel zu schön für mich und eure Liebe viel zu groß! weiß ich doch kaum, wie ich sie euch vergelten kann!“

Dadurch, mein liebes Kind, sagte freundlich die würdige Matrone, indem sie Mary beim Anziehen des Ueberrocks half, dadurch, daß du recht heiter und vergnügt bist.

Gewiß, gewiß Mutter, ich will es sein, erwiderte Mary mit feuchten Augen, ihr sollt niemals mehr über mich klagen.

Haben wir das schon gethan, Mary? Du hast von Keinem eine Klage gehört und Niemand hat auch Ursache dazu gehabt, setzte sie hinzu, als sie bemerkte, wie sehr Mary innerlich bewegt war.

Der enganschließende wattirte Ueberrock von dunkelblauer Seide, oben am Halse mit der weichen Daune der Sidergans besetzt, hob die schlanken edlen Formen des Mädchens hervor und stand in schöner Harmonie mit der zarten durchsichtigen Farbe ihrer Haut, mit ihren lichtblonden Locken und ihren tiefblauen seelenvollen Augen.

Wie schön dir das Kleid sitzt, sagte in freundlicher Geschwägigkeit die Alte; man sieht dir die lange Krankheit kaum mehr an, du liebes Kind; nun geh, geh mit Adolph Etwas spazieren; bleib aber nicht zu lange, es könnte dir doch schädlich sein das erste Mal!

Mary erröthete und ergriff Adolphs Hand, um sich mit ihm zu entfernen. — Die Rosen, welche jetzt auf ihren Wangen blühten, verschleuchten die letzten Spuren der Krankheit und sie stand, ein liebliches Bild jungfräulicher Schönheit, neben der hohen edlen Gestalt Adolphs.

Sie ist heute heiterer, als sie es in langer Zeit war, sagte die Gattin des Pfarrers zu diesem, welcher in das Zimmer gekommen war und Adolph und Mary durch das Fenster nachblickte. Der liebe Gott wird doch noch mein Gebet erhören und ihre Liebe unserm Sohne zuwenden; ach und er

verdient es auch, der gute Adolph, ich glaube, er würde unglücklich werden, wenn sie nicht seine Frau würde.

Laß das, gute Mutter, entgegnete der Pfarrer nicht ohne innere Bewegung; der liebe Gott wird Alles so wenden, wie es für sie und uns am besten ist, wenn wir in unserer Kurzsichtigkeit seinen Rathschluß auch nicht zu begreifen vermögen. Noch hängt ihr Herz an dem Todten und es wäre auch schlimm, wenn sie seiner nicht mehr gedächte, wiewohl es besser gewesen, wenn er nie unser Haus betreten hätte.

Mary war an der Hand Adolphs hinausgegangen in die freie Natur, in die frische Luft, welche seit Monaten nicht mehr mit ihren Locken gespielt hatte. Es war in den letzten Tagen des März, noch bedeckte der Schnee rings die ganze Gegend und nur die Tannenwälder und die senkrecht aufsteigenden Felswände, an denen Schnee nicht zu haften vermogte, boten dem Auge willkommen dunkle Ruhepunkte.

Bald, liebe Mary, sagte Adolph, bald wird die Natur wieder in ihrem bunten Schmucke dastehen; nicht lange währt es mehr und sie wirft diesen weißen Mantel von sich, den sie zum Schutz gegen die Kälte umgehangen hat.

Sieh! schon jetzt blickt sie mit lieblichen Augen darunter hervor, erwiderte Mary, indem sie sich bückte und Adolph ein Schneeglöckchen zeigte, dessen zarter Blüthenkelch sich unter dem Schnee geöffnet hatte.

Dein Bild, du holde Mary! sagte Adolph ihre Hand drückend. O überwinde auch du ebenso deinen Kummer, wie diese zarte Blüthe sich über den eisigen Schnee erhoben hat.

Ja ich will mich bemühen, es zu thun, du guter Adolph.

Ah schon ausgegangen! nun meinen herzlichsten Glückwunsch zu diesem doppelten Feste. Aber wir müssen uns noch

in Acht nehmen und nicht zu lange in dieser scharfen Märzluft bleiben. Die Haut ist noch sehr empfänglich, auch könnte leicht eine Affection der Lunge herbeigeführt werden. Wie lange sind wir schon draußen? —  
Kaum eine Viertelstunde.

Das ist lange genug für das erste Mal; zudem giebt es anderes Wetter, und bei solchen Perioden müssen Reconvalescenten besonders vorsichtig sein; ich fühle es an meiner Schulter; schon seit zwei Tagen verspüre ich ein Reißen zum Unsinigwerden. Der alte Peter hat mir das Schlüsselbein schief geheilt — daß die Schufte so fortgekommen sind! wenn ich den rothhaarigen Kerl nur wenigstens gehabt hätte. Jetzt habe ich dafür einen Barometer am Leibe — schlimm, sehr schlimm! doch kommt hinein, es taugt nicht mehr für euch in der Luft.

Man mußte dem Willen des Dr. Wandel nachgeben, welcher Mary während ihrer langen Krankheit mit unermüdlicher Sorgfalt und fast väterlicher Zärtlichkeit behandelt hatte, so gern auch noch das junge Paar eine Zeit lang im Freien geblieben wäre.

Es schien, als ob Mary wirklich ihr gegebenes Versprechen erfüllen wollte; sie war seit jenem Tage heiterer und vermied es jetzt eben so, mit Adolph von Eduard zu reden, als sie sonst mit Begierde jede Gelegenheit dazu ergriffen hatte. Thut sie dies, weil sie fühlte, daß sie Adolph dadurch Schmerz bereite oder weil die Theilnahme gegen diesen den Genuß, welcher für sie in der Erinnerung an den Verlorenen lag, überwog? Wer, der nicht in ihr innerstes Gemüth gesehen, mögte diese Frage beantworten. Ihre Gesundheit hatte sich jedoch immer noch nicht in dem Maße gekräftigt, als man dies bei ihrer Jugend hätte erwarten können. Obgleich seit ihrem

Geburtstage wieder sechs Wochen vergangen waren, so traten dennoch die Nachwehen ihrer Krankheit immer noch hervor. Sie war ermattet, ihre Nerven befanden sich in einem gereizten Zustande und selbst kleine Fieberanfalle stellten sich von Zeit zu Zeit ein.

Das taugt nicht, sagte eines Tages Dr. Wandel, ich muß offen reden, Herr Prediger; es muß etwas für Mary geschehen, und zwar ehe das Uebel sich festsetzt.

Was befürchtet Ihr, bester Doctor, erwiederte besorgt der Pfarrer; für die Gesundheit meines Kindes ist mir Nichts zu theuer!

Das weiß ich, das weiß ich, und darum spreche ich offen. Mary kann die Auszehrung bekommen, wenn nicht etwas geschieht!

Um des Himmelswillen! fiel Adolph dem Doctor in die Rede, warum sagtet Ihr das nicht früher? Es ist doch nicht etwa schon zu spät? Doctor! Doctor! warum habt Ihr so lange geschwiegen?

Geschwiegen? Was das für Reden sind! Niemand kann von einer Sache sprechen, die er nicht weiß! Es hat durchaus nichts zu sagen, wenn Etwas geschieht, wie es denn überhaupt zweifelhaft bleibt, ob meine Befürchtung richtig ist oder nicht; aber die Krankheit ist entfernt indicirt und deshalb habe ich es für Pflicht gehalten, Euch dies mitzutheilen.

Ihr habt vollkommen Recht, wir sind euch dafür sehr dankbar, aber was soll geschehen?

Mary muß eine Zeitlang in eine mildere Luft. Das halte ich für nöthig. Sie wird dann bald wieder ganz hergestellt sein.

So wollen wir nach Christiania zu meinem Bruder mit

ihr reisen, erwiderte der Pfarrer; ich kann in diesem Sommer ein Paar Monate abkommen, da der Candidat Haegge mich vertreten will.

Wenn Ihr einmal reisen wollt, so rathe ich Norwegen ganz zu verlassen und mehr nach Süden zu steuern; in Christiania ist's nicht viel besser als hier, obgleich allerdings Etwas, und wenn Ihr nirgends anders hinreisen könnt, so ist es vorzuziehen, daß Ihr dahin geht, als daß Ihr hier bleibt.

Wenn Ihr es für besser haltet, Doctor, so wollen wir südlicher reisen, nach England, ist das weit genug?

Vollkommen! die englische dicke Luft wird ihr besonders wohlthuend sein, obschon sie sonst eben nicht angenehm ist.

So sei es denn beschlossen, sagte der Pfarrer mit der ruhigen Würde, welche ihm eigen war; wir reisen nach England; ich besitze ohnedies eine Menge Einladungen dahin — du Adolph wirst wohl nicht zurückbleiben wollen?

Nein! bester Vater, du warst so gütig gegen mich; dennoch würde ich dich diesmal dringend gebeten haben, mich mitzunehmen, wenn du es mir nicht schon angeboten hättest.

Der Mutter wurde der Plan unter Anführung der Bewegungsgründe mitgetheilt; sie billigte ihn ohne Widerspruch, da die Liebe zu Mary das Unangenehme des Gedankens, mehrere Monate allein in Hordal zu sein, bei Weitem überwog.

Mary war gleichfalls erfreut über den Reiseplan, und schon die Beschäftigung, welche ihrer Phantasie dadurch gegeben wurde, übte einen wohlthuenden Einfluß auf sie aus.

Wenige Wochen später flog eine kleine Barke beim heitersten Wetter vom Ostwinde getrieben über den Sogne Fjord dem Meere entgegen.

Siehst du jene Bucht, Adolph? Dort hast du mich be-

freit, sagte Mary, indem sie nach einer dem Leser hinlänglich bekannten Stelle des Ufers zeigte.

Und dort rettetest du mein Leben, als du entschlossen dem Matrosen, welcher auf mich schoß, in die Arme fielst. —

Ein stummer langer Händedruck bekundete, daß die Gefühle der Dankbarkeit wechselseitig waren.

Die Reisenden hatten sich in Bergen auf einer nach London bestimmten Handelsbrigg eingeschifft. Das schönste Wetter begünstigte ihre Fahrt.

Der dritte Tag der Reise nahte seinem Ende; die Sonne barg sich hinter den fernen, kaum sichtbaren Küsten Schottlands; ihr, der scheidenden, Goldglanz verlieh dem nur wenig bewegten Meere eine magische Beleuchtung. Die Luft war rein und durchsichtig; die Segel schwellte ein mäßiger, stätiger Wind, der buhlerisch mit den Wimpeln und Flaggen, die an den schlanken Masten flatterten, sein Spiel trieb. Auf das nach Süden eilende Schiff senkte sich einer jener ruhigen friedlichen Abende nieder, welche mit ihrem unbeschreiblichen Zauber mächtig unsere Seele ergreifen und sie vorzugsweise für alle sanfteren und schöneren Empfindungen empfänglich machen.

Adolph und Mary saßen unsern dem Steuerrade auf dem Verdeck. Beider Blicke hingen schweigend an der immer matter werdenden Abendröthe.

Wende dein Auge gen Osten, theure Mary, unterbrach die Sinnende Adolph, sieh! wie ein anderes Licht aus dem Meere hervortaucht; bald wird die leuchtende Scheibe des Mondes ihm entsteigen!

O wie schön, wie zauberhaft und feenartig ist solche Seefahrt! Da kommt der Mond! wie sein feuchtes Licht auf den Wellen zittert; wie anders und sanfter, als das der Sonne!

Kennst du wohl die schöne Sage von diesen beiden Gestirnen? — Sonne und Mond vollendeten sonst, durch Liebe vereint, täglich zusammen ihren Weg durch die Räume des Himmels und zogen Abends zusammen ihrer Wohnung im Schooße des Meeres zu; die Sterne, darüber in Eifersucht entbrannt, streueten den Samen der Zwietracht zwischen die Liebenden, und der heftige Sonnengott verließ seine sanfte Gefährtin und trennte sich von ihr für immer. Seit jener Zeit wandelt jeder einsam seine freudlose Bahn, und nur zuweilen, wie heute, theure Mary, erscheint die trauernde Luna früher als sonst, mit ihren thränenfeuchten Augen dem stolzen, sie fliehenden immer noch geliebten Gatten nachblickend!

Die arme Luna, flüsterte Mary nicht ohne Bewegung; fast mögte ich glauben, daß nur aus einer Frauenseele diese liebevolle Sage hervorgegangen sein könnte.

Und hältst du uns Männer weniger empfänglich für den Schmerz der Liebe?

So scheint es mir, Adolp, eure ganze Beschäftigung, das Gefühl eurer Kraft, euer Stolz muß die sanfteren Regungen der Seele verdrängen — — muß —.

Glaube das nicht, theure Mary, erwiederte Adolp, indem er ihre Hand ergriff und sie heftig drückte — glaube das nicht; — wenn ich reden dürfte, ich könnte dir leicht den Beweis des Gegentheils geben!

So rede doch, lieber Adolp, willst du vor mir, deiner Schwester, die dich so herzlich liebt, ein Geheimniß haben?

Du willst es, Mary! so laß mich denn reden, laß diese Stunde mein Geschick entscheiden, dein Mund spreche es aus, ob Glück oder Schmerz mein künftiges Loos sei.

Ich bitte dich, theurer Adolph, sei nicht so aufgeregkt — wenn es dich irgend betrübt, so —

Nein, nein, rief Adolph leidenschaftlich, nicht länger vermag ich es zu ertragen; ich muß meinem gequälten Herzen Gewißheit verschaffen — komme es wie es wolle. — Erwinnere dich, Mary, an die Tage unserer Kindheit, wie wir schon damals Eines für das Andere lebten, wie nie eine Uneinigkeit unsere Eintracht störte, und welche Lust es mir gewährte, dir eine Freude zu bereiten!

Ja, du warst immer mein treuer, besorgter Gefährte, guter Adolph!

Als du heranwuchsest, hatte ich keinen andern Gedanken als dich — du warst mein Alles — dein künftiger Besitz das Ziel meiner heißesten Wünsche — der Zweck meines Strebens, meiner Mühen. — O wie oft habe ich in stillen ruhigen Nächten mir in glänzenden Farben die Seligkeit ausgemalt, mit dir vereint durch dieses Leben zu gehen; ich freute mich meiner Kraft, meiner Fähigkeiten und Kenntnisse nur, weil ich dafür die Mittel erkannte, dir Schutz zu gewähren und dir jene Annehmlichkeiten und Freuden des Daseins zu bereiten, die immer nur wieder in Beziehung auf dich einen Werth für mich hatten.

Als ich fortzog in die Fremde, erinnere dich jenes Morgens, da fragte ich dich, ob du nie aufhören würdest, mich lieb zu haben — du gelobtest es, indem du weinend an meinem Halse hingst — ach! du warst noch zu sehr Kind, um diejenigen Gefühle zu verstehen, welche meine Brust so stürmisch bewegten. Auf allen meinen Reisen dachte ich nur an dich, stets schwebte dein liebliches Bild vor meiner Phantasie, deine Briefe waren mein höchster Genuß; ich malte mir es

aus, wie du immer mehr zur Jungfrau herangereift seist, und dachte mit Entzücken an den Tag, wo ich dich wiedersehen würde. —

Adolphy hatte beide Hände Marys ergriffen, und hielt einen Augenblick inne, als er den stärkeren Druck derselben fühlte, und sah, wie die Thränen über ihr dem Glanze des Mondes zugewendetes Gesicht rollten. —

Und ich kehrete zurück — fuhr er leiser und bewegter fort — ich sah dich wieder; ich entriß dich deinen Räubern; aber deine Liebe — das Theuerste mir auf dieser Erde — hatte Er mir geraubt — der Freund meiner Seele, für den ich tausendmal mein Leben hingegeben hätte!

Du lieber, du guter Adolphy, hauchte Mary kaum hörbar hervor, ihr weinendes Gesicht an seine Brust bergend; es mußte so sein, es konnte nicht anders sein! —

Jetzt, Mary, da er dich verlassen, jetzt, du meine theure unendlich geliebte Mary, jetzt stehe ich wieder vor dir, ein Bittender, ein Flehender! Werde die Gefährtin meines Lebens, Mary! ich will nicht eifersüchtig sein auf den Verlorenen; selbst dein getheilter Besitz ist mir das höchste Glück, und die Aufgabe meines Lebens soll es sein, dir denjenigen zu ersetzen, der doch nicht dein eigen werden konnte. O stoße mich nicht zurück, Mary, setzte er in der leidenschaftlichsten Aufregung hinzu, als diese seine Hände losgelassen hatte, bedenke, daß meine Ruhe, daß der ganze Friede meiner Seele von deinem Entschlusse abhängt.

O Adolphy! Adolphy! schluchzte Mary, und ihre Thränen stürzten unaufhaltsam hervor — ich will dich lieben mit der ganzen aufopfernden Liebe einer Schwester, jeden deiner Wünsche will ich erfüllen — aber dein darf ich nicht

werden, denn ich gehöre ihm, der jetzt von den Sternen dort oben auf uns herniederblickt; er hat das Gelübniß meiner Treue empfangen und ihm, dem Todten, muß ich es eben so halten, als ich es dem Lebenden nie gebrochen haben würde!

Dem Todten? — Ha diesem Todten! lachte Adolphy höhniſch und verzweifelnd.

Die ſchmähe den Geſtorbenen nicht, bat Mary mit ihrer rührenden weichen Stimme, ſchmähe ihn nicht! Waren doch faſt die lezten Worte, die er zu mir ſprach, nur Beweiſe ſeiner Liebe zu dir.

Ja, ja, ſagte Adolphy, der mühsam nach Faſſung rang, ja er iſt todt! iſt todt! — — Wenn er nun aber, ſetzte er raſch hinzu, — doch was hilft's — er iſt todt — und ich werde ihn nimmer zum Leben erwecken, ſagte er feſt, als ob er nach heftigem Kampfe zu einem beſtimmten Entſchluffe gekommen ſei.

Komm, komm Mary, ich will dich in die Kajüte bringen, ſagte er nach einiger Zeit, während welcher keiner von beiden ein Wort geredet hatte, komm, liebe Mary, es fängt an kühl zu werden.

Die zürne mir nicht, lieber Adolphy, bat Mary, ſeine Hände ergreifend; ſo ſehr ich dich liebe, ich kann nicht anders!

Und nur deſhalb, weil du immer noch ihm anzugehören wähnſt, kannſt du nicht die Meinige werden?

Gewiß, gewiß, Adolphy, flüſterte Mary; denn ich liebe dich und es thut mir unendlich weh, daß ich dir dieſen Schmerz bereite. —

Und doch kann es nicht anders ſein, ſagte Adolphy nach kurzem Schweigen, indem ein tiefer Seufzer ſich ſeiner Bruſt entrang und er die Weinende zur Kajüte geleitete.

Am folgenden Morgen näherte man sich der englischen Küste und zugleich dem Ausflusse der Themse. Je mehr man dem Lande zusteuerte, je belebter wurde das Meer. Fahrzeuge jeder Art segelten nach dem Hafen der Welt, oder kamen dort her, um sich nach den verschiedenen Himmelsgegenden zu zerstreuen, und die dort geholten Producte des Handels oder Erzeugnisse der Industrie allen Enden der Erde zuzuführen. In der Mündung der Themse selbst hatte die kleine unscheinbare Brigg Mühe, den Tausenden von kommenden und gehenden Schiffen, welche vom Winde, von der Fluth oder durch die Kraft des Dampfes gefördert wurden, auszuweichen. Stolze, hohe Ostindiensfahrer zogen, ihre Masten bis in die höchsten Spitzen mit Segeln besetzt, ruhig an ihnen vorüber; nur die Schaumwelle am Kiel und der bewegte Wasserstreifen, welcher einer glänzenden Furche gleich, hinter ihnen herlief, bezeugte ihre Bewegung. Kolossale Dampfschiffe, theils dunkel und unheimlich aussehend, theils in glänzenden Farben prangend, rauschten vorbei, mit ihren mächtigen Rädern das Wasser peitschend und hohe schäumende Wellen von sich schleudernd. Unzählige kleine Fahrzeuge, Boote und Jagden wanden sich pfeilschnell in Schlangenwindungen durch die größeren hindurch, jede Berührung vorsichtig vermeidend. Und immer noch reger wurde dieses Leben, immer noch größer ward die Menge der vorbei fahrenden oder sich begegnenden Schiffe; der Fluß schien nicht mehr Raum zu haben für dieses Gedränge der verschiedenartigsten Fahrzeuge, von deren Masten die Flaggen aller Nationen der Erde im buntesten Gemische flatterten.

Nicht nur Mary, sondern auch der Pfarrer und Adolph standen in Anschauen verloren auf dem Verdeck. Es blieb keine Zeit, irgend einen einzelnen Gegenstand des bewegten

großartigen Bildes festzuhalten, und das Ganze wirkte verwirrend und betäubend. Staunen und Bewunderung ist der Ausdruck der Empfindung beim ersten Anblicke des Pulsirens dieser größten Handelsader der Erde! Dieses bewegten regellosen und doch in sich geregelten Chaos; welche zahllosen Interessen werden hier verfolgt, kreuzen und drängen sich, wie ihre Träger, die sie hergesandt! Wo liegen die Anfangs- und die Endpunkte von all den Plänen und Ideen, welche aus dem bunten Treiben sich entwirren und verwirklichen sollen? Aber der einzelne Mensch verschwindet in diesem Drängen und Mühen nach Gewinn; er fühlt sich einsam und verlassen unter dem gigantischen Arbeiten der großen Handelsmaschine; es wandelt ihn die Befürchtung an, als könnten ihre kolossalen und emßig fortarbeitenden Räder ihn fassen und mitleidslos zermalmen! Es ist ihm unendlich wohlthuend, hier eine befreundete Seele zu haben, an deren Mitgefühl und Theilnahme er sich von den ihn gewaltsam bestürmenden äußeren Eindrücken erholen kann.

Dies letztere Gefühl wurde besonders in Mary rege, als sie nach einer langen Reise durch die dichtbelebten Straßen Londons und nachdem sie mit fortwährender nicht zu unterdrückender Angst durch das Gewühl der Wagen, Reiter und Menschen mit den Ihrigen endlich in dem bestimmten Gasthause abgestiegen und durch die reinlich und wohnlich eingerichteten Zimmer einigermassen beruhigt worden war.

Ich bin froh, lieber Vater, daß wir endlich hier sind, und noch immer kann ich mir es nicht oft genug sagen, daß dieses betäubende Getöse, welches von der Straße herausschallt, nicht irgend einen Unglücksfall zur Ursache hat. Sieh nur, sieh! fuhr sie am Fenster stehend fort, sieh, wie sich das treibt und

drängt, vier Reihen Wagen neben einander! und wie die Menschen dort an der Ecke über die Straße flogen zwischen den Wagen und Reitern durch; man sollte glauben, es müßte jeden Augenblick Jemand unter die Pferde kommen. Ich mögte hier nicht wohnen in London; ach, und wie traurig muß es sein, hier sich allein zu befinden.

Du wirst dich an alles dies gewöhnen, mein Kind, wenn wir erst eine Zeitlang hier sind, erwiederte der Pfarrer, indem er selbst mit nicht zu verkennender Neugierde zum Fenster hinausblickte. — Ja es ist allerdings etwas lebhafter hier als in Nardal.

Aber nicht schöner, setzte Mary hinzu; ich freue mich, daß ich diese große merkwürdige Stadt kennen lerne, aber wohnen will ich doch lieber bei euch in unserm lieben freundlichen Nardal.

Adelph war, während sie dies sprach, zu Mary getreten, und ein leiser Druck seiner Hand verrieth der Sprecherin, wie sehr er über diese Aeußerung erfreut sei.

Sei du ohne Sorgen, liebe Mary, wir führen dich wieder zurück in unsere Heimath und gewiß sollst du auch dort nicht allein sein.

Mary erwiederte den Druck seiner Hand und ein dankender freundlicher Blick belohnte noch außerdem den Glücklichen.

Die ersten Wochen der Anwesenheit in der großen Weltstadt wurden dazu benutzt, das hauptsächlich Sehenswerthe zu besichtigen. Man staunte alle diese in ihren näheren Beziehungen fast kaum begreifbaren Einrichtungen, die durch die ungeheuersten Geldmittel und die nicht zu zerstörende Ausdauer englischer Intelligenz entstanden waren, an, und wurde betäubt und übersättigt von den sich drängenden und an Großartigkeit

sich überbietenden Erscheinungen. Jedes Einzelne würde in Norwegen der Gegenstand der größten und unausgesetzten Bewunderung gewesen sein, hier verwischte ein Eindruck den andern, ein Bauwerk übertraf das andere an Größe und Kostbarkeit, eine Anstalt die andere an Ausdehnung, Zweckmäßigkeit der Einrichtung und an der Masse der verwendeten Geldmittel. Um diesen ermüdenden Eindrücken zu entgehen, beschloß man eine Reise nach Oxford zu machen und dort am ruhigen freundlichen Sitze der Kunst und Wissenschaft eine Zeitlang zu verweilen.

---

Froh bin ich eigentlich doch, lieber Eduard, daß die Tour in die schottischen Gebirge hinter uns liegt; es ließt sich das Alles hübscher, wie es wirklich ist. Es war eine unwirthbare raube Gebirgsgegend, welche wahrlich der Reize so viele nicht bietet, als man nach den poetischen Erzählungen des großen bekannten Unbekannten zu erwarten berechtigt sein könnte.

Du hast Recht, Emmy, auch für mich hat das schottische Hochland nicht den Reiz gehabt, den ich mir davon versprochen, dagegen hat Edinburg alle meine Erwartungen übertroffen.

Edinburg ist eine sehr schöne Stadt, Eduard; doch bin ich lieber in London. Es concentrirt sich hier nicht nur das Leben Englands, sondern fast alle Adern und Muskeln der Erde scheinen hier zusammen zu laufen. Dieses großartige verwirrt scheinende und doch so geordnete Treiben spricht mich mächtig an; ich beuge mich vor den Werken des menschlichen Geistes,

die hier stündlich meine Bewunderung erregen, und fühle mich durch den Gedanken erhoben, selbst zu den Wesen zu gehören, deren mächtiger Wille alles dies hat hervorbringen können.

Doch sind die Triebfedern von dem Meisten, was deine Bewunderung hervorrufft, nicht die edelsten gewesen, und selten haben Diejenigen, in deren Kopfe eine dieser hier verwirklichten großartigen Ideen oder wohlthätigen Erfindungen entstanden ist, selbst Vortheil davon gehabt. Erst Andere, welche die Fähigkeit und die Mittel besaßen, die Producte eines fremden Geistes zu benutzen, ärndteten Ruhm, Ehre und Gewinn.

So geht es hier wie überall, und darauf kommt es am Ende auch nicht an; doch trifft dieser Vorwurf alle Nationen weniger, als diejenige, wozu wir gehören.

Du scheinst es ordentlich zu bedauern, Emmy, eine Deutsche zu sein?

Das nicht, lieber Eduard, aber wäre ich keine Deutsche, wünschte ich, England wäre mein Vaterland!

Sch bin nicht deiner Ansicht, so sehr ich die Engländer in vieler Beziehung achte, so herzlich werde ich mich freuen, wenn wir dieser Insel wieder Valet sagen.

Und was gefällt dir denn hier nicht?

Alles, sagte Eduard, mehr in der Absicht zu widersprechen, als aus Ueberzeugung. Bei Allem, was man sieht, bei allen Einrichtungen, bei der ganzen Art und Weise des Lebens ist die Berechnung des Verstandes vorherrschend gewesen, nirgend auch nur eine Ahnung, daß das Gemüth diesen einmal überflügelt habe, wie das so viele Beziehungen im Vaterlande bekunden — nein ich sehne mich nach meinem lieben Deutschland, und werde mich von Herzen freuen, wenn mein Fuß wieder seinen Boden betritt!

Mich wundert es, daß du nicht auch Norwegens wieder erwähnst, du pflegst es doch sonst nicht zu vergessen, wenn du auf die oft gepriesenen Schilderungen eines gemüthlichen Stilllebens kommst, erwiederte Emmy nicht ohne Bitterkeit.

Lassen wir das, sagte Eduard ernst; da kommt der Vater, er sieht recht vergnügt aus.

Es freut mich, Kinder, daß ich euch finde; wir sind heute Abend zu Lord Woolwick geladen, und ihr werdet Gelegenheit haben, die Noblesse Englands dort zu bewundern. Bist du mit deiner Toilette auch völlig in Ordnung, liebe Tochter; wir müssen in jeder Beziehung der hiesigen Sitte und unserm Stande gemäß erscheinen.

Es fehlt mir noch Manches, lieber Vater, ich werde daher mit deiner gütigen Erlaubniß, und wenn Eduard die Gnade haben will, mich in einige Läden zu begleiten, mir noch einige Kleinigkeiten kaufen.

Thue das, mein Kind, aber suche dir nicht gerade die theuersten Sachen aus. Hier in London kostet Alles so schon ein horrendes Geld und von den Fremden läßt man sich immer noch mehr bezahlen.

Sei ohne Sorgen, Väterchen, Eduard spricht ja so fertig englisch und hat sich die hiesigen Sitten und Gebräuche schon so angeeignet, daß er für einen geborenen Engländer gelten könnte, erwiederte Emmy spöttisch lächelnd, ich gehe mich fertig zu machen, — du wirst mich doch begleiten, mein englischer Bräutigam?

Ich werde deiner harren, liebe Emmy, und mich stets bemühen, deine Wünsche zu erfüllen, sagte dieser ruhig.

Sei nicht böse, flüsterte ihm Emmy zu, indem sie an ihm vorüber schwebte und ihm unversehen die Hand drückte, ich will dich um Verzeihung bitten, wenn wir allein sind.

Es ist ein wildes verzogenes Kind, mein Sohn, sagte lächelnd der Graf, du wirst deine Noth mit ihr haben!

Und doch hat sie ein tiefes herrliches Gemüth, mein Vater, wenn sie sich auch zuweilen bemüht, es zu verdecken.

Ja das hat sie, lieber Eduard, entgegnete dieser mit väterlicher Liebe, man muß sie nur zu behandeln wissen.

Emmy kam zum Ausgehen gerüstet zurück und verließ am Arm Eduards, nachdem sie ihren Vater herzlich geküßt hatte, das Zimmer.

Dieser schaute dem Paare mit zufriedener Miene eine Zeitlang nach; sie werden recht glücklich zusammen werden, recht glücklich, sie sind wirklich für einander geschaffen, murmelte er vor sich hin, indem er sich anschickte, gleichfalls noch einige Einrichtungen für den Abend zu besorgen.

---

Es war gegen 10 Uhr, als die Gesellschaft bei Lord Woolwick sich zu versammeln begann. Bald waren die glänzend erleuchteten und auf das Geschmackvollste und Kostbarste eingerichteten Räume, dicht gefüllt mit reichgeschmückten Damen, schönen und häßlichen; prangend in der Blüthe der Jugend und umflattert von Liebesuchenden und Liebesatten männlichen Modebildern; oder über die Jahre der Herzensangelegenheiten hinaus, wichtig, als die Mütter schöner begehrenswerther Töchter, oder gefürchtet, als die Gebieterinnen einflussreicher Gatten und erfahren in den Irrgängen der Intrigue. Staatsmänner

mit wichtigen ernstern Mienen, hochgeborne Lords, welche es durch lange Gewohnheit dahin gebracht hatten, so nichts sagend als möglich auszusehen; erstgeborne Söhne, deren Werth nach Pfunden geschätzt ward, bewegten sich in den gemessensten Formen bunt durch einander. Nur selten war es der Geist und die Intelligenz allein, welche den Zutritt zu diesen Zirkeln öffnete, obgleich Lord Woolwick selbst zum öfteren Mergers seiner Standesgenossen häufig sich Uebertretungen in dieser Beziehung erlaubte, und ohne das Naserümpfen mancher seiner Gäste zu beachten, welche deshalb doch seine angenehmen luxuriösen Gesellschaften nicht mieden, Leute, welche in geistiger Beziehung über die Fluth des gewöhnlichen Stromes hervorragten, und Fremde, welche er auf seinen vielfachen Reisen kennen und schätzen gelernt hatte, zu sich einlud.

Kennen Sie jene Dame, in dem einfachen Anzuge, Lord Bulton? sagte die Herzogin von Bedford zu einem jungen magern Herrn, dessen unförmlich lange Hände aus den kurzen engen Ärmeln seines Tracks herausgepreßt, den Extremitäten eines Durangoutang nicht unähnlich sahen, und dessen lange Nase unmittelbar auf der ungeheueren Halsbinde aufsaß; kennen Sie jene Dame? es scheint wieder eine von Lord Woolwicks Reisebekanntschaften zu sein!

Der Beschriebene kniff eine viereckige Lorgnette vor sein rechtes Auge, so daß die daran befindliche Gummischnur sein Gesicht in zwei ungleiche Hälften theilte, und fixirte eine Zeitlang den bezeichneten Gegenstand.

Sehr hübsch! sehr niedlich! sagte er endlich, indem er seinen großen Mund und einen Theil seines Kinnes aus der Kravatte hob; sehr hübsch! aber mir nicht vorgestellt!

Kennen Sie ihren Begleiter? ein hübscher junger Mann!  
Frug die Herzogin weiter. —

Habe auch nicht die Ehre — zu groß, keine feinen Formen, wahrscheinlich vom Lande!

Gehen Sie, erkundigen Sie sich, wer sie sind; es interessiert mich.

Zu viel Ehre für sie; aber ich gehe — das Mädchen ist hübsch, sprach er in seine Binde hinein, verdammt hübsch!

Mary hing am Arme Adolphs — ihre Augen blickten fast nur auf ihn, oder ruhten niedergeschlagen; denn sie vermogte es nicht den vielen sie fixirenden Blicken mit Ruhe und Gleichgültigkeit zu begegnen, ihre Schönheit und ihr liebliches kindliches Wesen war in der Umgebung, worin sie sich befand, doppelt anziehend, und verfehlte nicht bei vielen jener jungen Männer der beschriebenen Art sie als eine wünschenswerthe und leichte Eroberung erscheinen zu lassen.

Ah! mein verehrter Pfarrer aus Norwegen, trat jetzt Lord Woolwick auf den Vater Marys zu; es freut mich unendlich, daß Sie und ihre lieben Kinder, setzte er, sich verbindlich gegen diese verneigend, hinzu, meine Einladung nicht verschmäht haben. Lassen Sie es sich wohl sein und erlauben Sie mir, daß ich Sie meiner Frau vorstelle.

Die Gemahlin des Lords empfing die Angeredeten mit gleichem Wohlwollen; mein Gemahl hat mir so Vieles von der freundlichen Aufnahme erzählt, die er in ihrem Hause zu — zu — Arford, nicht wahr?

Ardal meine Gnädigste  
recht, recht, Ardal, wie ich auch den Namen vergessen konnte; und das ist ihre Tochter, Herr Pfarrer?

Meine Nichte und zugleich mein Pflegekind; erlauben Sie, Ihnen meinen Sohn vorzustellen?

Sehr angenehm. — Sie waren schon früher in England, fuhr sie, gegen Adolphy gewendet fort, nachdem dieser seine Verbeugung vollendet hatte.

Es ist das erste Mal, daß ich Gelegenheit habe das merkwürdigste aller Länder zu sehen.

Ah! aber Sie sprechen sehr fertig Englisch.

Ich bin auf meinen Reisen viel mit Engländern umgegangen —

So haben Sie —

Der Herr Vicomte de Beudrancour, bemerkte der Lord wieder, indem er seiner Frau einen besternten Herrn vorstellte, und dadurch dem Pfarrer mit den Seinigen das Zeichen gab, daß seine Vorstellung beendet sei.

Diese verloren sich bald wieder in dem Gewühle der Menge.

Ich wünschte sehr, flüsterte Mary, als wieder eine Stunde vorüber gegangen war, wir könnten nach Hause gehen; ich begreife nicht, wie dies Treiben ein Vergnügen gewähren kann.

Ich eben so wenig, mein Kind, entgenete der Pfarrer, wir wollen auch bald gehen, denn ich habe mir sagen lassen, daß man in dieser Beziehung durchaus ungenirt ist, und sich entfernen kann, ohne irgend Jemanden, selbst dem Wirth, Lebewohl gesagt zu haben. Es würde dies sogar für eine Unschicklichkeit gehalten werden.

Sonderbare Sitten; aber lieb ist es mir, daß wir unmerkelt gehen dürfen; und laß uns das denn auch je eher je lieber thun, Vater!

Und doch wäre es schade, wenn die schöne Miß Mary schon so früh die Gesellschaft verliesse, sagte plötzlich eine bekannte Stimme im Rücken der Sprechenden.

Angstlich hatte Mary, als der Ton dieser Stimme ihr Ohr berührte, Adolphts Arm fester an sich gedrückt und nur mit Mühe gelang es ihr einen Schrei der Angst, welcher schon auf ihren Lippen bebte, zu unterdrücken.

Adolph sowohl als der Pfarrer hatten sich gleichfalls plötzlich umgewendet und blickten nun in das ruhige, höhnisch lächelnde Gesicht des Dr. Tyrton.

Wie können Sie es wagen, uns unter die Augen zu treten, sprach Adolph zu diesem, nachdem er ihn eine Zeitlang mit Zeichen unverholener Verachtung angeblickt hatte.

Keine Scene, Verehrtester, entgegnete dieser leiser als gewöhnlich, keine Scene; ich wollte mich nur nach Ihrem Befinden erkundigen.

So verlassen Sie uns augenblicklich, oder es soll mich Nichts abhalten Ihre Verbrechen hier, dieser Gesellschaft sofort mitzutheilen, in welche Sie sich wahrscheinlich ebenso eingedrängt haben, als in den Kreis unserer Familie.

Mary zitterte am ganzen Körper; alle Bilder jener Tage des Schreckens und der Angst traten wieder lebhaft vor ihre Seele; zugleich mit dem erneuertem Schmerz, um den Todten, dessen Mörder sie vor sich zu erblicken glaubte.

Meine Verbrechen? fuhr Tyrton höhnisch fort. — Bitte, vergessen Sie nicht, daß wir hier unter englischen Gesetzen leben, und daß zu Allem ein Beweis nöthig ist. Die Absicht, weshalb ich mir besonders die Ehre genommen habe, Ihnen verehrteste Miß Mary nochmals meine Hochachtung zu bezeugen, ist vorzugsweise mich von Verbrechen zu reinigen.

Kommt Kinder, sagte der Pfarrer ebenfalls in heftiger Erregung, es wird von uns abhängen, ob wir diesem Manne länger zuhören wollen.

O! noch einen Augenblick, mein würdiger Seelsorger, erwiederte Tyrton rasch, diesem in den Weg tretend, ich habe nur noch ein paar Worte an Miß Mary. — Sie, verehrteste Miß, haben mich mehrmals für den Mörder eines gewissen Barons von Erbreich, der Ihnen sehr theuer zu sein schien, ausgegeben — —

Schweig Glender, flüsterte ihm Adolph ins Ohr oder —

Zu meiner Rechtfertigung fuhr Tyrton gelassen fort, wollte ich Ihnen nur bemerklich machen, daß der angeblich Ermordete nebst seiner Braut eben mit der Gemahlin des Lords Woolwick in einer angelegentlichen Unhaltung begriffen ist. Sehen Sie dort am dritten Fenster! und die hübsche Dame an seinem Arm, ist seine Braut — — Leben Sie wohl, verehrteste Miß Mary, — ich wünsche wohl zu schlafen!

In dem Augenblick, als Tyrton Edwards Namen aussprach, hatten die drei zu denen er redete, mit der Schnelligkeit des Blitzes ihre Augen nach der von ihm bezeichneten Stelle gerichtet — und zugleich denjenigen erblickt, von dessen Leben nur Adolph allein Kenntniß hatte.

Mary schwankte, der ganze Saal mit allen seinen Lichtern und buntem Gewirre begann, sich vor ihren Blicken zu drehen — dann war es ihr, als ob sie alle Kraft ihrer Seele zusammen raffen müsse, damit ihr Körper nicht diesem gewaltigen Eindrucke erliege. Ihr Bewußtsein kehrte durch diese gewaltsame Anstrengung ihres Geistes in seiner ganzen Klarheit zurück. Hastig riß sie sich von Adolph los und, nur den einzigen Gedanken festhaltend, daß sie sich vergewissern müsse,

ob dies Alles Wirklichkeit und keine Täuschung sei, flog sie, ihre Umgebung vergessend, auf Eduard zu, der an Emmys Seite im Gespräch mit der Lady Woolwick begriffen war.

So stand denn plötzlich die von ihm Verlassene, wieder an seiner Seite.

Ihre Augen blickten ihn fast geisterhaft an; die vorgestreckten Hände berührten seine Schultern, als wollte sie sich überzeugen, daß wirklich ein Körper und nicht ein Bild ihrer Einbildungskraft vor ihr stehe — dann sank sie mit dem schwachen Rufe! Eduard! Eduard! du lebst?! bewußtlos in die Arme Adolphs, der ihr ebenso rasch, wie sie ihn verlassen hatte, nachgeeilt war, und noch früh genug kam, um die Ohnmächtige aufzufangen.

Um Gottes Willen Mary! stammelte Eduard, Mary! wiederholte er ängstlich, indem er sich über sie beugte, sie ist ohnmächtig! O! Mary erhole Dich!

Laß sie, sagte Adolph ernst — laß sie — dein Anblick, Eduard, kann ihr nur nachtheilig werden, wenn sie wieder zu sich kommt!

Tief fühlte Eduard den Vorwurf, er hatte Miene gemacht die Bewußtlose gleichfalls zu unterstützen, die schon dazu ausgestreckten Arme sanken machtlos wieder herab.

Komm Emmy, komm — und fast gewaltsam riß er sich von der Widerstrebenden los und verschwand in der Menge.

Der ganze Vorfall war so unerwartet gekommen, daß fast Niemand den eigentlichen Hergang genau gesehen hatte; man erblickte die schöne Unbekannte, welche schon vielfach die Neugierde eines Theils der Gesellschaft erregt hatte, ohnmächtig in den Armen eines jungen Mannes; es währte nur noch eine kurze Zeit und sie war mit Hülfe einiger dienstfertiger Herren

verschwunden; dennoch wurde diese Scene natürlich der Gegenstand des Gespräches und die mannigfachsten und abenteuerlichsten Vermuthungen wurden aufgestellt, um den Grund der geschehenen Thatsachen aufzufinden. Der Stoff der Unterhaltung war auf eine ungewöhnliche und deshalb doppelt angenehme Weise den schon erschlaffenden Zungen wieder zugeführt worden, und man konnte es der Gesellschaft sehr deutlich ansehen, daß ihr mühsam gefristetes Leben neue und kräftige Nahrung erhalten hatte.

Was war das in dem andern Saale? denn ich bin leider nicht dort gewesen, fragte die Herzogin von Bedford, begierig Etwas zu erfahren, den mit wichtiger Miene auf sie zuschreitenden Lord Bulston — was war das? so reden Sie doch!

Ah! Nichts, als ein kleiner scandaleuser Vorfall zur Lebensgeschichte des Lord Woolwick.

Oi, ei, erzählen Sie, das ist interessant; man wird am Ende doch seine Zirkel meiden müssen.

Das wird man, meine Gnädigste, nach solchen Vorfällen wird uns nichts übrig bleiben, obgleich die Bewirthung sehr gut ist!

Nun! nun ich bin begierig?

Die allerliebste Person, welche früher die Ehre hatte von Ihnen bemerkt zu werden, eine schwedische Pfarrerstochter, ist eine Amour von Lord Woolwick; er hat sie auf seinen Reisen kennen gelernt und, da sie allerdings sehr hübsch ist, eine Liaison mit ihr angeknüpft und ihr, glaube ich, die Ehe versprochen.

Nicht möglich? aber das sieht ihm ähnlich, es ist ein sittentloser Mann!

Allerdings — aber deshalb doppelt gefährlich, die schöne Pfarrerstochter kommt hieher und glaubt in ihrer Laubenuschuld wir Alle seien nur zu ihrem Empfange geladen!

O! dies ist wirklich allerliebft, ha ha ha ha, welcher Grad von Naivetät!

Als man ihr zufällig die Lady Woolwick zeigt und ihr begreiflich macht, daß dies keine wirkliche Frau sei, stürzt sie auf sie los, wahrscheinlich um ihr die Augen auszukrätzen!

Viel Energie, wahrhaftig, man sollte dem sanften Gesichtchen so etwas nicht zutrauen.

Durch ihren Begleiter und einen andern jungen Mann hieran gehindert, bekommt sie Krämpfe und fällt zu den Füßen ihrer Nebenbuhlerin in Ohnmacht. Der Schwede, der gleichfalls Absichten auf sie hat, fordert Lord Woolwick und morgen früh werden sie Kugeln wechseln.

Ach! das ist herrlich, so werden wir von einem Duell hören; der Schwede ist wahrscheinlich ein guter Schütz?

O! ohne Zweifel, ich gebe für das Leben des Lords keine zehn Pfund.

Sie werden mir die nähern Details Morgen mittheilen?

Es wird stets mein Glück ausmachen Ihnen einen Dienst leisten zu können.

So und ähnlich wurde der eben beschriebene Vorfall variiert, und es gab Viele, welche es, wie die Herzogin von Bedford, später von Herzen bedauerten, daß alle die erwarteten Folgen jener geistreich erdachten Geschichten nicht sichtbar werden wollten.

Bereits am zweiten Tage, nachdem jene Gesellschaft bei Lord Woolrick stattgefunden hatte, verließen der Pfarrer Rönzdael, Adolph und Mary, London. Die letztern hatte die Abreise als eine besondere Gunst von ihrem Pflegerater erbeten, und als man ihr diese gern zugestanden, fast flehentlich den Wunsch nach Beschleunigung ausgesprochen.

Adolph und Eduard hatten vorher eine lange Unterredung. Beide verließen sich tief erschüttert. Eduards Gesicht besonders zeigte deutlich, daß er der Erregung seines Innern nicht hatte Herr bleiben können. Beide schieden, den Bund ihrer Freundschaft erneuernd; beide mit bangen Erwartungen über ihre Zukunft. Wenn Eduard sich anklagte, und er that dies selbst mehr, als er es verdiente, entschuldigte Adolph, der Macht der Umstände, Marys Reizen und Eduards empfänglichen Herzen das zuschreibend, was nur in dem Gemüthe eines so wahren Freundes eine Entschuldigung finden konnte.

So trennten sie sich, das beglückende Bewußtsein mit sich nehmend, daß ihre Freundschaft die Feuerprobe bestanden habe und sicher erst mit ihrem Leben enden werde.

Wieder saßen Adolph und Mary auf dem Verdeck eines Schiffes unfern dem Steuerrade. Die Spitze desselben zeigte nach Norden und ein leichter Süd schwellte die Segel. Wieder tauchte ein warmer dufziger Abend aus dem Meere hervor, und wieder blickte die trauernde Luna dem entflohenen Gatten nach.

Adolph hatte Mary von der Braut Eduards erzählen und ihren Character, ihr ganzes Wesen genau schildern müssen.

„Gimm) wünschte dich kennen zu lernen, Mary, deine schnelle Abreise hat diesen Wunsch nicht in Erfüllung gehen lassen.“

„Es wäre mir nicht andglich gewesen sie zu sehen, sagte diese leiser, als sie sonst sprach; es war mir, als müsse ich mich schämen, ihr unter die Augen zu treten, und doch — habe ich nicht mit Vorsatz gegen sie gefehlt!“

„Welche Gedanken, beste Mary; wie kannst du dir einen solchen Vorwurf machen?“

„Es war gut, es war recht von Eduard, daß er so handelte, wie er gethan; nachdem es einmal so gekommen! Ich achte ihn deshalb — wo jetzt wird mir manche seiner Aeußerungen erst klar — und wie leicht hätte er wirklich seinen Tod finden können!“

„Sein Aussehen, als er Norwegen verließ, war dem eines Verzweifelnden ähnlich, liebe Mary!“

„Sein Aussehen? Hast du ihn gesehen, Adolph? hast du ihn früher gesehen, als in London, nachdem er Gardal verlassen?“

„Ja, liebe Mary, ich sah ihn an der Küste in demselben Augenblick, als er abfahren wollte und ich ankam. Er erzählte nun der immer mit größerer Spannung Zuhörenden die näheren Umstände seines Zusammentreffens mit dem Freunde.“

„Und du hast wirklich seinen Wunsch erfüllt? Niemanden von seinem Leben gesagt?“

„Niemanden, selbst dir nicht, theuere Mary — selbst damals nicht, als du, des vermeintlichen Todten wegen, meine Bitte versagen zu müssen glaubtest — würde ich dir nicht neuen Kummer bereitet haben?“

Er hatte ihre Hände ergriffen und drückte sie leise in den seinen —

Mary saß eine lange Zeit still ohne zu reden, das Wogen

ihres Busens, und ihre glänzenden thränenfeuchten mit dem Ausdrücke der innigsten Liebe an Adolph hangenden Augen, kündeten allein die Erregung ihres Innern. — —

Er zog sie an sein Herz, umschlang die liebliche nicht Widerstrebende, und, noch bevor der heißeste Wunsch seiner Seele wieder Worte zu finden vermogte, tönte es leise von Marys Lippen: ich will dein sein, will alle deine Wünsche erfüllen, du treuer, du guter, du lieber Adolph!

Das Entzücken der Liebe, der edelsten, reinsten Liebe senkte sich auf die Glücklichen; es war der Anfang einer lichten Hoffnung und freudenreichen Zukunft.

Als im Herbst die fröhlichen Winzer die goldenen Trauben kelterten, war es im Schlosse des Grafen von Waldfeld wieder lebhafter als sonst. Noch größere Feste hatte man bereitet, noch zahlreicher waren die Gäste, noch reicher und kostbarer die Einrichtungen.

Die Gräfin Emmy von Waldfeld hatte dem Baron von Erbreich ihre Hand am Altare gereicht, und das junge Paar empfing die Glückwünsche der Geladenen.

Lies! meine Emmy, lies! — erst jetzt ist mein Glück vollständig, sagte Eduard mit freudestrahlenden Augen, indem er seiner jungen doppelt reizenden Gattin einen eben erhaltenen Brief überreichte — Lies! — auch Adolph und Mary haben sich gefunden, und ich darf wieder ohne Schmerz an die Geliebten denken!

Geliebten? — flüsterte die junge Gattin, indem sie seinen Fuß erwiderte — das darfst du immerhin, mein Eduard, aber dennoch nicht wieder allein nach Norwegen reisen.

---

ihre Jugend, und ihre glänzenden Tugendthaten mit dem  
Gedächtniß der innigsten Liebe an Joseph hangenden Augen  
hüßten allein die Bewegung ihres Zornes. —

Er zog sie an sein Herz, umfaßte sie lieblich, nicht Miß-  
billigend, und, noch bevor der heilige Wundstich seiner Seele  
in der Wunde zu haben vermochte, tönte es ihm von Maria's  
Lippen: ich will kein Feind, nicht alle deine Wunden heilen,  
du trauer, du guter, du lieber Joseph!

Das Unglück der Liebe, der Eifersucht, trübten ihre heile  
Sicht auf die Wirklichkeit; es war der Anfang einer tiefen  
Gefühls- und Verstandesverwirrung.

Als im Grunde die heftigen Wunden der geliebten Maria  
den Kellern, war es im Schloß der Grafen von Waldsitz  
wieder lebhaft als sonst. Noch höhere Freuden hatte man der

Druck der Gotov'schen Officin.

erhielt noch zahlreicher durch die Gabe, noch trübter und tiefer  
lucert die Einsichtungen.

Die ersten Gänge von Waldsitz hatte dem Baron von  
Grafen ihre Gabe am Jahre gerichtet, und das junge Paar  
empfang die Glückwünsche der Geliebten.

Lied! meine Gung, Lied! — ich jetzt ist mein Glück  
vollständig, sagte Gung mit feuerstrahlenden Augen, in dem  
er seiner jungen Tochter trübten Gatten einen eben erstallenen

Wief übertricht — Lied! — auch Joseph und Maria haben  
sich geliebt, und ich darf wieder ohne Scheu an die Ge-  
lieben denken!

Geliebten? — höchste die junge Gattin, indem sie seinen  
Auf trübte — das sollte zu immerhin, mein Gung,  
aber dennoch nicht wieder allein nach Verwegen sein.







